DIE ALLITERATION

IM

EDDISCHEN FORNYRÐISLAG

EIN BEITRAG

ZUR KENNTNIS DES ALTGERMANISCHEN SATZACCENTES

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

EINER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

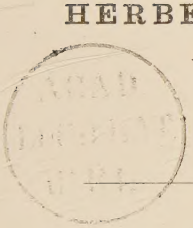
DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

HERBERT WENCK

AUS BORNA



HALLE A. D. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1905

Angenommen von der philologischen sektion auf grund der gutachten der herren Sievers und Mogk.

Leipzig, den 28. februar 1905.

Der procancellar.
Seeliger.

Abdruck aus den
Beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und literatur bd. XXXI.

Meinen lieben eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545810_0061

§ 1. Nachdem F. Vetter[1]) im jahre 1872 an vorhergehende bemerkungen W. Wackernagels[2]) und M. Riegers[3]) anknüpfend endgiltig die unhaltbarkeit der vierhebungstheorie Lachmanns[4]) und seiner nachfolger dargetan und so für ein richtiges verständnis des altgerm. alliterationsverses die bahn geebnet hatte, gab 1876 M. Rieger zum ersten male vom standpunkt der zweihebungstheorie aus eine ausführliche darstellung der alt- und angelsächs. verskunst (Zs. fdph. 1, 7 ff.). Das hauptresultat dieser untersuchung war die wichtige erkenntnis, dass der wgerm. av. die tonabstufungen des gesprochenen satzes bis ins einzelnste widerspiegelt, dass somit versbau und alliteration mit dem germ. expiratorischen satzaccent eng zusammenhängen. Ferner hatte sich ergeben, dass die aus dem Heliand, Beowulf und Cynewulfs werken abstrahierten alliterationsgesetze in der jüngeren ags. dichtung mehr und mehr an geltung verlieren. Das an. schloss Rieger ('zufrieden dessen übereinstimmung in allem wesentlichen erkannt zu haben') von seiner betrachtung aus, und zwar hauptsächlich deshalb, weil schon zwei jahre vorher K. Hildebrand in seiner arbeit über versteilung in den Eddaliedern (Zs. fdph.,

[1]) F. Vetter, Zum Muspilli und zur altgermanischen alliterationspoesie, Wien 1872.

[2]) W. Wackernagel, Lit.-gesch.[1] s. 45 f. 46, anm. 4.

[3]) M. Rieger, Germ. 9, 295 f.

[4]) Lachmann, Ueber ahd. betonung und verskunst, Schriften 1, 358 f.; Ueber das Hildebrandslied, Schriften 1, 407 f.

erg.-bd.) dieselbe frage aufgeworfen und allerdings mehr andeutend[5]) als erschöpfend beantwortet hatte. Somit fehlt bislang eine eingehende untersuchung der eddischen dichtung. Was das fornyrðislag angeht, das als nächster verwanter des wgerm. av. an erster stelle in betracht kommt, so gibt Sievers[6]) nur einige allgemeine bemerkungen, deren richtigkeit durch das verhalten der anderen germ. sprachzweige gesichert ist; betreffs der einzelheiten verweist er ausdrücklich auf den erwähnten mangel. Dagegen übertragen E. Brate[7]) und Holthausen[8]) die von Rieger gewonnenen sätze ohne weiteres auf die Eddalieder, und begnügen sich mit dem bemerken, die alten regeln seien besonders in den jüngeren gedichten häufig durchbrochen.

§ 2. Stellt nun der Beowulf, der klassischeste vertreter der wgerm. alliterationsdichtung, die letzte für uns erreichbare stufe der wgerm. technik dar, so wird er höchstwahrscheinlich im wesentlichen noch die altgerm. technik repräsentieren. In diesem falle müssen etwaige abweichungen der eddischen technik, speciell im fornyrðislag, als product einer secundären entwicklung angesprochen werden. Eine definitive entscheidung dieser frage ist jedoch nur auf grund einer Beowulfstatistik möglich, wie sie bis jetzt nicht vorliegt und späterer untersuchung vorbehalten bleiben muss. Die folgende untersuchung beschränkt sich daher zunächst darauf, ein vollständiges bild der eddischen technik im fornyrðislag zu entwerfen.[1]) An der hand der statistik soll weiter der versuch gemacht werden, in die kenntnis des altgerm. satzaccents tiefer einzudringen.

---

[5]) Die zahlenangaben Hildebrands s. 114 f. beschränken sich nur auf das reimverhältnis von adj., poss. pron., gen. zum subst. und lassen vor allem die scheidung der drei eddischen metra vermissen.

[6]) Sievers, Altgerm. metrik, Halle 1893, § 46, 1. § 38, 4 (im folgenden als Sievers citiert).

[7]) Brate, Fornnordisk metrik, Stockholm 1898, § 27.

[8]) Holthausen, Aisl. lesebuch, Weimar 1896, s. xvii if.

[1]) Diese untersuchung ist absichtlich ohne rücksicht auf die z. t. noch schwebende frage der chronologie der einzelnen Eddalieder geführt, und zwar hauptsächlich um einer etwaigen beeinflussung durch leicht sich einstellende vorurteile bei der betrachtung zweifelhafter fälle vorzubeugen. Wenn ihre ergebnisse z. t. mit den landläufigen vorstellungen von der

§ 3. Das material der vorliegenden arbeit sind die fornyrðislag-lieder der Edda: Vǫluspǫ́[1]) (Vsp.), Hymiskviþa (Hym.), Þrymskviþa (Þrk.), Baldrs draumar (Bdr.), Rígsþula (Rþ.), Hyndluljóþ (Hdl.), Vǫlundarkviþa[1]) (Vkv.), Grottasǫngi (Grt.), Helgakviþa Hundingsbana 1 und 2 (HH. 1, HH. 2), Helgakviþa Hjǫrvarþssonar (HHv.), Grípisspǫ́ (Grp.), Brot (Br.), Guþrúnarkviþa 1—3 (Gþ.), Sigurþarkviþa skamma (Sg.), Helreiþ Brynhildar (Hel.), Oddrúnargrátr (Od.), Guþrúnarhvǫt (Ghv.), ferner die im gleichen metrum abgefassten stücke der Reginsmǫ́l (Rg.) und Fáfnismǫ́l (Fáf.). Dagegen sind die vereinzelten sonst eingesprengten strophen und verse bei seite gelassen worden, da sie die resultate nicht im geringsten modificiert hätten.

Als text lege ich S. Bugges Norrœn fornkvæði, Kristiania 1867, zu grunde.[2]) Doch berücksichtige ich durchgehends die

chronologie der eddischen gedichte in widerspruch geraten, so ist daraus nicht auf die absolute richtigkeit der dargelegten anschauungen zu schliessen, eben weil die untersuchung einseitig geführt ist. Ich will vielmehr damit nur betonen, dass nach meiner überzeugung das formkriterium bei einer endgiltigen festlegung der chronolgie eine nicht unwichtige rolle mitzuspielen berufen ist. Denn wenn einerseits chronologische differenzen zwischen den einzelnen liedern unbestritten sind, und andrerseits ein gradunterschied in der technik der behandelten gedichte festzustellen ist, so dürfte es bei der klar vor augen liegenden entwicklung des ags. av. nicht allzu gewagt erscheinen, auch bei der Edda die chronologischen unterschiede mit denen der technik in zusammenhang zu bringen. Wenn ich daher im folgenden von 'liedern älterer und jüngerer technik' rede, so verkenne ich die schwierigkeit nicht, die sich einer glatten verteilung der lieder auf diese beiden gruppen (vgl. § 67) entgegenstellt. Denn für die beurteilung der technik ist nicht nur die zahl der verstösse, d. h. der abweichungen von der norm (diese sind z. b. in Þrk., Vsp., Hdl., Rþ. weniger zahlreich als in HH. 2, HH. 1, Gþ. 2, Sg., Hel., Ghv., Od.), sondern vor allem auch ihre schwere in rechnung zu stellen, und gerade über den letzten punkt kann man oft verschiedener meinung sein. Ausserdem ist ja gar nicht zu leugnen, dass es zu allen zeiten gute und schlechte dichter gegeben hat, d. h. solche, die die überlieferte technik mehr oder weniger beherschten, d. h. dass der unterschied in der technik vielmehr dem einzelnen dichter als der zeit zur last zu legen ist.

[1]) Die eingestreuten málaháttrverse sind ausgeschlossen worden: Vsp. 20, 5—8. Vkv. 1, 1—2. 6, 5—8. 17, 1—4.

[2]) Zur vergleichung sind von anderen Eddaausgaben nur die von K. Hildebrand, Paderborn 1876, B. Sijmons, Halle 1888—1901 und teilweise auch die von Finnur Jónsson, Halle 1888—1890 herangezogen worden.

wichtigen ergebnisse der metrischen untersuchungen von Sievers[3]) und, wo aus metrischen und sinnesgründen eine änderung geboten ist, die der textkritischen arbeiten von Bugge, Hildebrand, Sievers und anderen.[4]) An zweifelhaften stellen folge ich der handschriftlichen lesart.

Bei der zusammenstellung der belege für die im folgenden behandelten wortkategorien habe ich im gegensatz zu Rieger (für den in der hauptsache nur das in hebung befindliche sprachmaterial bedeutung hatte), eine strenge scheidung der einzelnen kategorien für unbedingt erforderlich gehalten, weil die verstösse gegen den satzaccent zunehmen, je mehr wörter in die halbzeile eintreten. Mag dieses princip auch auf kosten der übersichtlichkeit durchgeführt sein: der nachteil wird reichlich durch die grössere sicherheit der resultate aufgewogen. Abweichungen von dem genannten grundsatz habe ich mir nur dann gestattet, wenn eine änderung der ergebnisse ausgeschlossen ist. So habe ich durchgehends präpositionen, conjunctionen und partikeln vernachlässigen dürfen, weil sie eben beständig tonlos sind (vgl. § 48).

I. hauptteil.

Verhältnis der alliteration zum satzaccent.[1])

Cap. I. Zwei nomina.

§ 4. Auch in der Edda besteht noch das alte gesetz (Sievers § 22, 2) zu recht, nach dem von zwei wörtern derselben nachdrucksstufe das erste alliterieren muss, das zweite am reim nur teil haben kann. Die ausnahmen, die sich im

[3]) Vgl. Sievers § 36, wo die einschlägige literatur citiert ist.

[4]) Bei der angabe von textkritischer literatur bin ich nicht auf vollständigkeit ausgegangen, da solche angaben in diesem zusammenhange doch nur von untergeordneter bedeutung sind.

[1]) Einfache alliteration auf erster hebung wird im folgenden durch die (im gegensatz zu Sievers' typenbezeichnungen wie A1 etc.) hochgestellte ziffer [1] nach dem betr. typenzeichen angedeutet, alliteration auf beiden hebungen desgl. durch [2], einfache alliteration auf zweiter hebung durch [3], fehlen der alliteration durch [x]. Ist allgemein von 'einfacher alliteration auf erster hebung' etc. die rede, so setze ich dafür N^1, bez. N^2 und N^3. — Die beiden halbverse werden als I und II unterschieden.

fornyrðislag zu dieser wie fast zu jeder anderen regel finden, werden uns suis locis beschäftigen.

Als wörter gleichen tongewichts gelten im ags., und wol auch in der hauptsache im an., die nomina: substantivum, adjectivum, participium, infinitiv. Als fünfte wortklasse reiht sich diesen das numerale an. In der behandlung des zahlworts als adj. geht nämlich die eddische technik mit der des Beowulf zusammen (während im Heliand auch proklitische verwendung der zahlwörter nicht ausgeschlossen ist: Rieger s. 20): man braucht also für das an. eine besondere kategorie 'numeralia' neben den adj. nicht aufzustellen. Dagegen sind innerhalb der vier hauptgruppen der nomina noch weitere scheidungen vorzunehmen. Da nämlich einfache alliteration auf erster hebung ein dynamisches übergewicht dieser hebung über die zweite, doppelalliteration hingegen coordination der beiden hebungen zum ausdruck bringt, so ist eine weitere trennung nach dem syntaktischen verhältnis der beiden nomina für die feststellung der stärkeabstufung ebenso wichtig wie die nach der wortstellung.[2]) Weil ausserdem die wahl von einfacher und doppelter alliteration auch von der rhythmischen qualität der einzelnen versarten mit abhängt, so sind die belege weiterhin nach den rhythmischen haupttypen zu ordnen. Abgesehen davon, dass sich hieraus zugleich sichere schlüsse auf die dynamische abstufung der beiden nomina ziehen lassen werden, machte auch der zweite hauptteil der untersuchung eine solche spaltung wünschenswert. Ein einfacher verweis auf die einzige vollständige zusammenstellung der alliterations-verhältnisse des eddischen fornyrðislag, die sich bei H. Pipping, Bidrag til Eddametriken, Helsingfors 1903 (Skrifter udg. af Svenska litteratursällskapet i Finland LIX) findet, wäre mir wegen der abweichenden bezeichnungsweise unmöglich gewesen, selbst wenn ich überall der rhythmisierung Pippings zustimmen könnte.

---

[2]) Rieger scheint allerdings die bedeutung der begrifflich-grammatischen bindung zu unterschätzen.

A. Substantivum.

a) Substantiv + substantiv.

1) Substantiv und zugehöriger genetiv.

§ 5. 1) Material:

α) Substantiv + genetiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 28, 3. 37, 7. Hym. 9, 1. 20, 3. Grt. 8, 3. HH. 1, 25, 5. 30, 7. 55, 3. HH. 2, 25, 7. Grp. 27, 5. 39, 7. Gþ. 1, 14, 7. Sg. 69, 3. Hel. 11, 7. Gþ. 2, 22, 5 (Vs.). 23, 5. Od. 21, 7. 32, 3. — Typus **C**: Vsp. 21, 5. 25, 7. 27, 7. 28, 13. 53, 5. Hym. 34, 1 (Sievers, Proben s. 44). Þrk. 31, 7. 32, 7. Hdl. 50, 3. Vkv. 24, 3. 34. 7. Grt. 5, 3 (Finnur Jónsson). 6, 7. 21, 3. HH. 2, 4, 3. 8, 7. 36, 5. Grp. 49, 7. Gþ. 2, 13, 3. 34, 7. Gþ. 3, 7, 3. Od. 17, 7. — Typus **D**: Vsp. 33, 7. Hym. 11, 9. 16, 3. 17, 7. 37, 3. Hdl. 24, 5. Vkv. 20, 7. Grt. 9, 7. HH. 2, 15, 3. 20, 7. 51, 3. Br. 14, 3. Rg. 26, 3. Gþ. 1, 24, 5. Gþ. 2, 14, 3. 16, 1. Ghv. 7, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 5, 2. 20, 12. 24, 6. 30, 10. Hym. 23, 6. 27, 8. Þrk. 27, 6. Hdl. 11, 4. 41, 4. Vkv. 13, 4. 32, 2. 14, 4. Grp. 29, 4. Rg. 23, 4. Fáf. 32, 6. Br. 11, 6 (?). Gþ. 2, 15, 6. 22, 8. 26, 6. — Typus **C**: Vsp. 43, 8. Hym. 12, 6. 39, 2. Grt. 12, 2. HH. 1, 12, 8. 39, 2. HH. 2, 50, 4. Grp. 15, 4. 15, 8. 43, 4. Rg. 15, 8. Fáf. 44, 8. Gþ. 1, 5, 6 (= 11, 6. 12, 8). 18, 4. Sg. 2, 8. 34, 8. 45, 8. Gþ. 2, 2, 2. 27, 6. Od. 8, 4. 14, 6. 22, 4. — Typus **D**: Vsp. 1, 4. 52, 4. 55, 2. 56, 2. Þrk. 13, 6. 15, 8. 19, 4. Rþ. 3, 6. 5, 8. 17, 6. 19, 8. 30, 6. Vkv. 2, 10. 16, 2. 25, 4. 30, 2. 33, 8. 35, 8. Grt. 2, 8. 10, 6. HH. 1, 6, 2. 8, 8. 14, 8. HH. 2, 8, 2. Grp. 19, 4. 36, 4. Rg. 13, 2. Br. 16, 10. Sg. 31, 2. 38, 6. 42, 2. 64, 6. Gþ. 2, 22, 6. Gþ. 3, 10, 4. Od. 6, 2. 15, 8. 34, 8. Ghv. 16, 8. — Typus **F**: Sg. 6, 2. — Typus **G**: Rþ. 11, 4.

β) Genetiv + substantiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 14, 3. 20, 11. 31, 3. 42, 3. Hym. 14, 3. 19, 7. Þrk. 22, 7. Hdl. 17, 3. 24, 3. 25, 7. 30, 5. 35, 7. Vkv. 10, 3. 17, 8. HH. 1, 27, 7. 28, 3. 40, 7. 49, 3. 56, 7. HH. 2, 46, 11. Grp. 23, 7. 40, 7. 41, 7. 47, 7. Br. 9, 3. Rg. 26, 7. Fáf. 32, 3. Sg. 31, 9. Gþ. 2, 7, 7. 19, 7. 31, 11. Od. 1, 7. 20, 3. 33, 7. — Typus **B**: Bdr. 8, 7. 9, 5. Grt. 4, 3. HH. 1, 31, 7. HH. 2, 13, 9. Grp. 52, 7. Sg. 52, 5. — Typus **D**: Vsp. 40, 7. Hym. 22, 3. HHv. 10, 3. — Typus **C**: Vsp. 4, 1. 9, 7. Bdr. 3, 3. 10, 7. Vkv. 33, 3. 33, 5. Grp. 17, 5. Fáf. 36, 3. Gþ. 1, 15, 5. Sg. 24, 7. — Typus **E**: Vsp. 14, 7. 16, 7. HH. 2, 50, 3. HHv. 8, 7. 35, 7. Fáf. 44, 7. Gþ. 2, 38, 3. Od. 33, 3. — Typus **F**: Gþ. 1, 9, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 8, 6. 19, 8. 28, 10. 37, 4. 38, 8. 40, 4. 56, 6. Hym. 16, 2. 20, 2 (= 31, 2). 22, 4. Þrk. 3, 2. 5, 4 (= 9, 6). 5, 6 (= 9, 4). 6, 2 (= 11, 4. 22, 2. 25, 2. 30, 2. 31, 6). 12, 6 (= 15, 6. 17, 6. 19, 2). 29, 2 (= 32, 2). 30, 8. Rþ. 13, 10. 25, 8. Hdl. 9, 2. 10, 6. 18, 2. 20, 2. 21, 2. 21, 4. 27, 2. 27, 6. 28, 6. 28, 8. 32, 6. 35, 4. 38, 2 (= 43, 4 = Gþ. 2, 21, 6). Bdr. 3, 8. 12, 8. 13, 8. Vkv. 6, 2. 13, 2. 30, 8. 10, 6. Grt. 1, 6. 20, 2. HH. 1, 9, 4. 11, 4 (= Rg. 15, 2). 14, 6 (= Grp. 9, 6). 17, 2 (= HH. 2, 48, 8). 18, 4. 20, 2. 21, 6 (= Fáf. 42, 8). 29, 6. 36, 6. 43, 6. 46, 2 = HH. 2, 24, 2. 53, 6. 55, 8. HH. 2, 7, 4. 11, 6. 16, 6. 18, 2. 25, 8. 27, 4. 31, 6. 31, 8. 33, 6. 43, 4. 44, 10. HHv. 1, 2 (= 5, 8). 1, 6. 3, 4. 10, 8. 38, 2. 43, 6. Grp. 1, 6. 3, 8. 5, 2. 13, 2. 15, 2 (= 30, 8). 19, 2. 31, 8. 35, 6. 35, 8. Rg. 16, 2. Fáf. 43, 4. Br. 6, 2 (= 11, 2 = Gþ. 1, 12, 2. 16, 2. 17, 2. 18, 2. 24, 2 = Hel.

13, 2 = Gþ. 2, 38, 6 = Gþ. 3, 2, 2 = Ghv. 9, 2). 6, 6. 8, 2 (= 14, 2 = Gþ. 1, 23, 2. 25, 2. 27, 4. = Sg. 30, 2. = Hel. 4, 2. Gþ. 1, 3, 2. 4, 2. 6, 2. 19, 2. 19, 4. Sg. 2, 4 (= 30, 8). 16, 4. 47, 8. 55, 6. 56, 4. 63, 4 (= Ghv. 14, 8). 68, 8. Hel. 5, 6 (= Od. 28, 4). 8, 6. Gþ. 2, 11, 4. 15, 4. 15, 8. 25, 6. 33, 2. 39, 4. Gþ. 3, 4, 2. Od. 2, 2. 31, 4. Ghv. 2, 12. 5, 2. 15, 8. — Typus **B**: þrk. 30, 6. 32, 8. Hdl. 35, 8. Vkv. 33, 4. 33, 6. HH. 1, 18, 8. 27, 2. Br. 16, 8. Sg. 2, 2. 37, 6. Od. 14, 2. — Typus **C**: Vsp. 4, 6. 9, 8. 14, 2. 35, 2. 40, 8. 46, 8. 52, 2. Hym. 5, 4. 12, 2. þrk. 26, 4 (= 28, 4). Hdl. 4, 6. Vkv. 7, 2. 14, 2. 29, 10. Grt. 1, 2 (= 16, 2). HH. 1, 9, 2. 11, 8. 52, 2. 54, 8. HH. 2, 2, 2. 10, 8. 19, 6. 22, 8. HHv. 2, 8. 4, 4. Grp. 13, 6. 32, 4. 52, 4. Br. 9, 4. Gþ. 1, 13, 4. Sg. 22, 8. 37, 10. 39, 4. 60, 6. 66, 4. Gþ. 2, 34, 8. Od. 14, 4. Ghv. 7, 8. 16, 10. — Typus **D**: Vsp. 33, 4 (= Bdr. 11, 8). 62, 6. Hym. 11, 8. 23, 8. Hdl. 19, 2. 30, 2. HH. 2, 12, 2. 12, 4. Grp. 41, 2 (= 52, 2). — Typus **E**: Vsp. 56, 10. þrk. 18, 2 (= 20, 2). HH. 1, 5, 2. 11, 2 (= HH. 2, 12, 6). HH. 2, 4, 14. 47, 4. HHv. 2, 2. Gþ. 3, 6, 2. — Typus **F**: Hdl. 6, 8. Bdr. 4, 4. Vkv. 15, 4. Sg. 64, 2.

Somit ergibt sich folgende tabelle:

			A	B	C	D	E	F	G
α)	I	57 :	18	—	22	17	—	—	—
	II	83 :	19	—	24	38	—	1	1
β)	I	63 :	34	7	10	3	8	1	—
	II	228 :	151	11	41	11	10	4	—

2) Aus diesen zahlen geht zunächst hervor, dass die voranstellung des genetivs namentlich in II bei weitem die beliebtere ist. Diese erscheinung, die mit dem stilprincip der gesammten altgerm. alliterationsdichtung übereinstimmt, ist zugleich ein wichtiges kriterium für die dynamische abstufung.

Da nämlich die zweite hebung von II, die normalerweise von der alliteration ausgeschlossen ist, einen geringeren nachdruck besessen haben muss als die erste, wäre das anschwellen der II-*β*-belege (um 46,7 %) sehr verwunderlich, wenn die natürliche tonabstufung der rhythmischen widersprochen hätte. In I findet zwar auch bei ungleicher stärke der beiden hebungen ein absteigen von der ersten auf die zweite statt (Sievers § 9, 5), doch nach ausweis der alliteration nicht in so ausgeprägtem masse. Daher kann es auch nicht befremden, wenn sich in I nur eine schwache hinneigung zur voranstellung des gen. geltend macht. Die nachstellung des gen. findet sich in 47,5 % der I-belege gegen 26,3 % von II. Offenbar rückte das nachstehende substantiv weit mehr in enklise zum gen., als umgekehrt der gen. zum vorangehenden substantiv. Das gleiche ergibt sich aus dem verhältnis von N^1 zu N^2. Während sich bei der stellung *β* 52 N^1 und 11 N^2 gegenüber stehen, überwiegt in den *α*-belegen N^2 mit 35 : 21 N^1 (ein A^x Grp. 39, 7 ist auszuscheiden).

Wenn also im ersten falle in 82,5 % N^1 für genügend angesehen wurde, im zweiten die 62,5 % N^2 eine starke

tendenz zur doppelalliteration dartun, so lässt das nur die eine interpretation zu, dass gen. + subst. eine nominalverbindung bildeten, deren zweites glied (wie im nominalcompositum) einen schwächeren hauptton besass, dass bei umgekehrter stellung jedoch die beiden substantiva ungefähr gleich stark betont waren.

Darauf dass auf dem vorangehenden subst. ein grösserer nachdruck gelegen habe, könnte der im vergleich zu β N^2 (= 17,5 %) bedeutende procentsatz von α N^1 (= 37,5 %) hinzuweisen scheinen. Es ist aber bei der beurteilung dieser differenz zu berücksichtigen, dass die nomina propria dem dichter, besonders wenn er doppelalliteration beabsichtigte, ausserordentliche schwierigkeiten bereiten mussten (Sievers § 20, 2, anm. 1). In der tat finden sich weit mehr npr. in den N^1- (32) als in den N^2-versen (11). Bringt man die verse mit npr. in abzug [α I N^1 21 (— 12) = 9; — N^2 35 (— 8) = 27; — β I N^1 52 (— 21) = 31; — N^2 11 (— 3) = 8], so verhält sich α N^2 (= 75,0 %) zu β N^1 (= 79,4 %) ungefähr wie 1 : 1, und die oben berechnete differenz von 20,0 % zwischen α N^2 und β N^1 reduciert sich auf den geringen betrag von 4,4 %. Somit müssen subst. + gen. im nachdruck coordiniert gewesen sein.

3) Das eben festgelegte nachdrucksverhältnis von gen. und substantiv ist ohne zweifel das altgermanische. Dass es in der Edda nur in etwa 75 % der fälle hervortritt, zeigt den secundären standpunkt der eddischen verskunst. Um dieser jedoch völlig gerecht zu werden, sind die gründe aufzusuchen, die zur abweichung gedrängt haben.

a) Zunächst ist für die α-belege die grosse zahl der verse charakteristisch, die ein nomen proprium enthalten: α I N^1 21 : 12 (= 57,1 %), α II N^1 = 83 : 45 (= 54,2 %). Da die npr. sämmtlich nachstehende gen. sind, ist nach dem obigen sicher der alliterationszwang auf erster hebung das treibende motiv gewesen.

b) Ferner ist der einfluss des sprachmaterials zu berücksichtigen. Von den 8 I A^1 entfallen nicht weniger als 6 auf den untertypus A2k, die beiden anderen I A^1 = A1 weisen ein npr. auf. Von den 19 II A (α) sind nur 3 A2k, sie enthalten aber kein npr. Bei der angenommenen dynamischen coordination des nachfolgenden gen. muss die ziemlich bedeutende zahl von C-versen wegen der rhythmischen qualität dieses typus (§ 52) sehr befremden. Doch tritt hier als compensation N^2 in einem bedeutend stärkeren procentsatz ein als im typus A, ja sogar als im typus D (in I: 8 A^1 : 9 A^2; 8 D^1 : 9 D^2, aber 22 C : 17 C^2 = 77,2 %). Die 5 C^1 von I wiegen daher als ausnahmen um so schwerer. Gerade hier zeigt sich der einfluss der metrischen eigenschaften des wortmaterials: 22 C = 1 C1 + 7 C2 + 14 C3. Der eine C1-vers: *né bǫl brœþra* Gp. 2, 34, 7, wo allein eine umstellung hätte eintreten können, ist merkwürdigerweise ein C^2. Unter den 24 II C findet sich jedoch eine grössere anzahl (5) C1 (: 14 C2,

5 C3). Das starke hervortreten des typus C2 lässt sich dadurch rechtfertigen, dass die enklise der zweiten hebung durch die auflösung der ersten hebung[1]) gemildert ist (vgl. § 52). Immerhin kann die dynamische abstufung der hebungen im typus C nicht dem natürlichen nachdrucksverhältnis entsprochen haben, wie das procentuale vorkommen des typus C beweist: α I 22 = 38,6 % (auf alle α I-verse berechnet) : II 24 (= 28,9 %), β I 10 (= 15,8 %) : II 41 (= 17,9 %). Wenn dagegen die zahl der αD-verse in II um 16,3 % steigt (I 17 = 29,4 %, II 38 = 45,7 %), ist dies ein deutliches zeichen dafür, dass der typus D dem satzaccent entsprochen hat. Betreffs der verteilung der D- und E-verse nach den beiden stellungen vgl. § 62. Ein verstoss gegen das oberste alliterationsgesetz findet sich in dem aufgeführten material nicht. Grt. 22, 3 *vígs Halfdana* ist eine fehlerhafte conjectur. Mit Hildebrand a. a. o. s. 131 ist das hs.-liche *viþ Halfdana* zu belassen.

2) Zwei substantiva in ungleichem casus.

§ 6. Die hierher gehörigen verse, in denen das zweite nomen meist von einer präposition abhängig ist, sind wenig beliebt:

Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 10, 7. 37, 3. 55, 7. 59, 3. 66, 7. Hym. 18, 3. 21, 7. 39, 7. Vkv. 23, 3. Grt. 15, 7. HH. 2, 37, 7. HHv. 33, 3. Grp. 12, 3. 17, 7. 24, 3. 35, 5. 40, 2. 44, 3. Fáf. 43, 7. Br. 5, 3. Gþ. 1, 26, 3. 27, 5. Hel. 7, 3. Gþ. 2, 19, 1. Od. 16, 7. 17, 1. Ghv. 19, 7. — Typus **B**: Br. 17, 3. — Typus **C**: Vsp. 51, 3. Hym. 6, 3. 25, 3. Sg. 42, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 17, 4. 34, 4. Hym. 8, 8. 29, 4. 33, 4. Þrk. 23, 4. 31, 2 (= Gþ. 3, 10, 2). Rþ. 15, 2. 16, 8. 35, 2. Hdl. 3, 4. 49, 6. Vkv. 18, 2. 27, 2. Grt. 10, 4. 21, 6. 24, 6. HH. 1, 7, 8. 30, 6. HH. 2, 5, 2 (= 6, 2). 14, 6. 14, 8. 35, 6. 38, 4. Grp. 16, 4. Rg. 18, 6. Fáf. 44, 2. Gþ. 1, 16, 6 (= Sg. 29, 8). Sg. 12, 2. 18, 8. 44, 8. 65, 6. Hel. 3, 2. Gþ. 2, 34, 6. Od. 9, 6. Ghv. 1, 8. — Typus **C**: Hdl. 3, 6. Grt. 7, 4. HH. 2, 45, 10. Sg. 29, 2. — Typus **D**: Vsp. 30, 12. Hym. 4, 6. Hdl. 2, 4 (= HH. 1, 9, 6). 12, 6. HH. 1, 38, 2. Grp. 20, 6. Sg. 21, 4. 40, 4. — Typus **E**: Vsp. 51, 8. Grt. 11, 8. 14, 4. Gþ. 2, 6, 4. — Typus **F**: Þrk. 8, 8 (= 11, 8. 22, 6). Sg. 29, 6.

Aus diesem material ist zunächst Sg. 12, 2 *fęþr í sinni* hervorzuheben, wo der hauptstab auf der zweiten hebung liegen muss (vgl. § 52). Der fehler wird jedoch durch kreuzalliteration gemildert (vgl. § 57 f.). Der andere anomale II-vers Sg. 18, 8 *mægþ á moldo*, in dem sich das verpönte N^2 findet, beruht auf einen schreibfehler, da dieselbe wortverbindung *amoldo* schon zwei zeilen vorher begegnet. Mit Bugge 420b ist *á foldu* zu lesen.

Wegen der freieren syntaktischen bindung und der mit dieser parallel gehenden grösseren coordination im nachdruck

[1]) Im anschluss an Sievers' Proben einer metrischen herstellung der Eddalieder, Tüb. 1885, wird auflösung auf erster bez. zweiter hebung als v1 (bez. v2) abgekürzt.

ist in der mehrzahl der fälle N^2 zu erwarten. In der tat stehen sich in I 20 N^2 und 12 N^1 gegenüber. Dieses verhältnis spitzt sich noch schärfer zu, wenn man die npr. berücksichtigt: 14 N^2 : 7 N^1. In anbetracht der zweifellos vorhandenen, wenn auch weniger als bei subst. + gen. ausgeprägten neigung zu N^2 muss das anschwellen der II-belege auf ungefähr das doppelte (60 : 32) sehr auffällig erscheinen. Das völlige zurücktreten des typus C (II 4 = 6,6 %, I 4 = 12,5 %) weist ja deutlich darauf hin, dass das erste nomen keineswegs ein besonders dominierendes tongewicht besessen hat. Ueberdies steht in 2 der IC (Vsp. 51, 3. Hym. 6, 3) doppelalliteration (vgl. die bemerkung zu C^2 in § 5); ein dritter zeigt ein npr. an zweiter stelle: Hym. 25, 3 *svá at ár Hymir.* Doch liegen in diesem vers die verhältnisse insofern anders, als das npr. das in der vorhergehenden langzeile stehende *jǫtunn* wider aufnimmt, somit ohne verstoss gegen den satzaccent gedrückt werden kann. Der restierende IC-vers sowie 3 der IIC gehören liedern jüngerer technik an und sind wie die anderen C1: Hym. 6, 3. Hdl. 3, 6, durch die metrische qualität des sprachmaterials bedingt. Der einzige IIC-vers aus einem älteren gedicht, Hdl. 3, 6 *en brag skáldum,* gehört nach Mogks ansicht (Lit. centralbl. 1886, sp. 769) einer interpolierten strophe an. Das starke auftreten der in rede stehenden grammatischen bindung in II hängt wol auch mit der erscheinung zusammen, dass zur bildung zweier halbzeilen mit vorliebe zwei nomina verwendet werden: I 625 : II 1281. Berücksichtigt man ferner die einwirkung des sinnesaccents — der logische nachdruck liegt fast durchgehends auf dem ersten nomen, während das zweite, z. t. eine adverbiale bestimmung, für den zusammenhang unwesentlich, ja völlig entbehrlich ist —, so kann die grosse zahl von II-beispielen nicht mehr als fehlerhaft bezeichnet werden.

3) Zwei coordinierte substantiva.

§ 7. Zahlreicher und somit beliebter sind die verse, in denen zwei nomina grammatisch coordiniert sind:

Erste halbzeile: Typus A: Vsp. 6, 5. 6, 9. 11, 1. 11, 3. 11, 7. 11, 9. 12, 1. 12, 5. 12, 7. 13, 1. 13, 3. 13, 5. 13, 9. 15, 5. 15, 7. 16, 1. 16, 3. 17, 7. 18, 3. 36, 3. 45, 7. 45, 9. Rp. 2, 9. 12, 5. 13, 5. 16, 9. 24, 7. 27, 5. 38, 5. 41, 5. 44, 5. Hdl. 1, 3. 18, 7. 21, 1. 22, 3. 23, 1. 23, 3. 23, 5. 27, 1 (= Grp. 37, 3).

32, 5. 37, 7. Vkv. 15, 1. Grt. 9, 5. 22, 7. HH. 1, 8, 3. 8, 5. 11, 3. 14, 3. 14, 5. 47, 5. 51, 5. 52, 3. 56, 9. HH. 2, 10, 3. 25, 3. 26, 7. Grp. 11, 7. 38, 3. 43, 3. 50, 3. Rg. 18, 7. Sg. 8, 3. 23, 3. 36, 5. 49, 7. Hel. 14, 3. Gþ. 2, 15, 7. 16, 7. 28, 7. 29, 7. 33, 3. Od. 9, 3. — Typus **B**: Hdl. 24, 7. HH. 1, 21, 3. 28, 5. Gþ. 2, 39, 3. Gþ. 3, 3, 7. — Typus **D**: Vsp. 13, 7. 15, 3. Rþ. 12, 7. 12, 9. Hdl. 28, 1. — Typus **E**: Hdl. 18, 5. Vkv. 4, 3. — Typus **F**: Vsp. 11, 5. 12, 3. Rþ. 11, 7. 24, 5. 41, 3. 41, 7. Hdl. 22, 1. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 11, 2. 11, 4. 11, 6. 11, 8. 12, 2. 13, 2. 13, 4. 13, 6. 13, 8. 15, 4. 15, 8. 16, 4. 26, 6. Rþ. 12, 4. 12, 6. 12, 8. 13, 2. 25, 4. 25, 6. 46, 2. Hdl. 2, 6. 7, 10. 13, 4. 20, 8. 23, 4. 25, 2. 32, 4. Grt. 1, 4. HH. 1, 10, 8. HH. 2, 1, 8. 4, 12. 27, 2. 46, 4. HHv. 7, 2, Grp. 1, 8. Br. 8, 4. 10, 6. Gþ. 1, 23, 4. Sg. 66, 2. Ghv. 18, 8. — Typus **C**: Hdl. 13, 6. — Typus **D**: Vsp. 11, 10. 15, 6. Hdl. 22, 2. 22, 4. 23, 2. — Typus **E**: Rþ. 24, 8. — Typus **F**: Vsp. 29, 2. Rþ. 41, 4. 41, 8.

Die a priori einleuchtende völlige coordination im nachdruck geht zunächst aus dem nahezu völligen verschwinden des typus C hervor.

Der isolierte II C-vers Hdl. 13, 6 *en Fríund móþir,* der sich überdies in einer metrisch ziemlich zerrütteten strophe befindet, muss ohne weiteres als verstoss bezeichnet werden. Auch die anderen typen treten sehr zurück, mit ausnahme von A (die F-verse sind sämmtlich katalektische A), dessen rhythmischer charakter somit allein der tongleichheit der beiden subst. entsprach. Diese erscheinen meist durch *ok* verbunden, doch steigert sich die grammatische coordination in einigen fällen bis zum asyndeton. Letztere art der bindung ist wol die ursprüngliche gewesen, wie der metrisch auffällige vers der Vkv. 15, 1 *Hlaþgunþr ok Hervǫr* beweist.[1]) Was die alliteration anlangt, so findet sich in HH. 1, 11, 3 *aups ok hringa* ein schwerer fehler gegen den satzaccent. Schon die stellung in einem jungen liede kennzeichnet den anomalen vers als ausnahme. Da der zugehörige zweite halbvers *Hundings synir* ein npr. enthält, ist reimnot als grund dieses lapsus anzuziehen. Eine umstellung der beiden nomina, die in Vsp. 29, 2 *hringa ok men* eine parallele haben würde, geht kaum an, da sich in HH. 1 nur ein einziger F-vers findet: 25, 1 *tolf hundruþ,* und zwar an einer stelle, wo ausfall einer langzeile anzunehmen ist. Bei der verstümmelung des urtextes ist höchstwahrscheinlich auch die eingangssenkung des ursprünglichen C-verses (*ok*?) verloren gegangen. Wenn ferner in Vsp. 13, 6 *Bildr ok Búri* regelwidrige doppelalliteration auftritt, so darf man darin keineswegs ein zeichen dafür erblicken, dass in folge der nachdrucksgleichheit der subst. auch in II das schema N^2 angestrebt worden sei. Vielmehr handelt es sich lediglich um einen metrischen fehler, den man dem interpolator des Dvergatal sehr wol zutrauen kann. Dem tonverhältnis der beiden nomina entsprechend erscheint N^2 in 67 beispielen, das sind 72,0 % aller I-verse abzüglich des genannten N^3, also ein etwas höherer procentsatz als bei den in § 6 behandelten versen mit schwächerer coordination

[1]) Vgl. Sievers § 45, 4, anm. 2. § 85, 2, anm. 2.

der substantiva. Dieser erhebt sich sogar auf 80,0 %, wenn man die verse mit npr. in abzug bringt: N^1 5 : N^2 20. Gerade diese stellen das hauptcontingent zu den aufgeführten belegen: I N^1 20, N^2 47 (= 67) : II 37. Ferner sind die verse zu berücksichtigen, in denen das zweite nomen ein appellativum oder ein titel ist: I N^1: Hdl. 1, 3. 22, 1. 22, 3. HH. 2, 10, 3. 25, 3; N^2: Hdl. 28, 1; II Hdl. 13, 4. 22, 2. 22, 4. HH. 2, 1, 8. 27, 2. Offenbar handelt es sich hier nicht mehr um das gleiche nachdrucksverhältnis, da nur ein einziger fall doppelalliteration aufweist. Wie in der prosa das appellativum, desgl. der titel (z. b. *jarl*) dem npr. regelmässig folgt, ebenso steht in den genannten versen der titel durchgehends nach, das appellativum ist nur Hdl. 22, 3 *járnskǫldr Þórir* jedenfalls dem reim zuliebe vorausgestellt. Der unten citierte vers Rþ. 45, 1 *hann vip Ríg jarl* beweist, dass das zweite nomen sich im ton mehr an das vorausgehende nomen anlehnen konnte. Ob ein gleiches für prädicativisches verhältnis (II HHv. 7, 2. Hdl. 32, 4. Hdl. 13, 6, s. oben) anzunehmen ist, bleibt zweifelhaft.

Mit dem bisher erörterten stimmen die verhältnisse der zweiten halbzeile vollkommen überein. Namentlich zeigt das abnehmen der belege bis auf ungefähr die hälfte (49), dass der absteigende zweite halbvers dem satzaccent widersprach. Auch wenn man die beispiele mit npr. abzieht, verhalten sich I und II ebenfalls wie 2 : 1. Die II-belege sind, will man dem urtext der lieder gerecht werden, noch um die verse des Dvergatal zu vermindern. Sie illustrieren zugleich aufs beste, wie empfindlich man gegen eine vernachlässigung des satzaccents gewesen ist. Bei den in § 6 erörterten versen mit schwächer coordinierten nominibus wäre somit das ausgesprochene anwachsen der II-belege unmöglich gewesen, wenn sich nicht vers- und satzbetonung gedeckt hätten. Dass überhaupt II-verse mit coordinierten nominibus auftreten, ist zweifellos ein indicium mangelhafter technik. Befand sich der dichter jedoch in der zwangslage, einen II-vers mit zwei coordinierten nominibus zu bilden, so musste er sich nach einem mittel umsehen, das den verstoss erträglich machte. Ein solches bot sich ihm im endreim. Denn es kann kaum zufall sein, dass sich gerade in dieser kategorie von versen der gleichklang von silben in so ausgeprägtem masse bemerkbar macht. Allerdings musste sich der reim der casusendungen ungesucht einstellen, dagegen liegt offenbar in den fällen absicht vor, in denen der gleichklang sich auch auf den silbenanlaut erstreckt. Dass sich der endreim auch in IN^2-beispielen findet, kann

nicht befremden. Hier trägt er ohne zweifel zum wohllaut bei und steigert er die wirkung der doppelalliteration.

In II reimt in den versen mit npr. einsilbig Vsp. 11, 2 *Norþri Suþri*, Rþ. 12, 6 *Kefsir Fulnir*, 24, 8 *Brattskeggr ok Seggr*; zweisilbig Rþ. 13, 2 *Drumba ok Kumba*, 25, 4 *Svarri Spakki* (ungenau), Grt. 1, 4 *Fenja ok Menja*. Zu den letzteren tritt von den versen ohne npr. Sg. 66, 2 *tjǫldum ok skjǫldum*, zu den ersteren HH. 1, 10, 8 *lǫndum ok þegnum*. In I ist der einsilbige reim besonders bei npr. vertreten, und zwar weniger in N¹-fällen (Vsp. 11, 3 *Austri ok Vestri*, Rþ. 27, 5 *Faþir ok Móþir*), als in N²-versen: Vsp. 11, 7 *Bífurr Bǫfurr*, Hdl. 21, 1 *Ísolfr Ǫsolfr*, 23, 1 *Hervarþr Hjǫrvarþr*, HH. 1, 8, 3 *Sólfjǫll Snœfjǫll*, 14, 5 *Hjǫrvarþ ok Hǫvarþ*, 47, 5 *Sviþuþ ok Sveggjuþ*, 51, 5 *Melnir ok Mýlnir*, Gþ. 2, 33, 3 *Vinbjǫrg Valbjǫrg*. Von den versen ohne npr. reimen ebenfalls mehr N² (Vsp. 45, 7 *skeggjǫld ok skalmǫld*, 45, 9 *vindǫld vargǫld*, Grp. 38, 3 *lítum ok lǫtum*, Gþ. 2, 15, 7 *hjǫrdrótt hjalmdrótt*), als N¹: Gþ. 1, 7, 1 = Rþ. 27, 5 *faþir ok móþir*. Zweisilbiger reim findet sich nur in N²-versen mit npr.: Vsp. 13, 1 *Fíli Kíli*, 15, 5 *Dóri Óri*, 15, 7 *Skirfir Virfir*. Assonanz der stammsilbe begegnet nur in N²-versen mit npr.: Vsp. 11, 5 *Nár ok Náinn*, 12, 3 *þrár ok þráinn*, 12, 5 *Nýr ok Nýráþr*, Rþ. 41, 5 *Niþr ok Nipjungr*. Auch sie verstärkt die wirkung der doppelalliteration.

b) Substantiv + adjectiv.

§ 8. Material: 1) Gleicher casus der beiden nomina:

α) Substantiv + adjectiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 2, 7. 5, 3. 10, 3. 32, 3. 63, 5. Hym. 4, 7 (= 30, 3 = Fáf. 35, 3). þrk. 24, 7. Rþ. 15, 3. Hdl. 6, 7. 9, 3. 33, 3. 33, 7. Vkv. 1, 3 (= 3, 9. 10, 7). HH. 1, 11, 7. 49, 5. 50, 7. HH. 2, 20, 3. HHv. 1, 3. Rg. 15, 7 (= Gþ. 2, 25, 5). 18, 3 (= Sg. 1, 3. 3, 5). Gþ. 1, 6, 7. 17, 5. Sg. 2, 3. 2, 7, 4, 3. 8, 9. 18, 11. 32, 7. 38, 5. Hel. 4, 3. Gþ. 2, 15, 5. 19, 3. 25, 7. Od. 8, 3. Ghv. 12, 1. 21, 1. 21, 3. — Typus **B**: Od. 11, 7. — Typus **C**: Grt. 2, 3. HH. 2, 16, 3. HHv. 41, 7. Gþ. 2, 2, 5. 2, 7. 35, 3. — Typus **D**: Vsp. 22, 3. 39, 3. Hym. 13, 3. 23, 3. þrk. 23, 3. Rþ. 29, 5. 29, 7. Hdl. 28, 5. Vkv. 1, 7. 9, 5. Grt. 18, 3. HH. 1, 9, 3. 18, 7. 22, 7. 31, 3. 47, 5. HH. 2, 11, 3. 35, 7. 44, 9. HHv. 2, 3. 7, 3. 42, 7. Rg. 13, 3. Sg. 4, 1. 4, 9. 6, 7. 25, 7. Gþ. 2, 14, 7. Gþ. 3, 4, 3. Ghv. 17, 11. 18, 5. — Typus **F**: Rþ. 8, 7. 43, 1. Hdl. 7, 9. Rg. 5, 3. Gþ. 1, 24, 9. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 45, 8. 63, 4. Hym. 8, 4. 19, 4. þrk. 29, 6. Rþ. 6, 6 (= 20, 6. 33, 10). 31, 6. Hdl. 12, 4. 12, 8. 16, 10 (= 17, 6. 20, 10. 21, 8. 23, 8. 24, 10. 26, 8. 27, 10. 28, 12. 29, 10). 18, 8. 21, 6. 25, 4. Vkv. 2, 4. 19, 4 (= HH. 2, 35, 2 = Fáf. 40, 2 = Od. 21, 2 = 26, 2). Grt. 7, 2 (= Od. 8, 8). HH. 1, 12, 6. 52, 4. HH. 2, 14, 2. HHv. 4, 2. 36, 8. Grp. 11, 2. 13, 4. Gþ. 1, 17, 4. 22, 2. Sg. 9, 2. 13, 12. 33, 8. 65, 2. Gþ. 2, 9, 2. 10, 2. 32, 6. Gþ. 3, 11, 6. Od. 3, 2. 15, 2. 15, 6. 25, 8. — Typus **C**: Vsp. 10, 4. 18, 4. 18, 8. 30, 6. Hym. 11, 2. 11, 6. þrk. 15, 4. Rþ. 41, 2. Hdl. 1, 8. 9. 6. 18, 6. 41, 6. Vkv. 31, 4. 39, 4. Grt. 18, 8. HH. 1, 28, 4. 35, 4 (= HH. 2, 20, 4). 49, 4. HH. 2, 51, 8. HHv. 34, 4. Grp. 37, 4. Rg. 13, 6. Br. 7, 6. Gþ. 1, 1, 8 (= Gþ. 2, 11, 8). 5, 4 (= 11, 4). 19, 8. Sg. 23, 2. 66, 6 (= 67, 2). Hel. 12, 2. Gþ. 2, 10, 4 (= Od. 13, 4 = Ghv. 1, 4). 14, 8. 37, 4.

Od. 1, 2. — Typus **D**: Vsp. 22, 6. 35, 4. Hym. 19, 2. Rþ. 1, 4. 10, 4. 29, 4. 29, 6. 38, 6. Hdl. 43, 8. HH. 1, 9, 8. 16, 4. 23, 8. 29, 4. HH. 2, 44, 2. HHv. 9, 6. Grp. 2, 6. 13, 8. 45, 6. Reg. 11, 2. Sg. 12, 6. 19, 4. 68, 2. Od. 8, 6. 21, 4. 21, 6.

β) Adjectiv + substantiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 42, 7. 43, 7. 61, 3. Hym. 5, 3. 10, 3. 20, 7. 25, 1. 30, 7. þrk. 8, 3. 23, 7. Rþ. 11, 1. 29, 3. 32, 5. 48, 3. Hdl. 30, 9. Bdr. 7, 3. Vkv. 36, 7. 38, 3. 41, 5. Grt. 1, 7. 12, 7. 20, 3. HH. 1, 4, 7. 6, 5. 12, 7. 33, 3. 37, 3. 38, 7. 53, 3. 56, 3. HH. 2, 51, 7. HHv. 31, 3. 33, 7. Grp. 14, 3. 51, 7. Rg. 16, 3. Br. 2, 7. 10, 3 (= Sg. 30, 3). 11, 7. 19, 3. Gþ. 1, 4, 7. 4, 9. 12, 5. 14, 5. 16, 7. 22, 7. Sg. 7, 5. 20, 3. 22, 7. 37, 9 (= 45, 11). 52, 3. 54, 5. 60, 9. 68, 3. 70, 3. Hel. 2, 3. 6, 3. 12, 7. Gþ. 2, 19, 9. 26, 1. 41, 7. Od. 7, 7. 29, 9. Ghv. 1, 7. 7, 5. 11, 1. 14, 3. 17, 7. — Typus **B**: þrk. 25, 7. HH. 1, 43, 5. HH. 2, 18, 3. 21, 7. 35, 3. HHv. 6. 7. Br. 4, 7. 10, 7. Sg. 38, 7. 42, 7. Hel. 6, 7. Od. 25, 3. Ghv. 3, 9. — Typus **C**: Hym. 17, 3. Bdr. 14, 5. Vkv. 5, 1 (= 6, 3). HH. 1, 24, 1. Grp. 47, 5. Br. 9, 5. Sg. 4, 7. — Typus **D**: HHv. 6, 3. — Typus **E**: Vsp. 6, 3 (= 9, 3. 23, 3. 25, 3). Hym. 5, 7. Hdl. 38, 3 (= Gþ. 2, 21, 7). HH. 1, 24, 5. 35, 3. HHv. 4, 3. Grp. 27, 7. Gþ. 2, 38, 7. — Typus **F**: Rþ. 37, 3. HH. 1, 25, 1. Sg. 30, 7. Ghv. 9, 7. — Typus **G**: Rþ. 8, 9. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 1, 2. 4, 8. 19, 4. 22, 8. 27, 4. 27, 6. 31, 2. 39, 2. 41, 2. 41, 4. 57, 4. 59, 2. 60, 8. Hym. 4, 2. 9, 6. 22, 8. 23, 2. 35, 4 (= Gþ. 1, 14, 2 = Gþ. 3, 4, 4 = Od. 29, 2). þrk. 9, 8. 14, 6 (= Bdr. 1, 6). 16, 6 (= 19, 10). 24, 6. 26, 6 (= 28, 6). 29, 10. Rþ. 1, 2 (= Fáf. 41, 2). 2, 2 (= 6, 4. 20, 4. 33, 8). 3, 4 (= 17, 4. 30, 4). 4, 6. 5, 6 (= 19, 6). 8, 8. 8, 10. 14, 2 (= 26, 2). 25, 2. 29, 8. 32, 2. 34, 6. 36, 10. 38, 2. 39, 2. 44, 6. 48, 2. Hdl. 3, 8. 15, 8. 18, 4. 45, 6. 46, 4. 49, 8 (= Gþ. 1, 22, 8). 50, 6 (= HH. 2, 46, 2). Bdr. 1, 8. 5, 4. Vkv. 4, 2 (= 8, 6). 9, 4. 11, 6. Grt. 4, 2 (= 12, 6). 6, 6 (= Grp. 15, 6). 15, 6. 18, 2. HH. 1, 17, 6. 19, 2 (= Gþ. 2, 43, 6). 25, 2. 36, 2. 47, 6. 49, 2. HH. 2, 13, 4. 34, 6 (= Gþ. 1, 25, 3 = Sg. 27, 8). 38, 8. 43, 6. 45, 6. HHv. 10, 2. 36, 4. Grp. 29, 2. 45, 4 (= Br. 3, 6 = Sg. 61, 6). 48, 6. Rg. 26, 2. Br. 11, 4. Gþ. 1, 4, 8. 13, 8. 20, 8. 24, 8. 26, 2. Sg. 1, 6. 5, 8. 31, 4. 41, 2. 43, 4 (= 45, 4). 49, 8. 51, 2. 53, 4. 62, 6 (= Ghv. 13, 6). Hel. 6, 2. Gþ. 2, 2, 6. 7, 4. 17, 2. 20, 6. 36, 2. Gþ. 3, 3, 4. 9, 2. Od. 2, 4. 5, 4. 6, 4. 9, 2. 13, 2. 18, 2. 19, 4. — Typus **B**: Vsp. 6, 8. Vkv. 3, 8. 8, 8. HH. 1, 56, 4. HH. 2, 15, 2 (= Grp. 47, 6. Br. 10, 4. Sg. 30, 4). Br. 18, 8. Sg. 9, 4. 31, 8. 54, 6. 55, 4. 60, 10. Gþ. 2, 12, 10. Od. 3, 6. 9, 4. Ghv. 9, 8. 18, 4. — Typus **C**: Vsp. 3, 4. Hym. 13, 6. Hdl. 15, 4. 42, 6. Br. 13, 6. Grt. 10, 2. HH. 1, 36, 10. HH. 2, 33, 10. HHv. 8, 4. Grp. 27, 6. Rg. 13, 8. Sg. 67, 6. Gþ. 2, 2, 8. Gþ. 3, 5, 2. — Typus **D**: Vsp. 2, 6. 42, 4. Hym. 39, 8. þrk. 10, 4. Hdl. 23, 6. HH. 1, 49, 8. 50, 4. 53, 12. Grp. 26, 2. Br. 2, 8. Gþ. 1, 8, 6. 24, 10. Sg. 70, 2. Gþ. 2, 14, 2. — Typus **E**: Hym. 3, 2. þrk. 23, 2. 27, 4 (= Vkv. 7, 4 = 16, 4 = 30, 4 = Od. 3, 8). Hdl. 35, 6. Grt. 13, 8. Grp. 33, 6. Rg. 14, 2. Sg. 14, 2. Ghv. 20, 6. — Typus **F**: Rþ. 37, 2. Bdr. 2, 2 (= 13, 4). Gþ. 1, 7, 2. Sg. 26, 8. 32, 6. Gþ. 3, 8, 4.

2) Ungleicher casus der beiden nomina:

α) Substantiv + adjectiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 48, 7. Hdl. 3, 3. HH. 1, 34, 7. Rg. 23, 7. Sg. 56, 3. Od. 24, 3. — Typus **C**:

Sg. 11, 9. — Typus **D**: HH. 2, 33, 9. Sg. 53, 3. Gþ. 2, 42, 3. — Typus **E**: Hym. 28, 3. HH. 1, 41, 3. HH. 2, 36, 9. — Typus **F**: Hdl. 25, 9. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 31, 6. 64, 2. Hym. 5, 8. 15, 2. Hdl. 13, 2 (= Sg. 67, 4). Vkv. 23, 2. HH. 2, 4, 6. Rg. 17, 6. Br. 4, 6. Sg. 70, 4. Hel. 12, 6. Gþ. 2, 8, 6. 19, 6. — Typus **B**: Grp. 7, 8. — Typus **C**: Vsp. 51, 6. Vkv. 5, 4. Grp. 33, 2. Gþ. 2, 24, 6. — Typus **D**: Br. 16, 6. Sg. 33, 6. Hel. 1, 8. — Typus **F**: Rþ. 4, 10. Gþ. 1, 24, 12.

β) Adjectiv + substantiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 56, 11. Hym. 9, 7. 21, 3. 27, 5. Rþ. 31, 3. 31, 7. HH. 1, 5, 7. 15, 5. 42, 7. 53, 7. 53, 9. HH. 2, 48, 7. Grp. 7, 5. 15, 3. 36, 7. 41, 3. 42, 3. Sg. 31, 5. 34, 7. 35, 5. 37, 5. 51, 3. 67, 5. Hel. 2, 7. Gþ. 2, 1, 3. 42, 7. Ghv. 2, 7. — Typus **D**: Grp. 7, 7. 8, 3. 28, 3 (= 29, 3). — Typus **E**: Sg. 41, 3. Gþ. 2, 44, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 8, 4. 21, 2 (= 24, 4). 53, 6. Hym. 5, 6. 13, 4. 21, 2. 37, 6. Þrk. 14, 2 (= Bdr. 1, 2). 14, 4 (= Bdr. 1, 4). 15, 2. 17, 2. Rþ. 2, 8. Hdl. 5, 2. 14, 2. 15, 2. 15, 6. HH. 1, 10, 4. 41, 6. 42, 4. 53, 10. HH. 2, 30, 8. 51, 6. HHv. 39, 4 (= 43, 8). Grp. 7, 2. 51, 2. Rg. 5, 6. 14, 6. Br. 16, 2. Gþ. 1, 15, 2. Sg. 27, 4. 32, 2. 53, 6. Hel. 5, 2. — Typus **C**: Grp. 7, 6. Gþ. 2, 18, 4. — Typus **D**: Vsp. 44, 8. Hdl. 14, 4. Grp. 27, 2. Sg. 14, 10. — Typus **E**: HH. 1, 13, 8. Sg. 22, 2.

Dieses umfängliche material bietet zunächst zwei schwere verstösse gegen das alliterationsgesetz, nämlich Vkv. 39, 4 *meyna brâhvítu* und HH. 2, 35, 3 *ǫll Vandilsvé.*

Während im ersten fall an proklitische verwendung des subst. nicht gedacht werden kann (der vers ist daher als D mit unregelmässiger alliteration auf zweiter hebung zu nehmen, vgl. § 53), könnte man im zweiten (B ist durch N^2 festgelegt) vorerst eine altertümlichkeit erblicken wollen, da im wgerm. (Rieger s. 23. Sievers § 27) die unbestimmten quantitätsadjectiva zur proklise neigen und meist nur durch die accentuierung der poetischen sprache so viel tongewicht erhalten, dass sie selbst im vorzug vor einem folgenden nomen alliterieren. In der Edda werden jedoch adjectiva wie *allr*[1]), *margr*[2]) mit den anderen adj. gleich behandelt. An der tatsache eines fehlers kann gar nicht gezweifelt werden, da gerade die HH. 2 technisch auf sehr tiefer stufe steht. Ein fehler ist in diesem liede jedoch weniger befremdlich als in der alten Vkv. Die überaus corrupte überlieferung der Vkv. legt den gedanken einer umstellung nahe. Die dabei notwendige tilgung des artikels kann zwar wenig besagen, doch wage ich die einschlagung dieses auswegs deshalb nicht zu befürworten,

[1]) *allr* steht vor dem subst. und alliteriert: I Br. 2, 7. II Hym. 22, 8. Þrk. 29, 10. HH. 2, 34, 6 (= Gþ. 1, 25, 4 = Sg. 27, 8). HH. 2, 38, 8. 15, 2 (= Grp. 47, 6 = Br. 10, 4 = Sg. 30, 4). HH. 2, 33, 10 etc. Nachstehend entbehrt es vielfach des reimes: I Vsp. 10, 3. Þrk. 24, 7. Hdl. 33, 3. Gþ. 1, 17, 5. Gþ. 2, 25, 7. Ghv. 21, 1. 21, 3 etc.

[2]) Ebenso steht *margr* nach (I HH. 1, 49, 5. II Hdl. 21, 6. HHv. 4, 2) wie vor dem subst. in hebung (I Sg. 37, 9 = 45, 11, wo das subst. mit alliteriert, II Gþ. 2, 20, 6. Ghv. 9, 8).

weil der vers einer streng fünfgliedrigen strophe angehört und überdies ein E im zusammenhange melodisch anstössig wäre.

Wie schon erwähnt, wird das numerale wie ein adj. gebraucht. Es kann nach wie vor dem zugehörigen subst. stehen, nimmt aber in erster stellung nirgends an der alliteration teil. Ebensowenig alliteriert das nachfolgende nomen mit, abgesehen von versen, wo beide wörter vocalisch anlauten. Der grund dieser erscheinung ist offenbar in der schwierigkeit zu suchen, einen reim auf das jeweilig vom zusammenhang bestimmte zahlwort zu finden. Die voranstellung des num. scheint bevorzugter zu sein: 1) α I 5, II 18; β I 13, II 24; — 2) α I —, II 4; β I 5, II 5.

Zur verdeutlichung fassen wir die obigen belege in einer tabelle zusammen:

				A	B	C	D	E	F	G
1)	α)	I 87	=	44	1	6	31	—	5	—
		II 116	=	53	—	39	24	—	—	—
	β)	I 109	=	70	13	8	1	12	4	1
		II 197	=	130	19	14	14	13	7	—
2)	α)	I 14	=	6	—	1	3	3	1	—
		II 24	=	14	1	4	3	—	2	—
	β)	I 33	=	27	—	—	4	2	—	—
		II 45	=	37	—	2	4	2	—	—

Aus diesen zahlen ergibt sich für die stellung des attributiven adjectivums[3]), dass die stellung vor dem zugehörigen subst. in beiden halbzeilen bevorzugt wird. in I allerdings sehr wenig (rund 56 % : II 63 %). In den beispielen unter 2) ist die voranstellung ebenfalls beliebter (I 70 %, II 60 %) Zur richtigen beurteilung ist jedoch wider die trennung der 2-belege nach der syntaktischen bindung unbedingt erforderlich.

Ist das substantiv vom adjectiv abhängig, so geht

[3]) Prädicatives adjectivum begegnet nur vereinzelt und steht normalerweise nach: 1 α : I : N[1]: Gþ. 2, 19, 3 *Eymóþr þriþi,* Rp. 8, 7 *fingr digrir,* 29, 5 *brún bjartari,* 29, 7 *hals hvítari,* Vsp. 10, 4 *en Durinn annarr,* 30, 6 *en Skǫgul ǫnnur,* Rp. 29, 6 *brjóst ljósara,* 41, 2 *en Barn annat,* Grt. 7, 2 = Od. 8, 8 *orþ it fyrra,* HH. 1, 29, 4 *hǫfn hringloga,* Grp. 37, 4 *en [þú,] gramr þriþi,* Sg. 12, 6 *hefnd léttari.* — Voranstehend findet es sich nur I Bdr. 14, 5 *es lauss Loki,* Vkv. 5, 1 = 6, 3 *en einn Vǫlundr,* Br. 2, 8 *einn fulltrúi.*

es diesem in I 9 mal, in II 15 mal voraus, es folgt ihm 2 mal in I, 10 mal in II:

Voranstellung des substantivs: Genetivisches verhältnis liegt vor: I : N¹: Sg. 33, 3 *lífs ørvæna,* Gþ. 2, 42, 3 *glaums andvani,* Vsp. 48, 7 *veggbergs vísir,* HH. 1, 34, 7 *gunnar gjarnir,* HH. 2, 33, 9 *aups andvani,* Rg. 23, 7 *hjǫrleiks hvatir.* — II: Br. 4, 6 *meins um lystir,* 16, 6 *glaums andvani,* Hym. 5, 8 *rastar djúpan.* — Superlativ: Rþ. 4, 10 *krása baztr,* Gþ. 1, 24, 12 *vífa mest.* — Dativisches verhältnis: I : N¹: Hym, 28, 3 *þrágirni vanr,* HH. 2, 36, 9 *gullbitli vanr*; — N²: HH. 1, 41, 3 *varghljópum vanr*; — II: Gþ. 2, 8, 6 *œzli fegna,* 19, 6 *jǫfrum líkir,* Sg. 70, 4 *øflum gópir,* Hdl. 13, 2 = Sg. 67, 4 *menjum gǫfga*; beim comparativ: Vsp. 31, 6 *vǫllum hœri,* 64, 2 *sólu fegra,* Hym. 15, 2 *hǫfþi skemra,* HH. 2, 4, 6 *skýjum øfri,* Rg. 17, 6 *brǫndum hœri.*

Nachstellung des substantivs: Dativisches verhältnis: I : N²: HH. 1, 5, 7 *andvanr ǫ́tu,* Sg. 34, 7 *fullgœdd féi*; — II: vacat; — genetivisches: I: vacat; — II: HH. 1, 10, 4 *fimtán vetra,* 53, 10 *altrauþr flugar,* Grp. 7, 6 *en gloggr flugar*; — beim superlativ: Þrk. 15, 2 *hvítastr ása,* 17, 2 *þrúþgastr ása* (Sievers, Prob. s. 35, anm.), Hdl. 15, 2 *œztan manna,* 15, 6 *œzta kvenna,* 14, 2 *ǫflgastr manna,* 14, 4 *hœstr Skjǫldunga,* Sg. 32, 2 *verþust kvenna.*

Diese belege lassen zugleich einen unterschied in der stellung des superlativs und comparativs bemerken: während bei letzterem nachstellung regel ist, stehen 2 versen mit superlativ in gleicher stellung 7 mit umgekehrter stellung gegenüber.

Diese differenz ist ohne zweifel durch den sinnesaccent bedingt. Ein comparativ ist ja ohne vergleichsobject unverständlich, dagegen tritt das verhältnis zu anderen objecten beim superlativ mehr in den hintergrund, es handelte sich denn um einen gegensatz. Ueberdies neigt der superlativ an sich zur rhetorischen hervorhebung und kann er daher im einklang mit dem satzaccent selbst in II an erster stelle stehen. In der verschiedenheit der stellung des substantivs beim comparativ und superlativ spiegelt sich also ein nachdrucksunterschied wider, der auf das logisch-rhetorische element der sprache zurückgeführt werden muss.

Ist das substantiv dem adjectiv übergeordnet, so stehen sich in I stellung α und β mit je einem beleg (Hdl. 25, 9 *folkum grims* : Sg. 41, 3 *annarrar ver* = N¹) gegenüber; in II begegnet stellung α in 2 (Hel. 1, 8 *vers annarrar,* Grp. 33, 2 *fyr svikum annars*), stellung β in 1 beispiel (Sg. 14, 10 *alz fultrúa*).

Da es sich hier in allen fällen um ein genetivisches verhältnis handelt, so widerstreiten die α-verse dem stilprincip, die II auch dem satzaccent (vgl. § 5): sie müssen also mangelhafter technik aufgebürdet werden.

Ist keine abhängigkeit zwischen den beiden no-

minibus vorhanden[4]), so ist eine vorliebe für die eine oder andere stellung nicht zu erkennen (I 3 N^2 : II 4; I 3 N^2 : II 3).

In den noch übrigen versen, in denen die grammatische bindung nur eine lockere ist[5]), kann jedoch von einer ausgeprägten tendenz zur voranstellung des adj. geredet werden: α I 1, II 3 : β I 27, II 31. Obwol das subst. den adjectivbegriff näher bestimmt, ist ein verstoss gegen den satzaccent deshalb nicht anzunehmen, weil die begriffliche ergänzung z. t. recht überflüssiger art ist. Der logische nachdruck liegt in der mehrzahl der beispiele zweifelsohne auf dem adj. Die voranstellung des subst. würde einen gegensatz verlangen, der tatsächlich nicht vorhanden ist.

Zur beurteilung des verhältnisses von N^1 zu N^2 sind nach der bemerkung s. 16 die fälle mit numeralia abzuziehen (die procentzahlen sind in ( ) zugefügt). Ausserdem sind noch die npr. in rechnung zu stellen (procente in [ ]). Es ergibt sich dann folgende tabelle:

1) α : I : N^1 = 36,0 % (32,1 %) [27,9 %] : N^2 = 63,9 % (67,9 %) [72,0 %],
β : I : N^1 = 66,9 % (63,5 %) [65,1 %] : N^2 = 33,0 % (36,4 %) [34,8 %].

Sonach wird N^1 in stellung β bevorzugt, in stellung α als ungenügend empfunden. Bei einem vergleich dieser procentzahlen mit den in § 5 berechneten liegt es auf der hand, dass adj. + subst. eine den nominalcompositis analoge tonische einheit bilden.

Beachtenswert ist, dass die entsprechenden procentzahlen in § 5 etwas höher sind als die hier angegebenen. Die differenz berechtigt wol zu dem schluss, dass adj. + subst. begrifflich und daher auch dynamisch weniger

[4]) Belege: α : I : N^2: Hdl. 3, 3. Sg. 11, 9. 56, 3; II: Vsp. 51, 6. Vkv. 5, 4. Sg. 33, 6. Hel. 12, 6; — β : I : N^2: Grp. 8, 3. 41, 3. Gp. 2, 42, 7; II: Hym. 5, 6. 21, 2. Vsp. 44, 8.

[5]) Belege: α : I : N^1: Od. 24, 3; II: Vkv. 23, 2. Grp. 7, 8. Gp. 2, 24, 6; — β : I : N^1: Grp. 28, 3 (= 29, 3). 36, 7. Sg. 35, 5. 67, 5. Hel. 2, 7. Gp. 2, 44, 3; — N^2: Vsp. 56, 11. Hym. 9, 7. 21, 3. 27, 5. Rp. 31, 3. 31, 7. HH. 1, 15, 5 (vgl. Bugge z. st.). 42, 7. 53, 7. 53, 9. HH. 2, 48, 7. Grp. 7, 5. 7, 7. 15, 3. 42, 3. Sg. 31, 5. 37, 5. 51, 3. Gp. 2, 1, 3. Ghv. 2, 7. — II: Vsp. 8, 4. 21, 2 (= 24, 4). 53, 6. Hym. 13, 4. 37, 6. Rp. 2, 8. Hdl. 5, 2. Bdr. 1, 2. 1, 4 (= Þrk. 14, 2. 14, 4). HH. 1, 13, 8. 41, 6. 42, 4. HH. 2, 30, 8. 51, 6. HHv. 39, 4 (= 43, 8). Grp. 7, 2. 27, 2. 51, 2. Rg. 5, 6. 14, 6. Br. 16, 2. Sg. 22, 2. 27, 4. 53, 6. Gp. 1, 15, 2. Gp. 2, 18, 4. Hel. 5, 2.

verschmelzen konnten als gen. + subst. Dafür spricht auch der um die hälfte geringere procentsatz des typus C: β I 7,2, II 7,6 gegen gen. + subst. I 15,8, II 15,9 %. — Ferner ist nicht unwesentlich, dass diese C-verse sämmtlich dem untertypus C 3 angehören, also durch die metrische qualität des sprachmaterials veranlasst sind. — Bei nachstellung des adj. ist wie oben coordination der beiden nomina anzunehmen, zum mindesten grössere selbständigkeit des adj. im nachdruck. Geht dies schon aus dem starken procentsatz des typus A hervor, so wird die annahme weiterhin durch die spärlichkeit des auftretens von typus C in I (6,9 %: es sind sämmtlich C 2, vgl. § 5) bestätigt. Das anwachsen von C in II ist mit dem bisherigen unvereinbar (II C = 32,7 %). Die einwirkung des sprachmaterials (32 C 2, 2 C 3, 4 C 1) reicht zur erklärung nicht aus. Ohne zweifel hat hier der alliterationszwang eine bedeutende rolle mitgespielt, da besonders lieder mit jüngerer technik an den betreffenden fällen beteiligt sind. Dass diese II C aus einer notlage erwachsen sein müssen, wird durch die verteilung des typus D auf die beiden stellungen deutlich erwiesen: α I 31, II 24 : β I 1, II 14. Das abweichende verhalten von II bei der stellung β ist offenbar dadurch zu erklären, dass 9 der II β D ein numerale zeigen, deren voranstellung, wie erwähnt, im allgemeinen beliebter ist.

Bei ungleichem casus der beiden nomina überwiegt, der meist lockereren grammatischen bindung entsprechend, N^2 in beiden stellungen: α : I : N^1 = 42,9 %, N^2 = 57,1 %; β : I : N^1 = 24,2 %, N^2 = 75,7 %. Zur beurteilung muss jedoch abermals auf die scheidung nach der syntaktischen abhängigkeit zurückgegriffen werden. Wie bei nicht vorhandenem rectionsverhältnis eine bevorzugung der einen oder anderen stellung nicht zu erkennen war, werden hinsichtlich der alliteration beide stellungen gleich behandelt, insofern N^2 die regel ist. Die II-belege (vgl. anm. 4) sind daher als anomalien aufzufassen. Bei vorausgehendem subordinierten subst. verhält sich $N^1 : N^2$ wie 4 : 5.

Das auftreten von N^2 kann jedoch nur zufällig sein, wie das anwachsen der II-belege beweist. Die beiden I N^1 mit nachfolgendem abhängigen adj. sind schon oben als fehlerhaft bezeichnet worden. In den übrigen versen mit lockerer grammatischer verknüpfung stehen sich β: 20 N^2 und 7 N^1 gegenüber. Trotzdem findem finden sich von β II 31 fälle. Der widerspruch löst sich nur durch die oben constatierte einwirkung des sinnesaccentes. Immerhin ist die grosse zahl von versen aus liedern jüngerer technik bemerkenswert. Das material ist jedoch zu dürftig, als dass man feste regeln aufstellen könnte.

Schliesslich ist noch hervorzuheben, dass der bestimmte artikel in einigen versen[6]), in denen er zur bildung der

[6]) Nämlich 1) α : I : N^1 : HHv. 1, 3. Gp. 1, 6, 7. Sg. 8, 9; N^2: Od. 8, 3;

senkung erforderlich ist, ausser acht gelassen werden konnte, da er sich (vgl. § 40) durch völlige tonlosigkeit auszeichnet. Die mehrzahl dieser fälle stammt aus II. Grössere coordination scheint der artikel somit nicht bewirkt zu haben, wie das auch das überwiegen von N^1 (3) in I über N^2 (1) wahrscheinlich macht.

c) Substantiv + participium.

§ 9. Material: 1) Gleicher casus der beiden nomina:

α) Substantiv + participium: Erste halbzeile: Typus **A**: HH. 1, 8, 7. 39, 3. Br. 2, 3. Sg. 17, 7 (= 20, 7). Ghv. 1, 3. 8, 5. — Typus **C**: HH. 2, 7, 3. Gþ. 2, 17, 11. Od. 18, 3. — Typus **D**: Rþ. 36, 3. Hdl. 43, 7. Vkv. 8, 7. HH. 1, 37, 7. Gþ. 2, 22, 7. Ghv. 9, 1. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 27, 2. 31, 4. Hym. 10, 8. Þrk. 7, 8 (= 8, 2). Rþ. 32. 6. Hdl. 11, 2. 29, 2. Vkv. 7, 6. 11, 8. HH. 1, 10, 6. 18, 6. 35, 6. HH. 2, 7, 2. 16, 8. 30, 4. 40, 8 (= 41, 8). 47, 2. Grp. 5, 4. Fáf. 41, 6. Br. 12, 4. Gþ. 1, 4, 6. 21, 4. Sg. 20, 6. 40, 8. Gþ. 2, 23, 6. 40, 2. — Typus **C**: Gþ. 2, 23, 4. 25, 8. — Typus **D**: Vsp. 39, 8. 47, 2. 66, 2. Hym. 36, 2. Rþ. 1, 6. 36, 2. Rg. 16, 4. Gþ. 3, 6, 4. Od. 3, 4. — Typus **F**: Hdl. 19, 8.

β) Participium + substantiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vkv. 29, 7. Sg. 47, 3. Gþ. 2, 16, 3. 32, 1. Ghv. 7, 1. — Typus **E**: Vkv. 29, 5 (= 38, 1). — Typus **F**: Rþ. 8, 5. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Rþ. 32, 8. HH. 1, 3, 6. 49, 6. HH. 2, 49, 2. Grp. 46, 6 (= Sg. 17, 6). Br. 2, 2. Sg. 17, 8 (= 20, 8). 28, 6. 36, 8. Gþ. 2, 16, 4. 19, 10. — Typus **B**: Bdr. 7, 2. — Typus **C**: HHv. 42, 6. Sg. 49, 6. — Typus **F**: Rþ. 4, 2. 8, 4. 11, 8. 31, 2.

2) Substantiv abhängig vom participium:

α) Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 64, 3. Rþ. 32, 3. Grt. 21, 7. HHv. 5, 9. Br. 16, 11. Gþ. 1, 3, 3. Sg. 17, 5. Hel. 1, 3. Gþ. 2, 19, 11. Ghv. 17, 3. — N^2: Fáf. 40, 7. Gþ. 1, 16, 7. Gþ. 2, 26, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hym. 21, 6. Rþ. 42, 2. Vsp. 25, 6. Hdl. 41, 2. Bdr. 6, 6. Vkv. 34, 4. 36, 6. HH. 1, 15, 8. 48, 6. HH. 2, 7, 6. 38, 6. 44, 6. 44, 8. 45, 4. 45, 12. Grp. 25, 8. Rg. 16, 6 (= Fáf. 32, 2). Fáf. 42, 4. Br. 7, 4. Gþ. 1, 14, 4. 14, 8. Sg. 69, 4. Gþ. 2, 4, 6. — Typus **D**: Vsp. 56, 12. Hdl. 28, 10. — Typus **F**: Sg. 24, 6. — *β*) Erste halbzeile: Typus **C**: Bdr. 5, 7. Gþ. 1, 25, 5 (= Sg. 15, 3. 56, 9). Gþ. 2, 4, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 26, 2. Rþ. 4, 4. Br. 19, 2. Gþ. 2, 41, 8. — Typus **C**: Od. 4, 6. Bdr. 5, 6. HH. 1, 23, 4 (= 50, 8). HHv. 8, 8. Hdl. 12, 2. 28, 2. Grp. 3, 6. — Typus **F**: Hdl. 10, 2. Bdr. 6, 8.

3) Das substantivum (vom präp. abhängig) bildet eine adverbiale bestimmung:

— II: Hdl. 9, 6. 12, 4. 12, 8. 18, 8. 25, 4. Grt. 7, 2 (= Od. 8, 8). HH. 1, 12, 6. 52, 4. Grp. 11, 2. 13, 4. Sg. 33, 8. Od. 15, 2; — *β*: I: vacat; — II: Sg. 31, 8. Ghv. 18, 4; — 2) *α*: vacat; — *β*: I: vacat; — II: Gþ. 2, 18, 4.

α) Erste halbzeile: vacat. — Zweite halbzeile: Typus **B**: Vkv. 18, 10. — Typus **C**: Vsp. 16, 8. Hym. 14, 4. 32, 4. Hdl. 10, 4. 33, 8. Grt. 1, 8 (= 16, 4). HH. 1, 36, 8. HH. 2, 16, 2. 28, 4. Grp. 44, 6. Rg. 26, 4. Br. 1, 2. Gþ. 1, 18, 6 (= Gþ. 2, 2, 4). 18, 8. Hel. 4, 4. 6, 4. Gþ. 2, 41, 6. 42, 6. — β) Erste halbzeile: Typus **A**: Þrk. 21, 3. Sg. 57, 5. Gþ. 2, 40, 5. 40, 7. Ghv. 20, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: HH. 2, 19, 4. 46, 10. HHv. 31, 6. 33, 6. Grp. 28, 4. Gþ. 2, 40, 6. 35, 4. Ghv. 10, 4. — Typus **C**: Ghv. 4, 10.

4) Die grammatische bindung ist ganz locker, z. t. gar nicht vorhanden:

α) Erste halbzeile: Typus **A**: Br. 18, 7. HH. 1, 1, 7. Br. 3, 3. Gþ. 2, 30, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hdl. 40, 8. HH. 2, 3, 2. 26, 2. HHv. 38, 4. Fáf. 36, 8. 42, 6. Gþ. 1, 14, 6. Sg. 53, 8. 59, 4. Od. 5, 2. — β) Erste halbzeile: vacat. — Zweite halbzeile: Typus **C**: Hel. 4, 6. Gþ. 2, 7, 8. 26, 8. — Typus **D**: Grp. 30, 2.

Diese nicht allzu zahlreichen belege weisen mehrere verstösse gegen das alliterationsgesetz auf.

In Vkv. 8, 7 V*ǫlundr líþandi* alliteriert das nachstehende part. in zweiter hebung eines D-verses allein (vgl. § 53). Der fehler wird jedoch durch kreuzalliteration gemildert (vgl. § 57 f.). Hildebrands vorschlag (a. a. o. s. 116) o*flangan veg* zu lesen, würde eine syntaktische härte veranlassen, da *of* nach dem verbum der bewegung durchaus als präp. zu fassen ist (vgl. Fritzner, Ordbog 2, 500b f.). — Sehr auffällig und unzweifelhafte anzeichen einer sinkenden technik sind ferner Hdl. 12, 2 *borinn Insteini*, 28, 2 *borinn Hrœreki*, Grp. 3, 6 *borinn Sigmundi*, die dem schema zuliebe zu C gezogen worden sind (vgl. § 53). Umstellung verbietet sich, weil diese auflösung der schlusshebung bei E hervorbringen würde. Zwar liesse sich eine solche durch parallelen aus denselben liedern stützen (Hdl. 1, 6. 8, 2. 32, 2. Grp. 5, 5), doch würde *Hrœreki borinn* Hdl. 28, 2 als E mindestens ebenso fehlerhaft sein, da ein vers vom schema $\acute{}\breve{}\times\acute{}$ zu den metrischen abnormitäten gehört und nicht erst durch conjectur hergestellt werden darf. Ein fehler der überlieferung ist wol wegen der grossen ähnlichkeit der fälle ausgeschlossen. — Eine weitere ausnahme, Ghv. 4, 10 *folgnar í valblóþi* ist für die beurteilung der technik des fornyrðislag weniger schwerwiegend, denn wie schon die inhaltliche berührung mit Hamþ. 6. 7 nahelegt, handelt es sich hier um eine ungeschickte umdichtung einer alten málaháttrstrophe (vgl. Sievers, Beitr. 6, 343 und Sijmons z. st.). — Jüngere technik zeigt endlich auch Gþ. 2, 35, 4 *hafiþ í vagna*. Der fehler ist ganz verständlich, da eine umstellung der beiden nomina ein B mit auflösung der zweiten hebung ergeben hätte (vgl. dazu Sievers, Zs. fdph. 21, 106). Eine parallele würde Vkv. 18, 10 *til smiþju borinn* sein, wenn der vers nicht der interpolation dringend verdächtig wäre. Der vorschlag Finnur Jónssons, in *í vagn hafiþ* zu corrigieren, erscheint mir satzmelodisch bedenklich. Ausserdem ist die aufeinanderfolge von zwei C-versen (vgl. § 56) überaus lästig.

Hinsichtlich der stellung des participiums ergibt sich aus dem angeführten material (von der syntaktischen bindung sei einmal abgesehen) eine ausgeprägte vorliebe für nachstellung. Von 52 I zeigen nur 19 = 36,5 %, von 146 II nur 48 = 32,8 % voranstellung. Ein unterschied zwischen prädicativ gebrauchten und attributivischen participien ist nicht zu bemerken. Nach analogie der in § 8 erörterten verhältnisse wird man sagen können, dass attributivisches part. weit eher vor das zugehörige subst. zu treten vermochte, als prädicativisches. Beachtenswert ist namentlich das anschwellen der belege in II. Diese erscheinung ist offenbar bedingt durch die charakteristische eigenheit des strophischen stils, die syntaktischen einschnitte an den schluss der langzeile zu verlegen: nur bei einer fortführung des satzes war die möglichkeit gegeben, besagte verbindung in I zu verwenden (s. unten).

Was die alliteration anlangt, so ist die grammatische verknüpfung näher ins auge zu fassen. Bei gleichem casus (und meist prädicativischem verhältnis) der beiden nomina stehen sich in stellung α 7 N^1 und 8 N^2 (1 N^3 = Vkv. 8, 7 ist auszuscheiden), in stellung β 5 N^1 und 3 N^2 gegenüber. Wiewol stellung α als das normale betrachtet werden muss, zeigt sie in stärkerem grade N^2, als die ausnahmestellung β.

Diesem merkwürdigen verhältnis widerspricht die häufigkeit der beiden stellungen in II, insofern stellung α in zwei dritteln der II-beispiele, dagegen stellung β (die in I mehr N^1-fälle aufweist) nur in einem drittel (20) begegnet. Wegen der grösseren zahl der II-belege (II 60 : I 24) kann man in der beurteilung dieser ungereimtheit nicht schwanken. Die belege für I sind zu spärlich, um sichere schlüsse auf ihnen aufbauen zu können. Die unverständliche verteilung von N^1 und N^2 ist daher in erster linie spiel des zufalls. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass 4 von den 5 βN^1 ein npr. enthalten, aber nur ein vers von den 7 αN^1. Bei den αI-versen überwiegt N^1 in typus A, dagegen N^2 in typus C (vgl. § 5) und D (§ 53).

Bei ungleichem casus der beiden nomina sind verschiedene möglichkeiten gegeben, die streng auseinander gehalten werden müssen. Ist die grammatische bindung nur eine lockere (subject, object [gen., dat.] und part.) oder überhaupt nicht vorhanden (wie z. b. in Hdl. 40, 8 *Býleists komit*, Gþ. 1, 14, 6 *fylkis lifnar*), so stehen bei der in I allein auftretenden stellung α 3 N^2 gegen 1 N^1 (Br. 18, 7). Trotzdem wächst die zahl der α-belege in II (10).

Der widerspruch ist zu lösen wie s. 22, al. 3. Wenn es sich um eine dynamisch coordinierte wortverbindung handelte, wäre das anschwellen nach ausweis der § 7 behandelten verse unmöglich. Stellung β kann in den 4 II-belegen, da sie in I fehlt, nur durch besondere gründe veranlasst sein, und zwar hat weniger das alliterationsbedürfnis, als die metrische eigenschaft des wortmaterials die anomale stellung bewirkt. Der eine D-vers ist ein D 3, die 3 C gehören dem untertypus C 2 an. Ein npr. findet sich in Grp. 30, 2 *lagt Sigurþi,* Gþ. 2, 26, 8 *um gefinn Atla.*

Eindeutig sind die verhältnisse in den versen, in denen das substantiv (dat.-instr.) vom participp abhängig ist (s. 20 no. 2) und eine wichtige ergänzung des verbalbegriffs enthält. Dem entsprechend überwiegt N^1 (nur typus A belegt: 10 A^1 : 3 A^2) bei der durch das stilprincip geforderten voranstellung des substantivs. Dazu stimmt das anwachsen der verse mit gleicher stellung in II (27). Unregelmässig ist die nachstellung des subst., die sich auch nur in einem geringen bruchteil der hierhergehörigen verse findet.

Dass es sich hierbei um eine anomalie handelt, geht aus dem auftreten des typus C hervor, der bei der stellung α fehlt, hier dagegen die mehrzahl der belege liefert. Da die 5 IC und 8 IIC (die oben erwähnten Hdl. 12, 2. 28, 2. Grp. 3, 6 ausgenommen) sämmtlich dem typus C 2 angehören, liegt der einfluss des sprachmaterials auf der hand. Dass nicht die alliterationsbequemlichkeit der treibende factor gewesen, zeigen die 5 IC, die alle N^2 haben. Bei den A-versen (desgleichen in den als F bezeichneten versen Hdl. 10, 2. Bdr. 6, 8, wofern diese nicht durch vorsetzung der partikel *um* zu C 2 zu machen sind) ist jedoch die reimnot als bedingender factor anzuerkennen, da hier eine umstellung metrisch möglich gewesen wäre. Darauf weist auch die tatsache hin, dass der typus A nur in II auftritt.

Unterordnung des participiums unter das subst. ist nirgends belegt.

Bei den s. 20 unter 3) aufgeführten versen wird voranstellung des substantivs ebenfalls vom stilprincip gefordert. Trotzdem begegnet in I nur die stellung β (5 A). Die abweichende wortfolge ist jedoch sicher nur durch das sprachmaterial bedingt (bei umstellung würde sich ein anstössiger auftakt ergeben haben), da N^2 in der mehrzahl der beispiele vorhanden ist. Der eine N^1-vers Ghv. 20, 7 *þrungit um hjarta* beruht bloss auf conjectur. In II, wo N^2 unmöglich ist, muss diese stellung natürlich zurücktreten: A 8 (C 1 ist auszuscheiden, s. oben): α II B 1, C 20.

Dass sie gegen den satzaccent ist, wird durch das genannte beispiel Gþ. 2, 35, 4 *hafiþ í vagna* illustriert. — HH. 2, 46, 10 *byrgþar í haugi,*

HHv. 31, 6 *stokt ór landi* müssen jedoch als normal gelten, da der begriffliche nachdruck auf dem part. ruht, während das subst. für den zusammenhang irrelevant ist und unbeschadet der verständlichkeit getilgt werden könnte. In den andern fällen ist der einfluss des sprachmaterials ganz evident. Die normale wortfolge war nur dann metrisch möglich, wenn das subst. einsilbig oder zweisilbig verschleifbar und das verbum zweisilbig unverschleifbar[1]), oder das subst. zweisilbig unverschleifbar, das verbum einsilbig, aber nicht zweisilbig verschleifbar[2]) war. Wo diese vorbedingungen erfüllt sind und trotzdem die ausnahmestellung eingetreten ist, müssen besondere gründe vorliegen. Betreffs HHv. 31, 6 s. oben. In HHv. 33, 6 *stefnt til eyrar* ist vielleicht auch einwirkung des sinnesaccents anzunehmen. Ein unzweifelhafter verstoss ist Grp. 28, 4 *fædd at Heimis*, der mangelhafter beherschung der technik seitens des dichters zur last gelegt werden muss.

Sonach hat sich ergeben, dass das part. nur ausnahmsweise vorangestellt werden kann, und selbst in attributiver verwendung gewöhnlich dem subst. nachfolgt. Bei der stark absteigenden versbetonung in II kann das anschwellen der II-belege nur dahin gedeutet werden, dass das part. dynamisch dem subst. untergeordnet gewesen ist. Die nachdrucksdifferenz ist jedoch offenbar nicht sehr gross gewesen, wie sich aus dem folgenden ergeben wird (§ 19). Deshalb sind die verse, in denen das part. dem subst. reimlos voransteht, unbedingt als zeichen verfallender technik anzusprechen.

d) Substantiv + infinitiv.

§ 10. Material:

α) Substantiv + infinitiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 55, 3. Hym. 35, 7. Rp. 9, 3. 22, 5. 22, 7. 35, 5. 35, 7. 35, 9. 35, 11. 43, 7. 44, 3. 45, 7. 47, 7. 48, 7. Grt. 19, 3. HH. 1, 21, 7. 44, 3. 45, 3 (= HH. 2, 23, 3). HH. 2, 39, 3. 39, 5. Grp. 13, 5. 15, 7. 50, 7. Br. 14, 7. Sg. 55, 5. Gp. 2, 8, 5. 8, 7. 18, 3. 18, 7. 18, 9. 18, 11. 20, 3. 20, 7. 27, 7. Od. 12, 7. 23, 7. — Typus **C**: Grt. 6, 3. HHv. 34, 7. Gp. 2, 11, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 6, 10. 9, 6. 23, 6. 23, 8. 24, 8. 32, 8 (= Bdr. 11, 4). 34, 2. 45, 4. 45, 14. 55, 6. 56, 8. 62, 2. 63, 2. 64, 6. 64, 8. Hym. 17, 8. Þrk. 3, 6. 12, 2. 18, 6. 20, 4. 25, 8. 27, 8. 30, 4. Rp. 3, 2 (= 5, 2. 17, 2. 19, 2. 30, 2. 33, 2). 9, 2. 9, 4. 22, 4. 27, 6. 35, 6. 35, 8. 35, 10. 35, 12. 43, 6. 43, 8. 44, 4. 45, 8. 47, 6. 48, 6. 48, 8. Hdl. 2, 8. 5, 6. 8, 4. 44, 8. 45, 4. 49, 4. Bdr. 4, 6. 8, 8 (= 9, 6). Vkv. 1, 4 (= 3, 10). 2, 2. 26, 2. HH. 1, 7, 2. 10, 2. 11, 6. 12, 4. 17, 8. 21, 4. 33, 8. 35, 2. 45, 6. 46, 8 (= HH. 2, 24, 8). 48, 4. 50, 12. 52, 6. 52, 8. 55, 2. HH. 2, 3, 4. 5, 8 (= 6, 8). 14, 4. 17, 4. 20, 2. 21, 6. 22, 2. 23, 6. 26, 4. 31, 2. 39, 6. 44, 12. 46, 6.

[1]) In dieser beziehung verstösst Vsp. 16, 8 *til Lofars hafat* (vgl. Sievers, Proben z. st.).

[2]) Hiervon ist Vkv. 18, 10 *til smiþju borinn* eine ausnahme (s. oben).

47, 6. 49, 4. HHv. 5, 6. 6, 2 (= 11, 2). 11, 8. 34, 6. 36, 2. 38, 8. 41, 4. 42, 8. Grp. 3, 2. 4, 2. 9, 2. 17, 2. 23, 4. 26, 4. 30, 6 (= Fáf. 41, 8). 31, 9 (= 37, 2 = Gþ. 3, 3, 2). 32, 6. 36, 6. 40, 6. 42, 2. Rg. 16, 8. Fáf. 33, 8. 43, 2. 44, 6. Bdr. 1, 4. 3, 2. 3, 4. 4, 8. 5, 6. Gþ. 1, 6, 4. 12, 6. 21, 6. Sg. 15, 6. 15, 8. 16, 6. 16, 8. 36, 4. 38, 4. 41, 4. 44, 12. 50, 8. 51, 8 (= 62, 4). 60, 4. Hel. 1, 6. 8, 4. 14, 6. Gþ. 2, 8, 4. 9, 6. 12, 2. 12, 8. 17, 10. 18, 2. 18, 8. 18, 10. 20, 2. 21, 2. 25, 2. 27, 4. 28, 2. 29, 2. 29, 4. 31, 6. 31, 8. 41, 2. 42, 2. 43, 4. 43, 8. Gþ. 3, 1, 6. Od. 1, 8. 7, 4. 8, 2. 19, 2. 29, 6. 30, 8. 33, 4. Ghv. 2, 4. 5, 8. 8, 4. 12, 4. — Typus **C**: Vsp. 14, 4. 44, 4 (= 49, 4. 54, 4. 58, 4). 45, 2. 53, 4. 56, 4. 61, 4. Hym. 9, 4. 17, 2. Þrk. 16, 4 (= 19, 8). Rþ. 22, 6. 47, 8. Hdl. 2, 2. 49, 2. Bdr. 8, 6 (= 9, 4. = Grp. 11, 6. = Rg. 5, 4 = Gþ. 1, 21, 8). 10, 8. Vkv. 20, 6. 39, 6. Grt. 6, 4. 22, 2. HH. 2, 17, 2. 21, 4. 39, 4. Grp. 16, 6. 52, 6. Gþ. 1, 9, 6. Sg. 16, 2. 37, 4. 44, 4. Gþ. 2, 3, 6. 5, 2. 27, 2. 43, 2. Gþ. 3, 10, 6. Od. 22, 6. 23, 8. Ghv. 9, 4. — Typus **B**: Gþ. 1, 1, 6 = Gþ. 2, 11, 6.

β) Infinitiv + substantiv: Erste halbzeile: Typus **B**: Grt. 19, 7. Od. 13, 3. — Typus **C**: HH. 1, 44, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 53, 8. Þrk. 16, 2 (= 19, 6). Rþ. 35, 4. 44, 2. 47, 4. Grt. 22, 4. HH. 1, 44, 6. HH. 2, 10, 4. 25, 4. 50, 6. HHv. 40, 6. Grp. 2, 8. 6, 8. 19, 8. 33, 4. 34, 2. 35, 2. Sg. 4, 8. 10, 2. 14, 8 (= 44, 2). 20, 2. 63. 6. Gþ. 3, 8, 8. Od. 29, 4. — Typus **B**: Rþ. 22, 8. — Typus **C**: HH. 1, 45, 4 (= HH. 2, 23, 4). 55, 4. Br. 5, 8. Sg. 11, 6. Gþ. 2, 27, 8.

Somit ergibt sich folgende tabelle:

			A	**B**	**C**
α)	I	40	37	—	3
	II	220	174	2	44
β)	I	3	—	2	1
	II	33	26	1	6

Hinsichtlich der wortfolge lehrt diese tabelle, dass die natürliche stellung subst. + inf. gewesen ist. Ebenso notwendig folgt aus dem aufgeführten material ein nachdrucksunterschied zwischen subst. und inf. Die tondifferenz wird nicht nur durch das ungemein starke anschweller der *α*-belege in II (auf die $5^1/_2$-fache zahl der I-beispiele) gefordert, sondern auch durch das verhältnis von N^1 zu N^2.

In den *α*I-versen stehen sich 30 N^1 (davon 2 mit npr.) und 10 N^2 (1 mit npr.) gegenüber. Lässt man die minimale zahl von versen mit npr. ausser acht, so ist N^1 in 75 % als genügend angesehen worden. Die stärkeabstufung des nominalen und verbalen nomens wird man mit der der beiden hebungen des typus A gleichsetzen dürfen, da dieser versart 92,5 % aller I-, 79,0 % aller II-beispiele angehören. Um so auffälliger ist das procentuale anwachsen des typus C in II (um 13,5 %). Da von den 44 IIC 29 C2-, 8 C3-verse sind, ist der einfluss des sprachmaterials wider augenscheinlich. Dasselbe gilt für die 3 IC = C3. In den 7 IIC1 (Þrk. 16, 4 [= 19, 8]. Rþ. 47, 8. HH. 2, 17, 2. Sg. 37, 4. 44, 4. Gþ. 3, 10, 6) wäre die enklise des inf. nur

durch eine abweichung von der normalen wortfolge zu umgehen gewesen. Die voranstellung des inf. würde einen gegensatz voraussetzen, der in wirklichkeit nirgends vorhanden ist. Einen solchen lassen auch die β-verse vermissen. Nur bei Rþ. 35, 4 *leggja strengi* könnte die chiastische stellung beabsichtigt sein. — Ganz evident ist der zwang des sprachmaterials. Die C-verse des schemas β I und II entfallen sämmtlich auf den untertypus C 2. In 8 der II A-verse hängt das subst. von einer präp. ab, die bei gewöhnlicher wortstellung einen anomalen auftakt ergeben hätte. — Von weit grösserem einfluss ist aber das reimbedürfnis gewesen, denn 3 der II A enthalten selbst ein npr., von 14 andern die dazugehörige erste halbzeile. — Betreffs Rþ. 22, 8 *ok keyra plóg* vgl. § 57. Für die technik der jüngeren lieder ist es daher sehr bezeichnend, dass gerade diese das hauptcontingent zu diesen ausnahmeversen stellen. Von einer übereinstimmung mit dem satzaccent kann auch deshalb nicht die rede sein, weil selbst die β I B und C (der typus A ist in I überhaupt nicht belegt) trotz ihrer abneigung gegen doppelalliteration N^2 aufweisen. Der eine N^1-fall (Od. 13, 3 *at telja bǫl*) ist ebenso fehlerhaft wie die II-verse.[1]) Da in Grt. 19, 7 *ok brenna bœ* die natürliche wortfolge leicht durch eine umstellung zu C herbeizuführen gewesen wäre, reimnot jedoch wegen N^3 ausgeschlossen ist, scheint der fall ein anzeichen dafür zu sein, dass enklise des inf. gemieden wurde. Allerdings können den dichter auch rhythmisch-melodische gründe zu der abweichenden stellung geführt haben.

B. Adjectivum.

a) Adjectiv + adjectiv.

§ 11. Material:

Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 1, 3. 17, 3. Hym. 15, 7. Rþ. 1, 3. 1, 5. 4, 3. 7, 3 (Sijmons z. st.). 21, 5. 39, 7. Vkv. 28, 7. HH. 1, 40, 3. HH. 2, 45, 7. 45, 11. HHv. 8, 3. Grp. 38, 7. Hel. 9, 3. Gþ. 2, 21, 3. Ghv. 2, 9. 5, 3. — Typus **B**: Hym. 12, 7. Gþ. 2, 35, 7. 35, 9. Gþ. 3, 4, 7. — Typus **D**: HH. 1, 28, 3. Ghv. 2, 11. — Typus **E**: Hym. 9, 3. Grt. 1, 3 (= 13, 3). — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hdl. 40, 6. 43, 2. HH. 1, 25, 4. HH. 2, 28, 2. HHv. 8, 6. Sg. 15, 2 (= Hel. 11, 6 = Ghv. 10, 6). Gþ. 2, 3, 4. 12, 6.

Für die beurteilung des nachdrucksverhältnisses der beiden adjectiva ist wider die scheidung der belege nach der syntaktischen verknüpfung von wichtigkeit. Völlige coordination (asyndetische folge in A: HH. 2, 45, 7. 45, 11; in D: HH. 1, 38, 3. Ghv. 2, 11) begegnet dem in § 7 erörterten gemäss nur in I (16 belege = 14 A + 2 D).

Die vom satzaccent geforderte doppelalliteration findet sich in zwei A-versen nicht (Hel. 9, 3 *rauþum ok hvítum*, Ghv. 2, 9 *hvítum ok svǫrtum*;

[1]) In Þrk. 16, 2 (= 19, 6) und Sg. 20, 2 ist der mangel durch gekreuzte bez. parallele alliteration etwas verdeckt (vgl. § 57 f.).

Rþ. 7, 3 ist ganz unsicher). Dieser mangel war jedoch kaum zu umgehen, da für farbbegriffe dem dichter nur je éin ausdruck zu gebote stand. — Auch hier tritt wider als ersatz der endreim auf, allerdings nur durch casusendungen gebildet: Rþ. 1, 5 *ramman ok rǫskvan,* und ähnlich Rþ. 4, 3. 21, 5. Hel. 9, 3. Ghv. 2, 9. 5, 3. — In den restierenden A-versen (Hym. 15, 7 *einn meþ ǫllu,* Grp. 38, 7 *atalt meþ ǫllu,* Vkv. 28, 7 *allra nema einna*) ist die grammatische coordination nicht so vollständig, doch steht durchgehends N^2 (allerdings bei vocalischem anlaut).

Attributivisches verhältnis der beiden adj. zeigen die B-verse (ausgenommen Hym. 12, 7) und die E-verse, die durch ein numerale an zweiter stelle charakterisiert sind.

Die consequente nachstellung des num. ist sicher nicht allein durch die reimbequemlichkeit veranlasst, da nirgends ein logischer accent auf dem schon durch den zusammenhang bestimmten zahlbegriff liegt. Die einfache alliteration auf dem adj. zeigt deutlich dessen dynamisches übergewicht. Nur bei Hym. 12, 7 *en afr í tvau* hätte vielleicht wegen der lockeren begrifflichen bindung doppelalliteration eintreten sollen.

Ist ein adjectiv vom andern abhängig (I : A : HHv. 8, 3. HH. 1, 40, 3; — II : 10 A), so steht regelrecht das untergeordnete voran (gen. vor superlativ, dat. vor comparativ). Dass dieses auch das grössere tongewicht besass, zeigt das anschwellen der belege in II. Die doppelalliteration in den beiden I-beispielen (in HH. 1, 40, 3 vocalischer anlaut) kann daher nur zufällig sein.

b) Adjectiv + participium.

§ 12. Wie oben ist auch hier die nachstellung des particips als die normale folge zu bezeichnen.

Voranstellung ist nur durch zwei beispiele in II zu belegen, die, nach der völligen abwesenheit von parallelen aus I zu schliessen, sicher durch den alliterationszwang hervorgerufen sind. Die beiden anomalen verse gehören überdies liedern jüngerer technik an: Hel. 4, 7. 8 *ok búi þeira | brugþit góþu* verstösst obendrein gegen das Hildebrandsche gesetz, schematisch auch der zweite fall: Od. 23. 3. 4 *kvóþusk okkr hafa | orþit bœþi,* doch ist die drückung des zahlbegriffs insofern verständlich, als derselbe bereits im dual des pron. liegt. — Wie in § 9 lässt sich ein anwachsen der II-beispiele bemerken: I 5 : II 14. — Bei gleichem casus der beiden nomina (I A: Hdl. 25, 5. Sg. 50, 5; C: Grp. 7, 3; II A: Vsp. 10, 2. Hym. 14, 6. Grt. 11, 3. Grp. 4, 4. 21, 6. 43, 2. Br. 2, 4. Sg. 56, 6) findet sich in I nur N^1: eine weitere stütze für die obige auffassung von αN^2 (§ 9). Dem entsprechend überwiegen die fälle mit prädicativischem part. in II ganz bedeutend. Bei ungleichem casus und mangelndem rectionsverhältnis stehen sich in I 1 N^1 (HH. 1, 18, 3) und 1 N^2 (Grp. 42, 7) gegenüber; in II begegnen vier analoge verse: A: HH. 1, 36, 12. HHv. 32, 2, D: Vsp. 17, 6. 20, 2. Diese

beweisen, dass das part. auch dem adjectiv an tongewicht nachgestanden hat. Bei ungleichem casus und vorhandener grammatischer abhängigkeit muss das subordinierte (es begegnen nur zwei II-beispiele mit abhängigem adj.: A: Br. 17, 6; F: Sg. 8, 2) voranstehen und alliteriert es in den genannten versen vermöge seines grösseren nachdrucks allein.

c) Adjectiv + infinitiv.

§ 13. Material:

α) Adjectiv + infinitiv: Erste halbzeile: Typus **A**: Vsp. 30, 3 (= 30, 11). Hym. 8, 7. HH. 1, 7, 7. Grp. 9, 7. Hel, 10, 3. Gþ. 2, 30, 7. — Typus **C**: Grp. 19, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hym. 16, 6. 18, 4. Þrk. 17, 4. Rþ. 38, 4. Hdl. 5, 8. 29, 6. Vkv. 33, 2. Grp. 6, 2. HH. 1, 2, 6. 2, 8. 38, 6. 43, 2. 46, 4 (= HH. 2, 24, 4). 56, 6. HH. 2, 22, 4. 48, 2. HHv. 2, 4. 39, 6. Grp. 14, 4. 53, 6. Br. 8, 6. Sg. 17, 4. 37, 8. 59, 2. 69, 8. Hel. 3, 6. 14, 4. Gþ. 2, 34, 4. Od. 32, 8. Ghv. 19, 6. 20, 4. — Typus **C**: Grp. 6, 2.

β) Infinitiv + adjectiv: Erste halbzeile: vacat. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Grp. 38, 6. Fáf. 40, 4. Sg. 61, 4. — Typus **F**: Sg. 13, 8. 13, 10.

Wie das part. zu subst. und adj. ein gleiches verhalten zeigt, ebenso der infinitiv. Die anormale voranstellung des inf. begegnet nur in II, und zwar in versen jüngerer lieder.

Sg. 61, 4 *at fylgja dauþum* fehlt in R und ist von den herausgebern aus den papierhss. aufgenommen. Der vers ist schon durch den auftakt genugsam als verstoss charakterisiert: offenbar handelt es sich um eine fehlerhafte conjectur des schreibers, die keine beachtung verdient. — Da Sg. 13, 10 *vinna bazt* nur eine lästige widerholung von Sg. 13, 8 *vinna sœmst* ist, darf der vers vielleicht als interpolation aufgefasst werden (vgl. Sijmons z. st.). — Von den drei dann noch übrigen belegen kann höchstens Fáf. 40, 4 *kríþa mǫrgu* als rhetorische ausnahme gelten, die beiden andern sind anzeichen niedergehender technik. — Ebenso fehlerhaft wie die abweichende wortfolge in II ist die enklise des inf. bei normaler stellung. War die Grp. schon an den *β*-fällen (38, 6) beteiligt, so finden sich die beiden *α*C gleichfalls in diesem liede: I 19, 3, II 6, 2.

Wie in § 10 ergibt sich auch hier eine nachdrucksdifferenz der beiden nomina, nicht nur aus der $4^1/_2$fachen anzahl der *α*II-belege, sondern auch aus dem verhältnis von N^1 zu N^2. Die zwei N^2-beispiele (Hym. 8, 7. Gþ. 2, 30, 7) können den 6 N^1-fällen gegenüber nur als zufällig angesehen werden.

C. Participium.

a) Particip + particip.

§ 14. Es begegnen nur zwei beispiele: Gþ. 2, 22, 3 *ristnir ok roþnir* zeigt die der grammatischen coordination entsprechende doppelalliteration. Der II-beleg HH. 2, 37, 2 *hrædda*

gǫrva ist ebenfalls regelmässig, da das abhängige part. (der hauptträger des sinnes) voraussteht und allein alliteriert.

b) Particip + infiniv.

§ 15. Verse mit part. und inf. finden sich nur in II, und zwar mit consequenter nachstellung des inf., zu dem das part. die nähere bestimmung ist. Der einklang dieser beispiele mit dem satzaccent liegt auf der hand.

Belege: Typus **A**: Bdr. 10, 6. Grt. 22, 6. HH. 1, 22, 4 (= HHv. 36, 6). Grp. 18, 4. Gþ. 2, 40, 4. Od. 16, 6. 30, 6. — Typus **C**: Vkv. 22, 4. Gþ. 2, 20, 4.

D. Infinitiv.

a) Infinitiv + infinitiv.

§ 16. Zwei infinitive erscheinen ebenfalls in nur wenig versen. Der einzige beleg für I, Gþ. 2, 39, 7 *líkna ok lækna*, zeigt die infinitive völlig coordiniert und hat daher N^2. In II ist wegen der energisch absteigenden versbetonung die genannte syntaktische bindung ausgeschlossen.

In sämmtlichen beispielen von II (**A**: Hym. 14, 8. HH. 1, 37, 6 (= Sg. 58, 2). HHv. 37, 6. Grp. 35, 4. Sg. 56, 8. Gþ. 2, 39, 6. Od. 16, 4. Ghv. 3, 6; **C**: Od. 29, 10) ist daher ein inf. dem andern untergeordnet. Letzterer muss nach dem stilprincip wie nach dem satzaccent voranstehen. Nur in zwei beispielen (Grp. 2, 4 *ganga at mæla*, 34, 4 *ganga at eiga*) folgt er dem übergeordneten nach. Diese verse illustrieren aufs beste die technische unbeholfenheit des dichters der Grípisspǫ́. — Der zugehörige erste halbvers des zweiten beispiels enthält ein npr. — Betreffs der parallelen alliteration in Grp. 2, 4 vgl. § 57 f.

§ 17. Die verse, die ausser zwei nominibus noch anderes wortmaterial enthalten, werden bei den betreffenden hinzutretenden wortklassen abgehandelt. Diese im ganzen weniger häufigen fälle unterliegen hinsichtlich der alliteration, soweit sie die beiden nomina in hebung zeigen, der bisherigen beurteilung. Die abweichungen und verstösse gegen das alliterationsgesetz werden besonders hervorgehoben werden. Für die weitere verwertung der gewonnenen sätze empfiehlt sich eine kurze zusammenfassung.

Zunächst hat sich ein nachdrucksunterschied zwischen nominalem (subst. adj.) und verbalem nomen (part. inf.) ergeben, der sich namentlich beim inf. geltend macht. Dass er beim part. weniger deutlich hervortrat, rührt offenbar

daher, dass der part. wegen seines adjectivischen ursprungs und der attributiven bez. prädicativen verwendungsweise mehr im connex mit den nominalen nominibus geblieben ist als der inf., der seinerseits stärker in das bereich des verbums einbezirkt worden ist.

Diese (bisher übersehene) differenz ergibt sich nicht allein aus dem starken anschwellen der belege in II (die skepsis Riegers gegen die II-beispiele ist unberechtigt), sondern auch aus dem überwiegen von N^1. Während N^1 ein zeichen für abstufung des tongewichts ist, bringt N^2 dynamische coordination zum ausdruck. Letztere ist in erster linie die folge syntaktischer coordination zweier wörter derselben kategorie, bei enger grammatischer bindung (genetivischem, attributivischem verhältnis) aber die folge einer abweichung von der normalen wortstellung und einer mit dieser parallel gehenden grösseren coordination im nachdruck. Bei der natürlichen wortstellung dagegen bewirkt enge logische verknüpfung unterordnung des zweiten nomens. Die tonstärke des letzteren gleicht der des zweiten gliedes eines nominalcompositums. Mit dem stärkegrad eines schwächeren haupttons konnte auch der nachdrucksgrad der verbalnomina gleichgesetzt werden. Ausserdem besitzt N^2 deutlich den charakter eines compromissproductes, da es sich in fällen einstellt, in denen die satzbetonung mit der versbetonung im widerspruch steht. Ferner ist hervorzuheben, dass bei schwächerem grade der grammatisch-begrifflichen bindung der logische accent die wahl von N^1 oder N^2 bestimmt, insofern der hauptträger des sinnes alleinige alliteration als auszeichnung vor dem weniger sinnvollen nomen beansprucht, und demnach vorangestellt werden muss.

Die hier entwickelten verhältnisse bestehen in der Edda zwar nicht in absoluter reinheit, aber sie lassen sich aus den erörterten procentsätzen abstrahieren, welche deutlich auf eine ältere feste technik hinweisen. Die abweichungen von dieser technik sind teils verstösse gröbster art, die auf technischen niedergang, namentlich bei jüngeren liedern schliessen lassen, teils sind sie durch die die alliteration erschwerende wirkung der npr. oder die die wortstellung beeinflussenden eigenschaften des sprachmaterials zu erklären.

Cap. II. Drei nomina.[1])

§ 18. 1) Stehen drei nomina in einer halbzeile, so ist notwendig eines derselben von der hebung ausgeschlossen, auf die es wegen seines natürlichen tongewichts an sich das gleiche anrecht besitzen würde wie die beiden anderen. Wenn sich der dichter somit nicht in einen widerspruch mit den forderungen des satzaccentes verwickeln wollte, so konnte er nur dann drei nomina zur bildung einer halbzeile verwenden, wenn mindestens zwischen zweien derselben ein grammatisches rectionsverhältnis bestand. Denn nach dem erörterten hat die syntaktische unterordnung (jedoch nur bei normaler wortfolge) unbedingt eine unterordnung auch im nachdruck zur folge. Nur bei engem grammatischen verhältnis war das übergeordnete nomen, das sich an das vorausgehende abhängige enklitisch anlehnt, soweit zu drücken, dass es ohne verstoss gegen den satzaccent an eine versstelle treten konnte, die nur einen nebenton gestattete oder forderte.

Diese regel scheint im wgerm. mit grosser consequenz eingehalten zu sein. Für die beurteilung des eddischen materials, namentlich auch im vergleich mit dem material des Beowulf[2]) ist widerum tunlichste scheidung nach der syntaktischen bindung der drei nomina erforderlich. Bei der geringen anzahl der hier zu besprechenden verse[3]) und der grossen mannigfaltigkeit der grammatischen verknüpfung aber kann es nicht verwundern, wenn hie und da ein fall isoliert steht. Unsicherheit des urteils folgt aber daraus nicht, da die durchsichtigeren verhältnisse der verse mit zwei nomina eine feste grundlage für die beurteilung abgeben.

[1]) Rieger s. 21 ff. Sievers § 23, 3, vgl. auch N. Sobel, Die accente in Otfrids evangelienbuch, QF. 48 (Strassb. 1882), 44, und Piper, Beitr. 8, 231 f.

[2]) Ich citiere im folgenden nach Heyne-Socin, Beowulf[7], Paderborn 1903.

[3]) Die geringe beliebtheit erklärt sich offenbar aus der grossen schwierigkeit, die der verwendung dreier nomina seitens der ausgeprägten viergliedrigkeit des fornyrðislag entgegenstand. Ein dreihebiger streckvers stand dem Nordländer ja im allgemeinen nicht zur verfügung. Das überwiegen der genannten wortverbindung in den schwellversen (jedoch nur der ersten halbzeile) des Heliand (vgl. Kauffmann, Beitr. 12, 283) weist deutlich auf den engen zusammenhang hin, der zwischen der verwendung von 3 nominibus (bes. in der variation) und der ausbildung dieses specifisch wgerm. versmasses besteht.

2) Nach dieser regel, die in unserem fall die bindung zweier nomina zu einer nominalformel[4]) fordert, ist es von vornherein ausgeschlossen (vgl. Sievers § 142), drei völlig coordinierte nomina in einer halbzeile zu vereinigen. Im Beowulf findet sich denn auch kein einziges beispiel dieser art.[5]) Um so mehr müssen einige verse der Vsp. und Rþ. befremden, in denen die regel durchbrochen ist und die ohne zweifel eine besondere erklärung fordern.

Erste halbzeile: N^2: Vsp. 30,7 *Gunnr, Hildr, Gǫndul,* Rþ. 25,3 *Snót, Brúþr, Svanni*; — N^1: Rþ. 25,5 *Fljóþ, Sprund ok Víf.* — Zweite halbzeile: Vsp. 12,4 *Þekkr, Litr ok Vitr,* Rþ. 24,4 *Hǫlþr, Þegn ok Smiþr.* Von diesen gehören die N^2-beispiele nach ausweis der alliteration zum typus A^2, die N^1-beispiele dagegen können offenbar nur zu E gerechnet werden. Die erklärung der abweichung von der theoretisch zu erwartenden betonungsform liegt in der allgemein menschlichen abneigung gegen völlige accentuelle gleichbehandlung unmittelbar auf einander folgender glieder von reihenaufzählungen: vgl. etwa unser *éins, zwèi, dréi, vier,* oder *Kárl, Màx* und *Háns* (typus E) bez. *Máx, Hàns, Móritz* (typus A 2). Ueberall wird in solchen fällen das mittelglied ein wenig gedrückt. Namentlich aber prägt sich diese (zwangs-) abstufung in dem musikalischen satzaccent aus, wie man an den nhd. beispielen deutlich erkennen kann. — Für die beurteilung der technik der eigentlichen Edda sind übrigens nur die beispiele aus der Rþ. zu berücksichtigen, da die der Vsp. sämmtlich dem interpolierten[6]) Dvergatal angehören. Dass gerade die Rþ. derartige unpoetische reihenaufzählungen bietet, stimmt vortrefflich zu Mogks annahme (Lit.-gesch. § 52), dass das lied skaldischen ursprungs sei.

3) Die verbindung von genetiv mit nachfolgendem substantiv, die nach § 5 zur bildung einer formel besonders geeignet ist, begegnet in folgenden fällen.

---

[4]) Unter 'nominalformel' (vgl. Sievers a. a. o.) verstehe ich im folgenden stets eine zu tonischer einheit verschmolzene, syntaktisch eng verknüpfte verbindung zweier nomina.

[5]) Selbst in den schwellversen des Beowulf (Sievers, Beitr. 12, 454) wie des Heliand (Kauffmann a. a. o.) werden drei coordinierte nomina gemieden. Es braucht diese erscheinung nicht unbedingt auf verschiedene stärke der hebungen zurückgeführt zu werden (nach der von Luick, Beitr. 13, 391, anm. 1 mitgeteilten ansicht von Sievers ist die dritte [nur ausnahmsweise mitalliterierende] hebung minder betont als die beiden ersten), da alle drei hebungen principiell gleichberechtigt sind (vgl. Sievers § 92. § 184). Vielmehr zeigt sich darin die gemeinwgerm. abneigung gegen die im norden so beliebten *tǫl* (nafna þulur!).

[6]) Wie Sievers bei seinen sprachmelodischen erörterungen hervorzuheben pflegt, fallen die interpolierten strophen des Dvergatal auch melodisch aus dem zusammenhang heraus.

In der nicht durch die formel besetzten hebung steht:

a) Ein substantiv, das zur nominalformel keine nähere syntaktische beziehung hat:

Erste halbzeile: vacat. — Zweite halbzeile: Hym. 2, 6 *Yggs barn í þró*, 34, 6 *hver Sifjar verr*. Als einzige parallele hierzu aus dem Beowulf ist 2795b *fréan ealles þanc* anzuführen. Während Hym. 34, 6 nach § 5 dem typus D zugerechnet werden muss, ist die rhythmisierung des Beowulfverses wegen der sonstigen behandlung der allgemeinen quantitätsadjectiva zweifelhaft[7]) (s. no. 8).

b) Ein adjectiv, das grammatisch zu dem enklitischen subst. der formel gehört:

Erste halbzeile: Þrk. 13, 3 *allr ása salr*, Hdl. 11, 11 (= 16, 9) *mest manna val*. Analoge beispiele sind im Beowulf ziemlich zahlreich: I 341. 400 = 1628. 849. 1138. 1933. 2514. 2775 (über das fehlen von belegen in II s. no. 8). — Die consequente voranstellung des adj. hat in der § 8 als normal bezeichneten wortfolge ihre parallele. In den Beow.-beispielen 147a *twelf wintra tíd*, 545a (vgl. auch Hel. 268a [citiert nach Behaghel[2]]) ist enklise des an dritter stelle befindlichen subst. in folge der veränderten logischen bindung ausgeschlossen (s. 4, a).

c) Ein particip, das sich syntaktisch an das enklitische subst. der formel anlehnt:

Erste halbzeile: Gþ. 2, 23, 7 *svíns lifr sopin*. — Zweite halbzeile: Vsp. 25, 8 *Óþs mey gefna*, Hel. 2, 8 R *manns blóþ þvegit* (Np. *gefit*). Einen offensichtlichen verstoss enthält der vers Ghv. 4, 9 *roþnar í vers dreyra*, der wie erwähnt (s. 21) auf eine ältere málaháttrstrophe zurückgeht. Die unregelmässigkeit des verses tritt bei einem vergleich mit Beow. 2285a *onboren béaga hord* deutlich hervor.

d) Ein infinitiv:

Erste halbzeile: vacat. — Zweite halbzeile: Vkv. 9, 2 *beru hold steikja*. Entsprechende Beowulfverse sind I 757 *sécan déofla gedræg*, 2423 *séccan sáwle hord*, 2526 *oferlíéon fótes trem*; II 1279 *suna déað wrecan* mit der angemessenen (s. no. 8) nachstellung des inf. Von den genannten beispielen enthält nur 757a einen fehler gegen die alliterationsregel (s. no. 5).

e) Eine bedeutende abweichung des Beowulf von der eddischen technik zeigen folgende verse, in denen subst. + gen. (bei dieser stellung des gen. überwiegt in den Eddabeispielen N², vgl. § 5) die notwendige nominalformel bilden:

I 90 *swutol sang scopes*, 571 *beorht béacen godes*, 1486 *geséon sunu Hrædles*. Der einzige II-vers, der hierher gezogen werden könnte (2026 *gladum suna Fródan*) ist jedoch besser als A zu nehmen (s. no. 8). — Aus

[7]) Vgl. Sievers, Beitr. 10, 259.

dem eddischen fornyrðislag können nur zwei beispiele beigebracht werden, in denen ebenfalls ein nachstehender gen. zum zugehörigen subst. in enklise getreten ist: I Hel. 2, 5 R *þú hefr, vǫr gulz,* und vielleicht II Ghv. 4, 4 *leyfa dǫþ Hǫgna.*[8]) Bei der völligen isolierung dieser fälle[9]) und ihrer stellung in jungen liedern wäre die erhaltung einer altertümlichkeit (vorausgesetzt dass der Beowulf in diesem punkte den ursprünglichen stand der technik repräsentiert) sehr merkwürdig. Zudem stammt Ghv. 4, 4, wie schon widerholt bemerkt wurde, aus einer málaháttrstrophe, für die a priori eine unregelmässigkeit wahrscheinlicher ist, als die erhaltung einer altertümlichkeit (Sievers § 51). Im zweiten fall aber steht der lesart von R im Np. das technisch einwandsfreie *þú hefr vǫrgum* gegenüber. Selbst wenn man mit Sijmons[10]) die grössere originalität R zuerkennt, ist es doch immer gewagt, der lesart, die allein den in § 5 entwickelten verhältnissen widerstreitet, den vorzug zu geben, zumal da die andere, regelmässige, ebenfalls dem zusammenhange gerecht wird. — Die eigentümliche technik des Beow. hat übrigens auch im Hel. ihre parallelen, z. b. I 626 *liof landes ward,* 412 *fagar folc godes,* 2666 *giboren that barn godes* etc., II 1121 *sâlig barn godes* etc. Den versuch einer erklärung dieser erscheinung muss ich mir versagen, da hier nur eine vollständige statistik über die wgerm. verse mit gen. und zugehörigem subst. eine entscheidung bringen könnte.[11])

4) Die nominalverbindung adjectiv (numerale) + substantiv, die nach § 8 zur bildung einer formel ebenso geeignet ist wie gen. + subst., begegnet in folgenden versen. In der durch die formel freigelassenen hebung steht:

a) Ein substantiv, das als attributiver genetiv zu dem enklitischen subst. der formel gehört:

Erste halbzeile: Vsp. 1, 7 *forn spjǫll fira,* Vkv. 2, 3 *fǫgr mær fira,*

[8]) Die rhythmisierung als D* ist nicht sicher. Wenn man die nhd. betonung des nachstehenden gen. zum vergleich heranzieht, könnte man ein A*2 annehmen (vgl. Sievers § 50, 5).

[9]) Von den anderen orts discutierten versen, die ausser zwei nominibus noch weiteres sprachmaterial enthalten, weisen in I 7 (typus A 3: HH. 2, 2, 3. Rg. 13, 7. Fáf. 35, 7, typus D: Vsp. 41, 3. Þrk. 21, 7. Hym. 35, 3. Grt. 16, 7); in II 4 (typus D: Hel. 14, 8. Gþ. 3, 1, 2; typus E: Bdr. 4, 8. Grp. 42, 6), die normale stellung gen. + subst. in der formel auf. Zu den I-beispielen darf noch Od. 12, 5 gezogen werden, wo der gen. ein adj. ist.

[10]) Sijmons, Zs. fdph. 12, 89 gegen E. Wilken, Untersuchungen zur Snorra Edda s. 89 f.; vgl. auch Heinzel, Eddacommentar z. st.

[11]) Nach den versen mit drei nomina zu schliessen, wird im Beowulf subst. + gen. nur ungern zur formel verbunden. Subst. + gen. erscheint in I dreimal (90. 571. 1486), in II einmal (2026?), gen. + subst. dagegen in 11 belegen von I (341. 400 – 1628. 849. 1138. 1933. 2285. 2423. 2514. 2526. 2775) und 1 beispiel aus II (1279). Selbst in den streckversen ist die normale stellung häufiger: 2 (1707a. 1169a) gegen 1 (1167a).

HH. 1, 49, 7 *gǫfugt lið gylfa,* Gþ. 3, 7, 1 *sjau hundruþ manna.* — Zweite halbzeile: Gþ. 3, 5, 4 *þriggja tega manna.*[12]) Ferner gehört hierher Vkv. 7, 7 *sjau hundruþ allra,* wo der gen. ein adj. ist.

Da hier der nachstehende gen. teils alliteriert, teils, wenn er des reimes entbehrt, doch die zweite hebung einnimmt, so zeigt sich wider, dass subst. + gen. im fornyrðislag normalerweise nicht zur formelbildung verwendet werden. Es begegnen jedoch auch im Beowulf beispiele, in denen subst. und gen. nicht mit einander verwachsen sind: II 2026 *ȝladum suna Fródan,* 2279 *þréo hund wintra.* Ferner wäre I 2965 *Eofores ánne dóm* zu erwähnen, wo der gen. stilgemäss vorangestellt ist. Bei einem vergleich dieser verse mit den oben citierten fällen ergibt sich, dass für die tonische subordination im ags. (desgl. im alts.) in erster linie die logische bindung massgebend gewesen ist. Während 90 *sanȝ scopes* ('dichtergesang'), 571 *béacen ȝodes* ('gotteszeichen'), (Hel. 1121b *barn godes* ['gotteskind]), weniger 1486 *sunu Hrédles* ('der Hreðlinȝ') zu einem einheitlichen begriff verschmelzen, ist dies in 2279b *hund wintra* (desgl. 2965a: daher die voranstellung des gen.), Hel. 268a *thes wîdon rîkeas giwand*[13]) ausgeschlossen, ebenso in HH. 1, 49, 7 *lið gylfa,* Gþ. 3, 7, 1 *hundruþ manna,* vielleicht auch Vsp. 1, 7 *spjǫll fira.* Sonach wäre Hel. 2, 5 *vǫr gulz* als kenning für 'weib' weniger anstössig. Doch wird die s. 34 gegebene auffassung dadurch gestützt, dass bei Vkv. 2, 3 *fǫgr mær fira* 'das schöne menschenkind' die möglichkeit, ein subst. mit nachfolgendem gen. zur formel zu vereinigen, gegeben war und doch nicht benützt ist. Offenbar würde, was im wgerm. eine freiheit war, im norden als fehler empfunden worden sein. Es kommt hinzu, dass die tonische verschmelzung von subst. mit nachfolgendem gen. dem grundprincip der germ. nominalcomposition zuwider ist: ein widerspruch, der zu ernstlichem zweifel an der ursprünglichkeit der in rede stehenden erscheinung berechtigt.

b) Ein adjectiv, das zu dem subst. der formel gehört:

Erste halbzeile: Od. 6, 5 *fimm vetr alla,* 14, 7 *fimm vetr eina.* Diesen versen entsprechen im Beow. I 1559 (= 2617 = 2981). 1664; II 909.

c) Ein particip, das attributiv oder prädicativ zum subst. der formel construiert ist:

Erste halbzeile: Vsp. 19, 3 *hǫr baþmr ausinn,* Ghv. 1, 3 *trauþ mǫl talið* (so Bugge, der vers kann jedoch auch zu den versen mit zwei nomina

[12]) Der alliterationslose vers ist auch metrisch anstössig und deshalb mit Hildebrand s. 137 zu bessern. Auf keinen fall darf der mangel eines reimstabes durch eine conjectur in dem völlig regelmässigen ersten halbvers beseitigt werden, wie G. Vigfusson, CPB. 1, 561 *lifa þrír einir* vorschlägt.

[13]) Bei Hel. 2870a *grôt craft godes,* wo begriffliche bindung des zweiten nomens sowol nach vorn ('allgewalt') wie nach hinten ('gotteskraft') möglich war, entspricht allein die durch die alliteration festgelegte dem zusammenhang.

[§ 9] gezogen werden [Hildebrand u. a.]); zweite halbzeile: HH. 1, 7, 4 *góþ ór komin,* 42, 6 *mart skeiþ riþit,* Gþ. 2, 13, 2 *fimm dœgr taliþ.* Für das subst. ist ein substantiviertes part. eingetreten in HH. 2, 9, 4 *lítt steikt etit.* Der Beowulf bietet nur éine parallele: 1 2988 *heard sweord hilted.* — Die consequente nachstellung stimmt zu dem oben erörterten.

d) Ein infinitiv:

Erste halbzeile: HH. 2, 49, 3 *láta fǫlvan jó* enthält einen alliterationsfehler, der auch durch Sievers' conjectur (Beitr. 6, 343) nicht beseitigt wird. Eine umstellung würde jedoch rhythmisch wenig empfehlenswert sein. Ich ziehe bei dem merkwürdigen zusammengehen dieses liedes mit dem Beowulf vor, den hs.-lichen text zu belassen (s. no. 5). — In der zweiten halbzeile begegnen folgende verse (mit regelrechter nachstellung des inf.): Hdl. 50, 8 *qll guþ duga,* HH. 2, 7, 8 *hrátt kjǫt eta,* HHv. 40, 4 *hinztr fundr vesa,* Grp. 9, 4 *alls harms reka,* Sg. 65, 4 *hinzt bœn vesa,* Gþ. 3, 8, 6 *slíks harms reka.* Aus dem Beowulf ist anzuziehen: 1: voranstehender inf. 1905 *dréfan déop wœter*; nachstehender 2314 *beorht hofu bœrnan.*

e) Die enge der grammatischen bindung von adj. und subst. ermöglicht es, die nominalformel von dem dritten nomen abhängig zu machen:

α) Von einem substantiv: Erste halbzeile: Gþ. 2, 23, 3 *urt alls viþar,* 25, 3 *fjǫlþ alls féar.* Die auffällige stellung der alliteration in dem zuletzt genannten beleg, die dem in § 8 festgestellten widerspricht, darf nicht ohne weiteres als fehlerhaft bezeichnet werden. Während nämlich in 23, 3 der logische nachdruck dem quantitätsadj. zukommt, liegt er in 25, 3 wol auf dem zweiten subst. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass die ausnahme von der regel dem besondern einfluss des sinnesaccents zuzuschreiben ist. — Dagegen dürfen in der zweiten halbzeile Hdl. 24, 6 *bǫl margs konar,* Hel. 10, 4 R *her alls viþar* dem typus D zugewiesen werden: der erste vers um so eher, als *margs konar* häufig als éin wort gefasst wird (Hildebrand z. st. Gering, Glossar). — Bemerkenswert ist die stilgerechte nachstellung des übergeordneten satzteiles in den hierher gehörigen Beowulfversen 1 147 *twelf wintra tíd,* 545 *tíf nihta fyrst.*

β) Von einem adjectiv, das wie das subst. unter *α* in der Edda gegen das stilprincip vorangeht: Erste halbzeile: Gþ. 2, 10, 3 *traupr góþs hugar,* 37, 3 *full ills hugar*; zweite halbzeile: Hym. 9, 8 *gǫrr ills hugar.* Die lautliche entwicklung der wörter *illáþ, Illugi* schliesst jeden zweifel an der rhythmisierung dieser verse als D aus. — Parallelen aus dem Beowulf fehlen.

f) Ferner begegnen in der Edda noch zwei zweite halbverse (Rþ. 9, 6 *hrís gerstan dag,* Grp. 31, 6 *gestr eina nótt*), in denen ein subst. keine nähere beziehung zur formel hat. Die rhythmisierung als D darf nach § 8 als gesichert angesehen werden. Der Beowulf meidet offenbar den mangel an

grammatischem zusammenhang: schon unter 3, a konnte nur ein zweifelhafter fall beigebracht werden.

g) Ausserdem finden sich in der Edda noch einige verse, in denen (dem in § 8 festgestellten tonverhältnis zuwider) substantiv + adjectiv eine nominalformel bilden. Auch hier kann das dritte nomen verschieden sein und in verschiedenem syntaktischen verhältnis zu teilen der formel, wie zur formel selbst stehen. Doch kommt dies bei der frage nach der berechtigung der anomalen nominalformel nicht in betracht. Es handelt sich um folgende fälle:

Erste halbzeile: HHv. 35, 3 *fljóþ eitt es Hepin,* Vsp. 26, 7 *mǫl ǫll meginlig,* 41, 7 *vepr ǫll válynd,* HH. 1, 6, 3 *dœgrs eins gamall,* Vsp. 62, 3 *bǫls mun alls batna*[14]); zweite halbzeile: Hym. 15, 8 *yxn tvá Hymis,* Þrk. 24, 10 *sǫld þrjú mjaþar.*

In dem andern orts noch zu discutierenden versmaterial begegnet die unregelmässige gestalt der formel (subst. + adj.) noch in 19 I (typus **A**: Vkv. 5, 3. 21, 7. Vsp. 6, 1 (= 9, 1. 23, 1. 25, 1). 23, 7. 25, 5. 66, 3. Rþ. 47, 3. HH. 2, 18, 5. 40, 1. 41, 1; typus **C**: HH. 2, 50, 9. Gþ. 2, 26, 3; typus **E**: Vsp. 26, 1. Hym. 25, 6. HH. 1, 53, 1. Grp. 25, 7) und 9 II (typus **A**: Hym. 24, 4. 33, 8. Grt. 7, 6. Br. 10, 2. Sg. 2, 6. 68, 6. Gþ. 2, 23, 2; typus **E**: Vsp. 53, 2. Hym. 26, 2), die regelmässige (adj. + subst.) noch in 10 I (typus **A**: Br. 7, 5. Rg. 14, 7. Grp. 42, 5. Gþ. 1, 18, 7. Gþ. 2, 2, 3. 9, 7. Hel. 10, 5; typus **D**: Vsp. 47, 3. HH. 1, 1, 3; typus **E**: Grp. 26, 3) und 15 II (typus **A**: Vkv. 1, 8. Rþ. 6, 2 (= 20, 2. 33, 6). HH. 1, 29, 2. Grp. 10, 2. Fáf. 33, 6. Gþ. 2, 35, 6. 35, 10; typus **D**: Sg. 13, 4. 23, 4. 48, 2; typus **E**: Vkv. 3, 2. Grp. 49, 2. Od. 11, 4). Es besteht also keine ausgeprägte differenz. Nimmt man die oben aufgeführten verse mit drei nomina hinzu (Gþ. 2, 25, 3 ist auszuscheiden), so überwiegt die normale gestalt der formel wenigstens in II ganz bedeutend (31 [= 73,8 % aller II-belege] : 11), während beide formen sich in I die wage halten.

Da auch die lieder älterer technik an diesen beispielen beteiligt sind, darf auch bei der anomalen gestalt der formel bewahrung des satzaccents angenommen werden, d. h. es zeigt sich auch hier der einfluss des logischen accents. Das adj. *allr,* das in der mehrzahl der fälle nachgestellt erscheint (I 10 : II 2) ist bei voranstellung (I 2 : II 4) z. t. sicher rhetorisch gehoben, z. b. Sg. 13, 4 *sat um allan dag* (vgl. oben Hdl. 50, 8. Grp. 9, 4). — Ebenso ruht auf dem zahlbegriff *einn* in dem einzigen vers, wo es voransteht (Hel. 10, 5 *þar baþ einn þegn*) der logische nachdruck. Doch hätte in einem der fälle mit nachstellung (I 7 : II 2), nämlich in Sg. 68, 6 *beþ einn*

[14]) Die stellung des hilfsverbums wäre höchst befremdlich, wenn nicht die vollkommene verschmelzung desselben mit dem vorausgehenden nomen durch Sievers' untersuchungen (Beitr. 6, 320. 8, 60. Altg. metrik § 36, 12) gesichert wäre (vgl. unten § 20).

stigum, nach unserem gefühl die natürliche wortfolge (*einn beþ*) eintreten sollen. — Aehnlich verhält es sich mit *margr*.

Selbst wenn das adj. nicht einen quantitäts- oder zahlbegriff enthält, kann die nachstellung nicht fehlerhaft genannt werden, sobald das adj. eine bereits im wesen des subst. selbst liegende eigenschaft ausdrückt: z. b. Vkv. 5, 3. 21, 7 *gull rautt*, HH. 2, 18, 5 *mær ung* (ebenso Beow. 2019a *byre geonge*), aber HH. 1, 1, 3 *heilug vǫtn*, Br. 7, 5 *grár jór*, Grp. 26, 3 *góþ rǫþ* etc. — Rþ. 47, 3 *Konr ungr* darf der neigung des dichters zu etymologischer spielerei zugeschrieben werden. — Bei Hym. 33, 7. 8 *stóþ at hvǫru | hverr kyrr fyrir* liegt der begriff des adj. bereits im vorausgehenden verbum. Die enklise desselben kann also trotz der prädicativen verwendung nicht befremden.

Andere fälle sind zweifelhaft, z. b. Vsp. 66, 3 *naþr fránn*, Gþ. 2, 26, 3 *gull fagrt*. Zum teil mag daher die reimbequemlichkeit die anomale bildung der formel veranlasst haben. So ganz zweifellos in den versen, wo es sich um ein numerale (vgl. § 8) handelt: vgl. oben Þrk. 24, 10. Hym. 15, 8. Ferner konnte die häufige einsilbigkeit der verwendeten nomina bei der füllung der vier glieder des verses schwierigkeiten bereiten: in solchen fällen war es bequem, etwaige lücken durch hinzufügung weniger bedeutsamer adjectiva auszufüllen. So hat *allr* in der mehrzahl der verse, in denen es nachsteht, offensichtlich den charakter eines füllsels. Ein eigentlicher widerspruch gegen die regel des satzaccents, die nach § 8 dynamische coordination des subst. und nachgestellten vollsinnigen adj. erfordert, tritt also nicht ein. Dass im Beowulf die unregelmässige gestalt der formel in den versen mit drei nomina ganz fehlt, spricht für die trefflichkeit seiner technik. Immerhin zeigt jedoch der citierte vers 2019a *bēdde byre geonge*, dass unter den angegebenen bedingungen auch im ags. subst. mit nachgestelltem adj. sich gelegentlich zu einer nachdruckseinheit verschmelzen konnten.

5) Neben den bisher besprochenen, im allgemeinen regelmässigen versen findet sich in der Edda noch eine beschränkte anzahl augenscheinlicher anomalien.

HH. 2, 39, 7 *gefa svínum soþ* mit voranstehendem inf. zeigt denselben alliterationsfehler, der uns oben 4, d im gleichen liede (49, 3) und ebenso 3, d im Beow. (1 757. 822) begegnet ist. Bei der sonst üblichen behandlung des voranstehenden inf. in der Edda (§ 10) wie im Beow. (1D: 1486 *geséon sunu Hrǽdles*, und ähnlich 1905. 2423. 2526), desgl. in den schwellversen des Beow. (1164a) und Heliand (1 560 (= 4396). 602. 899. 1096. 1686. 3072. 5721. 5892 etc.) und des vorangestellten part. (Beow. 1 1291. 2285, desgl. Hel. 2666a) sind die genannten ausnahmen sehr auffällig.

Eine parallele in der behandlung des voranstehenden part. bietet nur die Edda: Ghv. 4, 9 *roþnar í vers dreyra*. Dieser fall gibt in verbindung mit den citierten vier D-versen des Beow. (vgl. auch Ghv. 4, 4 *leyfa dǫþ Hǫgna*) einen anhaltspunkt für die rhythmisierung der anomalen beispiele. Wie nämlich Ghv. 4, 9 auch als D^{*3} genommen werden könnte, da die

grammatische verknüpfung der beiden anderen nomina völlige enklise des zweiten gestattet (vgl. Sievers § 50, 5 und 7a), ebenso darf HH. 2, 49, 3 *láta fǫlvan jó* als D^3 angesprochen werden, da die nämliche bedingung erfüllt ist. Die annahme eines metrisch fehlerhaften D^3 ist nicht zu gewagt (vgl. § 53).

Die beurteilung der Beowulfverse ist wegen der doppelalliteration nicht ganz sicher. Man könnte schwellverse des typus AB annehmen wollen, für den Sievers, Beitr. 12, 471 ein stärkeres schwanken der alliteration auf erster und zweiter hebung einerseits, auf zweiter und dritter andrerseits constatiert. Doch würde der getragene gang eines reinen streckverses dem zusammenhang wenig entsprechen. Damit ist jedoch nicht die möglichkeit ausgeschlossen, diese fälle als übergangsformen vom normalvers zum schwellvers (vgl. Sievers § 90) aufzufassen: vgl. den vers Ghv. 4, 9, der als C* gefasst dem part. eine nebenhebung zuweisen würde. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass doppelalliteration durchaus nicht ein zeichen absoluter coordination der hebungen sein muss, und es hier um so weniger sein kann, als die enge der grammatischen bindung dem ersten der beiden alliterierenden nomina das dynamische übergewicht sichert. Durch das zurücktreten der zweiten hebung wird der inf. notwendig aus seiner proklitischen stellung gehoben. Somit kann die rhythmisierung der schematischen B^2-verse nicht die von reinem B gewesen sein. D4 ist wegen der doppelalliteration unmöglich, also bleibt nur eine übergangsform D—B übrig (die existenz einer solchen wird sich im folgenden beweisen lassen), die gewis der dynamischen abstufung der drei nomina am besten entspricht. Die drückung des inf. kann dadurch gerechtfertigt werden, dass *sécan* an beiden stellen einen vorausgehenden inf. variiert bez. wider aufnimmt (s. unten).

Als grober verstoss bleibt also nur HH. 2, 39, 7 *gefa svínum soþ* bestehen, da eine rhythmisierung als D—B wegen des mangels einer engeren grammatischen bindung der beiden alliterierenden nomina ausgeschlossen ist. In syntaktischer beziehung ist dieser vers somit den unter 2 citierten zu vergleichen. Die fehlerhafte proklise[15]) des inf. muss daher auf das conto der schlechten technik des zweiten Helgiliedes gesetzt werden. Ein fehler der überlieferung ist weniger wahrscheinlich, da das am rande nachgetragene *gefa* für den zusammenhang unentbehrlich ist.

Dagegen darf der verstoss in HH. 2, 51, 7 d*auþir* d*olgar, mær,* nicht dem dichter selbst zur last gelegt werden. Durch tilgung des überflüssigen, offenbar nachträglich zugefügten vocativs (Sievers, Beitr. 6, 343) wird der vers regelmässig. Dagegen stünde die alliteration der beiden glieder der nominaiformel (die uns freilich oben in den Beowulfbeispielen begegnet ist)

[15]) Nach Sievers § 49, 2, anm. 1 kommt hier dem inf. *gefa* doch vielleicht ein nebenton zu.

in der Edda ganz isoliert. Die conjectur Finnur Jónssons in HH. 1, 9, 3 *alms ǫ́rr borinn* bringt also einen fehler in den einwandsfreien hsl. text hinein und ist daher abzulehnen.

Weiterhin verstösst Þrk. 2, 8 *ǫ́ss's stolinn hamri* nicht nur gegen das stilprincip (insofern das abhängige nomen nachgestellt ist), sondern auch gegen den satzaccent, da ein prädicatives part. nach sonstiger eddischer technik (§ 9) nicht in enklise zu dem vorangehenden nomen treten kann. Attributives part. bildet nachstehend mit dem zugehörigen subst. eine nachdruckseinheit in HH. 1, 51, 1 *renni rǫkn bitluþ*. Prädicatives part. zwingt das zugehörige nomen nur Grp. 23, 2 *lǫgþ ævi þér* in enklise zu sich (vgl. § 44). Beide belege stehen jedoch in liedern jüngerer technik und sind deshalb schon zweifelhaft. Der vers Þrk. 2, 8 ist sonach sehr bemerkenswert, da er von einem schwanken der technik auch in älteren gedichten zeugt.

Ein einziges mal stehen ferner in der Edda zwei adjectiva vor dem subst.: Od. 34, 3 *mǫrg ill um skǫp*. Hier sind zugleich die beiden glieder der nominalformel durch ein nicht verschleifbares (vgl. oben Vsp. 62, 3. Þrk. 2, 8) und sinnloses flickwort getrennt: ein deutliches zeichen für sinkende technik. An der rhythmisierung als D zweifle ich jedoch nicht (vgl. Hel. 440a *hêlag himilisc barn*).

6) Wiewol sich in der Edda eine grössere zahl von versen mit drei nomina vorfindet als im Beowulf, sind aus dem fornyrðislag zu einigen versarten des Beowulf keine parallelen beizubringen. Zum teil mag dies nur zufall sein, wie z. b. bei der verbindung von zwei coordinierten nominibus, deren zweites zu einem zugehörigen adj. in enklise getreten ist: Beow. 1 2510 *hond ond heard sweord* u. ä. 2639. 3106. Dagegen entspricht es den eddischen verhältnissen (vgl. § 8), wenn den im Beowulf offenbar beliebten versen[16]), in denen abhängiges subst. + übergeordnetes adj. als nominalformel fungiert, kein einziges Eddabeispiel gegenüber gestellt werden kann.

7) Auch hinsichtlich des verhältnisses von $N^1 : N^2$ ergibt sich ein ausgeprägter unterschied zwischen wgerm. und an. technik. Während die genannten 40 1 des Beowulf (9 A, 2 B [757. 822], 27 D, 2 E) sämmtlich doppelalliteration aufweisen, halten sich N^1 und N^2 in den oben im einzelnen angeführten 28 Eddabelegen für den ersten halbvers (16 A [N^1 7 : N^2 9], 2 B [1 : 1], 1 C^1 [málahâttr], 8 D [4 : 4], 1 E^1) vollständig die wage (14 : 14).

[16]) Beow. 1 979. 1039. 1287. 1365. 1370. 1595. 1907. 2179. 2688. — 1333. — 1291; II vacat.

Diesem verhältnis von N^2 : N^1 entspricht auch in beiden denkmälern mit auffallender genauigkeit die verteilung der belege auf I und II: der Beowulf hat 40 I : 5 II (4 A, 1 E [2795]), die Edda aber 28 I : 27 II (17 A, 6 D, 3 E, 1 G^x). Der Beowulfdichter empfand also doppelalliteration als unerlässliche forderung und vermied es aus diesem grunde, die zweite halbzeile mit drei nominibus zu bilden.[17])

8) Eine weitere abweichung des fornyrðislag vom Beowulf lässt ebenfalls den secundären charakter der eddischen technik erkennen. Da das erste glied der nominalformel, um über das zweite dominieren zu können, ein besonders grosses nachdrucksgewicht erhalten muss, ist es im Beowulf durchgehends träger der alliteration.[18]) Sollte in II diese forderung erfüllt werden, so musste die nominalformel an erste stelle des verses treten. Daraus erklärt sich auch das fehlen verschiedener sonst üblicher syntaktischer verbindungen in II. Besonders eclatant ist der unterschied zwischen I und II bei den unter 3, b aufgeführten versen. Ebenso darf die consequente nachstellung der verbalnomina in II (gegenüber der in I typischen voranstellung) auf diese tendenz zurückgeführt werden. Demnach sind Beowulf II 2026 *ȝladum suna Fródan,* 2279 *þréo hund wintra,* deren rhythmisierung zweifelhaft war, dem typus A zuzuweisen, 2795 b *fréan ealles ðanc* aus demselben grunde zu E zu ziehen, wie bereits Sievers a. a. o. vermutet hat. Abgesehen von den augenscheinlich anomalen versen der Edda alliteriert das erste glied der formel nicht überall oder steht es (was in II mit alliteration gleichbedeutend ist) in erster hebung von II. Fehlerhaft sind in dieser beziehung 3 I (Gþ. 2, 10, 3. 37, 3. Od. 34, 3) und 6 II (Hym. 9, 8. 34, 6. Rþ. 9, 6. Grp. 31, 6. Hdl. 24, 6. Hel. 10, 4). Die tatsache, dass auch ältere lieder in diesen beispielen vertreten sind, zeigt, dass auch deren technik bereits ins schwanken geraten war (vgl. oben þrk. 2, 8). Die Hym. offenbart auch hier wider ihren skaldischen[19]) charakter. —

[17]) Diese neigung erstreckt sich auch auf die schwellverse. Der Beow. hat kein beispiel aufzuweisen; aus dem Hel. habe ich v. 1309 b notiert.

[18]) Charakteristisch ist die beliebte stellung des ersten gliedes der formel in zweiter hebung der D-verse; vgl. dazu § 53.

[19]) Sievers, Proben s. 38. — Mit skaldisch meine ich hier die neigung, den hauptstab ohne rücksicht auf den satzaccent auf die erste silbe von II zu setzen.

Alliterationserschwerende wirkung eines npr. ist bei Hym. 34,6 und Grp. 31,6 anzuerkennen.

Cap. III. Verbum finitum.[1])

A. Verbum finitum und éin nomen.

§ 19. a) Will man das nachdrucksverhältnis von verbum finitum und nomen feststellen, so muss man in erster linie von den versen ausgehen, in denen ausser einem nomen und einem verb. fin. nur[2]) noch eine tonlose partikel, conjunction, präposition steht, in denen also verb und nomen normalerweise träger der hebungen sind.

Dass das verb. fin. ein geringeres tongewicht besitzt als das nomen, ist bekannt und wird sich auch aus dem folgenden wider ergeben. Dabei ist in der Edda ebensowenig wie im wgerm. ein unterschied in der behandlung der verschiedenen arten der nomina zu bemerken, und das ist ein sicheres zeichen dafür, dass einerseits der dynamische unterschied zwischen nominalen und verbalen nominibus relativ gering, andrerseits der abstand zwischen nomen und verb. fin. relativ sehr gross gewesen ist. Doch verhalten sich vollverb und hilfsverb keineswegs gleich, so dass auch hier eine getrennte[3]) behandlung notwendig ist. Für die scheidung des materials kommt somit die verschiedenheit der nominalklassen nicht in betracht, von um so grösserer wichtigkeit ist die stellungsfrage.

An einschlägigen versen finden sich in der Edda folgende:

1) Mit vollverbum:

α) Nomen + verbum: Erste halbzeile: Typus **A**: Unterform **A**^{1} (über die bedeutung dieser 'unterformen' A^1 etc. s. s. 4, fussn. 1): Vsp. 5, 5.

---

[1]) Rieger s. 24. Sievers § 24.

[2]) Der bestimmte artikel ist unberücksichtigt geblieben bei Hym. 24, 3. Þrk. 13, 5. 15, 7. 32, 1. Grt. 23, 7. Sg. 66, 5. Od. 16, 5 (vgl. § 40).

[3]) Die scheidung zwischen vollverb und hilfsverb ist in praxi nicht reinlich durchzuführen, da einerseits das vollverb in periphrastischer verwendung sich dem hilfsverb nähert, andrerseits das hilfsverb bei absolutem gebrauch den charakter eines vollverbs annimmt. Die zweifelhaften fälle sind aber so wenig zahlreich, dass es die richtigkeit der hauptresultate nicht beeinflussen kann, wenn, wie im folgenden geschehen ist, die normale verwendung des betreffenden verbums als für die zuordnung des verses zur einen oder anderen kategorie ausschlaggebend betrachtet wird.

5, 7. 5, 9. 6, 7. 7, 5. 7, 7. Hym. 13, 7. 23, 5. Rþ. 12, 11. 28, 3. 42, 3. 46, 3. Bdr. 6, 1. 7, 7 (= 9, 7. 11, 9). Vkv. 3, 7. HH. 2, 2, 5. HHv. 1, 7. Grp. 1, 5. 6, 1. 45, 5. Sg. 14, 1. Gþ. 2, 1, 7. 12, 5. Od. 6, 1. Ghv. 16, 9. — Unterform **A²**: Vsp. 18, 1. 22, 1. 52, 5. Hym. 24, 1. Rþ. 12, 13. 37, 7. 38, 7. 40, 7. 42, 5. 45, 3. HH. 2. 42, 7. Rg. 17, 7. — Unterform **A³**: Sg. 44, 7. — Typus **B**: Unterform **B¹**: Vsp. 33, 5. 37, 5. 43, 5. 53, 3. Hym. 8, 5. 32, 3. 38, 7. þrk. 17, 5. Hdl. 29, 3. 40, 3. Bdr. 4, 7. HH. 1, 10, 5. HH. 2, 8, 5. Grp. 5, 7. 28, 7. Fáf. 36, 5. Gþ. 1, 27, 7. Gþ. 3, 10, 3. Od. 3, 3. 22, 1. 31, 3. Ghv. 13, 7. — Unterform **B²**: Vsp. 33, 3. Bdr. 11, 7. HH. 1, 3, 3. — Typus **C**: Unterform **C¹**: Vsp. 8, 5. 17, 1. Hdl. 45, 3. Vkv. 33, 11. HH. 1, 19, 5. HH. 2, 4, 7. 38, 9. Grp. 22, 7. Br. 16, 5. Gþ. 1, 16, 3. Od. 28, 3. Ghv. 3, 7. 4, 5. — Unterform **C²**: Vsp. 63, 3. Bdr. 12, 7. Vkv. 33, 13. HH. 2, 43, 5. Gþ. 3, 1, 7. — Typus **D**: Unterform **D¹**: Hym. 33, 5. Gþ. 1, 15, 3. Od. 17, 5. — Unterform **D²**: þrk. 21, 5. Od. 14, 3. — Typus **E**: Unterform **E¹**: Hym. 39, 1. HH. 1, 27, 5. 30, 3. 33, 1. Br. 19, 1. Sg. 47, 5. — Typus **F**: Unterform **F¹**: Bdr. 11, 5. Sg. 71, 5.

Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 4, 2. 4, 4. 6, 6. 10, 6. 21, 4. 47, 8. 50, 8. 59, 8. 60, 4. Hym. 1, 2. 3, 8. 4, 8. 17, 4. 30, 2. 34, 8. 37, 8. þrk. 5, 2 (= 9, 2). 6, 4. 10, 6. 10, 8. 14, 8. 23, 8. 29, 4. 31, 4. 31, 8. Rþ. 11, 6. 23, 8. 28, 4. 33, 4. 34, 2. 36, 4. 42, 4. 45, 2. Hdl. 45, 8. 46, 8 (= 47, 8). 50, 4. Bdr. 2, 4 (= Od. 2, 8). 3, 6. 14, 8. Vkv. 3, 4. 3, 6. 10, 2. 14, 6. 17, 6. 24, 4. 27, 4. 34, 8. 41, 8. Grt. 2, 4. 2, 6. 6, 8. 17, 8. HH. 1, 2, 2. 2, 4. 3, 8. 4, 2. 15, 4. 15, 10. 17, 4. 24, 2. 26, 2. 26, 6 (= HH. 2, 43, 8). 45, 8 (= HH. 2, 23, 8). 47, 2. 51, 10. 54, 6. HH. 2, 1, 4. 4, 4. 4, 10. 5, 4. 8, 8. 12, 8. 13, 6. 13, 10. 32, 8. 36, 6. 37, 6. 40, 6. 41, 6. 42, 4. 44, 4. 46, 8. 49, 8. 50, 8. HHv. 4, 8. 6, 8. 35, 4. 37, 8. 41, 6. 41, 8. 42. 4. Grp. 1, 4. 6, 4. 16, 8. 27, 4. 27, 8. 32, 8. 37, 8. 46, 4. 47, 4. 49, 8. 53, 4. Fáf. 32, 8. 43, 6 (Sijmons z. st.). Br. 6, 8. 7, 2 (= Sg. 17, 2. 45, 2). 8, 8. 10, 8. 13, 4. 13, 6. 15, 8. 17, 4. Gþ. 1, 10, 4. 21, 2. 22, 6 (= Sg. 3, 2). 23, 6. 26, 4. 27, 6. Sg. 4, 6. 5, 2. 11, 8. 11, 10. 14, 6. 18, 4. 18, 6. 32, 4. 36, 2. 36, 10. 36, 12. 42, 4. 46, 4. 50, 4. 55, 2. 71, 4. 71, 6. Hel. 6, 8. 9, 4. 9, 8. 11, 4. Gþ. 2, 1, 6. 3, 8. 5, 8. 10, 8. 13, 4. 31, 12. 32, 4. 35, 8. 38, 2. Gþ. 3, 2, 4. 2, 8. 10, 8. Od. 10, 10. 17, 2. 17, 8. 26, 4. 26, 8. 28, 6. 28, 8. 30, 4. 33, 6. Ghv. 2, 8. 11, 6. 17, 12. 19, 4. 21, 2. — Typus **B**: Vsp. 24, 2. 26, 4. 28, 4. Hym. 29, 2. 35, 2. 37, 2. Rþ. 37, 4. 37, 8. HH. 1, 34, 2. HH. 2, 1, 2. 30, 10. HHv. 7, 4. 25, 6. 29, 8. 38, 6. Fáf. 35, 8. — Typus **C**: Vsp. 7, 6. 10, 8. 16, 6 (= Grp. 23, 6. 41, 6). 26, 8. 33, 2. 45, 12. 46, 2. 47, 2. 50, 6, 51, 4. 52, 6. 52, 8. Hym. 1, 4. 1, 6. 7, 4. 7, 8. 15, 6. 17, 6. 19, 8. 24, 2. 28, 4. 28, 6. 28, 8. þrk. 16, 8. 19, 12. Rþ. 23, 10. 40, 8. Hdl. 24, 8. 42, 4. 42, 8. Bdr. 11, 6. Vkv. 18, 6. 31, 8. 33, 10. Grt. 8, 4. 12, 8. 13, 4. 14, 6. 15, 8. HH. 2, 4, 2. 10, 6 (= 11, 4). 33, 12. 39, 8 (= 45, 8). 50, 2. 51, 2 Grp. 8, 4 (= 30, 4). 10, 4. 12, 4. 29, 6. 47, 8. 52, 8. Rg. 18, 2. 26, 8. Fáf. 32, 4. 35, 2. 35, 6. Br. 4, 4. 12, 6. Gþ. 1, 4, 10. 6, 8. Sg. 3, 6. 5, 6. 12, 8. 27, 2. 34, 4. 36, 6. Gþ. 2, 17, 6. 20, 8. 21, 4. 23, 8. 28, 8. 36, 4. 37, 2. 39, 2. Gþ. 3, 2, 6. 7, 2. 7, 4. Od. 6, 6. 14, 8. 16, 8. Ghv. 5, 4. 7, 4. 7, 6. 8, 8. 10, 8. 17, 4. 17, 8. — Typus **D**: Vsp. 7, 8. Hym. 12, 8. 31, 8. þrk. 6, 6. Vkv. 10, 4. Grt. 4, 4. 23, 2. HH. 1, 31, 8. 41, 8. 43, 4. Rg. 15, 4. Gþ. 1, 8, 8. 15, 4. Gþ. 3, 11, 4. — Typus **E**: Vkv. 2, 6. Grt. 21. 4. HH. 1, 36, 4. HH. 2, 34, 8. 48, 6. Fáf. 44, 4. Gþ. 1, 23, 8. — Typus **F**: Gþ. 1, 7, 4.

β) Verbum + nomen: Erste halbzeile: Typus **A**: Unterform **A¹**:

Vsp. 24, 1. 43, 1. 46, 7. 47, 5. 48, 5. Hym. 1, 5. 22, 5. 25, 5. Þrk. 9, 7. Rþ. 19, 3. 28, 7. 34, 3. 40, 3. Bdr. 8, 1 (= 10, 1. 12, 1). Vkv. 5, 5. 16, 5. 22, 5. 26, 5. 31, 5. 34, 1. Grt. 5, 5. HH. 2, 26, 5. 30, 5. HHv. 35, 1. 36, 1. Grp. 53, 1. Br. 12, 5. 15, 1. Gþ. 1, 13, 1. Sg. 48, 1. Gþ. 2, 7, 1. 10, 1. 14, 1. Ghv. 13, 1. — Unterform **A²**: Vsp. 8, 1. 41, 1. 57, 3. 59, 5. Hym. 3, 3. 7, 5. 7, 7. 17, 5. 22, 1. 24, 3. 27, 7. 36, 1. Þrk. 23, 1. 27, 1. Rþ. 23, 9. 39, 1. Hdl. 15, 1. Vkv. 14, 5. 21, 1 (= 23, 5). Grt. 3, 3. 5, 7. 14, 1. 21, 5. 23, 1. 23, 5. 23, 7. HH. 2, 6, 5. 14, 1. 28, 5. HHv. 1, 1. Gþ. 1, 7, 5. 13, 5. 20, 1. Sg. 1, 5. 25, 5. 40, 1. 43, 1. Gþ. 2, 13, 1. 16, 5. 24, 5. 28, 1. Gþ. 3, 6, 1. Od. 3, 5. 14, 5. 23, 1. Ghv. 16, 1. — Unterform **A³**: Vsp. 7, 1. 17, 5. 29, 1. 31, 5. 32, 1. 40, 5. 52, 3. 56, 5. 57, 5. 60, 1. 66, 5. Hym. 1, 7. 2, 5. 13, 1. 16, 1. 19, 1. 27, 3. 29, 7. 31, 3. 35, 5. 36, 3. Þrk. 3, 1. 10, 3. 12, 1. 13, 5. 25, 5. 27, 7. 30, 5. 32, 1. Rþ. 39, 3. Hdl. 6, 3. 10, 5. 15, 3. 20, 7 (= 25, 1). 47, 1. 49, 3. Bdr. 2, 7. 6, 3. Vkv. 2, 9. 7, 1. 11, 5. 13, 1. Grt. 8, 5. 10, 1. 11, 5. 12, 1. 13, 5. 14, 3. 20, 5. HH. 1, 3, 1. 6, 1. 7, 3. 9, 7. 12, 1. 14, 1. 19, 1. 21, 1. 23, 5. 29, 3. 48, 1. 48, 7. 50, 1. 50, 5. 52, 1. 54, 1. HH. 2, 6, 3. 12, 5. 16, 5. 28, 1. 36, 7. HHv. 3, 1. 7, 5. 9, 5. 34, 1. Grp. 5, 1. 13, 7. 15, 1. 29, 7. 31, 7. Rg. 11, 1. Fáf. 33, 5. 41, 1. 43, 1. Br. 14, 1. 16, 1. 17, 1. Gþ. 1, 1, 5. 2, 1. 3, 1. 12, 7. Sg. 1, 7. 10, 1. 18, 1. 21, 3. 22, 1. 22, 5. 26, 3. 28, 5. 38, 1. 40, 3. 42, 5. 47, 1. 66, 5. 67, 1. 68, 1. Gþ. 2, 7, 5. 11, 5. 31, 1. Od. 1, 1. 2, 5. 16, 5. 19, 7. 25, 1. 30, 1. 31, 1. Ghv. 3, 1. 7, 7. 20, 3. — Unterform **Aˣ**: Sg. 50, 1. Gþ. 3, 5, 3. — Typus **B**: Unterform **B¹**: Vsp. 50, 3. Hdl. 2, 1. Sg. 61, 7. Gþ. 2, 3, 3. — Unterform **B²**: HH. 2, 10, 7. 27, 7. — Unterform **B³**: Rg. 11, 3. — Typus **C**: Unterform **C¹**: Vsp. 27, 1. 30, 1. 38, 5. 47, 1. Hym. 20, 1. Þrk. 26, 1 (= 28, 1 = Hdl. 2, 5. 3, 7. 41, 3). 46, 5 (= 47, 5). 50, 7. Bdr. 4, 5. Vkv. 10, 1. 25, 3. 25, 7. 35, 7. 36, 3. 39, 5. HH. 1, 13, 1. 32, 1. 46, 3 (= HH. 2, 24, 3). 52, 7. HH. 2, 1, 1. 19, 3. 51, 5. HHv. 11, 7. 40, 5. Grp. 20, 5. 32, 3. 45, 3. Br. 3, 5. Gþ. 1, 10, 5. Sg. 46, 1. 50, 7. — Unterform **C²**: Hym. 2, 1. Gþ. 1, 1, 3. 13, 3. Gþ. 2, 11, 9. Od. 22, 7. Ghv. 12, 5. — Typus **D**: Unterform **D¹**: Hym. 27, 1. Rþ. 28, 1. Hdl. 49, 5. Od. 30, 5. — Unterform **D²**: Vsp. 51, 5. Hym. 29, 3. Þrk. 31, 1. Vkv. 39, 3. HH. 2, 19, 7. 45, 5. Grp. 10, 5. Gþ. 1, 27, 3. Gþ. 2, 5, 1. — Unterform **D***: Vkv. 18, 1. — Typus **E**: Unterform **E²**: Rþ. 21, 3. — Typus **F**: Unterform **F¹**: Rþ. 16, 3. 23, 7. 27, 3. 29, 1. Grp. 12, 5 (= 18, 5). — Unterform **F²**: Gþ. 3, 9, 1.

Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 22, 4. Hym. 10, 6. 18, 6. 27, 2. Þrk. 27, 2. Rþ. 5, 4. 7, 2 (= 21, 2). 12, 10. 12, 12. 14, 8. 16, 4. 19, 4. 21, 6. 23, 4. 23, 6. 27, 4. 28, 6. 28, 8. 37, 12. 40, 4. 41, 6. 42, 6. 43, 2. 46, 4. Bdr. 14, 6. Vkv. 1, 6. 16, 6. 21, 2 (= 23, 6). 29, 2. 29, 4. 29, 6 (= 38, 2). 29, 8. 30, 6. Grt. 3, 4. 5, 6. 14, 2. HH. 1, 32, 6. 34, 4. 35, 8. HH. 2, 10, 2. 33, 4. HHv. 4, 6. Grp. 20, 8. 24, 2. Rg. 15, 6. Br. 15, 6. Gþ. 1, 1, 2. 21, 10. 27, 2. Sg. 1, 2. 3, 4. 8, 8. 13, 10. 24, 8. 35, 4. 48, 4. 50, 2. 58, 10. Hel. 13, 4. Gþ. 2, 16, 2. 24, 8. 32, 2. 42, 4. Gþ. 3, 4, 8. 8, 2. Od. 12, 2. 12, 4. 18, 8. 20, 2. 32, 6. Ghv. 1, 6. 7, 2. 15, 2. 18, 10. 20, 8. — Typus **B**: Rþ. 31, 8. — Typus **C**: Vsp. 19, 2. 42, 2. Þrk. 22, 4. Vkv. 5, 2 (= 6, 4). 20, 2. 25, 8. 36, 4. Grt. 5, 2. 13, 6. HH. 2, 36, 4. Gþ. 2, 9, 8. 28, 6. 33, 6. Ghv. 2, 2. — Typus **D**: Hym. 10, 2. Hdl. 29, 8. Grt. 12, 4. Vkv. 24, 8. 35, 4. HH. 1, 27, 4. HH. 2, 34, 4. Gþ. 2, 1, 8. — Typus **E**: Gþ. 1, 22, 4. — Typus **F**: Hym. 34, 2. Rþ. 4, 8. 7, 4. 10, 6. 12, 14. 16, 2. 16, 10. 28, 2. 31, 4. 37, 6. Sg. 8, 6. 60, 8.

2) Mit hilfsverbum:

α) Nomen + verbum: Erste halbzeile: Typus **A**: Unterform **A**^{1}: Hdl. 9, 7. Rg. 16, 5. Gþ. 2, 3, 5. Gþ. 3, 4, 5. — Typus **B**: Unterform **B**^{1}: Hym. 29, 7. Hdl. 12, 3. 19, 7. 28, 7. 32, 3. 44, 7. HH. 1, 10, 3. HH. 2, 3, 3. 45, 3. HHv. 11, 1. Grp. 3, 7. 8, 7. Fáf. 36, 7. Br. 1, 3. Sg. 60, 3. — Typus **C**: Unterform **C**^{1}: HH. 1, 55, 5. HH. 2, 46, 3. Od. 2, 3. 19, 3. 24, 1. — Unterform **C**^{2}: Hym. 38, 1. HH. 1, 46, 7 (= HH. 2, 24, 7). HHv. 43, 5. — Typus **E**: Unterform **E**^{1}: HH. 1, 42, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 2, 4. 8, 2. 18, 2. 61, 6. þrk. 4, 2. Hdl. 24, 2. Vkv. 41, 10. Grt. 2, 2. 15, 4. HH. 1, 28, 6. 29, 8. 31, 4. HH. 2, 16, 4. 42, 10. 47, 8. HHv. 2, 6. 39, 8 (= Sg. 35, 8). Grp. 17, 4. 34, 6. Fáf. 36, 4. Br. 9, 8. 17, 8. Gþ. 1, 2, 6 (= 5, 2. 11, 2). Sg. 3, 8. 18, 12. 30, 6. 38, 8. 57, 4. 65, 8. Gþ. 2, 22, 4. 42, 8. Gþ. 3, 3, 8. Od. 10, 8. 11, 8. 20, 4. 27, 4. — Typus **B**: Grt. 18, 6 (= B^3). HHv. 35, 2. Grp. 26, 6. 41, 4. — Typus **C**: Hym. 33, 2. þrk. 32, 4 (= Gþ. 1, 3, 8). Grt. 3, 6. HH. 1, 14, 2. 20, 4. HH. 2, 15, 4. HHv. 10, 4. 34, 2. 35, 6. Grp. 22, 6. 28, 2. 37, 6. 38, 4. Rg. 18, 4. Fáf. 40, 8. 43, 8. Br. 2, 6. 18, 2. Gþ. 1, 12, 4. 19, 6. Sg. 1, 4. Hel. 12, 4. Gþ. 2, 24, 2. 44, 2. Od. 21, 8. Ghv. 13, 8. 21, 6. — Typus **E**: HH. 2, 28, 8. — Typus **F**: Vkv. 5, 10.

β) Verbum + nomen: Erste halbzeile: Typus **A**: Unterform **A**^{2}: Vsp. 1, 5. Hym. 8, 3. Hdl. 30, 7 (= Grt. 9, 3). HH. 1, 36, 11. Gþ. 1, 9, 5. Ghv. 15, 7. — Unterform **A**^{3}: Hym. 16, 5. 26, 1. þrk. 15, 7. Hdl. 27, 7. Bdr. 13, 1. 13, 5. Grt. 20, 7. 23, 3. HH. 1, 18, 5. HHv. 2, 1. 10, 1. 36, 7. 42, 5. Grp. 23, 1. 26, 1. 36, 5. 49, 1. Gþ. 1, 18, 5. Sg. 39, 5. 52, 1. 56, 5. 59, 3. Hel. 14, 1. Gþ. 2, 15, 1. 22, 1. 29, 1. 31, 9. Od. 17, 3. 30, 7. Ghv. 5, 5. 12, 3. 13, 3. — Typus **B**: Unterform **B**^{1}: Hdl. 17, 1. 19, 3. Fáf. 33, 7. — Unterform **B**^{2}: Hym. 39, 3. HH. 2, 33, 7. — Unterform **B**^{3}: HH. 2, 48, 9. — Typus **C**: Unterform **C**^{1}: Vsp. 45, 3. 62, 1. þrk. 7, 7. 8, 1, 10, 1. 11, 1. Hdl. 29, 1. Bdr. 8, 3 (= 10, 3. 12, 3). Grt. 14, 5. 24, 5. HH. 1, 23, 7. 25, 3. 34, 5. 38, 5. 45, 1. 45, 5. HH. 2, 16, 1. 24, 9. 40, 7. 41, 7. HHv. 5, 1. Grp. 33, 3. 35, 3. 44, 5 (= 47, 1). Rg. 16, 7. Fáf. 44, 5. Br. 5, 7. Gþ. 1, 6, 3. Sg. 19, 3. 58, 1. 63, 5. 64, 7. Od. 5, 3. — Typus **Fc**^{1}: Fáf. 40, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hym. 26, 4. 32, 6. þrk. 3, 8. 4, 4. Bdr. 14, 2. Grt. 11, 2. HH. 2, 31, 4. Gþ. 1, 2, 8. Sg. 71, 2. Gþ. 2, 9, 4. 17, 12. Ghv. 3, 4. — Typus **C**: Hdl. 31, 2 (= 34, 2. 36, 2. 39, 2). Grt. 24, 4. Br. 16, 2. Sg. 33, 2. Gþ. 2, 33, 4. — Typus **D**: Grp. 45, 2.

Somit ergibt sich folgende tabelle:

					A	B	C	D	E	F	G
1)	*α*)	I	96	=	40	25	18	5	6	2	—
		II	303	=	173	16	92	14	7	1	—
	β)	I	273	=	201	7	43	14	1	7	—
		II	115	=	78	1	15	8	1	12	—
2)	*α*)	I	29	=	4	15	9	—	1	—	—
		II	73	=	39	4	28	—	1	1	—
	β)	I	82	=	39	6	36	—	—	1	—
		II	21	=	12	—	8	1	—	—	—

b) Die zahlenverhältnisse dieser tabelle sind so charakteristisch, dass ein zweifel nirgends aufkommen kann.

Was zunächst die stellung des verbum finitum angeht, so macht sich ein fundamentaler unterschied zwischen I und II geltend. Während nachstellung des verbums 72,4 % aller II aufweisen, überwiegt andrerseits in I die voranstellung mit 73,9 %. Ganz genau so verhält es sich mit dem hilfsverb: II α 73 (= 77,7 %) : I β 82 (= 73,8 %). Wenn somit die in I typische voranstellung in II in einem ebenso geringen procentsatz vertreten ist wie umgekehrt die für II specifische nachstellung in I, so ergibt sich daraus nicht nur die neigung des strophischen stils, I steigend, II fallend zu bilden (vgl. § 56), sondern auch wegen der rhythmischen eindeutigkeit der zweiten halbzeile die bereits constatierte mindertonigkeit des verbums. Diese wird ferner durch die behandlung der alliteration gefordert. Zu einer richtigen beurteilung müssen jedoch erst die verse aus dem aufgeführten material ausgeschieden werden, in denen das verb in senkung steht.

In dieser beziehung verhalten sich die beiden stellungen ganz entgegengesetzt. Das nachgestellte verb steht nämlich durchgehends in hebung. Nur Grp. 2, 8 *nema pú mey sér* macht davon eine ausnahme. Zur beseitigung des alliterationsfehlers ist aber die contrahierte verbalform aufzulösen, wodurch das verb. fin. in die zweite hebung eines regelmässigen C^1-verses rückt. Dagegen steht das verb vor dem nomen widerholentlich in senkung. So überlässt es in 4 A^3-versen (Hdl. 15, 3. HH. 2, 12, 5. 16, 5. Od. 19, 7) aus rhythmischen gründen einer vorausgehenden partikel bez. conj. die erste hebung. In 2 I-B-versen (Vsp. 50, 3. Hdl. 2, 1) wird es durch das beide hebungen einnehmende nomen in die eingangssenkung gedrängt. Im typus C scheint die proklitische stellung überhaupt die normale zu sein (38 von zus. 43 I C). Dagegen trägt es in den I-C^2-versen (abgesehen von Hym. 2, 1 *sat bergbúi*, wo das zweite glied des compositums mitalliteriert) die erste hebung, zwingt also das höher betonte nomen in enklise zu sich (vgl. das s. 8 zu C^2 bemerkte). Wegen des widerspruchs der versbetonung gegen die satzbetonung könnte man versucht sein, in den genannten versen mit vernachlässigung des gleichen anlauts des verbums eine gleiche rhythmisierung wie in den oben citierten A^3-belegen eintreten zu lassen. Ganz abgesehen davon, das dann die I D^2 als C genommen werden müssten und die ignorierung eines zweiten alliterationsstabes, soweit sie nicht durch eine vorhergehende untersuchung als notwendig erwiesen ist, auf schwere principielle bedenken stösst (die grundlage der discussion würde ja hinfällig sein, zum mindesten stark erschüttert werden), verbietet sich die annahme eines A^3 in den aufgeführten beispielen durch die β II D- und 9 der β II C-verse, in denen das verb. fin. den hǫfuðstaf trägt. Dass die

alliteration für die zuordnung zu den einzelnen typen bestimmend ist, geht ferner aus den restierenden 6 β IIC hervor, in denen das proklitische verb ebensowenig gleichen anlaut mit dem nomen aufweist, wie in den 9 β IID-versen das nomen mit dem verbum (vgl. das abweichende verhalten des hilfsverbs unter c). Sonach würde das vollverb proklitisch sein, aber auch vor dem nomen selbst bei enklise desselben alliterieren können: ein widerspruch, der schwerlich im satzaccent seine begründung hat. Vergleicht man die β ID^2- mit den β IC^1-versen, so kann kein zweifel darüber bestehen, dass die gleiche sprachliche füllung eine gleiche rhythmisierung verlangt. Bei der rhythmischen verwantschaft der typen C und D (vgl. § 53) liegt die annahme einer übergangsform C—D auf der hand. Diese allein vermag den widerspruch zu lösen und die scheinbaren gegensätze zwanglos zu vereinigen. Damit eröffnet sich zugleich eine perspective auf das natürliche tongewicht des vollverbs. Da die zweite hebung der C-, bez. die nebenhebung der D-verse von einer sprachlich nebentonigen silbe eingenommen wird, andrerseits das verb im vorzug vor dieser alliteriert, so kann man die nachdrucksstärke des vollverbs ohne weiteres der eines sprachlichen nebentons gleichsetzen. Selbst wenn es sich um composita handelt, ist die vorgeschlagene rhythmisierung angängig, weil das zweite gewöhnlich durch einen schwächeren hauptton ausgezeichnete glied des compositums ohne fehler gegen den satzaccent bis zur stärke eines blossen nebentons gedrückt werden kann (vgl. die analoge behandlung der gleichbetonten nominalformeln in den versen mit drei nomina, § 18). Der isolierte C^2-vers (Hym. 2, 1), in dem der zweite bestandteil des compositums mitalliteriert, kann auch nicht die annahme proklitischer verwendbarkeit des vollverbs wahrscheinlich machen (vgl. Rþ. 28, 1 *sat húsgumi*), da die sprachliche betonung dieselbe bleibt. In den genannten 2 β IB, wo das nomen ein compositum ist, kann somit auch die übergangsrhythmisierung D4—B eintreten. Fehlerhaft ist die enklise des nomens in den C-versen. Sie wird, wie erwähnt, in den IC-versen durch N^2 gemildert. Die genannten verse entfallen übrigens vorwiegend (in I sämmtlich) auf lieder jüngerer technik und sind teilweise (C2) durch die metrische qualität des sprachmaterials bedingt. Da ein typus C^3 rhythmisch unmöglich (vgl. § 52), so müssen die verba fin. in den citierten A^3-versen der an sich tonschwächeren conj. bez. part. die erste hebung überlassen.

Nach abzug der discutierten verse bleiben β I N^1 = 47 (20,8 %) : N^2 = 65 (28,3 %) : N^3 = 114 (50,4 %). Bei einem vergleich mit α I N^1 = 73 (76,0 %) : N^2 = 22 (22,7 %) : N^3 = 1 ergibt sich, wie das verschwinden von N^3 in der stellung α lehrt, dass nachstehendes vollverb, wenn es auch stets eine hebung beansprucht, doch nur mitalliterieren kann.

Der isolierte α A^3-vers Sg. 44, 7 *vita ef meini* ist daher sehr auffällig. Offenbar handelt es sich um ein übergreifen des § 21 erörterten gesetzes, dass das abhängige verb. fin. ein grösseres nachdrucksgewicht besitzt als das regierende und deshalb nachstehend allein alliterieren kann. Auch

hier liegt der sinnesaccent auf dem verb. fin., nicht auf dem verbalnomen (vgl. Sievers § 23, 2).

N^2 findet sich in beiden stellungen in ungefähr gleichem procentsatz. Das geringe überwiegen in stellung β erklärt sich daraus, dass sich in den typen, in denen die alleinige alliteration der zweiten hebung gemieden wird, doppelalliteration nötig macht. Bei der stellung α ist ein rhythmischer einfluss auf die alliterationssetzung nur im typus D denkbar (vgl. § 53). In den anderen versen ist N^2 sicher auch beabsichtigt, und trägt hier zur erhöhung der dichterischen wirkung bei. Der procentsatz der N^2-fälle ist nicht so bedeutend, dass für die A-verse ebener rhythmus eingeräumt werden müsste. Vielmehr dürfen die A^2 im allgemeinen (denn ausnahmen sind ohne weiteres anzuerkennen: vgl. Sievers, Metr. stud. 1, § 48, 2), je nachdem das nomen vorangeht oder nachfolgt, rhythmisch dem A^1- oder A^3-typus gleichgesetzt werden. Daran ist wegen des starken hervortretens von β I N^3, worunter sich sogar ein B^3 (vgl. § 51) befindet, gar nicht zu zweifeln. Aus diesem grunde ist es auch höchst befremdlich, dass in 47 β I (d. h. 12,7 % aller I-verse) und 109 β II (26,4 % aller II-belege) das vollverb allein alliteriert. Da der Beowulf nach Rieger nur 3 zweifelhafte I- und 10 sichere II-verse der art aufweist, sind die βN^1-fälle für die beurteilung der eddischen verskunst von ausschlaggebender bedeutung.

Nicht alle diese beispiele sind fehlerhaft zu nennen. Bei übereinstimmung zweier zusammengehöriger halbzeilen im fehler liegt sicher absicht vor, da in solchen versen der für die Edda typische parallelismus membrorum zum vorschein kommt (vgl. Sievers § 30, 2c): z. b. Hym. 27, 1 *gekk Hlórriþi, greip at stafni,* Vkv. 16, 5 *stóþ á golfi, stilti rǫddu,* Rp. 16, 3 *breiddi faþm, bjó til váþar,* 19, 3 *reis frá borþi, réþ at sofna,* 27, 3 *sǫtu hjón, sǫsk í augu,* 28, 1 *sat húsgumi, ok sneri strǫng,* 28, 7 *strauk um ripti, sterti ermar,* Grt. 5, 5 *siti á aupi, sofi á dúni,* ferner Vsp. 42, 2. Þrk. 22, 4. 27, 2. Vkv. 20, 2. 21, 2. 23, 6. Rp. 5, 4. Grt. 13, 6. 14, 2. Gþ. 1, 27, 2. Gþ. 3, 8, 2 etc. — Ebenso unleugbar ist die absicht der alliterationssetzung auf dem vollverb bei chiastischer wortstellung. Besonders ausgeprägt ist diese stilistisch-rhetorische erscheinung in der Rþ.: 23, 7 *bjǫggu hjón, bauga deildu,* 46, 4 *kolfi fleygþi, kyrþi fogla,* ferner Rp. 12, 4, besonders 12, 9—14. Sonst begegnet sie nur in vereinzelten halbzeilen: Hym. 1, 5 *hristu teina ok á hlaut sǫu,* 22, 5 *gein viþ agni sús goþ fía,* Br. 12, 5 *sofnuþu allir es í sæing kvǫmu,* Vsp. 24, 1. Gþ. 2, 1, 8 etc. Der rhetorik dieser verse steht das moderne fühlen allerdings ziemlich kühl gegenüber. Doch empfinden wir noch deutlich die alliteration des voranstehenden

imperativs in Bdr. 8, 1 etc. *þegjattu vǫlva,* Hel. 14, 8 (§ 20, anm. 6) etc. als poetische feinheit und verstehen auch die klangmalerei in Rþ. 7, 1 *jóþ ól Edda, jósu vatni,* desgl. 21, 1. — Ferner liegt ebenfalls unserem empfinden entsprechend öfters (die fälle sind z. t. in den eben genannten enthalten) bei lebhafter schilderung (Sievers § 24, 3) der hauptnachdruck auf dem verb. fin., so dass die alleinige alliteration desselben als berechtigt angesehen werden muss.

In dem immer noch bedeutenden rest der beispiele ist jedoch ebenso sicher die reimbequemlichkeit im spiele, in den zahlreicheren II-belegen der alliterationszwang. Sehr deutlich ist wider der einfluss der nomina propria. In dieser beziehung besteht zwischen Edda und Beowulf nur ein gradunterschied, da die erwähnten 10 II des Beow. sämmtlich einen eigennamen enthalten. In der Edda enthalten 7 I (Vsp. 24, 1. Þrk. 9, 7. Gþ. 2, 10, 1. 14, 1. Hym. 27, 1. Hdl. 49, 5) und 4 II (Vkv. 24, 8. 35, 4. Gþ. 2, 1, 8. HH. 2, 10, 2) selbst ein npr. Ein npr. enthält die zugehörige halbzeile von 7 I (Vsp. 43, 1. 46, 7. HH. 2, 26, 5. 30, 5. HHv. 36, 1. Gþ. 1, 13, 1. Gþ. 2, 7, 1), von 28 II (Bdr. 14, 6. Vkv. 29, 4. 29, 6 (= 38, 2). 29, 8. HHv. 4, 6. Grp. 20, 8. Gþ. 1, 1, 2. 21, 10. Sg. 1, 2. 8, 8. 13, 10. 24, 8. Hel. 13, 4. Gþ. 2, 16, 2. 32, 2. Gþ. 3, 8, 2. Od. 12, 4. 20, 2. 32, 6. Ghv. 7, 2. 15, 2. 18, 10. Gþ. 1, 22, 4. Hym. 34, 2. Rþ. 16, 10. Sg. 8, 6. 60, 8).

Eine weitere kategorie von versen, in denen die ausnahme verständlich ist, bilden diejenigen, in denen sich N^3 aus rhythmischen gründen verbot. Der fehler besteht hier in dem mangel von N^2: z. b. Sg. 61, 7 *epa ætti [hon] hug,* Gþ. 2, 3, 3 etc. Dass es sich überall da, wo einwirkungen des rhetorischen bez. sinnesaccents nicht wahrscheinlich gemacht werden können, um eine vergewaltigung des satzaccents handelt, beweisen die beiden II A^3-verse: Sg. 3, 4. 35, 4 (vgl. § 50, 5), sowie eine anzahl notorisch schlechter verse: Vkv. 5, 5 *lukþi alla lindbauga vel* verstösst gegen das Hildebrandsche gesetz, desgl. 34, 1. Sg. 48, 1. Od. 30, 5. Ghv. 13, 1. Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, dass die alleinige alliteration des vorangehenden verbums dem crescendo-decrescendo des altgerm. satzes (vgl. Sievers § 166. Ries, QF. 41, 33 f.) zuwider ist. Betreffs I Vsp. 48, 5. HHv. 35, 1. Br. 15, 1; II Vsp. 42, 2. Rþ. 23, 4. 46, 4, in denen der alliterationsfehler durch parallele bez. gekreuzte alliteration abgeschwächt ist (vgl. § 57 f.).

c) Das abweichende verhalten des hilfsverbs ist durch dessen geringere tonstärke bedingt. Diese ergibt sich deutlich aus der tatsache, dass alle erscheinungen, die oben auf geringeren nachdruck des vollverbs hindeuteten, hier in verstärktem grade auftreten.

Hinsichtlich der stellung in den beiden halbzeilen geht wie erwähnt das hilfsverb mit dem vollverb zusammen. Ebenso ist ihnen beiden die stellung in hebung bei vorausgehendem nomen eigen. Bei nachfolgendem nomen erhält in 9 IA (A^2: Hdl. 30, 7 [= Grt. 9, 3]. Ghv. 15, 7; A^3: Hdl. 27, 7. HH. 1, 18, 5. HHv. 36, 7. Grp. 36, 5. Sg. 51, 1. Gþ. 1, 18, 5), ebenso in 3

II A³-versen (Þrk. 4, 4. Bdr. 14, 2. Ghv. 3, 4)[4]) eine partikel oder conj. an erster versstelle die erste hebung. Mit solchen tonlosen wörtern zusammen tritt das hilfsverb ganz regelmässig[5]) in eingangssenkung, wenn beide hebungen im nomen liegen. — Auch ohne die partikel, selbst bei gleichem anlaut (Þrk. 7, 7. 8, 1) ist das hilfsverb in den I C-(B-F-)versen proklitisch, wie zunächst der völlige mangel von I D¹-versen lehrt und ferner Br. 16, 2 *eruþ eiþrofa* unbedingt fordert. Damit ist zugleich die tonlosigkeit des hilfsverbs erwiesen. — Die II C¹-verse, in denen das nomen in enklise zum alliterierenden hilfsverb getreten ist (allerdings weniger in den C 2-beispielen: Hdl. 31, 2 etc. *ok munum fleira,* Grt. 24, 4 *sem munum hætta,* als in den C 1-fällen: Gþ. 2, 33, 4 *ef[þu] vill þigja*[6]): hierher ist auch Grt. 18, 6 [s. unten] zu stellen), sowie der isolierte II D¹-vers Grp. 45, 2 *mátt[u] þegja þó* (die rhythmisierung ist jedoch zweifelhaft) enthalten grobe verstösse gegen den satzaccent, die sinkender technik zur last gelegt werden müssen.

Nach abzug der verse, in denen das hilfsverb in senkung steht[7]), bleiben zur erörterung der alliteration β I N^1 0 : N^2 6 (= 18,1 %) : N^3 27 (= 81,8 %) : β II 16 N^1. Vergleicht man mit diesen zahlen α I N^1 = 25 (= 86,2 %) : N^2 = 4 (= 13,7 %) : N^3 = 0 : α II: 72 N^1 : 1 N^3, so ergibt sich, dass in der stellung α N^3 wie beim vollverb angeschlossen ist (der isolierte N^3-vers dieser stellung, der sich in II vorfindet und obendrein dem typus B [vgl. § 51] angehört: Grt. 18, 6 *ef[þú] hlýþa vill,* darf durch umstellung gebessert werden); ebenso in stellung β in I N^1. Dieser markante gegensatz zu den versen mit vollverb erhärtet von neuem die tonlosigkeit des hilfsverbs.

Somit hat als normale alliterationsstellung in stellung α N^1, in stellung β N^3 (darunter ein B^3: HH. 2, 48, 9) zu gelten. Doppelalliteration ist daher sicher nur in den zwei βB^2 (Hym. 39, 3. HH. 2, 33, 7) beabsichtigt und durch die abneigung des typus B gegen N^3 veranlasst (vgl. § 51). Die 16 N^1 von α II verstossen gegen den satzaccent; beachtenswert ist, dass solche fälle sich auch in älteren liedern vorfinden und somit das oben abgegebene urteil über deren technik bestätigen helfen. Nur Hym. 26, 4 *ofa heim hvali | haf til bœjar* kann als normal bezeichnet werden, da das Hildebrandsche gesetz die alliteration des absolut gebrauchten hilfsverbs fordert. — Bei zwei versen (HH. 2, 31, 4. Gþ. 2, 33, 4) weisen die zu-

---

[4]) Ghv. 3, 4 *sem vas Hǫgni* kann durch umstellung zu einem metrisch regelrechten B¹-vers gemacht werden. In den beiden anderen versen ist eine besserung wenig wahrscheinlich (vgl. § 50).

[5]) Der gleiche fall, der beim vollverb nur in HH. 1, 46, 3 (= HH. 2, 24, 3) *þó dugir siklingum* begegnet, ist ein grober verstoss, der durch streichung der conj. beseitigt werden muss.

[6]) Wird von Sijmons als unecht eingeklammert. Zu Hdl. 31, 2 etc. Grt. 24, 4 vgl. Sg. 71, 2 *mundak fleira* und Gþ. 1, 2, 8 *mundi [hon] springa.*

[7]) Es sind dies bedeutend mehr als beim vollverb: hilfsverb in I 49 (= 59,7 %) : in II 5 (= 23,8 %), dagegen beim vollberb in I 44 (= 16,3 %) : in II 6 (= 5,2 %).

gehörigen halbzeilen ein npr. auf. In Þrk. 3, 8 *mættak hitta* wird der fehler durch die parallele alliteration (vgl. § 57 f.) gemildert.

Der hier hervortrende widerspruch mit dem satzaccent hat begreiflicherweise zu conjecturen herausgefordert (so liest Bugge Gþ. 2, 17, 12 *vífi gjalda*, Sijmons Grt. 24, 4 *sem munr of hvatti*). Da diese beispiele nicht isoliert stehen und beinahe ein specificum eddischer technik genannt werden können, darf die berechtigung zu einer correctur der handschriftlichen lesart nur dann eingeräumt werden, wenn der sinn unbedingt eine solche erheischt.

Verbum finitum und nomen begegnen noch in zahlreichen anderen versen, die aber ausser nomen und verbum noch weiteres sprachmaterial enthalten und demnach erst unten abgehandelt werden können. Soweit in ihnen verbum und nomen träger der hebungen sind, gilt auch für sie das eben gesagte.

B. Verbum finitum und zwei nomina.[1])

§ 20. Stehen zwei nomina und ein verb. fin. in einer halbzeile, so muss das verbum als schwächer betontes wort in senkung treten; doch kann es auch in hebung stehen, sobald die nomina eine formel in dem oben s. 32 festgestellten sinne bilden.[2]) Von grösster wichtigkeit ist daher die stellung des verbs, insofern bei dessen mittelstellung trotz enger grammatischer bindung der nomina eine enklise des zweiten nomens unmöglich ist.

1) Material[3]):

a) Vollverba: *α*) Verbum + nomen + nomen: Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: Gþ. 3, 11, 1. — **A**^{3}: Vsp. 48, 3. Hym. 28, 5. Hdl. 41, 5. Rg. 14, 7. — Typus **B**: **B**^{1}: Vsp. 56, 3. 62, 5. Hym. 3, 5. 15, 5. Þrk. 1, 7. 24, 9. Rþ. 24, 3. Hdl. 45, 1. Vkv. 22, 1. HH. 1, 8, 1. 13, 7. 54, 7. HH. 2, 17, 1. Gþ. 1, 14, 3. Hel. 8, 5. Od. 7, 3. — **B**^{2}: Rþ. 48, 1. HH. 1, 13, 5. 17, 3. 27, 1. 27, 3. 47, 7. 54, 3. Rg. 11, 5.[3]) — Typus **C**: **C**^{1}: Vsp. 46, 1. 55, 5. 56, 9. Þrk. 26, 5. 28, 5. Hdl. 35, 1 (= 43, 1). 40, 1. Grp. 8, 1. 10, 1. Gþ. 1, 20, 5. Sg. 12, 1. Od. 3, 1. 29, 5. — **C**^{2}: Vsp. 28, 11. 29, 3. 39, 9. 50, 7. 52, 7. 57, 7. Hym. 30, 5. Hdl. 1, 1. Vkv. 29, 9. HH. 1, 4, 5. HH. 2, 50, 9. HHv. 10, 5. 31, 1. Rg. 17, 5. Gþ. 1, 25, 3. Hel. 11, 1. Gþ. 2, 26, 3. — Typus **D**: **D**^{1}: Vkv. 20, 5. — **D**^{2}: Vsp. 41, 3. 47, 3. Þrk. 21, 7. Grt. 16, 7. HH. 1, 1, 3. 51, 1. — Typus **E**^{2}: Br. 16, 3. — Typus **Fc**^{1}: Rþ. 46, 1. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Þrk. 21, 6. HH. 2, 40, 4. HHv. 9, 8. Grp. 17, 8. — Typus **B**: Rþ. 47, 2. Vkv. 22, 2.

---

[1]) Rieger s. 25. Sievers § 24, 2.

[2]) Betreffs der formel subst. + adj. vgl. § 18, 4, g (s. 37).

[3]) Vsp. 29, 3 lese ich mit Ettmüller *fekk spjǫll spaklig*, Rg. 11, 5 mit Sijmons *fá meyju mann*.

Gþ. 1, 13, 6. — Typus **C**: Vkv. 23, 4. HH. 1, 5, 6. Br. 16, 4. Gþ. 1, 20, 4. Sg. 4, 2. 4, 10. Gþ. 2, 5, 6. — Typus **D**: Sg. 13, 4. 23, 4. Hel. 14, 8. Od. 16, 2. — Typus **E**: Vsp. 57, 2. Grp. 33. 8. — *β*) Nomen + verbum + nomen: Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: Vsp. 1, 1. 2, 5. 19, 1. 35, 1. 38, 1. 64, 1. Hym. 8, 1. Þrk. 1, 5. 6, 1. 23, 5. 31, 5. Rþ. 22, 3. 34, 1. 35, 3. 37, 5. 37, 11. 38, 3. 44, 1. Hdl. 18, 1. 41, 1. 49, 1. Grt. 5, 1. 19, 1. HH. 1, 12, 5. HH. 2, 18, 7. HHv. 8, 1. 40, 1. Grp. 45, 7. Fáf. 40, 5. 43, 5. Br. 12, 7. 13, 1. Sg. 27, 7. 29, 1. Gþ. 2, 4, 1. Ghv. 10, 1. 18, 1. — **A**^{2}: Vsp. 18, 5. 18, 7. 28, 7. 30, 5. 41, 5. 44, 5. 50, 5. 57, 1. Hym. 3, 1. 17, 1. 32, 1. Þrk. 24, 5. Rþ. 7, 1. 21, 1. 37, 9. Hdl. 3, 5, 15, 5. 42, 1. Bdr. 9, 1. 11, 1. Grt. 16, 5. HH. 1, 5, 5. HH. 2, 17, 3. 34, 5. Gþ. 1, 12, 3. Sg. 9, 1. 57, 1. Gþ. 2, 18, 1. — **A**^{3}: Hdl. 30, 3. HH. 1, 24, 3. 29, 1. HH. 2, 6, 1. 45, 1. — **A***: Sg. 13, 1. — Typus **E**: **E**^{1}: Hym. 31, 1. Hdl. 40, 5. HH. 1, 2, 1. — **E**^{2}: Br. 5, 1. — Typus **F**: **F**^{1}: Rþ. 41, 9. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 18, 6. 32, 4. Þrk. 1, 6. 23, 6. Rþ. 21, 4. 34, 4. 36, 6. 37, 10. Vkv. 4, 4. Grp. 11, 8. Br. 13, 2. Gþ. 2, 5, 4. Ghv. 10, 2. 18, 2. — *γ*) Nomen + nomen + verbum: Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{2}: Sg. 71, 7. — Typus **E**: **E**^{1}: Vsp. 26, 1. Od. 12, 5. — **E**^{2}: Hym. 32, 5. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vkv. 1, 8. Grt. 7, 6. Br. 10, 2. Sg. 68, 6. Gþ. 2, 35, 6. 35, 10. — Typus **D**: Grp. 16, 2. — Typus **E**: Bdr. 4, 8. Grt. 24, 2. Od. 11, 4.

b) Hilfsverba: *α*) Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{2}: Grp. 42, 5. Ghv. 10, 3. — **A**^{3}: Vsp. 23, 7. Gþ. 1, 18, 7. Sg. 51, 5. Gþ. 2, 2, 3. — Typus **B**: **B**^{1}: Grp. 30, 5 (Finnur Jónsson). 42, 1. Fáf. 33, 3. Hel. 6, 5. — **B**^{2}: Vsp. 3, 3. HH. 2, 35, 5. Grp. 52, 5. Od. 8, 1. Ghv. 20, 5. — Typus **C**: **C**^{1}: Vsp. 56, 7. Rþ. 4, 9. Vkv. 40, 1. Hdl. 30, 1. 33, 1. Grt. 19, 5. HH. 1, 42, 1. HHv. 31, 7. Grp. 2, 1. 11, 1. 48, 3. 50, 1. 50, 5. Fáf. 44, 1. Gþ. 1, 4, 5. — **C**^{2}: Vsp. 24, 7. Hym. 11, 1. 37, 5. Rþ. 15, 3. 26, 5. Bdr. 5, 5. Grp. 25, 5. Sg. 10, 7. 12, 3. 54, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: **A**^{3}: Vkv. 21, 7. — Typus **B**: Grt. 22, 2. Sg. 47, 6. — Typus **C**: Vsp. 62, 4. Grt. 4, 6. HH. 1, 39, 4. HH. 2, 36, 10. Grp. 9, 8. 53, 2. Gþ. 2, 19, 8. 19, 12. — *β*) Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: Vsp. 44, 3 (= 49, 3. 54, 3. 58, 3). Hym. 31, 5. Rþ. 4, 7. 16, 5. 16, 7. 32, 7. 41, 1. Hdl. 4, 1. 7, 1. 9, 5. Vkv. 15, 3. Grt. 24, 3. HH. 1, 41, 1. HH. 2, 2, 1. 30, 1. 34, 1. HHv. 4, 1. 39, 5. Grp. 2, 5. 19, 5. 27, 1. 36, 1. 39, 1. Fáf. 42, 1. Sg. 24, 1. 34, 1. 44, 3. 61, 1. Gþ. 2, 26, 5. Gþ. 3, 8, 5. — **A**^{2}: Vsp. 3, 1 (= HH. 1, 1, 1). 24, 5. 45, 1. 45, 5. Þrk. 7, 5. Rþ. 10, 3. 34, 7. Hdl. 6, 1. 12, 5. 14, 5. 32, 1. Vkv. 21, 3 (= 23, 7). Grt. 9, 1. 17, 1. 18, 1. HH. 1, 5, 1. HHv. 9, 1. 9, 3. Grp. 12, 1. 14, 5. 16, 1. Rg. 13, 5. 26, 5. Br. 11, 5. 19, 5. Gþ. 2, 1, 1. Od. 11, 1. 28, 1. — **A**^{3}: Vsp. 14, 1. Vkv. 2, 5. HH. 1, 14, 7. 55, 1. 56, 5. HH. 2, 11, 5. 21, 5. 25, 5. 44, 7. Grp. 31, 5. Sg. 6, 5. 16, 3. 21, 1. Gþ. 2, 4, 5. — Typus **D**^{2}: Vsp. 3, 7. Sg. 56, 1. — Typus **E**: **E**^{1}: Br. 8, 5. — **E**^{2}: Rþ. 10, 5. Typus **F**: **F**^{1}: Rþ. 34, 5. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 45, 10. 46, 6. 48, 4. 51, 2. Rþ. 2, 4. 2, 6 (= 14, 6). 14, 4. 15, 4. 15, 6. 16, 6. 26, 6. 29, 2. 32, 10. 41, 10. Grt. 16, 8. HH. 1, 16. 8. 25, 6. 33, 4. HHv. 9, 2. 33, 2. 40, 2. Grp. 18, 2. 31, 4. 40, 2. 42, 8. Rg. 18, 8. Br. 11, 8. 12, 2. 14, 6. Gþ. 2, 4, 2. Gþ. 3, 9, 6. Ghv. 13, 2. — **A**^{2}: Þrk. 7, 6. — **A**^{3}: Bdr. 6, 2. Vkv. 15, 2. HH. 2, 42, 6. — Typus **F**: Rþ. 27, 2. — *γ*) Erste halbzeile: Typus **D**^{2}: Vsp. 32, 5. — Zweite halbzeile: Typus **D**: Grt. 17, 2. — Typus **E**: HHv. 33, 12.

Somit ergibt sich folgende tabelle:

				A	B	C	D	E	F
a)	α)	I	69	5	24	31	7	1	1
		II	20	4	3	7	4	2	—
	β)	I	76	71	—	—	—	4	1
		II	14	14	—	—	—	—	—
	γ)	I	4	1	—	—	—	3	—
		II	10	6	—	—	1	3	—
b)	α)	I	40	6	9	25	—	—	—
		II	11	1	2	8	—	—	—
	β)	I	82	77	—	—	2	2	1
		II	38	37	—	—	—	—	1
	γ)	I	1	—	—	—	1	—	—
		II	2	—	—	—	1	1	—

2) Die drei möglichen stellungen sind, wie aus den vorstehenden zahlen ersichtlich, nicht gleich häufig. Namentlich zeigen die beiden halbzeilen wegen ihrer rhythmischen verschiedenheit (vgl. § 56) ein abweichendes verhalten. In I überwiegen beim vollverbum wie hilfsverbum (bei ersterem allerdings nur um wenige procente: 4,7 % gegen 33,9 % beim hilfsverbum) die verse mit zwischenstellung (β) des verb. fin. über die mit voranstellung (α) (vollv. 46,3 % : hilfsv. 32,7 %). Die stellung γ tritt in beiden halbzeilen fast ganz zurück (besonders beim hilfsverb). In II macht sich ein unterschied zwischen vollv. und hilfsv. geltend, insofern bei ersterem die stellung α (45,4 %) über die stellung β (31,8 %) überwiegt — also ungefähr ebenso stark wie stellung β über stellung α in I —, dagegen beim hilfsv. wie in I stellung β (74,5 %, vgl. I β 82 = 66,6 %) über stellung α (II 11 = 21,5 %) dominiert. Die differenz ist nur unter der voraussetzung verständlich, dass ein zwischengestelltes vollv. durch den ihm zukommenden nebenton zu stärkerer coordination der hebungen zwang als es dem rhythmischen charakter der zweiten halbzeile entsprach, dass das hilfsv. dagegen keinen nachdruck besass und deshalb auch die enklise des zweiten nomens nicht verhindern konnte, soweit diese von der satz- bez. versbetonung gefordert war. Daraus erklärt sich ferner das abnehmen der belege für α und β in II (vollv. I 145 : II 34, hilfsv. I 122 : II 49). Die tatsache, dass das hilfsv. in II stärker vertreten ist als das vollv., während es doch in I diesem gegenüber zurücksteht,

ist ein deutlicher beweis für das eben gesagte. Anders verhält es sich mit der stellung γ, deren beispiele beim vollv. in II um 20 % anwachsen. Diese erscheinung darf mit der in § 18, 8 (s. 41) erörterten stilregel in zusammenhang gebracht werden. Auch hier zeigt sich eine nicht unbedeutende differenz zwischen den beiden verbalkategorien. Obwol das hilfsv. mehr II-belege aufweist als das vollv. (51 : 44), liefern die beiden γ-II-beispiele nur ein fünftel der belegzahl der entsprechenden II mit vollverb. Ein analoges verhältnis ist uns schon in § 19, a (s. tab.) begegnet. Bei der stellung β (vorausstellung des verbums: die fälle, wo es in senkung steht, sind naturgemäss auszuscheiden) ist das verhältnis von I : II mit auffallender genauigkeit für vollv. und hilfsv. 2 : 1, bei der stellung α (nachstellung des verb. fin.) verschiebt es sich in ungefähr gleichem masse wie hier zu gunsten des ersteren: 1 : 3,1 (hilfsv. 1 : 2,5). Offenbar widerstrebte es den dichtern, dem tonlosen hilfsv. die bei vorausgehendem nomen obligatorische stellung in hebung einzuräumen.

3) Bei der vorausstellung des vollverbs begegnen zunächst eine grössere anzahl auffälliger verse.

Da auflösung der zweiten hebung dem rhythmischen charakter des typus C widersprechen würde, musste Vsp. 48, 3 *gnýr allr jǫtunheimr* zu A^3 gezogen werden. Der dadurch hervorgerufene alliterationsfehler ist nicht zu schwer, weil der sinnesaccent auf dem subst. liegt. Ebenso kann man Hym. 28, 5 *kvaþat mann ramman* und Hdl. 41, 5 *varþ Loptr kviþugr* wegen N^3 nicht nach C rhythmisieren (vgl. § 52). Die drückung eines nomens unter das normale tongewicht ist in den citierten versen ganz verständlich. — In Hym. 28, 5 nimmt *mann* in fast pronominaler function[4]) ('den mann', 'ihn') das vorausgehende *Þór* wider auf; in Hdl. 41, 5 ist *Loptr* = Loki im anfang der strophe erwähnt. — Ganz sicher ist die enklise des ersten nomens zum verb. fin. in HHv. 9, 8 *verpr naþr hala,* wo *naþr* die widerholung des synonymischen *orm* ist. Sonach gilt das nhd. gesetz von der mindertonigkeit des bekannten (Behaghel, Pauls Grundr. 1^1, 553) auch für die Edda. — Andere fälle, in denen das verbum trotz des fehlens einer nominalformel in hebung steht und alliteriert, sind zweifelhafter natur, namentlich betreffs der rhythmisierung. Es sind dies folgende: I Br. 16, 3 *svalt alt í sal,* Gp. 3, 11, 1 *sáat maþr armlikt*; — II Þrk. 21, 6 *brann jǫrþ loga,* HH. 2, 40, 4 *ríþa menn dauþir,* Grp. 17, 8 *lif heill konungr,* Od. 16, 2 *baþ hjalm geta,* Vsp. 57, 2 *sígr fold í mar,* Grp. 33, 8 *dregr* [*hon*] *vél at gram.*

[4]) Vgl. Kluge, Pauls Grundr. 1^2, 398.

Beachtenswert ist, dass diese beispiele meist jüngeren liedern und besonders dem zweiten halbvers angehören. — Grp. 17, 8, wo die hervorhebung des verbums (vgl. HHv. 31, 1 *kom heill, Heþinn,* oder Schiller: *lebt wol, ihr berge, ... Lebet wol*) als sinnwidrig bezeichnet werden muss, weist deutlich auf mangelnde beherschung der technik. Die alleinige alliteration des verbums ist nur da berechtigt, wo es sich um lebhafte schilderung handelt: Br. 16, 3. Þrk. 21, 6. Vsp. 57, 2, ferner HHv. 9, 8. — Unverständlich ist die rhetorische hervorhebung des verbums in HH. 2, 40, 4 (*es reiten die tóten*). zweifelhaft bleibt Gþ. 3, 11, 1[5]): die stelle darf wol wie die anderen verse der reimnot des dichters zugeschrieben werden. — Ebenso fehlerhaft ist es, wenn das verbum in dem isolierten I D^1 Vkv. 20, 5 *drifu ungir tveir*[6]) und den II D^1 (sämmtlich liedern jüngerer technik angehörig)[7]) vor der formel allein alliteriert. — Wo keine formel vorhanden ist, kann der gleiche anlaut des verbums (es sind dies nur zwei fälle: Hdl. 40, 1 *ól ulf Loki,* Rþ. 24, 3 *hét Halr ok Drengr*) nicht berücksichtigt werden.[8]) — Die proklise des vollverbs bleibt anstössig auch in den anderen B- und C-versen, wofern sie nicht ein enges syntaktisches verhältnis der beiden nomina aufweisen. Denn im falle grammatischer subordination darf selbst bei doppelalliteration die rhythmisierung D–B, D—C angenommen werden (s. oben s. 39. 47). Vor allem ist in den versen mit lockerer grammatischer bindung, die an sich (in erster linie die C-verse) dem satzaccent widerstreiten[9]), der einfluss des sprachmaterials zu berücksichtigen: I 7 C1, 4 C2, 21 C3; II 2 C1, 4 C2, 1 C3: für die hebungsfähigkeit des verbums ist ohne zweifel die silbenzahl der nominalformel massgebend: Rg. 14, 2 *þrymr um ǫll lǫnd,* HH. 2, 50, 9 *ok drífr drótt ǫll,* Gþ. 2, 26, 3 *ok gera gull fagrt.*[10]) Ferner ist das logische moment nicht zu unterschätzen. Schon oben (s. 42, anm. 2) wurde darauf hingewiesen, dass übergangsstufen vom vollverb zum hilfsv. anzunehmen sind. Die weniger begriffsvollen verba stehen (sicher im einklang mit dem satzaccent) proklitisch, das hilfsv. auch bei gleichem anlaut und enger grammatischer bindung der beiden nomina: Hel. 6, 5 *vask vetra tolf.* Die fehlerhafte enklise des inf. in Grp. 30, 5 *mun ek mey ná* darf daher durch einsetzung der partikel *um* beseitigt werden, wenn man nicht die auflösung der contrahierten form *ná* zu *náa* vorziehen will. — Selbst wenn

---

[5]) Vgl. Kluge, Pauls Grundr. 1^2, 398.

[6]) Zwei attributiv verbundene adjectiva begegnen als nominalformel nur noch in Sg. 71, 7 *satt eitt sagþak.* Da der hauptbegriff das erste glied der formel bildet, ist das s. 37, g zu (subst. + adj.) bemerkte auf diese beiden fälle auszudehnen. Vgl. Vkv. 22, 1 *komiþ einir tveir.*

[7]) Nur Hel. 14, 8 *søkkst, gýgjar kyn* kann als rhetorische ausnahme gelten (s. § 19, b).

[8]) Vgl. Rieger a. a. o. Sievers § 23, 3 d.

[9]) Zweisilbiges unverschleifbares verb kann auch in diesen versen nicht völlig proklitisch gewesen sein: I B: HH. 1, 17, 3; C: Vsp. 46, 1. (Hym. 30, 5). Vkv. 29, 9. Gþ. 1, 20, 5. Sg. 12, 1 (vgl. D^2: HH. 1, 51, 1). — II C: Vkv. 23, 4. Br. 16, 4. Gþ. 1, 20, 4. Sg. 4, 2.

[10]) Zu den beiden C^2 vgl. s. 46.

die regelmässige nominalformel nur zweisilbig ist (A-verse in I und II), überlässt das hilfsv. die erste hebung einer vorangehenden conj. oder partikel. Nur Sg. 51, 5 *vilkak mann traupan*[11]) und Ghv. 10, 3 *vask þrimr verum* steht es an erster versstelle in hebung. Da durch die alliteration des zweiten nomens die formel zerrissen wird, ein C^3 jedoch ausgeschlossen ist (§ 52), wird der zweite vers wol eher zu D^1 zu ziehen sein (vgl. die § 19, c, s. 50 citierten II C). Der gleiche anlaut der nebenhebung ist aber ohne zweifel fehlerhaft.

Die normale vorausstellung des hilfsverbs ist durch die metrischen eigenschaften des sprachmaterials veranlasst, wie die verteilung der C-verse auf die untertypen deutlich zeigt: I 1 C1, 6 C2, 17 C3; II 1 C1, 4 C2, 4 C3. Vsp. 62, 4 *Baldr mun koma* ist mit Sievers, Proben durch voranstellung des hilfsv. zu C überzuführen. Ein gleiches wäre in Rþ. 27, 2 *golf vas stráit* vorzunehmen, wenn nicht gerade die Rþ. eine besondere vorliebe für katalektische verse an den tag legte (vgl. § 55). In Grp. 50, 1 *mun horskr Gunnarr,* wo die so bevorzugte zwischenstellung metrisch möglich gewesen wäre, ist sie durch die enge grammatische bindung verhindert worden, in dem einen II C1-vers Vkv. 40, 1 *es[þat] satt, Bǫþvildr* ist sie durch die in der frage notwendige vorausstellung des hilfsverbs bedingt. Aehnlich verhält es sich mit den oben genannten C-versen von gruppe a, in denen die stellung *β* hätte eintreten können. Hier ist sie z. t. aus rhetorischen gründen unterblieben: das erste nomen bekommt in erster hebung eines C-verses mehr tongewicht als in erster hebung eines A-verses. Man vgl. Gþ. 1, 25, 3 *veldr einn Atli,* wo der logische nachdruck auf dem *einn,* mit Sg. 27, 7 *ein veldr Brynhildr,* HH. 2, 34, 5 *einn veldr Óþinn,* in denen er eher auf dem npr. liegt (s. ferner Þrk. 26, 5. 28, 5). — Daneben ist auch die wirkung des rhythmisch-melodischen elementes der dichtung nicht zu unterschätzen.

4) Die belege mit zwischenstellung des verbums (*β*) weisen ebenfalls eine grössere anzahl verstösse gegen das alliterationsgesetz (§ 4) auf.

Bdr. 11, 2 (V)*rindr berr Váli* ist mit Sievers, Proben zu A^2 gestellt (vgl. aber Sijmons z. st.).[12]) — Die 5 A^3 von a, *β* enthalten bis auf HH. 1, 24, 3 ein npr.[13]) und zeigen, wie gross die durch solche namen bereitete schwierigkeit für die eddischen dichter gewesen sein muss. — HH. 1, 24, 3 *seint kvaþat telja* kann im hinblick auf HH. 2, 49, 1 *mál's mér at rípa* (Sievers § 23, 2) als normal angesehen werden. — Von den A^3 von b, *β* wären hier Sg. 16, 3 *gótt's at rápa,* 21, 1 *dælt vas at eggja* anzureihen.

[11]) Das argument von Sijmons (z. st.) gegen die von Sievers, Beitr. 6, 342 vorgeschlagene tilgung des *mann* ist nicht stichhaltig. Nur die übereinstimmung mit den obengenannten versen könnte für die beibehaltung des hsl. textes ins feld geführt werden.

[12]) Mogk hält, wie er mir persönlich mitteilt, die erste langzeile der 11. strophe (der einzigen zehnzeiligen des ganzen gedichtes) für interpoliert.

[13]) Von den A^3 von b, *β* gehören hierher Vkv. 2, 5. Grp. 31, 5. Sg. 6, 5.

Unser modernes empfinden gibt für die beurteilung dieser und ähnlicher fälle nur einen sehr unsicheren massstab ab. Nur auf grund der coincidenz der ausnahmeverse können wir absichtlichkeit annehmen. — Gegen den satzaccent verstösst HH. 2, 6, 1 *Hamall lætr fljóta,* da das npr. für den gedankenfortschritt ein novum ist: vgl. 5, 1 *hverr lætr fljóta.*[14]) — Ebenso ungerechtfertigt ist die stellung der alliteration auf dem zweiten nomen in HH. 1, 55, 1 *heill skalt vísi,* 56, 5 *heill skalt buþlungr,* HH. 2, 11, 5 *margir rú hvassir,* 25, 5 *lifin es ævi,* da der logische nachdruck auf dem ersten nomen liegt, namentlich in HH. 2, 11, 5, wo es sich um einen gegensatz handelt. Dagegen lässt sich HH. 2, 44, 7 *allr es vísi,* Gþ. 2, 4, 5 *qll vǫru sǫþuldýr* eher zu den berechtigten ausnahmen zählen. Vielleicht dürfen auch Vsp. 14, 1 *mál es dverga,* HH. 2, 21, 5 *mál es Hǫþbroddr*[15]) im vergleich mit dem citierten HH. 2, 49, 1 als normal angesehen werden. — In HH. 1, 14, 7 *farit hafþi allri | (ætt geirmímis)* ist allerdings dem Hildebrandschen gesetz genüge geleistet, doch bleibt die reimlosigkeit des vorausgestellten part. fehlerhaft. — Ein inf. entbehrt trotz seiner abweichenden stellung vor dem nominalen nomen der alliteration in HH. 1, 29, 1. Sg. 6, 5 (er alliteriert aber Vsp. 51, 2. Hdl. 15, 5. HH. 2, 17, 3), ein part. in I HH. 2, 25, 5. Grp. 31, 5; II HH. 2, 42, 6. Vkv. 15, 2 (verderbt?) (es alliteriert aber I Vsp. 24, 5. Hdl. 9, 5. Grt. 24, 3. Grp. 16, 1. 19, 5. Br. 5, 1; II Br. 11, 8. Grp. 18, 2). In Rg. 26, 5 R *engr vas fremri* ist der lesart von Np. *(fár)* der vorzug zu geben (vgl. § 43). Betreffs der II A^3 von b vgl. § 50, zu N^2 in Þrk. 7, 6 § 58.

Die beiden hebungbildenden nomina stehen meist in sehr weitem grammatischen verhältnis (subject : object). Bei engerer grammatischer bindung kann das verbum nur dann dazwischen treten, wenn die nomina schon durch die von der natürlichen abweichende stellung begrifflich getrennt sind. Während der gen. nie vor dem zugehörigen subst. steht, begegnet attributivisches adjectiv in erster hebung widerholt: *a*: Vsp. 2, 5. Hym. 32, 1. Hdl. 40, 5. Ghv. 10, 1. 10, 2, *b*: HH. 2, 44, 7. Gþ 2, 4, 5, wo jedoch mit der anomalen trennung unzweifelhaft eine poetische wirkung beabsichtigt ist. Prädicativisches adj. geht jedoch ebenso oft voran, wie es nachfolgt.

Wenn somit beide nomina (die grammatische verknüpfung sei, welche sie wolle) im nachdruck coordiniert sind, muss in der mehrzahl der fälle doppelalliteration erwartet werden. Ein überschuss an solcher tritt nur dann zu tage, wenn man die verse mit npr. berücksichtigt und ausserdem die mit einem verbalnomen (spec. inf.) in zweiter hebung abzieht (24 A^1, 7 A^2, in II 11 A^1).

[14]) So lese ich mit Sijmons (s. z. st.).

[15]) Die vermutung Grundtvigs: *mál's Hǫþbroddi,* ist zurückzuweisen, da die geringe zahl der D^3 nicht durch conjectur vergrössert werden darf.

Das vollverb erhält in der mittelsenkung des vorwiegend auftretenden typus A den ihm gebührenden nebenton und kann ohne weiteres zum träger der nebenhebung eines E-verses gemacht werden. Das hilfsverb lehnt sich enklitisch an das vorhergehende nomen an und ist teilweise mit ihm zu verschmelzen: D: Vsp. 3, 7. Sg. 56, 1 (vgl. Sievers § 36, 10—12). Sicher nur ausnahmsweise bildet es in Br. 8, 5 die nebenhebung eines E-verses, denn wenn sich auch noch mehr beispiele der art[16]) im fornyrðislag finden, so ist ihre zahl im verhältnis zu den versen, in denen überhaupt ein hilfsverb auftritt, ausserordentlich gering.

5) In den belegen mit endstellung des verbums (γ) steht das vollverb durchgehends in zweiter hebung mit ausnahme von Grp. 16, 2 *brúþr mæla tekr*, wo es periphrastisch gebraucht ist.

Die an sich mögliche zwischenstellung des verbs ist offenbar deshalb unterblieben, weil der inf. in zweiter hebung eines D einen seiner sinnfülle entsprechenden grösseren nachdruck erhalten konnte als in zweiter hebung eines A, noch dazu in zweiter hebung. Dasselbe ist für Grt. 17, 2 *hallr standa mun* anzunehmen. — In zwei anderen versen mit vollverb und ebenfalls ohne nominalformel trägt jedoch das verb die zweite hebung: in Hym. 32, 5 *karl orþ um kvaþ* nach ausweis der alliteration, und in Grt. 24, 2 *brúþr orþ um kvaþ* nach massgabe des ersteren verses. Es handelt sich hier um eine formelhafte[17]) wendung des epischen stils, die in der hand eines schlechten dichters zum fehler geworden ist. Der verstoss tritt aber nicht sehr hervor, da der begriff des gedrückten nomens schon im verbalbegriff mit enthalten ist. — Aus sinnesgründen muss sogar ein (absolut gebrauchtes) hilfsv. trotz des mangels einer nominalformel in HHv. 33, 12 *gørask slíkt, ef skal* die zweite hebung tragen. — Für die tonschwäche des hilfsv. ist besonders charakteristisch Vsp. 32. 5 *Baldrs bróþir vas*[18]), wo beide glieder der formel alliterieren. Doch ist der einfluss des sinnesaccents ganz augenscheinlich, da der logische nachdruck auf dem zweiten nomen ruht. Betreffs der nominalformeln in den beispielen von a vgl. s. 31 f. — Abzulehnen ist die conjectur Finnur Jónssons zu Sg. 68, 6 *einn baþ stigum*: der hsl. text ist auf jeden fall zu belassen.

Die verse, die ausser zwei nominibus und einem verbum noch ein adverb oder pronomen enthalten, werden bei diesen wortklassen behandelt werden.

[16]) Ich habe mir folgende notiert: Hym. 9, 2. Vkv. 33, 1. Hdl. 14, 1. HH. 1, 40, 1. Grp. 53, 5. Rp. 13, 1. 47, 5. Gþ. 1, 23, 3. 26, 5. Sg. 15, 1. 37, 7. 65, 1. Gþ. 2, 17, 3. 20, 1. Ghv. 4, 3. — [17]) Vgl. Bdr. 4, 8. Od. 11, 4.

[18]) Die versteilung Bugges ist nach Hildebrand a. a. a. s. 99 berichtigt.

C. Zwei verba finita.[1])

§ 21. In folgenden versen, in denen zwei verba finita die hebungen bilden, ist zur vermeidung nutzloser zersplitterung der an sich spärlichen belege das in senkung bez. nebenhebung befindliche sprachmaterial (pron., adv.) unberücksichtigt gelassen.

a) Bei deutlicher subordination [I: A^2: Rþ. 12, 3 (= Hdl. 13, 3). Hdl. 17, 8 (= 18, 9). 31, 3 (= 34, 3. 36, 3. 39, 3). Vkv. 10, 5. — A^3: Hym. 6, 1. HH. 1, 17, 5. — II: A: Gþ. 2, 38, 4] besitzt nach ausweis der beiden A^3 das nachstehende abhängige verb. fin. wie im wgerm. das grössere nachdrucksgewicht. Die A^2-verse müssen daher in rhythmischer beziehung dem A^3-typus beigeordnet werden. Der isolierte zweite halbvers Gþ. 2, 38, 4 verstösst daher R *vildi at répak* gegen den satzaccent. — Weniger deutlich ist die abhängigkeit des zweiten verb. fin. in I A^1: Vsp. 22, 5, A^2: Hym. 12, 1, B^1: HHv. 2, 7; II A: Sg. 57, 6. Od. 4, 8. Das vorwiegen von N^1 in I macht es wahrscheinlich, dass auch die beiden II mit dem satzaccent in einklang stehen (vgl. Beow. 1380 b *séc, zif þú dyrre*). Ein zweifel ist jedoch nicht ausgeschlossen, namentlich nicht bei Sg. 57, 6 *vask mepan lifþak*. — Bei völliger coordination [I: A: A^1: Hel. 12, 1. Od. 10, 5. 34, 1. Ghv. 13, 5. — A^2: Rþ. 11, 5. 32, 9 (= Sg. 2, 5). Hdl. 15, 7. Grt. 4, 1. HH. 2, 14, 5. — B^2: Hdl. 2, 3. HH. 1, 9, 5. — D^2: Vkv. 20, 1. — II: A: Rþ. 12, 2 (= 24, 2). Ghv. 11, 2] überwiegt die nach § 7. 11. 16 zu erwartende doppelalliteration. Die 4 A^1 von I, die sämmtlich jüngeren liedern angehören, zeugen von technischer unbeholfenheit, die 3 zweiten halbverse vergewaltigen die satzbetonung und fallen daher bei einer beurteilung der kunst der betr. dichter mehr ins gewicht als die 4 A^1 von I. In Ghv. 11, 2 ist allerdings der text etwas unsicher. — Die beiden verse der Rþ. sprechen wider für skaldische technik.

b) Hier seien noch zwei verse erwähnt, in denen ausser zwei verba fin. noch ein nomen steht. Hym. 10, 7 *vas karls es kom* bestätigt die mindertonigkeit des hilfsverbs, Sg. 31, 10 *hykk at feig séir* die grössere tonfülle des untergeordneten verbums. Da das erste verbum sich dem charakter eines hilfsv. nähert, kann die proklise nicht befremden. Allerdings wäre auch die rhythmisierung D—C (s. 47) angängig.

Cap. IV. Adverbium.[1])

§ 22. Das tongewicht der adverbia ist im einzelnen schwer genau festzustellen. Vor allem mangelt den adverbien wegen ihres verschiedenen ursprungs die einheitlichkeit des charakters. Ferner können sich bei ihnen die begriffliche

[1]) Rieger s. 28. Sievers § 25.

[1]) Rieger s. 26 f. Sievers § 26.

bindung (die oft den bereich einer halbzeile, z. t. auch einer langzeile überschreitet), die einwirkung des rhetorischen accents und die metrisch-rhythmischen einflüsse auf wortstellung und alliteration wol gegenseitig verstärken, weit öfter aber kreuzen und sogar aufheben. Kein wunder also, wenn das verfügbare material sehr verschiedene behandlung aufweist. Zudem sind neigungen, die man als technisch bezeichnen könnte, teilweise nur sehr schwach ausgeprägt. Die reste, die auch bei minutiöser scheidung der belege einer sicheren erklärung widersprechen, legen daher die annahme nahe, dass man noch nicht zu endgiltiger regelung der mannigfach abgestuften tonverhältnisse gelangt ist, und das umso mehr, als auch Rieger für das wgerm. grosse willkür in der behandlung der adverbia zugibt. Eine definitive entscheidung ist nur auf grund einer sorgfältigen statistik des gesammten wgerm. materials möglich. Immerhin kann man auch jetzt schon sagen, dass sich die adverbia in zwei grosse, durch einen markanten nachdrucksunterschied charakterisierte klassen zerlegen: 1) adverbia pronominaler herkunft, — 2) adverbialpräpositionen und adverbia nominalen ursprungs: letztere wollen wir als volladverbia bezeichnen. Ausserdem sind noch übergangsstufen anzunehmen.

So schwanken namentlich die temporal- und local-adverbia. Im folgenden werden sie mit der zweiten klasse gemeinschaftlich behandelt.

A. Adverbium und verbum.

Wegen der engen begrifflichen bindung des verbs mit dem adv. werden die nominalen verbalformen im allgemeinen mit den finiten gleich behandelt. Eine trennung der belege mit part. oder inf. von denen mit verb. fin. ist somit nicht erforderlich.

§ 23. Pronominales adverbium kommt in verbindung mit einem hilfsverb allein begreiflicherweise gar nicht vor, da der bedeutungsgehalt der halbzeile zu dürftig gewesen wäre, ganz abgesehen davon, dass in den meisten fällen die silbenzahl zur bildung eines hemistichs kaum ausgereicht haben würde; verbindung mit einem vollverb zeigt sich dagegen in einigen vereinzelten beispielen:

α) Das adverbium voranstehend: I: Typus A^3: Gþ. 2, 24, 1. — Typus C^1: Rþ. 45, 5. — II: vacat. — *β*) Das adverbium nachstehend: I: Typus A^1: Gþ. 1, 17, 7. — Typus B^1: Vsp. 40, 3. 60, 5· Sg. 68, 7. — II: Typus C: Hym. 4, 4. Grp. 14, 6. Vorangehend (*α*) steht das pron.-adv. in senkung: Rþ. 45, 5 *þá qþlaþisk* nimmt das verbum beide hebungen ein, Gþ. 2, 24, 1 *en þá gleympak* überlässt das adv. die erste hebung einer voranstehenden conjunction. In den belegen von II steht das adv. durchgehends nach, und zwar stets in hebung, ähnlich wie das hilfsv. wol nur aus rhythmischen gründen. Das pron.-adv. ist sonach normaler weise tonlos und steht in senkung. Nur bei abweichender stellung erhält es so viel tongewicht, dass es in hebung treten kann.

§ 24. Adverbium von anderer als pronominaler herkunft + vollverbum begegnet in einer weit grösseren zahl von versen:

α) Das adverb vorausstehend: Erste halbzeile: Typus A: A^1: Vsp. 21, 7. Grp. 44, 7. — A^3: Hel. 1, 7. — Typus B: B^1: Hym. 34, 3. þrk. 5, 3 (= 9, 3). 5, 5 (= 9, 5). 27, 3. Hdl. 48, 3. Grp. 20, 3. Sg. 22, 3. Gþ. 3, 9, 3. Od. 3, 7. — B^2: Gþ. 2, 12, 3. — Typus C: C^1: þrk. 10, 5. Hdl. 11, 3. Vkv. 8, 1. Grp. 13, 3. Sg. 33, 7. Gþ. 2, 6, 1. Od. 15, 7. 27, 3. — C^2: Sg. 26, 7. — Typus D: Vkv. 23, 1. Rg. 23, 3. — Zweite halbzeile: Typus A: Vsp. 2, 2. 12, 8. 21, 8. 30, 2. Hym. 15, 4. 20, 4. 33, 6. 38, 4. þrk. 1, 8. 8, 6 (= 11, 6). 13, 4. 21, 2. Hdl. 4, 4. Vkv. 37, 4. HH. 1, 24, 8. 34, 6. 51, 8. HH. 2, 21, 8. 32, 4. HHv. 37, 2. Grp. 8, 2. 28, 6 (= 47, 2). 44, 2. 49, 4. Br. 19, 6. 19, 8. Sg. 6, 4. 10, 4. 40, 6. 45, 6. 54, 2. 58, 4. 64, 4. Hel. 10, 6. Gþ. 1, 9, 4. Od. 12, 6. 22, 2. 23, 6. 27, 2. Gþ. 2, 29, 6. — Typus B: HH. 2, 18, 8. Grp. 12, 6 (= 18, 6). — Typus C: Vsp. 21, 10. Hym. 25, 2. Rþ. 8, 2 (= 22, 2). 40, 2. 45, 4. Vkv. 4, 6. 8, 2. 18, 4. 21, 4. 23, 8. 28, 2. HH. 1, 22, 6. 28, 2 (= 53, 2). HHv. 6, 6. 33, 10. Grp. 43, 6. Rg. 23, 2. 23, 8. Br. 9, 2. 13, 8. 14, 8. Fáf. 36, 6. Sg. 54, 4. — Typus D: Hdl. 47, 2. Br. 5, 4. Od. 26, 6. 32, 2. Ghv. 15, 4.

β) Das adverb nachstehend: Erste halbzeile: Typus A: A^2: Hym. 24, 5. Vkv. 3, 1. Grt. 13, 7. Gþ. 3, 8, 3. — A^3: Vsp. 37, 1. Hym. 5, 1. 7, 1. 35, 1 (= 37, 1). HH. 1, 11, 1. 48, 3. HHv. 5, 5. Sg. 27, 1. Gþ. 2, 44, 1. — Typus B: B^1: Grt. 10, 5. Grp. 5, 3. Gþ. 1, 1, 7 (= Gþ. 2, 11, 7). 16, 5 (= Sg. 29, 7). Sg. 29, 5. — B^2: Grt. 10, 7. — Typus C: C^1: Hdl. 44, 3. HH. 1, 16, 1. 22, 1. 30, 5. Fáf. 43, 3. Ghv. 9, 3. — C^2: Vkv. 17, 9. — Typus D: D^1: Grp. 36, 3. — D^2: Hym. 23, 1. HHv. 36, 5. — Typus F: F^1: Vkv. 31, 3. — F^2: Vkv. 31, 1. — Zweite halbzeile: Typus A: Grp. 21, 4. 25, 2. Hel. 1, 2. Od. 24, 2. Gþ. 1, 26, 6. Gþ. 2, 28, 4. Bdr. 3, 4. Sg. 18, 10. — Typus B: Grp. 12, 2. — Typus C: Vsp. 32, 6. þrk. 24, 2. Grp. 46, 8. — C^3: Hym. 20, 8. — Typus D^1: þrk. 25, 4. — D^2: þrk. 25, 6. — Typus F^1: Gþ. 1, 26, 8.

Somit ergibt sich folgende tabelle:

				A	B	C	D	E	F
α)	I	26	:	3	12	9	2	—	—
	II	75	:	42	3	25	5	—	—
β)	I	34	:	14	8	7	3	—	2
	II	16	:	8	1	4	2	—	1

Aus diesen zahlen ergibt sich hinsichtlich der stellung, dass in II die voranstellung des adverbs bevorzugt wird, während in I die nachstellung stärker vertreten ist. Diese (jedoch im ganzen schwach ausgeprägte) tendenz zur nachstellung in I erklärt sich aus dem crescendo-decrescendocharakter der langzeile (s. § 56). Bei dem fallenden charakter der zweiten halbzeile kann nun kein zweifel darüber bestehen, dass dem vorangehenden adv. das grössere tongewicht zugekommen ist. Dies wird ferner durch das überwiegen von N^1 bei gleicher stellung in I bestätigt: 21 N^1 (2 unten aufgeführte anomale fälle sind ausgeschieden) : 2 N^2 : 1 N^3. Die beiden N^2, die sich in verstypen mit ausgesprochener abneigung gegen doppelalliteration (B, C) vorfinden, können nur zufällig sein. Bei der umgekehrten wortfolge (β) verschiebt sich das verhältnis der alliterationsstellungen ganz beträchtlich: 11 N^1 (4 unten discutierte ausnahmen sind unberücksichtigt geblieben) : 9 N^2 : 10 N^3. Wegen des hervortretens von N^3 einerseits, dem abnehmen der β-belege in II andrerseits muss auch dem nachstehenden adv. ein grösserer nachdruck zuerkannt werden. Das verhältnis der doppelalliterationen in gruppe β zu der von α zeigt jedoch, dass das verbum keineswegs in proklise steht, wie es nachstehend in enklise sinkt, sondern dass es sein normales tongewicht besitzt.

An diesem resultate ändern einige ausnahmen nichts. Die enge der begrifflichen bindung, die dem adv. erst die dominierende tonfülle sichert, fehlt in dem isolierten αN^3 Hel. 1, 7 *heldr en vitja*. Dass das nomen vermöge seines grösseren nachdrucks allein alliteriert, ist somit ganz natürlich. — Ein anderer fall: Od. 27, 3 *þrá[a]t heldr vita | (hǫlfu skyldi)*, wo *heldr* vor einem inf. allein alliteriert, ist für Hel. 1, 7 nicht beweiskräftig, da hier das Hildebrandsche gesetz in wirkung tritt. Offenbar ist vornehmlich die bedeutungsfülle ausschlaggebend gewesen, da bei ähnlicher begrifflicher bindung das verb. fin. in zwei II (Grp. 8, 2 *gerr an spyrjak*, Sg. 54, 2 *snemr an [þá] hyggir*) schwächer betont ist. — Ebenso besteht keine logische bindung zwischen adv. und verbalnomen in Þrk. 10, 5 *opt sitjandi*: das adv. gehört zu dem adv. fin. der zugehörigen halbzeile. — Ein fehler ist nach dem schema entschieden Gþ. 2, 6, 1 *lengi hvarfaþak*. Das adv. ist hier jedoch nicht völlig proklitisch und ist ausserdem durch die anaphorische widerholung genügend aus seiner unbetonten stellung gehoben. Der logische nachdruck liegt überdies auf dem verb. fin. — Der umgekehrte fall, dass das verb. fin. in eingangssenkung eines C steht, begegnet nur in I, in 4 C^1: HH. 1, 16, 1. 22, 1. 30, 5. Ghv. 9, 3. Im hinblick auf die übrigen β1C und namentlich die 3 β1D (von denen einer sogar

ein D^1 ist) dürfen die genannten fälle als neuer beweis für die oben s. 47 angesetzte übergangsform D – C angesprochen werden.[1]) Eine andere rhythmisierung vermag den widerspruch mit dem satzaccent nicht zu lösen. — In HH. 1, 48, 3, wo der hsl. text *sǫgþu stríþliga* ebenfalls ein verbum in proklise zeigen würde, ist mit Sievers, Beitr. 6, 317 die ältere nebenform des adv. einzusetzen. Ausserdem findet sich noch in II ein zweifelhafter fall: Hym. 20, 8 *at róa lengra,* in dem gegen die regel von der stellung des hauptstabes und besonders gegen die rhythmische qualität des typus C (§ 52) die alliteration auf zweiter hebung steht. Eine umstellung zu F, wie sie bereits die Kopenhagener ausgabe vorgenommen hat, ist zum mindesten möglich.

Zu den obigen 11 βN^1, die zu bedenken anlass geben könnten, ist noch zu bemerken, dass 7 von ihnen auf den typus B, 6 auf den typus C entfallen, also auf typen, in denen N^3 rhythmisch anstössig gewesen wäre. Das fehlen von doppelalliteration (sie steht nur in 2 beispielen: Vkv. 17, 9. Grt. 10, 7) zeugt von mangelhafter beherschung der technik. — Der einzige N^1-vers: Hdl. 44, 3 *þó þorik eigi* darf als regelmässig bezeichnet werden (s. s. 65). Die A^2 von β sind demnach in rhythmischer beziehung zu A^3 zu stellen. Aus diesem grunde würden die II von β gegen die natürliche betonung verstossen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass ebenso wie das verb. vorausgehend sein normales tongewicht gewahrt hat, auch dem vorausstehenden part. bez. inf. die betonungsstärke der nomina zugekommen sein muss. Während bei der stellung α beide halbzeilen einen annähernd gleichen procentsatz von verbalnomina aufweisen (I 10 = 38,5 % : II 34 = 45,3 %), stehen sich in stellung β I 2 = 5,8 % und II 11 = 73,3 % (von 15 versen, da Hym. 20, 8 besser auszuscheiden ist) gegenüber. Die 4 restierenden II von β mit verb. fin. (Bdr. 3, 4. Sg. 18, 10 [vgl. Bugge, Beitr. 22, 121]. Grp. 12, 2 Gþ. 1, 26, 8) müssen als fehlerhaft gelten. Wie diese werden auch die nominaverse zum guten teil durch die reimbequemlichkeit veranlasst worden sein. Die zugehörige halbzeile enthält ein npr. bei Grp. 25, 2 *segja gǫrva* (vgl. Grp. 28, 6 = 47, 2 *gǫrva segja*), bei Vsp. 32, 6 *um borinn snimma.* — Auch die nominaverse können dem satzaccent nicht völlig entsprochen haben: das adv. wird mindestens gleich stark betont gewesen sein, sobald es der bedeutungsgehalt gestattete. Als beweis dafür darf vielleicht Þrk. 25, 6 *bíta breiþara* mit regelwidriger doppelalliteration (vgl. § 53), desgl. Þrk. 25, 4 *bíta hvassara* mit kreuzalliteration angesehen werden. — Die stärkere betonung des nachstehenden adv. geht ferner aus der häufigkeit des typus C hervor: α I 34,6 % : β I 10,0 % (4 D—C sind ausgeschlossen), α II 33,3 % : β II = 20,0 % (Hym. 20, 8 ist ausgeschieden). Die C-verse von β sind sichtlich durch das sprachmaterial bedingt: I 2 C2, 1 C3 : II 3 C2. Ferner ist zu bemerken, dass die voranstellung der adv.-präp. sicher wegen der engen begrifflichen bindung von adv.-präp. und verb. weitaus die beliebtere ist. Das verbum geht nur in 7 I voran (Gþ. 1, 1, 7 [= Gþ. 2, 11, 7]; Fáf. 43, 3. Gþ. 1, 16, 5 [= Sg. 29, 7]. Sg. 29, 5. Grp. 21, 4), in II nie.

[1]) Vielleicht darf auch für Þrk. 10, 5 *opt sitjanda,* desgleichen Gþ. 2, 6, 1 *lengi hvarfaþak* eine gleiche rhythmisierung angenommen werden.

§ 25. Volladverbium und hilfsverbum bilden folgende verse:

α) Das adverbium voranstehend: Erste halbzeile: Typus A^3: Od. 22, 5. — Typus B^1: Grp. 23, 5. Sg. 41, 1. — Typus C^1: HH. 1, 35, 5. HH. 2, 21, 1. — Zweite halbzeile: Typus A: Vkv. 14, 8. 41, 6. HH. 2, 1, 6. — Typus B: Sg. 62, 2. Od. 33, 2. — β) Das adverbium nachstehend: Erste halbzeile: Typus A: A^1: Grp. 40, 5. — A^3: HH. 2, 12, 1. 49, 5. Hel. 1, 1. — Typus B^3: HH. 1, 16, 5. — Typus C^1: Grp. 2, 7. — Zweite halbzeile: Typus A: Br. 18, 6.

Dem in § 24 entwickelten ganz entsprechend, halten sich beide stellungen in I die wage; in II ist nur die voranstellung des adv. berechtigt. Der isolierte βII-vers enthält daher einen schweren verstoss. — Fehlerhaft ist die alleinige alliteration des tonlosen hilfsverbs, wenn es vorausgeht: Grp. 40, 5 *vildak eigi* (vgl. HH. 1, 16, 5 *ef vildi heim*), und wenn es nachfolgt: Od. 22, 5 *þeygi* [*vit*] *mǫttum* (vgl. Sg. 41, 1 *at þeygi skal*). Sonst alliteriert das volladv. vor- wie nachstehend allein, ohne rücksicht auf die begriffliche bindung, die wie in HH. 1, 16, 5 auch in Grp. 23, 5 über das mass einer langzeile hinausgeht. — Wie oben begegnet auch hier ein fall, in dem beide hebungen im nachstehenden adv. liegen (HH. 1, 48, 3 *vilk fljótliga*) und das hilfsv. regelrecht proklitisch gebraucht ist. Zu einer änderung *vil ek fljótla* (vgl. Grp. 35, 7: Sievers, Beitr. 6, 317) ist ein anlass nicht gegeben.

§ 26. Zwei adverbia + verbum begegnen in folgenden beispielen:

a) Vollverbum: Stellung α: Verbum + adv. + adv.: αα) Beide adverbia in hebung: Erste halbz.: Typus B^2: Vsp. 29, 5. Vkv. 4, 5. — Typus C^1: Rþ. 37, 1. Bdr. 2, 5. Vkv. 7, 3. Grt. 22, 1. HHv. 3, 7. — Zweite halbz.: Typus C^1: Grt. 21, 8. — ββ) Verbum und ein adv. in hebung: Erste halbz.: Typus A^2: þrk. 15, 3. — Typus D: D^1: Rþ. 5, 3. Hdl. 46, 1. — D^2: Vkv. 11, 1. — Typus E^1: Gþ. 2, 18, 7. — Zweite halbz.: Typus A^3: Vkv. 38, 4. — Typus E^1: HHv. 43, 2. — Stellung β: Adv. + verbum + adv.: Erste halbz.: Typus A^2: Sg. 8, 1. — Typus Fa^1: Rþ. 35, 1. — Typus E^1: Rþ. 23, 1. 25, 1. 42, 1. Sg. 62, 1. Gþ. 2, 19, 5. — Zweite halbz.: Typus A: Vsp. 44, 6. Hdl. 20, 6. — Typus B: Sg. 27, 6. — Typus C: Gþ. 3, 1, 4. — Stellung γ: Adv. + adv. + verbum: Erste halbz.: Typus C^1: Sg. 45, 5. — Zweite halbz.: Typus A: Vsp. 1, 6 (H). — Typus C: Vkv. 18, 8. Sg. 68, 4.

b) Hilfsverbum: Stellung α: αα) Erste halbz.: Typus B^1: Grp. 19, 7. — Typus C: C^1: Grp. 18, 3. — C^2: Vsp. 16, 5. — ββ) Zweite halbz.: Typus D: Hdl. 17, 8 (= 18, 10. 31, 4. 34, 4. 36, 4. 39, 4). — Stellung β: Erste halbz.: Typus A: A^1: Grp. 21, 5. — A^3: Vsp. 61, 1. Grp. 41, 5. — Stellung γ: Zweite halbz.: Typus B: Sg. 11, 2.

1) Am einfachsten und klarsten liegen die verhältnisse bei der mittelstellung (β) des verbums (vollv.), insofern

dieses mit ausnahme von zwei II (Sg. 27, 6 *hví gegnir nú,* Gþ. 3, 1, 4 *hví [þú] hlær [þú] æva*), wo der adverbiell gebrauchte instr. des interrog.-pron. ganz normal proklitisch ist, überall zum vorausgehenden adv. in enklise tritt, nach den obigen erörterungeu auch bei gleichem anlaut: Rþ. 35, 1. 42, 1 (vocalisch). Das nachdrucksverhältnis von volladv. zu nachfolgendem vollverb ist also dem oben für gen. + subst., adj. + subst. festgestellten ganz analog. Infolgedessen kann das zweite adv., ganz gleichgiltig welcher herkunft, stets die zweite hebung einnehmen. Nur einmal (Sg. 8, 1 *opt gengr innan*) alliteriert es (ein volladv.) mit.

Bei den stellungen α und γ, bei denen beide adv. nebeneinander stehen, kommt es auf die begriffliche bindung an. Bei stellung α trägt das vorausgehende verb in den I und II von $\beta\beta$ die erste hebung, eines der adv. muss also in senkung treten.

Die rhythmisierung der N^1-fälle ist z. t. etwas zweifelhaft. Nur Þrk. 15, 3 *vissi vel fram* ist durch die doppelalliteration festgelegt, und zwar ist die enklise des zweiten adv. nach § 27 normal. Vkv. 11, 1 *sat svá lengi* ist trotz der schwankenden behandlung von *svá* (s. unten) als D^2 zu nehmen, da ein A^1 nach § 24 fehlerhaft sein würde (vgl. unter 2: Hdl. 17, 8 etc.). Gþ. 2, 18, 7 *sitr eigi hér* und HHv. 43, 2 *komk eigi áþr* sind E, wie weitere parallelen unten zeigen werden. Vgl. den genannten vers Hdl. 44, 3 (§ 24, s. 63). In übereinstimmung mit dem satzaccent, aber im widerspruch mit den metrischen regeln (vgl. § 50) befindet sich Vkv. 34, 4 *sat þá eptir,* der zugleich die tonlosigkeit und füllselnatur des pron.-adv. gut illustriert. Die beiden restierenden I: Hdl. 46, 1 *snuðu braut heþan,* Rþ. 5, 3 *reis [hann] upp þaþan* sind D^1: das nachstehende adv. besitzt (vgl. § 24) im vergleich zum vollverb. das höhere tongewicht, muss also zweite hebung erhalten; das zweite adv. kann um so leichter gedrückt werden, als es begrifflich dem ersten adv. nichts wesentliches hinzufügt und für den zusammenhang entbehrt werden könnte. Jedes bedenken wird durch die C-verse der gruppe $\alpha\alpha$ zerstreut, in denen bei völlig gleicher logischer verknüpfung das zweite adv. zum ersten in enklise getreten ist. Da proklise des vollverbs fehlerhaft sein würde, ist wie in § 24 die rhythmisierung D—C anzunehmen, und zwar um so eher, als durchgehends N^1 steht. Das verbum muss allerdings die eingangssenkung der zwei B-verse der gruppe $\alpha\alpha$ bilden, da die beiden adverbien vollständig coordiniert sind (wegen der doppelalliteration vgl. § 35, 2): Vsp. 29, 5 *sá [hón] vítt ok vítt,* Vkv. 4, 5 *gengu út ok inn* (vgl. s. 55, anm. 8).

Bei stellung γ sinkt das zweite adv. ebenfalls in enklise zum ersten, wenn es mit diesem begrifflich verbunden ist:

Vsp. 1, 6 *vel fram teljak*[1]) (vgl. Þrk. 15, 3). Gehört aber das zweite adv. logisch zum verbum, so muss es unbedingt die hebung erhalten.

Ein pron.-adv. (Sg. 45, 5 *þars* [*hon*] *aptrborinn*) kann ohne weiteres proklitisch gebraucht werden, zweifelhafter ist dies bei *svá* (Sg. 68, 4 *svá endr lagiþ*) (vgl. § 27) und sicher fehlerhaft bei dem temporal-adv. *æ* in Vkv. 18, 8 *æ fjar*[*ri*] *borinn*. Da adv. + part. (*fjarborinn* ist metri causa zu lesen, vgl. Fritzner, Ordbog) eine toneinheit (verbalformel) bilden, kann das adv., wie hinter der verbalformel, so auch vor derselben in hebung treten. Wofern man nicht D^3 anzusetzen beliebt, darf die rhythmisierung D—C für sicher gelten.

2) Wie das vollverbum, so steht auch das hilfsverbum bei stellung β in senkung, ohne jedoch die nebenhebung eines E zu tragen (vgl. die fünf E unter a, β). Bei stellung α steht es daher regelrecht proklitisch, mag die grammatische bindung der adv. sein, welche sie wolle.

Der eine stefartige vers II Hdl. 17, 8 etc. *vilt enn lengra* (der trotz des fehlens eines stabes auf dem ersten adv. als D zu rhythmisieren ist, vgl. Grt. 21, 8 = 22, 1) ist daher sehr befremdlich. In dem isolierten beispiel von γ bildet das hilfsv. zweite hebung, das erste adv. (ein pron.) steht ganz correct proklitisch. Da in I das hilfsv. durchgehends in senkung steht, so zeigen diese verse aufs beste den nachdrucksunterschied zwischen sinnvollerem und bedeutungsschwachem adv. (meist pronominaler herkunft). Letzteres muss in erster oder zweiter hebung stets dem ersteren die alliteration überlassen. Doppelalliteration findet sich nur einmal: Vsp. 16, 5 *þat mun æ uppi,* wo beide adv. für den zusammenhang gleich wichtig sind.

3) In einem vereinzelten fall stehen drei adverbia und ein vollverb neben einander: Ghv. 8, 3 *svá kømsk meirr aptr.* Ein widerspruch gegen den satzaccent ist nicht ersichtlich (vgl. § 35, 3).

B. Adverbium und nomen.

Das tonverhältnis und damit die alliterationsstellung bei der verbindung des adv. mit einem nominalen nomen hängt allein von der frage ab, ob zwischen den beiden zur halbzeile vereinigten worten ein logischer zusammenhang besteht oder nicht.

a) Adverbium und adjectivum.

§ 27. Da das einfach steigernde und das begriffsadverbium (Sievers a. a. o.) sich zum adj. genau so wie zum parti-

[1]) Die la. von R *vel fyrteljak* ist zu § 24 zu ziehen, da *fyrtelja* eines

cipialadj. und adv. verhalten, sind die beispiele mit participialadj. bez. adj. im folgenden mit denen mit adj. zusammen behandelt:

α) Das adv. voranstehend: Erste halbzeile: Typus A: A¹: Vkv. 37, 7. — A³: Sg. 18, 7. Grp. 21, 7. Ghv. 3, 3. — Typus D²: Grp. 10, 3. — Zweite halbzeile: Typus A: Vkv. 27, 6. HH. 2, 24, 10. Fáf. 40, 6. Sg. 13, 6. Hel. 14, 2. — Typus C: Sg. 25, 6. Od. 18, 6. — Typus D: Hym. 16, 4. Hdl. 44, 2. — *β*) Das adv. nachfolgend: Erste halbzeile: Typus C²: Br. 8, 7. — Typus E¹: Vsp. 8, 7. Hdl. 35, 3. 49, 7. HH. 2, 47, 3. Hel. 5, 3. — Zweite halbzeile: Typus A: Hym. 19, 6. HH. 1, 45, 2 (= HH. 2, 23, 2).

Das material ist sehr spärlich, doch sind zur erörterung der nachdrucksabstufung gerade diese beispiele in erster linie zu berücksichtigen, weil fremde einflüsse hier so gut wie ausgeschlossen und, wenn vorhanden, leichter zu controlieren sind.[1]) Nach den aufgeführten beispielen zu urteilen, kann der für das wgerm.[2]) aufgestellte nachdrucksunterschied zwischen rein steigerndem und begriffsadv. in der Edda wenigstens nicht mehr in so ausgeprägtem grade vorhanden sein: das rein steigernde adv. ist der analogie des begriffsadv. gefolgt, doch schwankt die behandlung. In proklitischer verwendung solcher adverbia ist somit eine altertümlichkeit zu erblicken. — Was die stellung anlangt, so ist bei keiner der beiden adverbialkategorien in I eine vorliebe für die eine oder andere stellung bemerkbar, in II dominiert stellung *α*. Daraus ergibt sich ein grösseres nachdrucksgewicht für das voranstehende adv.

Es sind jedoch die verse zu berücksichtigen, in denen das bloss steigernde adv. in eingangssenkung vorausgeht: II: *svá* Sg. 25, 6, *heldr* Od. 18, 6 (vgl. Hel. 1, 7, s. 62). In I stehen diesen eine weit grössere zahl beispiele gegenüber: Grp. 21, 7 *né in heldr framvíss,* wol auch Ghv. 3, 3 *né in heldr hugþir.* Vkv. 37, 7 *né svá ǫflugr* verstösst gegen den satzaccent (vgl. § 48). Stets proklitisch werden *in, at* (vor comparativ), *til* gebraucht: Sg. 18, 7 *né in mætri* (vgl. § 30). Werden diese wörtchen selbst wider durch ein adv. gesteigert, so treten sie zu diesem in enklise: Hel. 1, 4 *als til lengi,* HH. 2, 24, 10 *hélzti snjallir.* In I würde somit nur in Grp. 10, 3 *heldr horskliga* das voranstehende adv. hebung und alliteration tragen (s. unten). — Nachstehend nimmt das adv. stets die zweite hebung ein, es alliteriert jedoch

---

der wenigen echten verbalcomposita des an. ist und deshalb auch als éin wort geschrieben werden muss.

[1]) Vgl. besonders § 30, 1.

[2]) Rieger s. 26. Sievers § 26, 1. 2.

nur in dem isolierten C Br. 8, 7 *ef* [*hann*] *lengr lítlu* mit, und zwar wol nur deshalb, weil die versbetonung dem satzaccent widersprach. Die stellung *β* ist in den A-beispielen von II offenbar dem reim zuliebe eingetreten (die zugehörigen halbzeilen von HH. 1, 45, 2 = HH. 2, 23, 2 enthalten ein npr.), in den E von I ist sie ohne zweifel beabsichtigt: bei normaler stellung (*α*) hätte das adv. (durchgehends *mjǫk*) in erster hebung eines D stehen müssen und die zweite (dominierende, vgl. § 53) hätte das enklitische adj. erhalten: ein unüberbrückbarer gegensatz zwischen vers- und satzbetonung, den man zu vermeiden bestrebt war. Denn in den beiden D-beispielen von II mit stellung *α* war der ausweg einer umstellung ebenso unmöglich wie proklitische verwendung des adv. (*vel, enn*) fehlerhaft gewesen wäre. Bei einem vergleich mit den C-beispielen derselben stellung erscheint es daher sehr zweifelhaft, ob der gleiche anlaut von *heldr* in Grp. 10, 3 für die zuordnung zu D als entscheidend angesehen werden darf.

b) Adverbium und substantivum.

§ 28. *α*) Volladverbium. Besteht keine logische bindung zwischen adv. und nomen, wie es beim subst. der fall ist, so macht sich das natürliche nachdrucksgewicht der beiden wörter wider geltend. Folgendes material steht der discussion zu gebote:

α) Adverbium + substantivum: Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: HH. 2, 12, 3. — **A**^{2}: Hdl. 8, 1. Gþ. 1, 19, 7. Sg. 12, 7. — **A**^{3}: HHv. 3, 5. Gþ. 1, 2, 5 (= 5, 1. 11, 1). 21, 1. — Typus **B**: **B**^{1}: Hym. 21, 5. — **B**^{2}: HH. 2, 8, 3. — Typus **C**: **C**^{1}: Hym. 1, 1. Rg. 15, 5. — **C**^{3}: Hym. 26, 3. 28, 1. Vkv. 4, 9. — Typus **D**^{2}: Vsp. 62, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Vsp. 38, 6. Hym. 10, 4. 23, 4. Þrk. 32, 10. Hdl. 19, 6. 46, 6 (= 47, 6). Vkv. 33, 14. 40, 4 (= 41, 4). Grt. 19, 6. HHv. 11, 6. Grp. 2, 2. 22, 4. Br. 5, 2. Gþ. 2, 16, 8. — Typus **B**: Bdr. 4, 2. Grt. 19, 2. Gþ. 2, 7, 6. — Typus **C**: Grt. 16, 6. HH. 2, 13, 2. — Typus **D**: Hym. 27, 4. Vkv. 20, 4. — Typus **F**: Sg. 14, 4.

β) Substantivum + adverbium: Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: Hym. 19, 3. 22, 7. Hdl. 14, 3. Grp. 21, 3. — **A**^{2}: Vsp. 65, 3. Hym. 23, 7. Hel. 14, 7. — Typus **B**^{1}: HH. 1, 12, 3. Sg. 50, 3. — Typus **C**: **C**^{1}: Gþ. 2, 43, 7. — **C**^{2}: Vkv. 8, 3. Grt. 12, 3. — Typus **D**: **D**^{1}: Od. 22, 3. — **D**^{2}: Hym. 18, 5. Bdr. 6, 7. — Typus **E**^{1}: HHv. 43, 3. Br. 18, 3. Hel. 8, 3. — Typus **F**^{2}: HH. 2, 21, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hym. 2, 2. 18, 8. 27, 10. 29, 6. 31, 6. 37, 4 Þrk. 26, 2 (= 28, 2). Bdr. 9, 2. Vkv. 1, 2. HH. 1, 4, 4. 12, 2. 13, 6. 27, 8. 30, 2. 54, 2. HH. 2, 36, 8. HHv. 40, 8. Grp. 20, 4. 28, 8. 51, 6. Gþ. 1, 16, 4. Gþ. 2, 29, 8. Sg. 12, 4. — Typus **C**: Vsp. 2, 8. 41, 6. 43, 6 (= Þrk. 8, 4 = Grt. 11, 4). Hym. 29, 8. 35, 6. Bdr. 3, 2. Vkv. 37, 10. HH. 1, 41, 4 (= HH. 2, 33, 8). Grp. 22, 2 (= Gþ. 1, 17, 6). Br. 14, 4. Sg. 58, 6. 69, 2. Od. 1, 6 (C^2). — Typus **D**: Hym. 7, 2. Grt. 20, 6. 21, 2. HH. 1, 42, 8. Grp. 49, 6. Sg. 22, 6. Od. 10, 4. — Typus **E**: Hym. 8, 6. 36, 4. HH. 1, 26, 2. HHv. 7, 6. Gþ. 1, 2, 2. — Typus **F**: Br. 12, 8.

Somit ergibt sich folgende tabelle:

				A	B	C	D	E	F
α)	I	17	:	9	2	5	1	—	—
	II	24	:	16	3	2	2	—	1
β)	I	19	:	7	2	3	3	3	1
	II	54	:	24	—	17	7	5	1

Die mindertonigkeit des adv. geht deutlich aus der häufigkeit der beiden stellungen in II hervor, insofern sich die nachstellung des adv. in 69,2 % aller II vorfindet. In I, wo wegen der grösseren rhythmischen freiheit weder die eine noch die andere stellung vorherscht, zeigt sich der geringere nachdrück der adv. in der alliterationsstellung. Nach abzug der unten zu erörternden ausnahmen ergibt sich für die stellung α: 3 N^1 : 8 N^2 : 5 N^3 (A^3), für die stellung β: 11 N^1 : 8 N^2. Wie das vollverb, so kann auch das volladv. nur voranstehend, und zwar nur ausnahmsweise, allein alliterieren.

Verschiedene gründe können zur erklärung dieser anomalien angeführt werden. HH. 2, 12, 3 *gær á morgun* ist mit Hdl. 46, 6 = 47, 6 *úti á nóttum* zu vergleichen, wo ebenfalls ein adverbial gebrauchter nominaler ausdruck zu gunsten des voranstehenden adv. der alliteration entbehrt. Wahrscheinlich ist also auch hier der satzaccent gewahrt (vgl. auch Grt. 19, 6 *hinig af bragði*). In den beiden anderen N^1-fällen von I wäre N^3 rhythmisch anstössig gewesen. Das fehlen von doppelalliteration besonders in Rg. 15, 5 *ef meirr tyggja* | (*munar at sækja*) verrät schlechte technik. Wirkung der reimverlegenheit zeigt sich deutlich bei dem verse Hym. 21, 5 *en aptr í skut,* dessen zugehöriger zweiter halbvers ein npr. enthält. Dem alliterationsbedürfnis verdankt auch die bedeutende zahl der α-beispiele von II ihren ursprung. Ein npr. enthalten Hdl. 19, 6. Grp. 22, 4. Br. 5, 2. Gþ. 2, 16, 8. Vkv. 20, 8.[1]) Nicht minder häufig ist die voranstellung des adv. durch das Hildebrandsche gesetz veranlasst: Vsp. 38, 6. Hym. 10, 4. 23, 4. Hdl. 46, 6 (= 47, 6). Vkv. 40, 4 (= 41, 4). Grt. 19, 6. Grp. 22, 4; ganz eclatant in Hym. 27, 4 *vatt meþ austri* | *upp lǫgfáki* und Vkv. 20, 8 *vél gørþi heldr* | *hvatt Níþaþi* (vgl. s. 67). Rhetorisch verständlich ist HHv. 11, 6 *fæst at lífi,* desgl. Grt. 16, 6 *en ofan kulþi* wegen des gegensatzes. In Grp. 2, 2 *heima í landi* enthält das subst. eine überflüssige bestimmung des adverbialbegriffs, es kann daher unmöglich ein grösseres tongewicht besessen haben. — Ferner müssen die verse als normal bezeichnet werden, in denen das adv. präpositionale function angenommen hat und der natürlichen wortfolge gemäss voransteht: Vkv. 33, 14 *innan hallar*[2]), Br. 5, 2 *sunnan Rínar,* desgl. Bdr.

[1]) Die zugehörige erste halbzeile enthält ein npr.: Þrk. 32, 10 (ist höchstwahrscheinlich prosa). Hdl. 19, 6. Vkv. 40, 4 (= 41,4). Br. 5, 2. Gþ. 2, 16, 8. Bdr. 4, 2.

[2]) Vgl. Pauls Grundr. 1^2, 396.

4, 2. Grt. 19, 2. Ebenso wird die alliteration der nominalen adv. regelmässig sein: *heim* Hym. 10, 4, *heima* Grp. 2, 2, *fyr handan* Gþ. 2, 7, 6, vgl. auch HHv. 11, 6 *fæst at lífi*. Die nicht unbedeutende zahl der verse mit doppelalliteration zeigt deutlich, dass das volladv. nicht ganz unbetont gewesen ist. Zur beurteilung der *α* mit doppelalliteration vergleiche man das s. 47 zu C^2 bemerkte. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass das Hildebrandsche gesetz auch in I seine wirkung ausgeübt hat (vgl. oben Rg. 15, 5. Hym. 26, 3. Vkv. 4, 9). Der isolierte zweite halbvers Od. 1, 6 *fyr jǫrþ ofan* (II) zeigt jedoch schlechte technik, ebenso wie zwei weitere ausnahmen, in denen das adv. in eingangssenkung vorausgeht: Hym. 1, 1 *ár valtívar*, HH. 2, 13, 2 *fyrr á langskipum.*[3]) Im zweiten fall kann der fehler durch streichung des entbehrlichen adv. (Sievers, Beitr. 6, 341) beseitigt werden, im ersten ist wider die rhythmisierung D—C möglich. Beachtenswert ist die übereinstimmung dieser beispiele mit den in § 24 (s. 63, anm.) erörterten ausnahmefällen, in denen es sich gleichfalls um ein temporales adv. handelte. Doch kann man wegen dieser beispiele nicht von grösserer mindertonigkeiit der temporaladverbia reden, wegen der grösseren zahl regelmässiger verse (vgl. etwa Hdl. 19, 6. Sg. 14, 4 etc.). Hinsichtlich der nachdrucksstärke des adv. sind die 5 A^3 von *α* sehr instructiv, insofern da die erste hebung von *eigi, þeygi, svá* gebildet wird, deren geringere begriffs- und tonfülle schon oben s. 64. 65. 66. 67 hervorgehoben wurde.

§ 29. *β*) Das pronominaladverbium muss in verbindung mit einem nomen[1]) wegen seiner tonlosigkeit (s. s. 60) auch bei gleichem anlaut (Hym. 14, 7. HH. 2, 5, 3. Br. 18, 5) in eingangssenkung stehen, sobald das nomen beide hebungen in sich vereinigen kann. Nimmt das nomen nur eine hebung (in I die zweite) ein, so überlässt das adv. die erste hebung stets einer vorangehenden part. bez. conj. Nachstehend trägt es durchgehends die zweite hebung (in I ohne mit zu alliterieren).

Die beiden einzigen beispiele, in denen des adv. in erster hebung allein alliteriert, (II: Gþ. 1, 10, 6 *hvergi in betra*[2]), 10, 8 *hvergi verri*), müssen als regelmässig angesehen werden, da die adv., abgesehen von der rhetorischen hervorhebung (anapher), von einem indefiniten pron. (vgl. § 43) ab-

[3]) Die falsche versteilung Bugges in HHv. 3, 5 *eigi brúþir þær* ||, die eine gleiche proklise des adv. zur folge hat, ist mit Hildebrand berichtigt worden.

[1]) *α*) Adverbium + substantivum: Erste halbzeile: Typus A^3: HH. 1, 23, 1. Gþ. 2, 4, 3. Gþ. 3, 11, 3. Od. 30, 3. — Typus C: Hym. 14, 7. Hdl. 16, 7. HH. 2, 5, 3. Br. 18, 5. Gþ. 2, 36, 1. — Zweite halbzeile: Typus A: Gþ. 1, 10, 6. 10, 8. — Typus C: Hdl. 16, 4. 16, 6. — *β*) Substantivum + adverbium: Erste halbzeile: Typus E^1: Grp. 34, 5. — Zweite halbzeile: Typus A: Þrk. 2, 6. HH. 1, 21, 2. — Typus C: Vsp. 3, 8.

[2]) Betreffs *in* vor comparativen vgl. s. 67.

geleitet sind. Gegen diese auffassung spricht Þrk. 2, 6 *jarþar hvergi*, wo das abhängige nomen dem stilprincip gemäss voransteht, ebensowenig wie Vsp. 3, 8 *en gras hvergi*, da hier der nachdruck auf dem subst. liegt.

Stehen zwei pron.-adv. in der halbzeile, wie in Gþ. 3, 11, 3 *hvé þar á Herkja*, desgl. Od. 30, 3, so erhält das erste aus rhythmischen gründen die erste hebung.

c) Adverbium und zwei nomina.

§ 30. In den versen mit zwei nomina + adv. gibt der grad der logischen bindung für die hebungsfähigkeit den ausschlag.

1) Das eine nomen ist ein adjectivum (adjectivisch gebrauchtes part.), zu dem ein adv. als steigerung oder nähere begriffliche bestimmung construiert ist:

Erste halbzeile: Typus **A²**: Vsp. 31, 7. Hym. 2, 3. Sg. 66, 3. — Typus **D²**: Vsp. 35, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Sg. 18, 2. 64, 8 (= Gþ. 2, 10, 6). Ghv. 21, 4. — Typus **E**: Hdl. 32, 2.

Diese beispiele bieten eine weitere stütze für das s. 67 festgestellte, insofern das adv. (*mjǫk, vel*) in I durchgehends, in II nur Hdl. 32, 2 *hóti baztr sona* das zugehörige nomen in enklise zu sich zwingt, indem es mit ihm eine tonisch einheitliche adverbialformel bildet. Hinsichtlich der alliteration muss es als normal gelten (vgl. s. 41, 8), wenn das erste glied der formel in I stets mit alliteriert, mag es nun die erste oder die zweite hebung einnehmen, ebenso wenn es in dem genannten II Hdl. 32, 2 allein alliteriert. — Betreffs der proklitisch erscheinenden *inn, at* in den 4 anderen II vgl. § 27.

2) In den anderen fällen ohne begriffliche bindung des volladv. mit einem der nomina ist die stellung des adv. wichtig, da es als schwächer betontes wort nur dann eine hebung beanspruchen kann, wenn die nomina in einem engen rectionsverhältnis stehen. Es zeigt sich hier ein ähnliches bild wie s. 51 f.: ein grund mehr, die nachdrucksstärke des volladv. der des vollverbs gleichzusetzen. Folgendes material steht zur verfügung:

Stellung *α*: Adverb + nomen + nomen: I: Typus **C²**: HH. 1, 36, 9. — Typus **D²**: Hym. 35, 3. — II: Typus **D**: Hym. 2, 8. Gþ. 3, 1, 2. — Stellung *β*: Nomen + adverb + nomen: I: Typus **E**: Br. 13, 7. — II: Typus **E**: Hym. 34, 4. Grt. 23, 8. HH. 1, 50, 2. — Stellung *γ*: Nomen + nomen + adverb: I: Typus **A**: **A¹**: Gþ. 2, 9, 7. — **A²**: Vsp. 66, 3. — Typus **E¹**: Grp. 26, 3. — II: Typus **A**: Hym. 24, 4. 33, 8. Rþ. 6, 2 (= 20, 2. 33, 6). HH. 1, 29, 2. Grp. 10, 6. Fáf. 33, 6. Sg. 2, 6. Gþ. 2, 23, 2. Od. 31, 2. — Typus **E**: Vsp. 53, 2.

Wie oben ist bei zwischenstellung des adv. (β) die bildung einer nominalformel ausgeschlossen. Das adv. ist jedoch träger der nebenhebung. Die bedeutung der begrifflichen bindung zeigen Þrk. 24, 4 *ql fram borit,* Grt. 17, 6 *hvílþ vel gefa,* in denen bei gleicher stellung das adv. die zweite hebung (eines D) erhalten kann, da es mit dem zweiten nomen (= inf., part.) zur verbalformel (s. 62) verschmilzt. Die stellung α ist sehr schwach vertreten, und jedenfalls deshalb so unbeliebt, weil das adv., wenn es normalerweise in erster hebung stand, mit dieser stellung zugleich die alliteration (in II die alleinige[1]) und das dynamische übergewicht bekam, andrerseits wenn es in senkung vorausgieng, ebenso unnatürlich gedrückt, wie es im ersten fall erhöht wurde. Unregelmässig ist also HH. 1, 36, 9 *opt sǫ́r sogin* (vgl. s. 62. 70), wo das adv. (temp.) proklitisch sein muss. Ebenso fehlerhaft ist Hym. 2, 8 *opt sumbl gera,* wo dasselbe adv. trotz mangels einer formel in erster hebung steht: ein untrügliches zeichen für skaldische technik. — Die stellung γ ist am allerhäufigsten, besonders in II, wo sich wider das § 18, 8 (s. 41) erörterte stilprincip geltend macht. Das adv. trägt durchgehends die zweite hebung (vgl. § 20, 5, s. 59). Ist dies in den versen mit einer nominalformel (vgl. § 18, 3 und 4) ohne weiteres klar, so könnte man bei Od. 31, 2 *far sund yfir* schwanken. Die anomale enklise des zweiten subst., das zum ersten nicht in einem rectionsverhältnis steht, lässt sich dadurch rechtfertigen, dass hier der einzuschlagende weg schon im begriffe des schiffes eingeschlossen ist.

3) Pronominales adverb steht in verbindung mit zwei nominibus, wie zu erwarten, nie in hebung. In den beiden belegen (Sg. 46, 3. Hel. 3, 7) ist es proklitisch.

C. Adverbium, verbum finitum und nomen.

a) Volladverbium + verbum + nomen.

§ 31. 1) Vollverbum. Material:

Stellung 1: Nomen + verbum + adv.: Erste halbz.: Nomen und adv. in hebung: Typus **A**: **A**[1]: Vsp. 50, 1. 51, 1. — **A**[2]: Vsp. 3, 5. 4, 5. 5, 1. 28, 1 (= Sg. 6, 1). 36, 1. 52, 1. HHv. 6, 5. — Typus **E**: **E**[1]: Hdl. 44, 5. Sg. 7, 1. — **E**[3]: Vkv. 20, 3. — Zweite halbz.: vacat.

Stellung 2: Nomen + adv. + verbum: α) Nomen und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus **D**[1]: HH. 1, 23, 3. Gþ. 2, 36, 3. — Zweite halbz.: Typus **D**: Sg. 51, 4. — β) Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **E**: Hym. 14, 2.

Stellung 3: Verbum + nomen + adv.: α) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**[2]: Hym. 34, 5. — Typus **D**[2]: Hdl. 42, 3. — Zweite halbz.: Typus **D**: Vsp. 50, 2. 59, 6. 66, 6. Grt. 23, 6. HH. 2, 2, 6. — β) Nomen und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus **B**[1]: Ghv. 6, 1. — Typus **C**: **C**[1]: HH. 2, 50, 5. — **C**[2]: HH. 2, 10, 5. — Zweite

[1]) Vgl. s. 41, 8. 54, 3.

halbz.: Typus **B**: HH. 1, 56, 2. — Typus **C**: Hym. 12, 4. Bdr. 7, 4. HH. 1, 37, 4. 41, 2.

Stellung 4: Verbum + adverb + nomen: *α*) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{1}: þrk. 2, 3. 22, 3. 30, 3. HHv. 39, 1. Sg. 53, 1. Gþ. 3, 8, 1. — **A**^{2}: Vkv. 24, 7. 35, 3. HH. 1, 49, 1. Sg. 26, 1. Gþ. 3, 9, 5. — **A**^{3}: Vkv. 24, 1. 34, 5. Grt. 3, 5. Grp. 5, 5. Sg. 65, 5. Gþ. 2, 40, 1. — Typus **E**: **E**^{1}: Hym. 10, 5. — **E**^{2}: HH. 2, 36, 1. — **E**^{3}: Vsp. 33, 1. HH. 2, 51, 1. Sg. 34, 5. — Zweite halbz.: Typus **A**^{3}: Gþ. 2, 1, 4. Ghv. 14, 2. — Typus **E**^{1}: HH. 1, 26, 8. 33, 2. Gþ. 1, 15, 6. Sg. 23, 6. 25, 4. Typus **Fa**^{1}: Rþ. 38, 8. — *β*) Adverb und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **B**: **B**^{1}: Vsp. 19, 7. — **B**^{2}: Grp. 35, 5. — Typus **C**^{1}: Hym. 14, 7. 21, 1 A. — Zweite halbz.: Typus **C**: Ghv. 18, 6.

Stellung 5: Adverb + nomen + verbum: *α*) Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **C**: Sg. 44, 10. Gþ. 2, 6, 2. — *β*) Adverb und verbum in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **E**: þrk. 2, 2 (= 3, 4. 9, 10. 12, 4 = Br. 6, 4 = Od. 3, 10).

Stellung 6: Adverb + verbum + nomen: *α*) Adverb und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{1}: Rþ. 2, 5 (= 14, 5). Hdl. 11, 1. Bdr. 3, 5. 14, 1. Vkv. 9, 3. Gþ. 1, 14, 1. Gþ. 3, 11, 7. Od. 7, 5. — **A**^{2}: Vsp. 26, 5. 27, 5. 40, 1. 46, 5. Hym. 12, 5. 29, 3. þrk. 29, 1. Hdl. 10, 7. Bdr. 2, 1. Vkv. 4, 7. HH. 1, 36, 1. HH. 2, 14, 3. Sg. 25, 1 (= 29, 3). — **A**^{3}: Rþ. 1, 1. Bdr. 7, 1. 14, 3. Vkv. 16, 1 (= 30, 1). 36, 5. 39, 1. HH. 1, 10, 1. 26, 1. 48, 5. HH. 2, 15, 1. 38, 1. 42, 1. Br. 6, 1. Sg. 33, 3. 42, 1. Gþ. 3, 5, 1. Od. 4, 5. — Typus **E**^{1}: Fáf. 41, 3. — Zweite halbz.: Typus **A**: HH. 1, 4, 8. HH. 2, 25, 6. Grp. 38, 8 (= 50, 8). Od. 7, 6. — Typus **E**: Vsp. 38, 4. Rþ. 26, 4. — *β*) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **C**^{2}: Vkv. 19, 1. — Zweite halbz.: vacat.

Als stärkst betontes wort hat das nomen stets eine hebung zu beanspruchen.

Nur in einem öfters widerkehrenden vers der stellung 5: þrk. 2, 2 etc. *alls fyrst um kvaþ* ist es (ein adj.) von der hebung ausgeschlossen, und zwar mit recht, da es mit dem steigernden adv. zu einer adverbialformel verschmolzen ist (vgl. s. 67. 71, 1). Das andere extrem, nach dem beide hebungen im nomen liegen würden, kommt neben einem vollverb begreiflicherweise nicht vor.

Somit erhebt sich die frage, welcher der an sich gleichberechtigten concurrenten die zweite hebung einzunehmen hat. Hier ergeben sich erhebliche verschiedenheiten nach den sechs möglichen stellungen.

Die einzelnen stellungen sind nicht gleich häufig. Am bevorzugtesten ist in 1 stellung 6 (43 von 90 1), am nächsten kommt ihr stellung 4 mit 27 belegen, die übrigen sind nur spärlich vertreten (stellung 1 13 mal, stellung 3 5 mal, stellung 2 3 mal), die stellung 5 fehlt ganz, weil sie dem satzaccent zuwider sein würde (s. unten).

In II bietet sich ein ganz anderes bild. Das abnehmen der belege in II (I 90 : II 36) zeigt schon, dass man die in rede stehende versfüllung in II nur ungern verwendete: kein wunder also, wenn hier ein scharf ausgeprägter gegensatz der stellungen nicht vorhanden ist: stellung 3 10 mal, stellung 4 9 mal, stellung 5 8 mal, stellung 6 7 mal, stellung 2 1 mal, stellung 1 fehlt vollständig.

Da die verschiedene häufigkeit ein untrüglicher massstab für normalität der einen, anomalität der anderen stellung ist, darf es als gesichert gelten, dass die in I vorherschende stellung 6 die natürliche wortfolge darstellt und dem gegenseitigen nachdrucksverhältnis der drei wörter am besten entspricht. Da das adv. nach § 24 die erste hebung[1]), das stärker betonte nomen aber die zweite einnimmt, war diese stellung zugleich für die aufsteigende erste halbzeile besonders geeignet. In gleichem masse widerstritt sie dem absteigenden rhythmus des zweiten halbverses. Für II wäre daher stellung 2, bei der das nomen vorangeht und ebenfalls die bildung einer verbalformel ermöglicht ist, sehr passend gewesen. Doch ist sie ganz und gar abhängig von der metrischen qualität des sprachmaterials, weil das adv. nur in zweiter hebung eines D[2]) nachdruck genug erhalten konnte, um anstandslos über das folgende verbum zu dominieren (s. oben s. 72). Eine umstellung zu stellung 2 wäre also nur in den 6 E angängig gewesen. Es ist somit ganz erklärlich, dass sich nur zwei belege für stellung 2 in II finden: Hym. 14, 2 *hugr vel þás sá* muss als E genommen werden, da das adv. begrifflich zu dem in I stehenden verb. fin. gehört.

Bei der invertierten wortfolge: verbum + adv. (stellung 1 und 4) besitzt nach § 24 das adv. unzweifelhaft das grössere tongewicht, ohne dass das verbum proklitisch wäre. Tritt also ein nomen vor verbum + adv. (stellung 1), so steht das

---

[1]) Nur in dem isolierten beleg für 6, β: Vkv. 19, 1 *nú berr Bǫþvildr* steht das temp.-adv. in eingangssenkung (vgl. § 19, b. 32, 1).

[2]) Die bildung eines D-verses war durch die einsilbigkeit der adv. (adv.-präp., da enge begriffliche bindung voraussetzung ist) sowie der verb. fin. sehr erschwert, wenn man nicht zu flickwörtern seine zuflucht nehmen wollte: Sg. 51, 4 *orþ víþr um kvaþ* (vgl. s. 40). Trotz des fehlens von N² in den zwei belegen kann nur rhythmisierung als D eintreten, wie auch aus Otfrids accentuierung hervorgeht: vgl. Otfr. 1, 20, 9 b *zahari úz fluzzun* (s. § 53).

adv. ganz correct in zweiter hebung, während das verbum in der senkung der A den ihm eigenen nebenton erhalten kann, in den E regelrecht die nebenhebung bildet. Stellung 1 wäre also auch für II geeignet gewesen, da das nomen die erste hebung und den hauptstab bekommen hätte. Das starke hervortreten der doppelalliteration in I erklärt jedoch das fehlen der stellung 1 in II (s. unten). Tritt dagegen ein nomen hinter verbum + adv. (stellung 4), so steht bei schema *α* in 22 beispielen von I und 8 von II das adv. dem bisher erörterten zuwider in senkung. Ebensowenig können a priori bei schema *β* die 3 C und 2 B von I und das 1 C von II, in denen das adv. die erste hebung bildet, dem satzaccent entsprochen haben, da das nomen trotz seines grösseren tongewichts die schwächere hebung des verses einnimmt und in den C[1] sogar in enklise zum adv. steht. Zur richtigen beurteilung ist wider die begriffliche bindung ins auge zu fassen.

Die rhythmisierung *α* ist zunächst bei den versen normal, in denen das adv. (ein rein steigerndes) zum nomen gehört. Wie oben bemerkt, ist es als nachwirkung alter technik zu betrachten, wenn *svá* in HH. 2, 36, 1 *sitka svá sœl* nach analogie von HH. 2, 51, 1 *verþ[u eigi]at svá œr* (Sievers, Beitr. 6, 321), Sg. 65, 5 *lát[tu] svá breiþa* und *til* in Sg. 34, 5 *varþkak til ongþ*[3]) (Bugge, Ark. 2, 119), Sg. 26, 1 *ák til ungan* in senkung (bez. nebenhebung[3])) steht. Ferner ist die tonlose stellung dem natürlichen gewicht einiger localer und temporaler adv. (*nú*, vgl. anm. 1) ohne zweifel angemessen. Bezeichnend ist es, dass diese wörtchen (es handelt sich hauptsächlich um *hér*: HH. 1, 49, 1. HHv. 39, 1. Grp. 5, 5. Gþ. 2, 40, 1, und *nú*: Þrk. 2, 3[4]). Gþ. 3, 8, 1. 9, 5) metrisch z. t. (*hér* an allen stellen, *nú* in Gþ. 3, 8, 1) überflüssig und wol mit Sievers (§ 36, 13) zu tilgen sind. Höchst unsicher ist, ob *útan* in Vkv. 24, 7 *sveiþ [hann] útan silfri* (ähnl. 35, 3) normalerweise in senkung steht. In einem weiteren fall, Vsp. 33, 1 *þó æva hendr*, kann man wegen N[3] zwischen den beiden rhythmisierungen *α* und *β* schwanken. Erstere (*α*)

---

[3]) Während *svá* nach unten zu citierenden versen (§ 33) als nebenhebung ganz angemessen erscheint, ist die stärkere betonung des gewöhnlich proklitisch verwendeten *til* sehr auffällig: die hsl. la. *varþek til ung* wäre als Fa[3] zu nehmen.

[4]) Da in Þrk. 2, 3 *heyr[þu] nú, Loki* dem temp.-adv. wegen der verkürzung der zweiten hebung ein nebenton zukommen müsste, ist eine umstellung vorzunehmen: vgl. Vkv. 19, 1. Die enklise des subst. ist wenig bedenklich, da es sich um einen vocativ handelt. Das im folgenden hervorzuhebende, besondere verhalten des voc. ist auf dessen melodischen eigenschaften als eingeschalteter, selbständiger satz zurückzuführen: vgl. z. b. nhd. *friss, vogel, oder stirb.*

dünkt mich wahrscheinlicher, da das temp.-adv. kaum mehr als eine negation ist (vgl. *eigi* s. 70) und proklise des sinnvolleren verb. fin. fehlerhaft wäre (vgl. Vsp. 19, 5 *stendr æ of grœnn* [so nach Sijmons etc.]). Sehr auffällig ist Grt. 3, 5 *baþ enn meyjar* | (*at mala skyldu*). Vielleicht darf umgestellt werden. Gegen den satzaccent verstossen entschieden die verse von *α*, in denen es sich um eine adv.-präp. handelt (erster halbvers: Typus **A**: Þrk. 22, 3. 30, 3. Vkv. 24, 1. 34, 5. Sg. 53, 1. — Typus **E**: Hym. 10, 5. — Zweiter halbvers: Typus **F**: Rþ. 38, 8. — Typus **E**: HH. 1, 26, 8. 33, 2. Gþ. 1, 15, 6. Sg. 23, 6. 25, 4). — Bei der schon oben s. 74 betonten abnahme der belege in II ist es sehr merkwürdig, dass sich in II eine gleich grosse zahl dieser anomalen verse vorfindet. Die vermutung, das reimbedürfnis möge dabei eine rolle mitgespielt haben, ist daher wol nicht von der hand zu weisen. Entscheidend werden wol rhythmische gründe gewesen sein. Wie in Hym. 14, 7 *baþ senn jǫtunn* | (*sjóþa ganga*) wäre auch in den 5 A von I das nomen in enklise zum adv. getreten, wenn dieses die erste hebung hätte tragen sollen. Wegen des bedeutenden tonübergewichts des nomens über alle anderen wortklassen muss eine solche widernatürliche drückung als fehler empfunden worden sein. Dafür spricht auch die isolierung (s. unten) des genannten C-verses, ferner die beiden *β* I B: Grp. 35, 5 *heitr fljótl[ig]a fǫr,* Vsp. 19, 7 *stendr æ of grœnn,* in denen das adv. nur deshalb die hebung erhalten hat, weil das nomen eine rhythmisch selbständigere hebung einnehmen konnte. Allerdings müssen dann die E doppelt befremden. Da in I nur 1 E begegnet, in II aber 5, dürfte hier das reimbedürfnis in anschlag zu bringen sein. Zweifelhafter ist es, ob auch einfluss des logischen accents (vgl. § 18, 4, g, s. 37) anzunehmen ist: z. b. Hym. 10, 5 *gekk inn í sal,* desgl. Sg. 53, 1. 25, 4, wo die durch die adv.-präp. veranschaulichte richtung durch das verb der bewegung und das nom. schon bestimmt ist. Was die tonstärke des nachgestellten adverbs anlangt, so muss dieses nach ausweis der E und von Þrk. 30, 3 *beriþ inn hamar* (desgl. Vkv. 24, 1. 34, 5, wenn da nicht die ältere form *haufuþ* einzusetzen ist) einen starken nebenton besessen haben. Dasselbe gilt auch von *útan* (Vkv. 24, 7. 35, 3) und würde auch auf die beiden A^3 von II (Gþ. 2, 1, 4 *unnak vel brœþrum,* Ghv. 14, 2 *hugþumk fyrr betra*) zu übertragen sein, wenn sich nicht der gedanke an besserung durch umstellen (vgl. die unter stellung 3 aufgeführten belege) so gewaltsam aufdrängte. Die letztcitierten beiden verse illustrieren den anomalen charakter der verse oben z. 6 f. aufs beste. Von einer übereinstimmung mit dem satzaccent kann nicht die rede sein: auch nhd. ist die nachgestellte präp. stärker betont als das verb. fin. Ausserdem ist nicht aus dem auge zu verlieren, dass die beispiele für I N^1 und II den s. 48 besprochenen ausnahmen anzureihen sind. Von den *β*-beispielen sind I Vsp. 59, 1 *sér upp koma,* II Ghv. 18, 6 *lát[tu] hánig renna* wegen der begrifflichen bindung des adv. mit dem verbalnomen (vgl. § 30, 2) ganz correct. Einer rhythmisierung D—C steht ebenfalls nichts im wege. Die beiden C von *β* sind offenbar durch das sprachmaterial (C3) hervorgerufen. In Hym. 14, 7 macht sich ausserdem das Hildebrandsche gesetz geltend. Hym. 21, 1 *dró meirr Hymir* ist wol überhaupt auszuscheiden, da die la. von R *mǫrr* technisch einwandsfrei

und trotz Bugges bedenken (z. st.) zu bevorzugen ist. Hinsichtlich der alliteration sind Hym. 14, 7 (Hym. 21, 1 A) wie Vsp. 19, 2 wegen des mangels von doppelalliteration fehlerhaft.

Sind adv. und verbum getrennt (stellung 3 und 5), so kann das adv. nur dann im einklang mit dem satzaccent voranstehen, wenn es mit dem nomen begrifflich gebunden ist (vgl. Þrk. 2, 2 etc. und das fehlen von I-belegen für stellung 5).

Die II-beispiele der stellung 5: Sg. 44, 10 *enn mein komi,* Gþ. 2, 6, 2 *lengi hugir deildusk,* in denen das adv. zum verbum gehört, sind sichere zeichen mangelhafter technik, weniger vielleicht der vers Gþ. 2, 6, 2, auf den das s. 63 fussnote zum zugehörigen ersten halbvers bemerkte auszudehnen ist. Wegen der unsicherheit des sinnes (vgl. Gering, Gl. s. 211, 28) ist in Sg. 44, 10 verderbnis nicht ausgeschlossen.

Wie bei stellung 4, so zeigt sich auch bei stellung 3, in der das adv. an letzter stelle steht, ein schwanken.

Während in 1 B, 2 C von β I und in 5 II (1 B, 4 C) das nomen die erste, das adv. die zweite hebung einnimmt, steht nach ausweis der alliteration in den 1 A^2, 1 D^2 von α I und 5 D^1 von II das verbum in erster hebung, das nomen in zweiter, ohne dass eine andere begriffliche bindung eingetreten wäre. Der widerspruch ist nur durch die annahme der rhythmisierung D—C (D—B) zu lösen, die dem verbum und adv. gleich viel nachdruck verleiht. Die alliteration des verbums in den 5 D von α II [Vsp. 50, 2 *hefsk lind fyrir* etc.] ist durch die lebhaftigkeit der schilderung veranlasst (vgl. § 19, b, s. 49). Die enklise des adv. in den D einerseits, den C (B) andrerseits, noch stärker ausgeprägt in Hym. 34, 5 *hófsk á hǫfuþ upp,* hat im nhd. ihre parallele: *er schoss die flinte ab, er hob das bündel auf* etc. Die tilgung von *upp* in Hym. 34, 5, die Sievers, Beitr. 6, 301 vorschlägt, ist also nicht unbedingt notwendig. Die hebungsfähigkeit des adv. in der genannten stellung hängt, wie die beispiele zeigen, von der silbenzahl ab (s. unten). Der eine fall mit doppelalliteration ist sicher nur zufällig und kann kein argument gegen den ansatz der rhythmisierung D—C (D—B) sein.

2) Hilfsverbum. Material:

Stellung 1 (vgl. s. 72 f.): Nomen und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: A^1: Rg. 13, 1. Bdr. 5, 8. — A^2: Fáf. 42, 3. — Typus **E**: E^1: HH. 2, 50, 1. — E^2: Hdl. 14, 1. Vkv. 33, 1. — Zweite halbz.: vacat.

Stellung 2: vacat.

Stellung 3: α) Nomen und adv. in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **B**: Grp. 5, 6. — Typus **C**: HH. 1, 43, 8. — β) Conj. und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A^3: HH. 1, 50, 3.

Stellung 4: α) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A^3: HH. 1, 50, 11. — Fa^3: Fáf. 36, 1. — Typus E^1: HH. 2, 33, 11. — Zweite halbz.: vacat. — β) Adv. und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus C^1: Sg. 11, 1. 45, 9. Od. 29, 1. — C^2: Od. 14, 1. — Zweite

halbz.: Typus **C**: HH. 2, 27, 8. Gþ. 1, 24, 6. Sg. 32, 8. 50, 6. Bdr. 8, 4 (= 10, 4. 12, 4). Vkv. 10, 8. — *γ*) Verbum und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus **D**[1]: Hdl. 21, 5. — Zweite halbz.: Typus **D**: þrk. 21, 4.

Stellung 5: vacat.

Stellung 6: *α*) Adv. und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A**[1]: Vsp. 30, 9. HH. 1, 28, 1. HH. 2, 3, 5. Br. 8, 3. 12, 1. — **A**[2]: Vsp. 34, 3. 22, 7. HH. 2, 20, 1. Grp. 9, 1. Rg. 15, 1. Br. 7, 3. Gþ. 1, 18, 3. Gþ. 2, 2, 1. Ghv. 15, 5. — **A**[3]: þrk. 14, 1 (= 21, 1 = Bdr. 1, 5). 26, 7 (= 28, 7). Hdl. 27, 5. Bdr. 13, 3. 13, 7. Vkv. 28, 5. Grt. 1, 1 (= 16, 1). 17, 5. HH. 1, 53, 5. HH. 2, 13, 7. HH. 2, 22, 1. 37, 1. 44, 1. 46, 1. 46, 9. HHv. 6, 1. Grp. 14, 1. 43, 1. Rg. 17, 1. 18, 5. Gþ. 1, 2, 7 (= 5, 3. 11, 3). 22, 1. Sg. 28, 7. 49, 1. Gþ. 2, 28, 5. 35, 1. Gþ. 3, 10, 5. Od. 34, 7. — Zweite halbz.: Typus **A**: Vsp. 12, 6. 66, 8. Hym. 39, 6. Bdr. 7, 8 (= 9, 8. 11, 10). Sg. 71, 8. — *γ*) Das nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **C**: Grp. 25, 1.

Die hier auftretenden verhältnisse sind von den eben erörterten notwendig verschieden. Denn erstens ist nur in den seltensten fällen eine begriffliche bindung zwischen adv. und verbum vorhanden. Dafür stellt sich ein logischer zusammenhang zwischen adv. und nomen ein, das hier natürlich weit öfter ein verbalnomen ist als in den unter 1 behandelten versen. Ferner erhebt sich hier bei der frage, welches der beiden anderen wörter die hebung einzunehmen hat, kaum noch eine schwierigkeit, da das verbum als das mindertonige wort hinter dem adv. zurückstehen muss. Von 64 I zeigen nur 4 das verbum in hebung, von den 18 II nur ein einziger, dagegen trug oben das vollverb in 26 I von 90, in 21 II von 36 die hebung. Wegen der tonlosigkeit des hilfsverbs begegnet hier auch der fall, dass beide hebungen im nomen liegen: Grp. 25, 1 *nú skal Sigurþi* (vgl. Sievers § 38, 3 und unten § 32, 2). In einem anderen vers, wo das einsilbige adv. in enklise zum nomen steht (HH. 1, 50, 3 *þó's í Sogn út*), überlässt das hilfsv. einer vorangehenden conj. die erste hebung. Wie oben s. 74, so nimmt auch hier die zahl der belege in II bedeutend ab.

Hinsichtlich der häufigkeit der einzelnen stellungen ergeben sich einige differenzen. Stellung 2 begegnet wegen des mangels einer logischen verknüpfung des adv. mit dem verbum weder in I noch in II; desgl. fehlt die oben s. 73 als anomal bezeichnete stellung 5. Dagegen stimmt es zu dem oben erörterten, wenn stellung 1 in II durch kein beispiel vertreten ist, wenn ferner stellung 6 in I weitaus die beliebteste ist (49 = 76,5 % [vollv. : 43 = 45,2 %]). Betreffs der berechtigung der 7 II gleicher stellung s. 74. — Am zweithäufigsten ist die stellung 4 mit 8 belegen; in II hat sie sogar die oberhand (9). In sämmtlichen belegen

von II (mit ausnahme des verses HH. 2, 27, 8 *vas á brott hǫfuþ*, der als verstoss zu betrachten ist) und in den unter β und γ angeführten I-belegen bilden adv. und nomen (inf.) eine verbalformel. Der widerspruch gegen die normale tonlosigkeit des hilfsv. ist daher weniger stark, wenn dieses in den beispielen von γ (Hdl. 21, 5 *skalt til telja*, Þrk. 21, 4 *skyldu vel renna*) die erste hebung einnimmt. Ebenso ist es in den 3 beispielen von α träger der ersten hebung, da HH. 1, 50, 11 *muna nú Helgi* das temp.-adv. kaum mehr als ein füllsel ist (s. 75), in Fáf. 36, 1 *esat svá horskr* das wort *svá* regelmässig proklitisch steht, und in HH. 2, 33, 11 *hefþir eigi mat*[5]) die negation ganz correct die nebenhebung bildet. — Die stellung 3 ist in I nur durch den s. 78, 12 v. u. angeführten vers HH. 1, 50, 3 (mit völlig enklitischem adv.) vertreten. In den II steht das adv. in zweiter hebung eines B oder C, in stellung 1 ebenfalls in zweiter hebung. In den 3 E der stellung 1 muss das hilfsv. die nebenhebung tragen.

3) Was die bisher nur gelegentlich berührte alliterationsstellung angeht, so sind zunächst die verse auszuscheiden, deren hebungen vom nomen und verbum eingenommen werden da sie sämmtlich der s. 47 f. gegebenen beurteilung unterliegen. Hier kommen in erster linie die fälle in betracht, in denen adverbium und nomen träger der hebungen sind.

Steht das adv. in zweiter hebung (stellung 1—3), so alliteriert es nur in stellung 1 in der mehrzahl der fälle (8 A^2: vollv.). Die beiden A^1 enthalten npr. in erster hebung, die beiden E^1 das temp.-adv. *nú* in zweiter hebung. Das isolierte E^3 Vkv. 20, 3 *vél gorþi heldr* verstösst gegen die rhythmische qualität des typus E ebenso wie gegen den satzaccent (vgl. s. 62). Das fehlen von doppelalliteration ist auch in den D der stellung 2 auffällig, da das adv. als erstes glied einer verbalformel ein über das normale hinausgehendes tongewicht besessen haben muss (vgl. s. 71). Wegen der enklise des adv. in stellung 3 ist N^1 ganz correct (zu dem isolierten N^2 vgl. s. 39): kein wunder also, dass sich in stellung 3 fünf II und drei I, in stellung 1 dreizehn I und kein II gegenüberstehen. Die belege der stellung 2 sind zu dürftig, als dass sie zu einem bindenden schlusse berechtigen könnten. Die belege der stellung 3 beim hilfsv. gehen mit denen beim vollv. zusammen. Bei stellung 1 ergibt sich ein unterschied, insofern N^1 und N^2 (je 2) gleich stark vertreten sind. N^1 ist nur in HH. 2, 50, 1 berechtigt, wo das adv. *nú* die zweite hebung einnimmt. Das fehlen von doppelalliteration muss bei der abwesenheit von II-belegen der stellung 1 der mangelhaftigkeit der technik zugeschrieben werden.

---

[5]) Es ist daher kaum nötig, mit Sievers, Beitr. 6, 321 *hefþir matki* zu lesen: es würde damit zugleich der einzige grund wegfallen: die abneigung des typus E gegen N^3, der für die alleinige alliteration des absolut gebrauchten hilfsv. angeführt werden könnte. Der mangel von N^2 bleibt allerdings fehlerhaft, kann aber nach dem bisher erörterten im zweiten Helgiliede kaum befremden.

Das adverbium steht in 1. hebung bei stellung 4 und 6. Was stellung 4 betrifft, so ist bereits s. 75 festgestellt, dass in 3 N^1-beispielen von I (Hym. 14, 7. 21, 1 A. Vsp. 19, 7) wegen des widerspruchs zwischen der vers- und satzbetonung doppelalliteration erforderlich gewesen wäre, dagegen in den übrigen fällen N^1 der natürlichen betonung der verbalformel entspricht. In den fällen mit hilfsv. herscht logische bindung des adv. und verbalnomens vor. Nur der genannte II-vers des zweiten Helgiliedes (27, 8) bildet eine ausnahme. Das anwachsen der belegzahl in II ist ein neuer beweis für die tonische verschmelzung der adv. mit dem inf. (part.).

Für die stellung 6 erhalten wir nach abzug des einen α-belegs (typus E) von I (Fáf. 41, 3 *fram vísa skop*) im typus A folgende zahlen:

a) vollv. I 9 A^1 (5 npr.) | 14 A^2 (5 npr.) | 18 A^3 (11 npr.) ‖ II 7 = 5 A^1, 2 E^1
b) hilfsv. I 5 A^1 (—) | 9 A^2 (5 npr.) | 34 A^3 (7 npr.) ‖ II 7 A^1.

Die N^3 zeugen für mindertonigkeit des adv. Der unterschied zwischen den versen der gruppen a und b ist deutlich: in a überwiegt N^3 weit weniger über N^1 und N^2 als in b. Der grund dieser differenz ist jedoch nicht in der verschiedenheit des nachdrucksgrades der beiden verbalkategorien zu suchen, sondern in der verschiedenheit der begrifflichen bindung, die in den beispielen unter a hauptsächlich zwischen adv. und vollv., in den fällen unter b vorzugsweise zwischen adv. und nomen (verbalnomen) besteht. Während im ersteren fall das adv. als erstes glied einer verbalformel ein grösseres tongewicht als gewöhnlich besitzt und deshalb auf alliteration anspruch erhebt, wird im letzteren fall die notwendige folge enger logischer verknüpfung, die enklise des zweiten wortes, durch das zwischentretende verbum aufgehoben (vgl. s. 56 f.). Ausserdem ist ein unterschied zwischen adv.-präp., nominalem adv. und localem und temporalem adv. zu bemerken. Die letzteren sind besonders zahlreich in den beispielen von b und erklären das überwiegen von N^3. Ebenso findet sich in den versen von a mit den genannten adverbien N^3 in der mehrzahl, während bei den adv.-präpositionen und adverbien nominalen ursprungs doppelalliteration beliebter ist als N^3 (a: adv.-präp. 5 : 3). Ist daher für diese die doppelalliteration, für jene N^3 das normale, so müssen die verse mit N^1 als ausnahmen gelten. Auch hier zeigt sich wider die alliterationserschwerende wirkung der npr. (vgl. die eingeklammerten zahlen der tabelle). Nach abzug dieser verse würde in gruppe a doppelalliteration, in gruppe b N^3 am stärksten vertreten sein. Von den N^1 von a bleiben nur 4 übrig: Hdl. 11, 1 *nú lát forna* | (*niþja talþa*) verstösst ausserdem gegen das Hildebrandsche gesetz. Vkv. 9, 3 *ár brann hrísi* ist wol verderbt: R *hár*. In Rp. 2, 5 = 14, 5 *inn nam at ganga*, wo die verbalformel zerrissen ist, vertritt offenbar die parallele alliteration die fehlende doppelalliteration (§ 58). Die N^1 von b weisen selbst ein npr. nicht auf. In dem zu Vsp. 30, 9 *nú' rá talþar* gehörigen zweiten hemistich steht ein solches. Zu HH. 2, 3, 5 *heldr es sœmri* vgl. s. 67. Br. 8, 3 *vel skulup njóta*, 12, 1 *fram vas kvelda*, HH. 1, 28, 1 *svá vas at heyra* scheinen rhetorisch beabsichtigt zu sein. Wenn man jedoch für *svá* in gruppe a 1 A^1, 2 A^2, 3 A^3, in gruppe b 1 A^1, 3 A^2, 7 A^3 findet und ferner II Sg. 71, 8

svá munk láta mit I Gþ. 2, 28, 5 *svá skalt láta* oder II Hym. 39, 6 *vel skulu drekka* mit I HH. 2, 46, 1 *vel skulu drekka* vergleicht, so sieht man wider, wie unsicher diese annahme ist.

Wegen der augenscheinlichen willkür in der alliterationssetzung ist auch die beurteilung der II unsicher. Die II mit typus A in gruppe a gehören sämmtlich jüngeren liedern an, und könnten somit dem niedergang der technik zugeschrieben werden. Nur Od. 7, 6 *rikt gól Oddrún* (vgl. § 58) steht als rhetorisch gerechtfertigte ausnahme wegen des parallelismus membrorum fest. Ausser den s. 80 f. erwähnten II der gruppe b begegnen noch 5 II, die sämmtlich das temp.-adv. *nú* aufweisen.[6]) Vsp. 12, 6 *nú hefk dverga* darf dem interpolator als fehler angerechnet werden. In den übrigen beispielen: Vsp. 66, 8 *nú mun* [*hon*] *sekkvask*, Bdr. 7, 8 etc. *nú munk þegja* ist die absicht rhetorischer hervorhebung des adv. nicht ausgeschlossen. — Zu den genannten N^1 mit inf. (part.) in zweiter hebung ist noch zu bemerken, dass die verbalen nomina mit den nominalen gleichbehandelt werden: Gruppe a: inf.: je 2 N^1, N^2, N^3; part.: —; — Gruppe b: inf.: 2 N^1, 1 N^2, 6 N^3; part.: 1 N^1, 4 N^3.

Ferner sind die vereinzelten verse zu erörtern, in denen adverbium und verbum träger der hebungen sind. In Þrk. 2, 2 etc. *alls fyrst um kvaþ* ist die alleinige alliteration des adv. regelrecht, da es als erstes glied einer formel grösseren nachdruck als das vollv. besessen hat. Aus diesem grunde sind die beiden D^1 (hilfsv.) von 4 γ, in denen ein hilfsv. vor der verbalformel allein alliteriert, fehlerhaft, da dem zusammenhange nach ein anlass zur besonderen auszeichnung des hilfsv. nicht gegeben ist.

b) Pronominales adverbium + verbum + nomen.

§ 32. 1) Material:

a) Vollverbum: Stellung 1 (vgl. s. 72 f.): Nomen und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus E^1: Rþ. 2, 7 (= 14, 7). 15, 1. Hdl. 11, 5. — Zweite halbz.: vacat.

Stellung 2: vacat.

Stellung 3: α) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A: A^1: Vsp. 42, 1. Gþ. 3, 10, 1. — A^3: Rþ. 36, 1. Vkv. 4, 1 (= 8, 5). HH. 1, 31, 1. Br. 10, 1 (= Sg. 30, 1). Gþ. 2, 8, 1. — Typus E^3: Gþ. 3, 11, 5. — Typus F: Þrk. 5, 1 (= 9, 1). Rþ. 16, 1. — Zweite halbz.: vacat. — β) Adverbium und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus C^1: Vsp. 39, 1. — Zweite halbz.: vacat.

Stellung 4: α) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A: A^1: Þrk. 15, 5. 19, 1. — A^2: Hdl. 18, 3. — A^3: Gþ. 2, 5, 5. — Zweite halbz.: vacat. — β) Nomen und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus C^1: Rþ. 26, 1. Gþ. 2, 11, 1. — Zweite halbz.: vacat.

Stellung 5: Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus B^1: Hym. 18, 7. Od. 1, 3. — Typus C: C^1: Grp. 37, 5. 43, 5. —

---

[6]) *Nú* begegnet in I gruppe a 2mal (: 1 N^1, 1 N^3: kein verbalnomen), in I gruppe b 11mal (: 1 N^1 [part.], 10 N^3 [3 inf., 4 part.]).

C^{2}: Hdl. 7, 5. HH. 2, 1, 7. — Zweite halbz.: Typus **B**: Vsp. 22, 2. 28, 2. 28, 8. Rþ. 39, 4. 45, 6. — Typus **C**: Vsp. 3, 2. 5, 6. 5, 10. HH. 1, 47, 8. 53, 8. HH. 2, 9, 2. Sg. 19, 2. Od. 24, 4.

Stellung 6: *α*) Adverb und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{2}: HH. 1, 22, 5. — **A**^{3}: Vsp. 19, 5. 20, 1. 39, 7. 53, 1. 55, 1. 56, 1. 65, 1. 66, 1. Þrk. 20, 1. 25, 3. Rþ. 4, 1. 10, 1. 18, 1. 31, 1. Hdl. 42, 5. 44, 1. Bdr. 4, 1. Vkv. 13, 1. 26, 1. 34, 3. HH. 1, 4, 3. 9, 1. 15, 1. HH. 2, 14, 7. Fáf. 33, 1. Gþ. 1, 4, 1. 9, 1. Hel. 8, 1. Gþ. 2, 17, 1. Od. 13, 1. 32, 1. Ghv. 1, 1. — Zweite halbz.: vacat. — *β*) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **C**: **C**^{1}: Gþ. 1, 15, 1. — **C**^{2}: Vsp. 35, 5. Grp. 4, 1. Fáf. 32, 1. Gþ. 1, 16, 1. — Zweite halbz.: vacat.

b) Hilfsverbum: Stellung 1. 2. 4: vacant. — Stellung 3: *α*) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Þrk. 24, 1. — Rþ. 8, 3. — Zweite halbz.: vacat. — *β*) Adv. und nomen in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **C**^{1}: HHv. 33, 8.

Stellung 5: Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **A**: Od. 25, 6.

Stellung 6: *α*) Adverb und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{1}: Rþ. 13, 9. — **A**^{2}: Hym. 14, 5. HH. 2, 7, 1. 7, 7. — **A**^{3}: Vsp. 15, 1. 34, 1. 53, 7. 63, 1. 64, 5. Þrk. 18, 5. 27, 5. Rþ. 25, 7. Hdl. 19, 5. 41, 7. 42, 7. Bdr. 1, 7. HH. 1, 1, 5. 33, 5. 35, 1. HHv. 33, 11. Grp. 44, 1. Sg. 11, 5. 37, 1. 41, 5. Gþ. 2, 43, 1. — Typus **E**^{3}: Sg. 37, 3. — Zweite halbz.: Typus **A**: Grp. 38, 2. — *β*) Nur nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **C**^{1}: Vsp. 10, 1. Hdl. 16, 1. 16, 3. Grp. 6, 7. 38, 5. 51, 1. — Zweite halbz.: Typus **C**: Hdl. 16, 2.

2) Vollverbum. Der bereits s. 60 festgestellte nachdrucksunterschied zwischen pron.-adv. und volladv. wird hier weiter gestützt durch das häufigkeitsverhältnis der sechs möglichen stellungen.

Stellung 2 fehlt wegen des mangels einer begrifflichen bindung des pron.-adv. mit dem vollv., in II ausserdem noch alle anderen bis auf stellung 5, die oben s. 73 als anomal zu bezeichnen war, hier jedoch wegen der proklitischen verwendbarkeit des adv. berechtigt ist. Nur ganz vereinzelt empfängt das pron.-adv. so viel tongewicht, dass es selbst ein verbalnomen in enklise zu sich zwingt. a) Vsp. 39, 1 *sá* [*hon*] *þar vapa*; — b) HHv. 33, 8 *skylak þar koma*. Können wir die rhetorik dieser verse auch nicht nachempfinden, so ist doch absicht hier ebensowenig abzuleugnen, wie unten beim demonstrativum. — Bei stellung 6 (*α*) verdankt das adv. die erste hebung nur rhythmischen gründen (vgl. s. 76 zu stellung 4). Nur ein einziges mal alliteriert es mit: HH. 1, 22, 5 *þaþan beiþ þengill*: ob nur zufällig, lässt sich nicht entscheiden, da nach ausweis der eben angeführten beispiele rhetorische betonung möglich ist. — In derselben stellung 6 muss das adv., wie Gþ. 1, 15, 1 *þá hné Guþrún* zeigt, unbedingt in eingangssenkung treten, sobald das vollv. gleichen anlaut hat wie das nomen (vgl. s. 46). Wenn s. 74[1] ein analoger fall bei *nú* (Vkv. 19, 1) be-

gegnete, so ist dies ein sicheres zeichen für die berührungen der temp.-adv. mit den pron.-adverbien (vgl. s. 80 f.).

Steht das adv. unmittelbar hinter dem verbum und folgt das nomen in zweiter hebung, so rückt das adv. unweigerlich in die senkung, und kann es bei seiner natürlichen tonlosigkeit (meist ist es reines flickwort, z. t. metrisch entbehrlich) auch nicht den rhythmischen nebenton getragen haben, den ihm Þrk. 5, 1. 9, 1 *fló þá Loki,* Rþ. 16, 1 *sat þar kona* wegen der verkürzung der zweiten hebung, desgl. Gþ. 3, 11, 5 *leiddu þá mey* aus rhythmischen gründen zu vindicieren scheinen. In Þrk. 5, 1 etc. ist also umstellung vorzunehmen (vgl. oben s. 75, anm. 4 und Gþ. 1, 15, 1), ebenso in Gþ. 3, 11, 5 nach analogie der unter stellung 4, *α* aufgeführten beispiele. Rþ. 16, 1 ist als F beizubehalten wegen der vorliebe dieses liedes für dreigliedrige verse (vgl. § 55).

In stellung 1 erhält das adv. stets eine hebung (vgl. s. 61). Tritt das nomen zwischen verbum und adv. (stellung 4), so sinkt das einsilbige adv. in den 4 A[1]) von *α* in völlige enklise zum nomen. Auch das zweisilbige adv. steht in zweiter hebung der 4 C von *β* in enklise zum nomen, so dass zur vermeidung fehlerhafter enklise des vollverbums die rhythmisierung D—C eintreten kann. Daran ist um so weniger zu zweifeln, als in stellung 5 das pron.-adv. regelrecht proklitisch ist, wie auch das alleinige auftreten dieser stellung in II dartut.

Hinsichtlich der alliteration in den versen mit verbum und nomen in den hebungen vgl. s. 48). In den anderen versen, in denen adv. und nomen die hebungen tragen, steht, abgesehen von den genannten 6 versen mit doppelalliteration, nirgends die alliteration auf dem adverbium.

3) Hilfsverbum. Die besonders in II geringe zahl der belege mit hilfsv. ist auf die stellungen 3. 5. 6 beschränkt. Da hilfsv. und pron.-adv. gleich tonlos sind, ist hier die möglichkeit gegeben, dass beide hebungen im nomen liegen und das adv. sammt dem verbum in die eingangssenkung gedrängt werden: s. die fälle unter 6 *β* s. 78 (vgl. Grp. 25, 1 in § 31, 2).

Proklise von adv. + verbum dürfte übrigens an die bedingung geknüpft sein, dass beide mit einander verschmolzen werden können. Da diese bedingung bei Hdl. 16, 1. 2 nicht erfüllt ist, darf mit Sievers, Beitr.

---

[1]) Der tilgung des adv. in Gþ. 2, 5, 5 *hnipnaþi Grani þá,* die Sievers, 6, 337 (freilich noch vor aufstellung des typensystems) vorschlug, stehen grosse bedenken entgegen. Bei einem vergleich mit Gþ. 2, 7, 1 *hnipnaþi Gunnarr* ist Gþ. 2, 5, 5 metrisch weniger auffällig, würde jedoch bei streichung von *þá* fehlerhaft werden, da einerseits E-verse des schemas $\acute{-}\,\breve{\smile}\times\acute{-}$ zu den seltenheiten gehören, andrerseits Ev2 anomal ist. Schliesslich würde die alliteration durch die änderung auf zweiter hebung eines E rücken: ein rhythmischer verstoss (§ 54), der nicht erst durch conjectur hergestellt werden darf.

6, 340 das hilfsv. getilgt werden. Die beiden verse wären somit den in § 29 (s. 70) behandelten anzureihen.

Stellung 6 ist auch hier die bevorzugteste. Ganz unbeliebt ist stellung 3, die nur durch 2 belege in I vertreten ist. Stellung 6 wäre übrigens auch hier möglich gewesen. Der eine II-beleg dieser stellung (HHv. 33, 8) ist s. 82, 2 erwähnt. Stellung 5 begegnet nur in II Od. 25, 6 *þars koma né skyldut*. Der anomale auftakt ist entweder mit Sievers, Beitr. 6, 343 zu tilgen oder durch streichung von *né* zur eingangssenkung eines C zu machen.

Was die alliteration betrifft, so ist der gleiche anlaut des pron.-adv. (vom interrogativpron.) in HH. 2, 7, 1. 7, 7 ohne zweifel zufällig. Bei dem von dem demonstrativpronomen abgeleiteten adv. *þar* (Hym. 14, 5) ist rhetorische betonung möglich. Einen fehler enthält der isolierte N^1-vers Rþ. 13, 9 *þaþan eru komnar*, da im gleichen liede 25, 7 derselbe vers die regelmässige alliterationsstellung N^3 aufweist. Da rhetorische hervorhebung beim interrogativum und ebenso bei dem davon abgeleiteten adv. sehr zweifelhaft ist, darf der isolierte IIN^1-vers Grp. 38, 2 *hví skulum skipta* trotz der anaphorischen widerholung des adv. (I *hví gegnir þat*) mit grösserer wahrscheinlichkeit auf das conto der niedergehenden technik gesetzt werden. Die alliterationsstellung in Sg. 37, 3 *hvart skyldak vega* entspricht zwar dem satzaccent, jedoch nicht dem rhythmischen habitus eines E-verses. Als weitere anomalie kommt hier die auflösung der zweiten hebung hinzu. Umstellung zu C2 (*hvárt vega skyldak*) liegt auf der hand und empfiehlt sich auch deshalb, weil man nur ungern ein hilfsv. zur bildung der nebenhebung heranzieht. Die stellung des nachfolgenden hilfsv. in zweiter hebung ist nach s. 49, c normal.

c) Zwei adverbia + nomen + verbum.

§ 33. 1) Material:

Erste halbzeile: Typus **A**: **A^1**: Vkv. 14, 1. — **A^2**: Vsp. 44, 1 (= 49, 1. 54, 1. 58, 1). Hdl. 20, 1. — **A^3**: HH. 2, 43, 1. Br. 6, 5. Grp. 4, 3. Gþ. 1, 19, 5. — Typus **B**: **B^1**: Grp. 53, 3. — **B^2**: HH. 1, 50, 9. — Zweite halbzeile: Typus **C^1**: Grt. 5, 8.

Nur bei dem stefartigen vers der Vsp. 44, 1 *geyr nú Garmr mjǫk* handelt es sich um ein vollverbum (die enklise der beiden einsilbigen adv. wird dem satzaccent entsprochen haben). Das hilfsverbum lehnt sich enklitisch an das adv. an (wie in HH. 2, 43, 1. Grp. 4, 3. Gþ. 1, 19, 5. Br. 6, 5) — mit ihm steht es in eingangssenkung Grp. 53, 3. HH. 1, 50, 9. Grt. 5, 8 — oder an das nomen: Vkv. 14, 1 *gull vas þar eigi*, Hdl. 20, 1 *Nanna vas næst þar*.

Die beiden letzten verse sind sehr instructiv hinsichtlich des nachdrucksverhältnisses des volladv. und des pron.-adverbs, insofern das pron.-adv. sowol proklitisch als enklitisch zum volladv. stehen kann. *Svá* erhält in HH. 2, 43, 3 *nú'mk svá fegin* und demnach wol auch in Gþ. 1, 19, 5 *nú'mk svá lítil* einen starken nebenton (vgl. s. 75, anm. 3). Die proklitische stellung

ist ebenfalls correct. Dagegen steht *myklu* in HH. 1, 50, 9 in erster hebung und alliteriert mit (vgl. s. 67). In Grt. 5, 8, wo das adv. allein alliteriert, bildet es mit dem nomen eine verbalformel. Die alliteration des adv. in Hdl. 20, 1 ist nach s. 79 f. zu beurteilen. In Grp. 4, 3 *hér's maþr úti* (zur drückung von *maþr* vgl. s. 54 und unten z. 33) alliteriert ganz regelmässig das sinnvollere adv. allein.

2) Ferner sei hier ein vereinzelter vers Hym. 21, 4 *upp senn tváa* erwähnt, in dem ein nomen in verbindung mit zwei adv. steht: die alliteration des adv. ist durch das Hildebrandsche gesetz veranlasst. Zur enklise des zweiten adv. vgl. s. 65.

d) Adverbium + zwei nomina + verbum.

§ 34. Material:

In hebung steht *α*) nomen und nomen: Erste halbz.: Typus **A**: **A²**: Þrk. 1, 1. — **A³**: Þrk. 13, 1. Vkv. 21, 5. — Typus **B**: **B¹**: Þrk. 32, 9. HH. 1, 48, 9. Rg. 14, 3. 26, 1. Sg. 67, 7. — **B²**: HH. 1, 20, 3. — Typus **C**: **C¹**: Hym. 11, 3. HH. 2, 3, 1. 42, 5. Fáf. 41, 5. Sg. 55, 1. 64, 5. — **C²**: Vsp. 4, 7. Hdl. 1, 5. HH. 2, 4, 13. Grp. 26, 5. Od. 18, 1. — Zweite halbz.: Typus **C**: Vsp. 55, 8. HH. 1, 6, 4. 56, 10. Sg. 44, 6. — *β*) Verbum und erstes nomen: Erste halbz.: Typus **A²**: Br. 7, 5. — Zweite halbz.: vacat. — *γ*) Adverbium und erstes nomen: Erste halbz.: Typus **A²**: Vsp. 6, 1 (= 9, 1. 23, 1. 25, 1). HH. 2, 9, 1. Fáf. 35, 7. Hel. 10, 5. — Zweite halbz.: Typus **A**: Grp. 24, 6. — *δ*) Adverbium und zweites nomen: Erste halbz.: Typus **B³**: Vkv. 37, 5.

Ein vollverbum findet sich nur in sehr wenigen der genannten beispiele: In Br. 7, 5 *gnapir æ grár jór* konnte es die erste hebung erhalten (vgl. s. 76 zu st. 4), weil die nominalformel nur zwei silben umfasst. In den belegen von *γ*, wo dies auch der fall ist, überlässt das verbum aus rhythmischen gründen dem vorangehenden (selbst pronominalen) adv. die erste hebung. Unregelmässige formelbildungen liegen vor in HH. 2, 9, 1 *nú es sagt, mær,* wo ein vocativ (vgl. § 31, anm. 4, s. 75) enklitisch steht (vgl. nhd. etwa *nun ist's gút, kind*), und Grp. 24, 6 *lagt's alt fyrir,* vgl. s. 37. 55. Sehr auffällig ist unter *δ* Vkv. 37, 5 *esat svá maþr hýr* wegen der zerreissung des begrifflich zusammengehörigen (betreffs *maþr* vgl. ob. z. 5).

Nehmen die nomina die hebungen ein (*α*), so tritt das verbum nur sehr selten zwischen sie (in A-versen). Während das hilfsverb ohne weiteres mit dem ersten nomen zu verschmelzen ist (vgl. Grp. 24, 6), ist in Þrk. 13, 1 *vreiþ varþ þá Freyja* das pron.-adv. wol zu streichen, um dem vollv. sein natürliches nachdrucksgewicht wider zu verleihen.

Ebenso fehlerhaft ist es, wenn adv. und vollv. in eingangssenkung stehen müssen: Þrk. 32, 9 *svá kom Óþins sonr* (vgl. s. 69, anm. 1). Dagegen bilden ganz regelrecht die adv. *nú* (8 mal), *þá* (5 mal), *þar* (2 mal) mit dem hilfsv. (mit dem sie zu verschmelzen sind) die eingangssenkung[1]) der B- und

[1]) Zu HH. 1, 20, 3 *fyrr mun dolga dynr* vgl. s. 62. 70. 72.

C-verse von *α*. — Einen schweren verstoss enthält der vers HH. 2, 42, 5 *upp's haugr lokinn*, der der oben s. 73 behandelten stellung zu vergleichen ist. Die an sich mögliche umstellung zu stellung 2 (vgl. s. 72) wage ich deshalb nicht zu befürworten, weil auch der zugehörige zweite halbvers einen alliterationsfehler aufweist und ausserdem die ganze langzeile für den zusammenhang sehr wol entbehrlich ist (vgl. s. 79, anm. 5).

Hinsichtlich der alliteration sind von den *α*-belegen die beiden A^3 von I als zeichen mangelhafter technik zu betrachten. Charakteristisch ist die stellung dieser verse in den ältesten liedern. Þrk. 1, 1 *reiþr vas þá Vingþórr* darf durch einsetzung von *vreiþr* gebessert werden (vgl. Grundtvig[2] s. 12). — In den versen von *γ* und *δ* alliteriert das adv. nirgends mit.

D. Adverbium und adverbium.

§ 35. 1) Steigerndes oder begriffsadverbium vor adverbium s. s. 67.

2) Zwei deutlich coordinierte adverbia finden sich in folgenden fällen:

Erste halbzeile: Typus A^2: HH. 2, 48, 3. — Typus B^1: HH. 1, 4, 1. Typus D^2: Vsp. 21, 9. Hym. 32, 7. — Typus E^1: HH. 2, 36, 3. — Zweite halbzeile: Typus A^2: Gþ. 1, 17, 8. — Typus F: Sg. 26, 6.

Das fehlen der durch den satzaccent geforderten doppelalliteration in den B- und E-beispielen ist zum teil durch die rhythmischen neigungen dieser versarten bedingt.

Doppelalliteration in II Gþ. 1, 17, 8 *úti né inni* entspricht zwar dem satzaccent, ist aber metrisch anstössig, Sg. 26, 6 *svárt ok dátt* ist metrisch correct, aber gegen die satzbetonung. Zweifelhafter ist die coordination in folgenden versen: B^1: Grt. 7, 5. Grp. 47, 3. Od. 26, 3.[1]) Der hauptnachdruck liegt offenbar wie in dem II-beispiel Hdl. 44, 6 *fram um lengra* (vgl. Grp. 19, 7 *skala fremr en svá*) auf dem ersten adv., so dass N^1 in den genannten I normal ist. Jedenfalls verderbt ist Hdl. 48, 4 *á burt hepan*[2]): vgl. z. b. Fáf. 36, 6 *á brott komask*.

3) Ebensowenig wie drei nomina coordiniert in einer halbzeile stehen können, ist dies beim adverbium möglich. Die bedingung, dass eines der adv. zum vorausgehenden in enklise trete, ist in Bdr. 14, 4 *mein aptr á rit* erfüllt (vgl. s. 66, 3).

§ 36. Sonach hat sich ergeben, dass der nachdrucksunterschied der beiden oben s. 60 aufgestellten adverbialklassen mit dem der beiden verbalkategorien (s. 42) identisch

[1]) Die versteilung bei Bugge ist im anschluss an Hildebrand geändert (s. z. st.).

[2]) Vgl. Bugge s. 405 b.

ist. Uebergangsstufen sind vorhanden, aber sie sind nicht so reinlich geschieden, wie Brate s. 22 angibt. Besonders starke berührungen mit der tonlosen klasse des pron.-adv. weisen die temp.-adv. auf.

Hervorzuheben ist die bildung von formeln in dem s. 32, anm. 4 festgelegten sinne. Zur toneinheit verschmelzen adv. und verbum, auch verbalnomina (verbalformel), ferner adverbia (rein steigerndes seltener, ganz gewöhnlich begriffsadverbium) und adjectiva (adjectivisch gebrauchtes part. oder adv.: adverbialformel). Bedingung ist dabei enge begriffliche bindung und vor allem normale wortfolge, d. h. voranstellung des adverbiums. Bei umstellung zerlegt sich die tonische einheit in eine dynamische zweiheit. Dem voranstehenden verb. fin. kommt ebenso wie dem verbalnomen das natürliche tongewicht zu.

In verbindung mit dem verb. fin. besitzt auch nachstehendes adv. das dynamische übergewicht. Abweichungen von diesem nachdrucksverhältnis müssen auf rhythmische einflüsse zurückgeführt werden. Solche machen sich namentlich dann geltend, wenn noch ein nomen in die halbzeile eintritt. Steht das adv. in diesem falle in enklise zum verbum, so besitzt es einen schweren nebenton. Als erstes glied einer formel hat es einen grösseren nachdruck als gewöhnlich: es steht dann mit dem nomen auf gleicher stufe. Einwirkungen eines besonderen rhetorischen satzaccents sind vereinzelt bei mindertonigen adverbien zu bemerken. Selbst ein pron.-adv. (vom demonstrativstamm) vermochte gelegentlich einen folgenden inf. in enklise zu sich zu zwingen (s. 82).

Die verse, die ausser den erörterten wortverbindungen ein pronomen aufweisen, werden in § 45 bei der besprechung des tonverhältnisses von adverbium und pronomen behandelt werden.

Cap. V. Pronomen.[1])

§ 37. Wie Sievers[2]) nachgewiesen hat, sind zahlreiche pronomina der vorliebe der jüngeren sprache für diese wortkategorie entsprechend erst nachträglich von den schreibern

[1]) Rieger s. 29. Sievers § 27, vgl. Sobel s. 50 f.

[2]) Sievers § 36, 13, wo die einschlägige literatur citiert ist.

der hss. in die alten texte interpoliert worden. Im einzelnen falle ist aber hier ein endgültiger entscheid über ursprünglichkeit oder unursprünglichkeit eines pronomens nicht immer möglich, da das metrum ziemlich grosse freiheiten gestattet. Dass bei streichung von pronominibus der vers oft an äusserer glätte gewinnt, kann also auch nicht absolut ausschlaggebend sein. Die folgende untersuchung müsste sich also damit begnügen, nur einen gewissen grad von wahrscheinlichkeit zu erreichen, wenn nicht die grosse mannigfaltigkeit der verbindungen des pron. mit den behandelten wortklassen ergänzend einträte.

a) Relativpronomen.[1])

§ 38. 1) Das relativum tritt gewöhnlich in verbindung mit dem demonstrativum auf, erhält dadurch aber nicht mehr nachdruck als wenn es allein steht. Es verschmilzt normalerweise mit dem dem., und es tritt in eingangssenkung, sobald das nomen[2]) oder verb. fin.[3]) beide hebungen in sich vereinigt. Steht es in erster hebung, so kann es wegen seiner tonlosigkeit nie mit alliterieren, selbst in II nicht: Vkv. 34, 2 *þeirrars* [*þú*] *gørþir* (vgl. § 50).

2) In verbindung mit nomen und verb. fin.[4]) steht es wie in den unter 1 genannten fällen im eingang des verses,

---

[1]) Sievers § 36, 9.

[2]) In verbindung mit einem nomen erscheint es: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Vsp. 4, 3. 59, 7. HH. 2, 31, 3. Fáf. 44, 3. — Typus **B**^{1}: HH. 1, 24, 7. — Typus **C**^{1}: Vsp. 61, 5. Þrk. 29, 3 (= 32, 3). Vkv. 29, 3. HH. 1, 2, 3. 51, 9. HH. 2, 12, 7. Grp. 16, 7. Rg. 15, 3. Br. 15, 7. Gþ. 1, 3, 7. Gþ. 3, 10, 7 (= Ghv. 18, 9). — Zweite halbz.: vacat.

[3]) In verbindung mit verb. fin.: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Vsp. 14, 5. HH. 1, 13, 3. HHv. 11, 3. Sg. 65, 9. — Typus **B**^{1}: Gþ. 2, 40, 3. — Zweite halbz.: Typus **A**^{3}: Vkv. 34, 2. — Typus **B**: Hel. 13, 6.

[4]) In verbindung mit nomen und verb. fin.: Erste halbz.: Typus **A**^{2}: Bdr. 5, 3. HH. 1, 55, 7. Sg. 5, 5. — Typus **B**^{1}: Vsp. 39, 5. Þrk. 26, 3 (= 28, 3). HH. 2, 38, 7. HHv. 43, 7. Grp. 1, 7. 11, 3. 22, 3. Sg. 39, 3. 70, 7. Hel. 10, 7. — Typus **E**^{1}: HH. 2, 30, 7. — Zweite halbz.: Typus **A**: Hym. 30, 4. Grp. 20, 2. 21, 8. Od. 18, 4. — Typus **B**: Vsp. 20, 4. 65, 4. Hym. 22, 2. Hdl. 1, 4. 25, 10. Bdr. 2, 8. Vkv. 16, 8. HH. 2, 2, 4. HHv. 3, 6. 9, 4. Grp. 40, 8. Hel. 10, 8. — Typus **C**: Vsp. 19, 6. 42, 8. Hym. 22, 6. 39, 4. Þrk. 24, 8. Hdl. 7, 8. 8, 6. 14, 6. Vkv. 7, 8. 21, 6. 24, 6 (- 35, 2). 26, 4. Bdr. 12, 6. HH. 1, 1, 2. 5, 4. 32, 4. 33, 6. 54, 4. HH. 2, 19, 2. 40, 2. 41, 2. HHv. 5, 10. Rg. 5, 2. 23, 6. 26, 6. Gþ. 1, 16, 8. Sg. 49, 2. Gþ. 2, 15, 2. 26, 2.

und zwar in senkung bis auf Bdr. 5, 3 es *hǫfumk* (hs. *mér hefir*) *aukit,* wo es aus rhythmischen gründen die erste hebung empfangen hat und nur zufällig mit alliteriert (vgl. § 48).

Ueberaus selten ist die mittelstellung des rel.: I: HH. 1, 55, 7 *jǫfur þanns olli,* vgl. ferner Sg. 5, 5. HH. 2, 30, 7 (= HHv. 39, 3). — II: Hym. 30, 4. Grp. 20, 2. 21, 8. Da nomen und verbum die hebungen einnehmen (ausgenommen Bdr. 5, 3), ist die in § 19 gegebene beurteilung auf die genannten verse auszudehnen.

b) Interrogativum.

§ 39. Ebenso unbetont wie das relativum ist das interrogativpronomen, wenn es fragend gebraucht ist.

In verbindung mit einem nomen begegnet es: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: HH. 2, 1, 3. Br. 13, 5. — Typus **C**^{1}: Hym. 38, 5. Grp. 1, 3. — Zweite halbz.: vacat. — In verbindung mit einem verb. fin.: Erste halbz.: Typus **A**^{1}: Gþ. 2, 17, 3.

Nimmt das nomen bez. verbum nur éine hebung ein, so erhält das pronomen die andere, ohne jedoch mit zu alliterieren: Gþ. 2, 17, 3 *hvat ek væra,* wo es allein alliteriert, beruht sicher auf verderbnis (vgl. Sijmons z. st.).

In verbindung mit nomen + verbum begegnet es in folgenden versen: *α*) Pronomen + verbum + nomen: Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: HHv. 7, 1. — **A**^{2}: HHv. 38, 1. Sg. 12, 5. — **A**^{3}: Vsp. 9, 5. 23, 5. 48, 1 (= Þrk. 7, 1). Bdr. 6, 5. 8, 5. 12, 5. Vkv. 12, 1. HH. 2, 5, 1. 19, 1. Grp. 30, 1. 46, 1. Br. 1, 1. Hel. 2, 1. Od. 5, 1. — Typus **B**^{3}: Gþ. 2, 17, 9. — Typus **C**^{1}: Hdl. 11, 5. 11, 7. 11, 9. HH. 1, 32, 3. — Typus **Fa**^{3}: Od. 4, 1. 4, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: HHv. 31, 2. — **A**^{3}: Vsp. 48, 2 (= Þrk. 7, 2). — Typus **C**: Hdl. 11, 6. 11, 8. 11, 10. — *β*) Pronomen + nomen + verbum: Erste halbzeile: Typus **C**^{1}: Grp. 3, 3. — Zweite halbzeile: Typus **C**: Vsp. 5, 8. Gþ. 2, 18, 6. — *γ*) Nomen + pronomen + verbum: Erste halbzeile: Typus **B**: Vkv. 32, 3.

Bei normaler wortfolge (*α*) erhält das pron. in den I. II des typus A und éinem F (Od. 4, 1) aus rhythmischen gründen die erste hebung, es muss jedoch in eingangssenkung stehen (auch bei gleichem anlaut: II Hdl. 11, 10 *hvat's hersborit,* I Hdl. 11, 9), sobald das nomen zwei hebungen zu tragen vermag. Kann aber das verbum die erste hebung einnehmen, ohne dass das nomen in enklise zu ihm treten muss (Gþ. 2, 17, 9 *hverr vildi son*), so geht ebenfalls das pron. in senkung voraus. Es entspricht somit der tonlosigkeit des pron. vollkommen, wenn es bei gleicher stellung (*α*) in Od. 4, 3 *epa hvat's hlézt* die erste hebung einer conj. überlässt.

Bei der wortfolge *β* ist das pron. durchgehends proklitisch. Diese stellung ist offenbar bei der stellung *γ* in Vkv. 32, 3 *af heilum hvat varþ* herbeizuführen, da ein a A^2 dem satzaccent ebenso sehr wie dem metrum widerstreiten, ein B^1 wegen der zweisilbigen mittelsenkung anstössig sein würde. In anbetracht der tonlosigkeit des pron. kann auch kein zweifel

bestehen, dass in den beiden A^2 von I die doppelalliteration nur auf zufall beruht. Demnach müssen auch die beiden N^1-verse (ein und desselben liedes): I HHv. 7,1 *hvat lætr fylgja* (*Helga nafni*) und II 31,2 *hvat kant segja* (I *kom heill Hepinn*) als verstösse gegen den satzaccent aufgefasst werden. Für die mangelhaftigkeit der technik des dichters ist charakteristisch, dass die zugehörigen halbverse nomina propria enthalten. Betreffs der A^3 von II vgl. § 50. 57 f.

c) Bestimmter artikel.

§ 40. Der bestimmte artikel wird ausschliesslich proklitisch verwendet und konnte daher bei einigen der oben behandelten verse, bei denen die tilgung eines ev. metrischen überschusses nicht sicher stand, ausser betracht gelassen werden.

Er findet sich in verbindung mit einem nomen allein in der ersten halbzeile: Typus **A^3**: Vsp. 28,9. 46,3. Hym. 30,1. Þrk. 19,3. Vkv. 2,7. 3,3. 3,5. Grt. 10,3. HH. 2,31,5. HHv. 3,3. Grp. 30,7. Sg. 18,5. Gþ. 3,3,3. Ghv. 16,7; in der zweiten halbzeile: Typus **C**: HH. 1,1,6. 55,6. HH. 2,48,10. HHv. 32,4. Ghv. 4,2 (= 8,2). 4,8.

Auch wenn das nomen nur éine hebung einnimmt, steht der art. nie in hebung, sondern überlässt diese einer vorangehenden conj., präp. (z. b. Vsp. 28,9 *í inum mœra*) oder einem demonstrativ-pron.: Grp. 30,7 *þá ina fǫgru* (das jedoch in Grt. 10,3. Sg. 18,5. Ghv. 16,7 zu tilgen ist).

d) Demonstrativum.

§ 41. 1) Demonstrativum + nomen. Material:

Erste halbzeile: Typus **A**: **A^1**: Hdl. 8,5. 45,5. — **A^2**: Þrk. 2,1 (= 3,3. 9,9. 12,3 = Br. 6,3 = Od. 3,9). — **A^3**: Grt. 2,1. HH. 1,5,3. 15,3. 47,1. HH. 2,38,5. Gþ. 1,7,3. 26,7. Vkv. 24,5 (= 35,1). Sg. 3,3. 8,5. 15,7. Gþ. 2,3,7. Od. 18,7. 28,5. Ghv. 17,1. 17,5. 17,9. 21,5. — Typus **B^1**: Vsp. 47,7. Hdl. 45,7. Grt. 6,5. HHv. 39,7. Sg. 35,7. 49,3. — Typus **C^1**: Vsp. 10,5. Hym. 20,5. 37,7. Hel. 4,7. Br. 13,3. — Typus **E^1**: HH. 1,16,3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Þrk. 18,4 (= Gþ. 1,24,4). Hdl. 27,4. 27,8. 30,8. 44,4. Vkv. 2,8. 24,2. 25,6 (= 36,2). HH. 1,50,10. HH. 2,3,6. Grp. 1,2. Gþ. 2,17,8. Od. 7,2. Ghv. 13,4. — Typus **B**: Hym. 13,2. — Typus **C**: Vsp. 17,2. HH. 1,21,8. 30,4. HH. 2,37,4. Grp. 48,4. Br. 15,2. Sg. 4,4. Ghv. 3,2. — Typus **D**: Hym. 6,2. Grt. 9,4. 15,2. — Typus **E**: HH. 1,23,6. 32,2. Hel. 8,8. — Typus **F**: Gþ. 1,8,4.

Das demonstrativum steht vor dem nomen meist in senkung und überlässt einer vorausgehenden conj. (nie einer präp.) die erste hebung, oder es steht mit dieser, z. t. auch allein, in eingangssenkung, wenn das nomen zwei hebungen beansprucht:

Vgl. Vsp. 10,5 *þeir mannkyn*, ähnl. Hym. 37,7, ebenso Br. 13,5 *hitt hergløtuþr* trotz gleichen anlauts wegen des fehlens einer engen gram-

matischen bindung. Allerdings sind es meist einsilbige pronominalformen, die diesergestalt tonlos gebraucht werden, indessen begegnen auch mehrsilbige in proklitischer verwendung: HH. 1, 5, 3 *ok þeirri meyju,* Sg. 15, 7 *en þeirrar meyjar,* Ghv. 21, 5 *at þetta tregróf*: ein auftakt würde hier fehlerhaft sein.

Nach dem nomen (diese stellung ist in II besonders beliebt) nimmt das pron. stets eine hebung ein, und zwar auch nach präp.: Hym. 13, 2 *en einn af þeim* (vgl. die E-verse von I und II).

In zweiter hebung alliteriert das dem. selbst bei enger grammatischer bindung nicht mit, dagegen trägt es in erster hebung verschiedentlich allein die alliteration.

In I begegnen nur 4 beispiele: Hym. 20, 5 *en sá jǫtunn,* Sg. 35, 7 *ok þeira fǫr* (Ghv. 17, 1 *en sá sárastr* ist das pron. nach analogie von 17, 5. 17, 9 in senkung zu setzen), das verstärkte dem. *sjá* in Hdl. 45, 5. HHv. 39, 7; in II jedoch die dreifache zahl der I-belege: **A**: Þrk. 18, 4 (= Gþ. 1, 24, 4). Hdl. 30, 8. 44, 4. Vkv. 2, 8. Gþ. 2, 17, 8. Od. 7, 2. — **C**: Vsp. 17, 2. Br. 15, 2. — **D**: Hym. 6, 2. Grt. 9, 4. 15, 2.

Diese starke hervorhebung des an sich tonschwachen dem. muss in erster linie auf rhetorischen accent zurückgeführt werden, wenn dessen anwendung z. t. auch für uns nicht recht verständlich ist. Da jedoch gerade die II[1]) häufiger sind, wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass der alliterationszwang dabei mitgespielt habe: um so weniger, als sich in I mehrere fälle vorfinden, in denen die vorbedingung enger grammatischer zusammengehörigkeit erfüllt ist, ohne dass das nomen in enklise zum dem. getreten wäre, in Ghv. 17, 1 treten müsste. Sonach ist es nicht ausgeschlossen, dass wir in einigen fällen wenigstens anzeichen eines verfalls der technik zu erblicken haben: man vergl. Vkv. 2, 8 *þeira systir* mit Hdl. 27, 4 *systir þeira.* Dabei lässt sich die stärkere betonung des poss. gen. (Hdl. 30, 8. Sg. 35, 7) noch eher verstehen, als die eines von einem inf. abhängigen casus: II Gþ. 2, 17, 8 *þess at spyrja,* Hdl. 44, 4 *þann at nefna* (vgl. I Grt. 6, 5 *né hǫggva því*). Derselbe unterschied zwischen den beiden halbzeilen tritt in den versen zu tage, in denen das pron. von einem comparativ abhängt: II Grt. 9, 4 *þeim ǫflgari,* Od. 7, 2 *þvígit fleira* (vgl. s. 17), aber I Sg. 49, 3 *ok minna því.*

---

[1]) Nur einmal steht in II das vorausgehende pron. in senkung: Ghv. 3, 2 *þeim Gunnari.* Es ist dies jedoch die regelmässige betonung des dem. in der specifisch nord. verbindung mit einem npr. (pers.-pron. s. unten): z. b.: I Sg. 8, 5 *es þau Guþrún,* Hdl. 45, 7 *þás þeir Angantýr.*

[2]) Die nachstellung von *þeira* ist jedoch in I (Hel. 4, 7 Hdl. 8, 5) wie II (HH. 1, 21, 8. 30, 4. HH. 2, 37, 4. Sg. 4, 4. Gþ. 1, 8, 4. Hdl. 27, 4. HH. 1, 50, 10. HH. 2, 3, 6. Ghv. 13, 4 [betreffs der alliteration vgl. Bugge z. st.]) weitaus beliebter gewesen.

2) Demonstrativum + verbum finitum. Material:

a) Demonstrativum vor zugehöriger verbalform: Erste halbzeile: Typus **A**^{3}: Br. 4, 5. Od. 25, 5. HH. 1, 3, 5. 11, 5. — Zweite halbzeile: Typus **C**: HH. 2, 11, 2. — b) Obliquer casus des pron.: Erste halbzeile: Typus **A**^{3}: Hym. 4, 1. Þrk. 14, 5. — Typus **B**^{1}: Sg. 35, 1. Od. 10, 3. — Zweite halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: Gþ. 3, 3, 6. — **A**^{3}: Vsp. 6, 4 (= 9, 4. 23, 4. 25, 4. 27, 4. 28, 14. 39, 10). — Typus **B**: Grp. 53, 8. — Typus **C**: Grp. 25, 4. Gþ. 2, 30, 8.

a) Das dem. nimmt vor zugehöriger verbalform nur HH. 1, 3, 5 *þær um greiddu* die erste hebung ein, sonst steht es in I (unmittelbar vor dieser) proklitisch und überlässt einer conj. die erste hebung.

Um so auffälliger ist der eine zweite halbvers HH. 2, 11, 2 *at þeir séi*. Zwar ist der nachdrucksunterschied zwischen dem hilfsv. und dem pron. nicht sehr gross, doch ist die einwirkung des sprachmaterials (C 3) so evident und die stellung dieses isolierten verses (vgl. § 42, 2, a) im zweiten Helgilied so bezeichnend, dass die annahme eines fehlers nicht zu gewagt ist.

b) Wie in den unter 1 behandelten versen steht der oblique casus des dem. hinter dem verbum stets in zweiter hebung, er alliteriert jedoch nie mit.

In I überlässt das pron. vor dem verbum die erste hebung einer conj. Zusammen mit einer präp. steht es in senkung: Þrk. 14, 5 *ok um þat répu*, desgl. in dem formelhaften vers der Vsp. 6, 4 etc. *ok um þat gættusk* (betreffs A^3 in II vgl. § 50). Mit ausnahme des zuletzt angeführten beispiels trägt das dem. in II vorausstehend stets die erste hebung: Gþ. 3, 3, 6 *þatkí áttak* (1 enthält ein npr.), Grp. 25, 4 *til þess neyþir*. Da es sich wider um ausnehmend junge lieder handelt und ferner nur II die zweifelhafte rhetorische hervorhebung aufweisen würde, darf man wie oben den alliterationszwang als treibendes motiv ansehen.

3) Demonstrativum + verbum finitum + nomen. Material:

a) Das pronomen ist = dem subject des verbums: Stellung 1: Nomen + verbum + pronomen: Erste halbz.: Typus **E**^{1}: Rþ. 12, 1 (= 24, 1). 13, 1. HH. 1, 7, 1. — **E**^{2}: Rþ. 23, 5. — Zweite halbz.: Typus **E**^{1}: Hym. 11, 10. — **E**^{2}: Vsp. 36, 4. — Stellung 2: Nomen + pronomen + verbum: vacat. — Stellung 3: Verbum + nomen + pronomen: vacat. — Stellung 4: Verbum + pronomen + nomen: Erste halbz.: Typus **A**^{1}: Od. 21, 1. — Typus **E**^{3}: Vkv. 7, 5. Hdl. 25, 3. Br. 9, 1. — Zweite halbz.: Typus **A**: Rþ. 39, 8. — Stellung 5: Pronomen + nomen + verbum: Erste halbz.: Typus **C**: **C**^{1}: HH. 2, 24, 5. Rg. 23, 5. — **C**^{2}: Vsp. 20, 9. Grt. 3, 1. — Zweite halbz.: Typus **C**: Vsp. 20, 10. 37, 8. — Stellung 6: Pronomen + verbum + nomen:

Erste halbz.: Typus **A³**: Vsp. 24, 3. 43, 3. Hym. 33, 1. Hdl. 9, 1. 26, 1. 28, 9. 38, 4 (= 43, 3). Bdr. 3, 1. Grt. 1, 5. HH. 1, 46, 5. 52, 5. 53, 11. HHv. 11, 5. 40, 3. Grp. 4, 7. Rg. 14, 5. Sg. 65, 3. Gþ. 2, 21, 5. 39, 1. 43, 5. Gþ. 3, 1, 5. Od. 19, 5. — Typus **Fa³**: Rg. 5, 1. — Typus **B¹**: Hdl. 40, 7. — Typus **C¹**: HH. 2, 22, 7. Sg. 55, 3. — Zweite halbz.: vacat.

b) Obliquer casus des pronomens: Stellung 1: Erste halbz.: Typus **A¹**: Vkv. 2, 1. HH. 1, 15, 7. HH. 2, 4, 11. HHv. 8, 5. Gþ. 2, 41, 5. 42, 5. — Typus **E¹**: Rþ. 3, 1 (= 5, 1). 17, 1. 19, 1. 30, 1. 33, 1. Hdl. 35, 5. HHv. 33, 9. 42, 1. Br. 15, 3. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 2: Erste halbz.: Typus **A¹**: Gþ. 2, 5, 7. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 3: Erste halbz.: Typus **A**: **A²**: Gþ. 2, 33, 5. — **A³**: Grp. 32, 5. — Typus **B¹**: Rþ. 14, 1. 38, 1. Grp. 23, 3. — Typus **D¹**: Od. 18, 5. — Typus **E¹**: Grp. 30, 3. — Zweite halbz.: Typus **B**: Grt. 22, 8. — Typus **C**: HH. 2, 26, 8. — Typus **D**: Grp. 36, 2. — Typus **E**: Grp. 48, 8. — Typus **G^x**: Grp. 39, 8. — Stellung 4: α) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A¹**: Vkv. 18, 9. HH. 1, 34, 1. — **A³**: Grp. 34, 1. Sg. 5, 7. Gþ. 2, 23, 1. — Typus **E**: **E¹**: HH. 2, 32, 5. 33, 1. Sg. 66, 1. — **E²**: Vkv. 19, 3. 37, 1. HH. 2, 32, 1. — **E³**: Vkv. 31, 1. — Zweite halbz.: Typus **A**: Grp. 51, 8. — β) Nur das nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **B**: Vsp. 8, 3. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 5: Erste halbz.: Typus **B**: Gþ. 1, 8, 5. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 6: α) Pronomen und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A¹**: Od. 7, 1. — **A³**: Vsp. 21, 1. 51, 7. Rþ. 36, 7. Hdl. 29, 5. 43, 5. Vkv. 6, 1. HH. 1, 2, 5. HH. 2, 27, 5. HHv. 38, 7. Grp. 28, 5. Fáf. 42, 5. Hel. 9, 5. Gþ. 2, 10, 5. 30, 1. 34, 1. Od. 2, 2. 8, 5 (= 15, 1). 19, 1. — Zweite halbz.: Typus **A**: Hdl. 4, 2. — **A³**: Grt. 9, 8. — β) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **C¹**: Fáf. 41, 7. — Zweite halbz.: vacat.

Zunächst lässt sich hier ein aussergewöhnlich starkes abfallen der belegzahlen für II wahrnehmen: gruppe a: I 40 : II 5, gruppe b: I 59 : II 8 (vgl. § 42, 3).

Der grund dieser erscheinung ist darin zu suchen, dass die normale wortfolge in II durch den alliterationszwang unmöglich gemacht war. Normal ist hier offenbar die in gruppe a und b (in b weniger) am stärksten vertretene stellung 6, die für I unter gruppe a 27, unter gruppe b 21, aber für II nur zwei belege der gruppe b aufweist. Pron. und nomen nehmen gewöhnlich die hebungen ein, doch begegnen drei beispiele mit hilfsv., in denen das pron. mit dem verbum zusammen in eingangssenkung steht (vgl. s. 83, 3), weil beide hebungen im nomen liegen (HH. 2, 22, 7. Sg. 55, 3) oder die zweite hebung von einer nachgestellten präp. beansprucht wird (vgl. § 48): Hdl. 40, 7. Nach dem in § 19, c erörterten kann der gleiche anlaut des hilfsv. in a) Hdl. 26, 1. HH. 1, 53, 11 (auch wegen des anomalen auftaktes), b) Fáf. 42, 5 für die rhythmisierung nicht in betracht kommen, obwol in Fáf. 41, 7 *þá munt Sigurþr* das hilfsv. die erste hebung trägt: denn bei der völligen isolierung dieser letzteren halbzeile in I liegt der gedanke an verderbnis sehr nahe (vgl. Sijmons z. st.).

Steht das nomen an erster versstelle (stellung 1. 2), so begegnet die nach ausweis von stellung 6 (s. oben) als normal zu bezeichnende folge pron. + verbum (stellung 2) nur in einem einzigen vers der gruppe b: Gþ. 2, 5, 7 *jór þat vissi,* in dem der eintritt der metrisch möglichen stellung 1 durch den auf dem verbalbegriff ruhenden logischen accent verhindert worden ist. — Stellung 1 ist in I besonders in gruppe b stark vertreten (gruppe a: I 5 : II 2 : gruppe b: I 16 : II vacat).

Das fehlen jeglichen beleges für II ist bei b somit doppelt auffällig und durch nichts zu rechtfertigen, da ja das pron. die zweite, schwächere hebung hätte erhalten können.[3]) — Ebenso ist die folge verbum + pron. bei nachstehendem nomen (stellung 4) in gruppe a weit spärlicher vertreten (I 4 : II 1) als in gruppe b (I 13 : II 1). Daraus ist jedoch mit grosser wahrscheinlichkeit zu schliessen, dass man enklise des als subject fungierenden pron. gemieden hat, während die proklitische stellung des zum nom. gehörigen (obliquen) pron. in gruppe b nach § 41, 1 als regelrecht bezeichnet werden muss. In gruppe a ist das pron. kaum mehr als ein flickwort, das zur füllung des verses dient (I Od. 21, 1 *buþu þeir Atla*).[4]) In den E von gruppe a und b (stellung 4) dagegen muss das pron. sogar die nebenhebung bilden. Durch tilgung des pron. könnten allerdings regelmässige Fa[3] herbeigeführt werden. Indessen darf man dem pron. sicher das gleiche recht wie dem hilfsv. (s. 58) einräumen. — Vsp. 8, 3 *vas þeim vættergis* ist wegen der unverschleifbaren zweisilbigen eingangssenkung anstössig. Daher ist entweder umzustellen oder das pron. zu streichen. Eine dritte möglichkeit, die einsetzung der seltneren nebenform *vetkis* (vgl. Noreen, An. gramm.[3] § 466, 3) würde unserem rhythmischen gefühl am besten entsprechen.

Verbum und pron. sind nur selten von einander getrennt (stellung 3. 5).

Stellung 3 ist in gruppe a überhaupt nicht, in gruppe b dagegen durch 7 I und 5 II vertreten. Dieser unterschied kann nicht zufällig sein (vgl. § 42, 3). Das fehlen der stellung 3 in gruppe a berechtigt zu dem schlusse, dass das pron. von der zugehörigen verbalform nur dann getrennt werden durfte, wenn es vorangieng (vgl. das abweichende verhalten des adv. s. 77). Dazu stimmt, dass gruppe a mehr belege der stellung 5 (I 4 : II 2) aufweist, als gruppe b (I 1 : II 0). Die kleinheit dieser zahlen zeigt, wie wenig man geneigt war, pron. und verbum auseinander zu reissen: kein wunder also, dass wider der einfluss des sprachmaterials

[3]) Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass Rþ. 17, 1 *Rígr kunni þeim* noch 5mal widerkehrt. Ausserdem ist HH. 1, 15, 7 *brynjur vǫru þeira* nur deshalb hierher gezogen, weil es unsicher ist, ob verbum oder pron. getilgt werden muss.

[4]) Zur la. von R *árla* vgl. § 46, 2, a, stellung 6.

sichtbar wird: von den 4 C von I gehören 3, ebenso der eine zweite halbvers Vsp. 20, 10 dem untertypus C 3 an. Der zweite beleg von II (C 2) Vsp. 37, 8 *en sá Brimir heitir,* ist auszuscheiden, wenn man die tilgung des pron. für notwendig hält. Obgleich die proklitische stellung des pron. in stellung 5 ein sicheres kriterium für dessen tonlosigkeit ist, zeigt sich bei stellung 3 ein ähnliches schwanken in der rhythmisierung, wie es oben s. 77 beim adv. festgestellt worden ist. In den A-versen: Grp. 32, 5 *es skalk víþ mey þá,* Gþ. 2, 33, 5 *eig[þu]um aldr þat* steht das verbum in erster hebung oder überlässt es dieser einer conj., und das pron. steht in völliger enklise zum nomen. Dagegen steht in den B und C das verbum in eingangssenkung und überlässt dem pron. (nach einer präp.: Rþ. 14, 1. 38, 1) die zweite hebung. Da in Od. 18, 5 *vasa langt af því,* Grp. 36, 2 *mák líta þat* sogar ein hilfsv. die erste hebung eines D-verses[5]) einnimmt, ist für die B und C mit proklitischem vollverb die rhythmisierung D—B bez. D—C anzunehmen, wie dies die völlige enklise des pron. in den angeführten A-versen erheischt. Dasselbe gilt von dem als G^x bezeichneten vers Grp. 39, 8 *sér vætr fyr því.*[6])

Was die alliteration der verse mit verbum und nomen in den hebungen anlangt, so ist auf s. 42 f. zu verweisen.

Steht das pron. in erster, das nomen in zweiter hebung (stellung 6), so alliteriert ersteres weder in der gruppe a, noch in gruppe b mit. Der eine zweite halbvers von b: Grt. 9, 8 *þeim erum bornar* ist hinsichtlich des satzaccents ganz correct (vgl. § 50). Aus demselben grunde sind die beiden N^1 von gruppe b: I Od. 7, 1 *þar hykk mæltu,* II Hdl. 4, 2 *þess mun [hon] bíþja* sehr befremdlich, und merkwürdig zugleich wegen der coincidenz mit den s. 91 unter 1 citierten versen mit inf. Die annahme rhetorischer betonung hat nur bei Hdl. 4, 2 (wo der fehler übrigens durch die parallele alliteration abgeschwächt wird, vgl. § 57 f.) einige wahrscheinlichkeit für sich. Od. 7, 1 ist sicher ein anzeichen der entartung im technischen. In stellung 1, wo das demonstrativum die zweite hebung einnimmt, alliteriert es in Rþ. 23, 5 *Snœr heitir sú* mit, jedenfalls nur zufällig. Der eine vers von II mit doppelalliteration Vsp. 36, 4 *Slíþr heitir sú* ist ein zeichen mangelhafter technik (vgl. § 54). In den B und C der stellung 3, wo das pron. gleichfalls nach dem schema die zweite hebung trägt, alliteriert es nirgends mit: eine weitere stütze für die vorgeschlagene rhythmisierung

[5]) Dass das nomen die zweite hebung erhalten muss, geht aus den A- und B-, C-versen notwendig hervor. Nur Grp. 30, 3 = 48, 8 *seg Grípir þat* konnte das pron. die zweite hebung eines E erhalten, da es sich um einen vocativ handelt (vgl. s. 75, anm. 4).

[6]) Die conjectur F. Jónssons, die dem mangel eines reimstabes durch einsetzung von *hyggsk* abhelfen will, wäre rhythmisch ganz passend. Der zugehörige erste halbv. *fóstru Heimis* würde dann aber einen schweren verstoss gegen den satzaccent enthalten. Eine umstellung wäre daher unbedingt nötig, weil wir selbst in einem liede mit offenkundig mangelhafter technik keine berechtigung haben, fehler erst durch conjectur herzustellen.

D—B, D—C. — In Grp. 30, 3 = 48, 8 hat das pron. in zweiter hebung auch keinen anteil an der alliteration.

Da die tonlosigkeit des dem. völlig gesichert ist, kann es nicht wunder nehmen, wenn das Hildebrandsche gesetz hier keine geltung hat: Br. 15, 3 *fár kunni þeim || fljóta lǫtum.*

e) Pronomen personale (reflexivum).

§ 42. 1) Personalpronomen und nomen. Material:

Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: Vkv. 5, 9. — **A**^{2}: Gþ. 2, 9, 1. — **A**^{3}: Grt. 15, 3. HH. 1, 43, 3. 56, 1. HH. 2, 4, 9. 46, 7. HHv. 4, 5. 37, 3. 41, 5. 42, 3. Gþ. 1, 23, 7. Sg. 5, 1. 8, 7. 11, 7. 13, 9. 57, 3. 60, 7. 65, 7. 68, 5. Gþ. 3, 2, 3. 2, 5. Gþ. 2, 1, 5. Od. 11, 3. Ghv. 8, 7. — Typus **B**: **B**^{1}: HHv. 10, 7. Grp. 25, 3. Br. 17, 7. Gþ. 1, 10, 3. Sg. 18, 3. 32, 3. — **B**^{2}: Grp. 46, 3. — **B**^{3}: Gþ. 1, 26, 1. Ghv. 19, 3. — Typus **C**^{1}: Grp. 27, 3. 51, 3. Sg. 35, 3. — Typus **E**^{1}: Grp. 37, 7. — Typus **F**^{1}: Sg. 4, 5. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hdl. 17, 2. Grt. 10, 8. HH. 2, 20, 8. 46, 12. HHv. 31, 8. Grp. 26, 8. 45, 8. Fáf. 35, 4. Br. 3, 8. 18, 4. Sg. 6, 8. 7, 4. 42, 8. 52, 6. 61, 8. Ghv. 11, 4. 19, 8. Od. 25, 4. — Typus **B**: Grp. 39, 2. Od. 10, 2. 17, 4. 29, 8. — Typus **C**: Vkv. 26, 6. Grt. 9, 2. HH. 2, 18, 6. HHv. 3, 2. Grp. 50, 2. Rg. 14, 4. Br. 19, 4. Sg. 49, 4. Od. 12, 8. — Typus **D**: Bdr. 5, 2. — Typus **E**: Hym. 32, 2. Grt. 8, 2. HH. 2, 13, 8. Grp. 10, 2. — Typus **F**: Sg. 39, 6.

Nachstehend (in I A^1: Vkv. 5, 9; alle B^1 und B^2; C^1: Grp. 51, 3; E^1: Grp. 37, 7; in II A: Grt. 10, 8; alle B; C: Grp. 50, 2. Br. 19, 4; E: Grt. 8, 2. HH. 2, 13, 8. Grp. 10, 2) empfängt das pron. pers. stets die zweite hebung, es alliteriert jedoch (aus zufall) nur einmal mit: Grp. 46, 3 *es vélar vér.* Der isolierte zweite halbvers mit doppelalliteration in demselben liede: Grp. 50, 2 *at hvǫtun hennar* enthält einen groben metrischen verstoss. Voranstehend tritt das pron. sehr selten in hebung (A: Sg. 5, 1. Gþ. 3, 2, 3; 2 B^3; vgl. s. 89). Es bildet die eingangssenkung, wenn das nomen beide hebungen in sich vereinigt (C), oder überlässt, wenn das nomen nur die zweite füllt, die erste einer conj., ein einziges mal einer präp.: HHv. 37, 3 *við þik Sváfa,* und zwar aus rhythmischen gründen, wie die beiden B^3 von I zeigen. Die art der grammatischen verknüpfung ist dabei ziemlich gleichgiltig.

Steht das pron. vor zugehörigem vocativ (HHv. 37, 3. HH. 1, 56, 1) oder steht es zum folgenden nomen im verhältnis von subject zu object oder object zu subject (das ist die mehrzahl der fälle) oder geht das pron. die s. 91, anm. 1 erwähnte verbindung mit einem npr. ein (Gþ. 3, 2, 5 *at þit Þjóðrekr*), selbst wenn es

attributiv zu dem nomen construiert ist (Sg. 57, 3 *þás mik sára,* 68, 5 *þás vit bœði*), so nimmt es stets die senkung ein.

Es wäre daher sehr verwunderlich, wenn das nomen in Sg. 65, 7 *at und[ir] oss ǫllum* zum pron. in enklise treten sollte, zumal da auf ihm der logische nachdruck liegt und das pron. überflüssig ist (vgl. die folgende langzeile). Auch wenn man das pron. beibehalten will, kann nur der ansatz von A^3 dem satzaccent gerecht werden.

Im gegensatz zu seinem verhalten in I alliteriert das vorausgehende pron. gewöhnlich in II. Nur in wenigen fällen geht es in senkung voraus.

Der metrische fehler in Sg. 7, 4 *en ek Gunnars* wie Ghv. 19, 8 darf durch umstellung gebessert werden, da der sich aus dem logischen gegensatz ergebende grössere nachdruck des pronomens für dieses stellung in hebung fordert. In den beiden anderen versen steht das pron. in enklise zu einer präp., die sogar in HH. 2, 20, 8 *und sik þrungit* im vorzug vor einem (verbal-)nomen alliteriert. Im anderen falle, einem vers des gleichen liedes: 46, 12 *hjá oss lífnum,* ist umstellung möglich. Diese merkwürdige behandlung des pers.-pron. im verhältnis zu einer präp., wie sie sich nur in den technisch entarteten Helgiliedern (vgl. HHv. 37, 3, s. 96) vorfindet, kann keine altertümlichkeit sein, da durch eine unmenge von andern beispielen die proklitische verwendung der präp. durch alliteration und metrum festgestellt wird. Ein zweifel ist völlig ausgeschlossen durch einen C-vers wie Sg. 49, 4 *at mér þiggja,* da hier selbst das tongewicht eines nomens beeinträchtigt worden ist von dem bestreben, das des von einer präp. abhängigen pers.-pron. zu wahren. Zur beurteilung der anderen II, in denen das pron. erste hebung und alliteration trägt, ist wider auf die begriffliche bindung zu achten, die hier von entscheidender bedeutung gewesen zu sein scheint. Verständlich ist ohne weiteres die alliteration auf dem poss. gen. (vgl. s. 91, 1) Hdl. 17, 2 *hennar móþir,* vgl. Fáf. 35, 4. Grt. 9, 2. HHv. 3, 2, desgl. auf dem vom nom. abhängigen pron.: Sg. 61, 8 *oss um líkan,* 39, 6 *ýpr um líkr.* Ebenso sind vielleicht die fälle mit verbalnomen (inf.) noch als regelmässig zu betrachten: A: HHv. 31, 8 *oss at finna,* Br. 3, 8. 18, 4. Sg. 42, 8. 52, 6. Ghv. 11, 4. Od. 25, 4; C: HH. 2, 18, 6. Sg. 49, 4, desgl. mit part.: Rg. 14, 4 *með oss kominn,* Hym. 32, 2 *mér genginn frá* (vgl. § 48). Die ziemlich grosse zahl dieser fälle scheint allerdings übereinstimmung mit dem satzaccent wahrscheinlich zu machen, doch ist es bemerkenswert, dass sie sich nur in liedern jüngerer technik und der skaldischen Hym. finden. Die annahme rhetorischer betonung ist nicht so einleuchtend, dass man die möglichkeit partieller einwirkung des alliterationszwanges ableugnen könnte. Diese annahme wird ferner gestützt durch den mangel analoger belege in I, ausserdem durch verse mit nominalem nomen in zweiter hebung, in denen rhetorische betonung des pron. widersinnig wäre: Grp. 26, 8 *sér fyr hǫndum,* 45, 8 *sér at hefndum,* Sg. 6, 8 *mér at armi.* — Bdr. 5, 2 *mér ókunnra* ist vielleicht mit Sg. 39, 6. 61, 8 zusammenzustellen. Dagegen sind Vkv. 26, 6 *nema þér einum,* Od. 12, 8 *nema mér einni* ganz normal und sprechen für rhetorischen einfluss.

2) Personalpronomen und verbum finitum. Material:

a) Erste halbz.: Typus A^3: Vkv. 18, 5. 33, 7. Grt. 2, 7. HH. 2, 13, 3. Sg. 3, 7. Hel. 3, 3 R. Ghv. 16, 3. — Typus B^1: Sg. 39, 9. Od. 25, 7. — Typus C^1: HH. 2, 4, 5. Sg. 53, 7. Gþ. 2, 28, 3. — Zweite halbz.: Typus A^3: HH. 2, 33, 2. Od. 15, 4. — Typus C: Rþ. 48, 4. Bdr. 13, 2. Vkv. 33, 12. HH. 1, 40, 4. Sg. 58, 8.

b) Erste halbz.: Typus A: A^1: Vsp. 42, 5. Rg. 11, 3. Sg. 45, 3. Ghv. 3, 5. — A^2: Sg. 69, 1. — A^3: Hym. 11, 7. 14, 1. Þrk. 11, 7. 16, 1. 19, 5. Rþ. 40, 1. HH. 1, 19, 3. 40, 5. Sg. 13, 9. 61, 5. 69, 5. 70, 1. Gþ. 2, 3, 1. — Typus B: B^1: Þrk. 8, 7. 13, 9. Grp. 48, 5. Hel. 13, 7. Gþ. 2, 12, 7. 12, 9. Od. 9, 5. 11, 5. 29, 7. Ghv. 2, 3. — B^2: Gþ. 2, 20, 5. Ghv. 19, 5. — Zweite halbz.: Typus A: A^1: Vsp. 21, 6. Hym. 18, 8. Gþ. 1, 2, 4. — A^3: Vkv. 12, 4. HH. 2, 32, 2. 32, 6. — Typus B: Vsp. 28, 6. Hdl. 6, 2. Od. 34, 2. — Typus C: Vsp. 32, 2. Hym. 18, 2. Rþ. 40, 6. Vkv. 22, 8. HH. 2, 41, 4. HHv. 7, 8. Gþ. 3, 1, 8.

a) Das pers.-pron. steht gewöhnlich vor der zugehörigen verbalform. Bei typus A überlässt es in I und II mit ausnahme von Sg. 3, 7 *hann um ætti* (vgl. s. 92, 2 a) die erste hebung einer conj., in HH. 2, 4, 5 (C) steht es in eingangssenkung vor dem beide hebungen füllenden verb. fin., es ist also normalerweise proklitisch gewesen. Trotzdem trägt es in den C von I und II die erste hebung und zwingt das folgende nirgends mit alliterierende verbum in enklise zu sich.

Da diese C vorwiegend dem untertypus C3 angehören (es sind in I 2 C3, in II 2 C3: Rþ. 48, 4. HH. 1, 40, 4), ist der einfluss des sprachmaterials stark in anschlag zu bringen. Ausserdem handelt es sich hauptsächlich um hilfsverba, mit denen das pers.-pron. dynamisch ungefähr auf gleicher stufe steht. Wenn man Hel. 3, 3 *þót ek væra*[1]) und namentlich die beiden A^3 von II mit den oben angeführten versen vergleicht, so erscheint die hervorhebung des pron. als zeichen mangelhafter technik. Der metrische fehler der A^3 von II (vgl. § 50) kann durch umstellung beseitigt werden (vgl. die B von I, in denen das nachgestellte pron. die zweite hebung einnimmt). In Vkv. 33, 12 *þás ér kunnit* ermöglicht die gekreuzte alliteration die beibehaltung des hsl. textes.

b) An sich tonvoller scheinen die obliquen casus des pers.-pron. zu sein.

In I steht es allerdings nur einmal (Ghv. 3, 5 *hennar monduþ* [*it*]) in erster hebung und alliteriert vor dem hilfsverbum allein, während es sonst vorausgehend conjunctionen die erste hebung überlässt (Þrk. 11, 7. HH. 1, 19, 3. 40, 5. Sg. 13, 9. 61, 5. 69, 5. 70, 1. Gþ. 2, 3, 1). Nachstehend trägt es hinter einem vollverbum (diese stellung ist in I besonders beliebt, vgl.

[1]) Zur la. von Np. *þót værak fyrr* vgl. § 25 (s. 64).

§ 56) nicht nur die zweite hebung, sondern auch alleinige alliteration, soweit dies metrisch möglich ist (A^3: Hym. 11, 7. 14, 1. Þrk. 16, 1. 19, 5. Rþ. 40, 1), aber keineswegs überall. In A (Vsp. 42, 5. Rþ. 11, 3. Sg. 45, 3) alliteriert das vorausgehende vollverbum allein, ebenso in der mehrzahl der B. Ob das isolierte A^2 Sg. 69, 1 *hrynja hǫnum [þá]* nur zufällig doppelalliteration aufweist, lässt sich nicht entscheiden. Dagegen ist diese in den B^2 von I sicher beabsichtigt, da die erste hebung von einem hilfsv. gebildet wird (vgl. Ghv. 3, 5).

In II steht das pron. meist voran und alliteriert in erster hebung. Nur in den A^3 von II steht es vor dem verbum in senkung. In den 3 B von II folgt es dem verbum in zweiter hebung. Diese nachstellung wäre auch in der mehrzahl der übrigen belege von II möglich gewesen (in den A^3 von II könnte sie den metrischen fehler beseitigen), und sie müsste daher durch das alliterationsbedürfnis veranlasst sein, was widerum wegen der beteiligung von liedern mit älterer technik unwahrscheinlich ist. Rhetorische hervorhebung anzunehmen ist wegen der A^3 von I unnötig. Diese können jedoch trotz der A^1 von I und der zahlreichen B^1 von I, ~~in~~ denen das vorangehende verbum allein alliteriert, nicht als verstösse gelten. Sie stünden als solche isoliert, da auch in der Edda (vgl. Sievers § 22, 2) das mindertonige wort nie an zweiter stelle allein alliterieren kann. In den B^1 von I lässt sich das fehlen von doppelalliteration aus der rhythmischen abneigung des typus B (vgl. § 51) erklären. Die A^1 von I wären unzweifelhaft fehler, wenn sich hier nicht kreuzend das logische element bemerkbar machte. In Vsp. 42, 5. Rþ. 11, 3 handelt es sich um schilderung (vgl. § 19, b, s. 49), in Sg. 45, 3 *letia [maþr] hána*[2]) liegt der nachdruck auf dem verb. fin. Wenn also in I die mit hebungsstellung verbundene nachstellung des pron., in II die mit alleiniger alliteration verbundene vorausstellung bevorzugt wird, dagegen in den beispielen der gruppe a vorausstellung, d. h. proklitische verwendung, durchgehends beliebter ist, und ferner die alliteration des pron. in II metrisch gefordert war, so müssen die obliquen casus des pers.-pron. im verhältnis zum verb. fin. ein grösseres tongewicht besessen haben als der casus rectus (das subject der verbalform).

c) Hier seien noch zwei verse erwähnt, die von zwei verba und einem pers.-pron. (obliquer casus) gebildet werden.

Br. 14, 5 *hvetiþ [mik] eþa letiþ mik* darf als normal angesehen werden, da die beiden coordinierten verba notwendig die hebungen einzunehmen haben (betreffs des mangels[3]) von doppelalliteration vgl. s. 59). Dagegen zeigt Grp. 6, 5 *seg [þu] mér ef [þu] veizt* einen groben verstoss, da das begrifflich betonte verbum zum pron. proklitisch steht. Der fehler ist vielleicht durch umstellung zu *mér seg* ... zu bessern (vgl. unten Grp. 42, 4 = Grp. 44, 4).

---

[2]) Vgl. s. 85.

[3]) N^1 wäre durch die rhythmische abneigung des typus E (vgl. § 54) zu erklären, wenn statt des ersten das zweite pron. zu tilgen ist.

3) Personalpronomen, verbum finitum und nomen.

a) Material:

a) Stellung 1 (vgl. s. 92): Nomen und pronomen in hebung: Erste halbz.: Typus E^1: Rþ. 39, 5. HH. 1, 39, 1. 40, 1. 43, 1. HH. 2, 10, 1. Grp. 24, 5. Sg. 71, 1. — Zweite halbz.: Typus E: HHv. 41, 2. — Stellung 2: Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus A^1: Grp. 3, 5. — Typus E^2: Grp. 29, 5. — Zweite halbz.: Typus E: Hdl. 1, 6. 8, 2. — Stellung 3: vacat. — Stellung 4: Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A: A^1: Grt. 18, 5. Fáf. 40, 1. Od. 26, 1. Ghv. 18, 3. 19, 1. — A^2: Gþ. 1, 24, 3. — A^3: Rþ. 2, 3. 14, 3. Vkv. 30, 7. Grt. 8, 1. 20, 1. Grp. 22, 5. 49, 5. Gþ. 1, 21, 5. Sg. 14, 7 (= 44, 1). Ghv. 20, 1. — Typus E: E^1: Vkv. 40, 3. 41, 3. — E^2: Gþ. 1, 27, 1. — E^3: Rþ. 26, 3. Ghv. 14, 1. — Typus F^2: þrk. 18, 3. — Zweite halbz.: Typus A: Grt. 18, 4. — Stellung 5: α) Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus B^1: þrk. 32, 5. — B^2: Sg. 45, 7. — Zweite halbz.: vacat. — β) Pronomen und nomen in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus D: Hym. 36, 6. 38, 6. — Stellung 6: α) Pronomen und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A: A^2: Vsp. 2, 1. Hdl. 48, 1. Bdr. 3, 7. Grp. 31, 1. 37, 1. Gþ. 3, 6, 3. — A^3: Vsp. 31, 1. Hym. 2, 7. Rþ. 8, 1 (= 22, 1). Hdl. 12, 1. 50, 5. Bdr. 9, 3. HH. 1, 36, 5. 37, 1. 38, 1. HH. 2, 20, 5. 30, 3. 39, 1. HHv. 32, 3. Grp. 9, 5. 11, 5. 13, 1. 15, 5. 33, 1. 41, 1. Rg. 14, 1. Sg. 10, 3. 20, 1. 58, 5. Hel. 4, 1. 4, 5. Gþ. 2, 30, 5. 31, 5. — Zweite halbzeile: Typus A^1: HH. 1, 6, 8. — A^3: Bdr. 6, 4. Od. 32, 4. — β) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus B^1: Od. 6, 3. — Typus C^2: Gþ. 2, 17, 5. — Zweite halbz.: vacat. — γ) Nur das nomen in hebung: Erste halbz.: Typus B^1: Grp. 4, 5. — Zweite halbz.: Typus C^1: Hym. 30, 6.

b) Stellung 1: α) Nomen und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus A^1: Sg. 2, 1. — Typus E: E^1: Hdl. 31, 1 (= 34, 1. 36, 1. 39, 1). Rg. 18, 1. Fáf. 32, 5. 35, 1. Sg. 65, 1. Gþ. 2, 12, 1. — E^2: Grt. 17, 3. — Zweite halbz.: Typus E: Hdl. 7, 2. 46, 2. Hym. 21, 8. — β) Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus A: HH. 2, 42, 8. — Stellung 2: Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus A^1: Hdl. 10, 1. — Typus E^1: Grp. 24, 7. — Zweite halbz.: Typus A: Gþ. 2, 1, 2. 7, 2. — Stellung 3: α) Nomen und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus B^1: Grp. 2, 3. 17, 1. 33, 5. 39, 5. 46, 5. Hel. 5, 1. — Typus C^1: Hdl. 20, 3. — Zweite halbz.: Typus B: HH. 1, 44, 8. Sg. 53, 2. — β) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus D^2: Hdl. 46, 3. — Zweite halbz.: vacat. — γ) Conj. und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A^3: þrk. 4, 1. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 4: α) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus A: A^1: þrk. 12, 5. Vkv. 26, 3. HHv. 41, 1. 43, 1. Grp. 45, 1. Sg. 33, 1. Hel. 7, 1. Gþ. 3, 5, 7. Gþ. 2, 21, 1. 37, 1. — A^2: Vkv. 28, 1. HH. 2, 26, 1. Sg. 43, 3. Gþ. 2, 25, 1. 41, 1 (= 42, 1). Ghv. 6, 3. — A^3: þrk. 3, 5. 29, 5. Hdl. 4, 5. 5, 3. 37, 3. 47, 3. HH. 1, 41, 5. 41, 9. 42, 5. 46, 1 (= HH. 2, 24, 1). HH. 2, 25, 1. 47, 5. HHv. 2, 5. Grp. 21, 1.

Gþ. 1, 21, 7. Sg. 9, 3. 16, 1. 58, 7. Hel. 9, 1. Gþ. 3, 2, 1. 5, 5. Gþ. 2, 38, 5. 39, 5. Ghv. 5, 1. — Typus **E**: **E**^{1}: HH. 2, 13, 1. — **E**^{3}: HH. 2, 19, 5. — Zweite halbz.: Typus **A**: Ghv. 12, 2. — *β*) Verbum und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **D**^{2}: Sg. 23, 1. — Zweite halbz.: vacat. — *γ*) Pron. und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **C**^{1}: Od. 23, 3. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 5: Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus **B**^{1}: Hdl. 37, 1. HHv. 38, 5. Sg. 58, 3. Od. 23, 5. — Zweite halbz.: Typus **B**: Hdl. 37, 2. Vkv. 37, 6. — Typus **C**: HH. 2, 8, 4 (= Hel. 2, 6. 5, 4. 6, 6). Grp. 51, 4. Sg. 25, 8. 31, 6. 35, 2. Gþ. 2, 26, 4. 30, 6. 39, 8. — Stellung 6: *α*) Pron. und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{2}: Br. 5, 5. Gþ. 1, 4, 3. Sg. 62, 5. — **A**^{3}: þrk. 17, 3. Hdl. 37, 5. HH. 2, 31, 1. HHv. 34, 5. 35, 5. 37, 1. 37, 5. Br. 2, 1. 3, 1. Grp. 35, 1. Sg. 56, 7. 59, 1. 64, 1. Od. 15, 5. 16, 3. — Typus **E**^{2}: Sg. 28, 1. — Zweite halbz.: Typus **A**: Bdr. 8, 2 (= 10, 2. 12, 2). Grp. 42, 4 (= 44, 4). — *β*) Verbum und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **B**^{2}: Vkv. 37, 3. — Typus **C**^{2}: þrk. 13, 7. HH. 2, 35, 1. — Zweite halbz.: vacat. — *γ*) Nomen allein in hebung: Erste halbz.: Typus **C**^{1}: HH. 2, 23, 1. — Zweite halbz.: vacat.

b) Die hier zu erörternden verhältnisse sind den s. 92 f. behandelten analog, nur sind sie schärfer ausgeprägt als jene.

Stellung 6 ist am häufigsten in gruppe a vertreten, kann also als normale wortfolge betrachtet werden. Dagegen überwiegt in gruppe b die stellung 4 ganz bedeutend, die in gruppe a an zweiter stelle steht, wie umgekehrt stellung 6 in gruppe b.

In stellung 6 bildet das pron. gewöhnlich die erste hebung, es steht jedoch mit dem hilfsv. zusammen in eingangssenkung, wenn das nomen beide hebungen in sich vereinigt (a: I Grp. 4, 5 *hann's ítarligr,* II Hym. 30, 6 *hann's harþari,* b: I HH. 2, 23, 1), oder wenn das verb. fin. die erste hebung tragen kann, ohne das nomen in enklise zu sich zu zwingen (a: I Od. 6, 3 *hann varþi mey,* b: Vkv. 37, 3 *né þik viljak Vǫlundr*: das npr. zu tilgen?)[4]).

Das vollverb muss auch dann die erste hebung einnehmen, wenn es den gleichen anlaut hat wie das nom. (vgl. stellung 6, *β*, C^2). Beim hilfsverb, das sich in der mehrzahl der beispiele vorfindet, ist dies nach s. 49, c ausgeschlossen (HHv. 37, 1 *mik hefir Helgi* ist A 3). Der eben citierte zweite halbvers Hym. 30, 6 *hann's harþari* beweist zugleich, dass die doppelalliterationen nur zufällig sind. Ein N^1 begegnet daher in I begreiflicherweise nicht. Selbst in einem der wenigen II-belege (stellung 6, a: Bdr. 6, 4 *ek mun ór heimi*) hat die satzbetonung den sieg über die metrische convenienz bezüglich des hauptstabes davongetragen. Die andern II von stellung 6, in denen das pron. alliteriert, sind anzeichen für ungenaue arbeit.

Bei stellung 4 nimmt das verbum in I fast stets die erste hebung ein (nur Od. 23, 3 *kvóþusk okkr hafa* macht eine ausnahme, vgl. s. 99, 2, b). Für II ist deshalb diese stellung ungeeignet, weil sie hier dem verbum den

[4]) Sg. 28, 1 *mér unni mær* ist besser als E zu nehmen, da ein B^3 zwar verständlich, aber metrisch anstössig wäre.

hauptstab geben würde im vorzug vor dem versschliessenden nomen. So findet sich denn hier tatsächlich auch nur ein beleg für diese stellung: Ghv. 12, 2 hét[e]k *mér at rúnum.*

Das nomen steht gewöhnlich in zweiter hebung (Sg. 23, 1 hné *hans um dolgr* ist verderbt). In den anderen beispielen steht das pron. in senkung und wird nur ausnahmsweise zur bildung einer nebenhebung herangezogen: vgl. die E von gruppe a.

Die vier anderen stellungen sind nur spärlich vertreten. — Bei stellung 3 fehlen charakteristischerweise belege für gruppe a (vgl. s. 94). Somit darf auch das pers.-pron. nur dann von der zugehörigen verbalform getrennt werden, wenn es vorausgeht. Für stellung 5 sind die verhältniszahlen: a: I 2 : II 2; — b: I 4 : II 13.[5]) Das anwachsen der zahl der II bei stellung 5 ist bei dem sonst allgemeinen abnehmen der beispiele von II (a: I 71 : II 10, b: I 95 : II 27) befremdlich, doch ist es zweifelhaft, ob die oben mitberechneten, aber z. t. tilgbaren pronomina wirklich im text zu belassen sind. Obwol das pron. ganz regelmässig proklitisch steht, begegnen zwei belege (stellung 5, *β*): Hym. 36, 6 h*ann alla drap,* 38, 6 h*ann laun um fekk,* in denen es die erste trägt und allein alliteriert. Das ist wider durchaus gegen den satzaccent (vgl. die doppelalliteration in Sg. 45, 7 *hon* kr*ǫ*ng *um* k*o*m) und ein deutliches merkmal des skaldischen charakters der Hym. In den belegen der stellung *β* dagegen tritt umgekehrt das hilfsv. in eingangssenkung und das pron. erhält die zweite (schwächere) hebung, ohne je mit zu alliterieren. In Þrk. 4, 1 *þó mundak gefa þér,* wo das pron. enklitisch ist, könnte das verbum die erste hebung erhalten, wenn es an erster versstelle stünde. Ein vollverb begegnet nur zweimal: I Hdl. 46, 3 f*ær* [*þu*] f*átt af mér,* wo es seinem tongewicht entsprechend mit alliteriert, und II HH. 1, 49, 8 *deili gr*ǫ*m við þik,* wo nach D—B zu rhythmisieren ist.

Steht das nomen an erster versstelle (stellung 1 und 2), so begegnet die folge pron. + verbum (stellung 2) nur vereinzelt (für gruppe a und b nur je 2 I und II). In Gþ. 2, 1, 2. 7, 2 (II, gruppe b) ist das pron. metrisch tilgbar, dagegen ist es in den E-versen beider gruppen zur bildung der nebenhebung erforderlich. — Beliebter ist stellung 1, in der das pron. hinter dem verbum in hebung tritt (vgl. s. 94. 98 f.). Doppelalliteration findet sich nur einmal: Grt. 17, 3 m*alit hefk fyr mik* (dagegen zählt natürlich der gleiche anlaut selbst des vollverbs in Rg. 18, 1 H*nikar hétu mik* ebensowenig mit wie der des pron. in Grp. 24, 7 m*ærr, mér ef* [*þu*] *vilt*).

Hinsichtlich der alliterationsstellung in den versen mit verbum und nomen in hebung vgl. s. 47 f.

---

[5]) Gþ. 2, 30, 6 R *unz þik aldr viþr* enthält einen metrischen fehler und einen verstoss gegen den satzaccent. Der vers ist durch einsetzung von *um* zu B[1] überzuführen.

f) Pronomen possessivum, indefinitum und sjalfr.

§ 43. Am stärksten von allen pronominibus ist das pron. poss. und indefinitum (desgl. das indefinit gebrauchte interrogativum) betont; ihnen schliesst sich das hervorhebende *sjalfr* an.[1])

1) Diese pronn. bilden in verbindung mit einem nomen folgende verse (in der überwiegenden mehrzahl ist es ein pron. poss., das attributiv zum nomen construiert ist):

α) Pronomen + nomen: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{1}: Grp. 53, 7. Sg. 10, 5. 67, 3. — **A**^{2}: Vkv. 13, 5. Grp. 46, 7. Gþ. 1, 19, 3. — **A**^{3}: Gþ. 1, 22, 3. — Typus **B**^{1}: Sg. 36, 7. 39, 7. 51, 7. 62, 3. — Typus **C**^{1}: Þrk. 1, 3. 3, 7. 18, 7. Br. 4, 3. Hdl. 27, 3. — Typus **D**: **D**^{1}: Gþ. 1, 9, 3. — **D**^{2}: Gþ. 1, 20, 3. — Typus **F**^{1}: Sg. 63, 7. — Zweite halbz.: Typus **A**: Hdl. 45, 2. 50, 2. Vkv. 5, 8. 36, 8. Grt. 9, 6. 17, 4. HH. 2, 11, 8. 39, 2. HHv. 11, 4. 33, 4. 37, 4. Grp. 7, 4. 18, 8. Rg. 5, 8. Gþ. 1, 9, 8. 20, 6. Sg. 25, 2 (= 29, 4). Hel. 12, 8. Gþ. 3, 4, 6. 11, 8. Od. 23, 2. Ghv. 2, 6. 3, 8. — Typus **B**: Grp. 22, 8. — Typus **C**: Hdl. 3, 2. Vkv. 27, 8. — Typus **D**: Hym. 13, 8. Gþ. 1, 3, 6. — Typus **F**: Sg. 5, 4. Gþ. 2, 3, 2.

β) Nomen + pronomen: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{1}: Þrk. 6, 3. 29, 9. Vkv. 22, 7. 33, 9. Grt. 18, 7. HH. 2, 28, 3. HHv. 32, 5. Grp. 33, 7. 39, 3. Sg. 61, 3. — **A**^{2}: Sg. 60, 5. — Typus **B**^{1}: Hel. 12, 3. Gþ. 2, 10, 7. — Typus **C**: **C**^{1}: Hym. 39, 5. Þrk. 6, 5. Vkv. 27, 3. 27, 5. HH. 1, 34, 3 (= 44, 5). 36, 7. 41, 7. HH. 2, 32, 7. 34, 3. Br. 6, 7. Gþ. 2, 32, 5. Od. 21, 3. — **C**^{2}: Rþ. 3, 5 (= 5, 7. 17, 5. 19, 7. 30, 5). HH. 2, 40, 5. 41, 5. Gþ. 1, 20, 7. — Typus **F**^{1}: Gþ. 1, 17, 9. Sg. 70, 5. — Zweite halbz.: Typus **A**: Vsp. 28, 12. 40, 6. Hym. 1, 8. 30, 8. Þrk. 29, 8. Hdl. 19, 4. Vkv. 19, 2. 28, 6. 32, 4. 34, 6. HH. 1, 18, 2. 48, 8, HH. 2, 18, 4 (= 20, 6). 43, 2. HHv. 34, 8. Grp. 8, 8. 12, 8 (= 14, 8). 17, 6. 21, 2. 43, 8. Sg. 8, 4. 11, 4. 33, 4. 38, 2. 41, 6. 47, 2. 52, 2. 61, 2. 70, 8. Hel. 1, 4. 2, 4. 9, 6. Od. 25, 2. Ghv. 16, 6. — Typus **B**: Ghv. 17, 2. — Typus **C**: Vsp. 29, 6. 57, 8 (= Hdl. 42, 2 = HH. 2, 38, 10). Hym. 11, 4. Hdl. 5, 4. 9, 8. HH. 1, 38, 8. 44, 4. HH. 2, 35, 8. Grp. 5, 8. Rg. 13, 4. 17, 4. Sg. 28, 2. Gþ. 2, 8, 8. Od. 34, 6. Ghv. 8, 10. 15, 6. — Typus **D**: Sg. 56, 2. — Typus **F**: Gþ. 1, 25, 6 (= Sg. 56, 10).

Das anwachsen der belege beider stellungen des pron. in II (*α* I 19 : II 31; *β* I 36 : II 58) beweist, dass es sich hier um ein ähnliches tonverhältnis handelt wie bei der verbindung von attributivem adj. mit einem subst. (s. 13 f.). Es wird dies weiterhin durch die alliteration in I bestätigt: *α* 13 N^1 (ein ausnahmefall ist beiseite gelassen) : 4 N^2; *β* 27 N^1 : 9 N^2).

Das überwiegen von N^1 in beiden stellungen ist beim auftreten enger grammatischer verknüpfung so zu erklären, dass das jeweilig nachstehende

[1]) Vgl. Rieger s. 31.

wort zum vorangehenden in enklise getreten ist.[2]) Beim vergleich unserer pronominalverbindungen mit den adjectivformeln (s. 34 f.) fällt es zwar auf, dass die nachstellung des pron. in beiden halbzeilen gleich stark bevorzugt wird (sie erscheint in rund 65 % aller betr. beispiele), doch spiegelt sich darin wol nur der bekannte sprachgebrauch auch der prosa wider, welcher ebenfalls nachstellung der betr. pronomina bevorzugt.

Vorausstehendes pronomen trägt (im gegensatz zum wgerm.) in der Edda stets die alliteration: der isolierte halbvers I mit N³ Gþ. 1, 22, 3 *þá's minn Sigurþr* ist nach analogie von Ghv. 17, 2 *es þeir Sigurþ minn* zu einem B¹ umzugestalten; in Vkv. 13, 5 *vára aura* ist schon aus grammatischen gründen die ältere sprachform *óra* (Noreen, An. gramm.³ § 457, 2) einzusetzen. Ebenso beruht HHv. 5, 2 *ok ekki eyrindi* auf verderbnis. Die streichung der conj. allein würde ein für II fehlerhaftes D² ergeben. Der vers kann nur durch tilgung des pron. und der conjunction und einsetzung von *né* gebessert werden.

Eine andere als die attributive bindung begegnet nur vereinzelt.

Die doppelalliteration in Grp. 46, 7 *enga efnda* ist ebenso normal wie in Gþ. 1, 19, 3 *hverri hœri,* da die grammatische verknüpfung eine lockerere ist. — Genetivisches verhältnis findet sich in zwei beispielen (Vsp. 40, 6. Sg. 56, 2), in denen die alleinige alliteration des vorausgehenden, abhängigen wortes sicher dem satzaccent entspricht. — Kein engeres rectionsverhältnis besteht in I Hdl. 27, 3 *ok it sama Guþrún,* Hym. 39, 5 *en véar hverjan,* II Hdl. 3, 2 *en sumum aura.* Um so auffälliger ist der vers Br. 4, 3 *sumir Gottormi,* der als D³ gefasst werden kann, da schon aus dem bisher gesagten die nominale betonung des pron. hervorgeht. Wenn man jedoch berücksichtigt, dass *sumir* hier widerholung ist und deshalb leichter gedrückt werden kann, darf man die rhythmisierung D—C mit regelmässiger alliterationsstellung für wahrscheinlicher halten.

Die nachdrucksverhältnisse des pron. illustrieren am besten die verse, in denen es vor einem verbalnomen steht: Hdl. 50, 2 *engu ráþa,* HHv. 37, 4 *sjalfa at mœla,* ähnl. Rg. 5, 8. Hel. 12, 8. Unregelmässig sind andere II, in denen das verbalnomen vorausgehend alliterieren muss (Grp. 8, 8 *gengin þínum,* vgl. 17, 6. Sg. 52, 2), schon weil da das Hildebrandsche gesetz vernachlässigt ist. Dieses ist ausser diesen fällen nur noch in Hym. 39, 5 *en véar hverjan* durchbrochen.

2) Pronomen possessivum bez. indefinitum und verbum finitum. Material:

Erste halbzeile: Typus A: A¹: Gþ. 1, 17, 3. Hel. 12, 5. Od. 1, 5.

[2]) N² ist somit zufällig; die grosse zahl der doppelalliterationen in gruppe β rührt daher, dass ein und derselbe vers des öfteren widerkehrt. Betreffs α Vkv. 13, 5. Grp. 46, 7. Gþ. 1, 19, 3 s. oben z. 10. 18 ff. In β HH. 2, 40, 5. 41, 5 ist die doppelalliteration vocalisch.

[3]) So schon bei Ranisch, Zur kritik u. metrik der Hamþ. s. 35.

— **A²**: Grt. 7, 1. — **A³**: Hym. 33, 7. Grt. 11, 7. HH. 2, 26, 3. HHv. 41, 3. — Typus **B¹**: Þrk. 2, 5. Grp. 51, 5. Sg. 36, 3. 40, 7. Od. 8, 7. — Typus **D²**: Grt. 2, 5. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hym. 20, 6. 25, 4. Grt. 8, 8. HHv. 10, 8. Hel. 3, 8. 7, 4. Hym. 26, 6.

Das nominale tongewicht des pron. zeigt sich ganz evident in der alliteration:

Voraussteheud wie nachstehend in verbindung mit hilfsverb oder vollverb alliteriert das pron. allein. In den B-versen steht es durchgehends in der ersten stärkeren hebung. Das verbum nimmt nach dem pron. stets die zweite hebung ein, überlässt dagegen voranstehend die erste hebung zuweilen einer conj. (betreffs des A²: Grt. 7, 1 *enn [hann] kvaþ ekki* vgl. § 48). Wenn jedoch ein vollverb gleichen anlaut hat wie das pron., so ist es unbedingt in erste hebung zu setzen: Grt. 2, 5 *hét [hann] hvárigri.* In II muss das pron. voranstehen, um die alliteration erhalten zu können. Der isolierte fall Hym. 26, 6 *festir okkarn,* wo es in zweiter hebung von der alliteration ausgeschlossen ist, ist ein neuer beweis für die skaldische technik dieses liedes. Der vers enthält zugleich einen verstoss gegen das Hildebrandsche gesetz.

3) Pronomen poss. etc., verbum finitum und nomen.

Stellung 1: Pron. + verbum + nomen: Pron. und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A¹**: Rþ. 36, 5. Gþ. 1, 8, 1. — **A³**: HH. 1, 7, 5. HH. 2, 45, 9. Rg. 23, 1. Gþ. 1, 8, 3. Gþ. 2, 9, 5. — Zweite halbz.: Typus **A³**: Gþ. 1, 8, 2. — Stellung 2: Pron. + nomen + verbum: Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus **C¹**: Br. 4, 1. — Zweite halbz.: Typus **C**: Br. 4, 2. — Stellung 3: Verbum + pron. + nomen: Erste halbz.: Typus **B¹**: Vsp. 45, 11. HH. 1, 37, 5. 51, 7. HH. 2, 46, 5. Sg. 53, 5. — Typus **C¹**: Hym. 5, 5. 9, 5. HH. 1, 18, 1. HH. 2, 16, 7. Rg. 5, 7. — Typus **D²**: Grt. 21, 1. Sg. 13, 3. — Zweite halbz.: Typus **C²**: Hdl. 1, 2. — Stellung 4: Verbum + nomen + pron.: *α*) Nomen und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **B¹**: Hdl. 50, 1. Gþ. 1, 24, 7. — Typus **C**: **C¹**: Sg. 32, 5. Hel. 6, 1. — **C²**: Hdl. 3, 1. — Zweite halbz.: Typus **C**: Hdl. 25, 8. — *β*) Verbum (conj.) und nomen in hebung: Erste halbz.: Typus **A³**: Hdl. 5, 7. 6, 5. 7, 3. Hel. 10, 1. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 5: Nomen + pron. + verbum: Nomen und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus **A¹**: Od. 34, 5. — Typus **E¹**: Hdl. 50, 1. — Zweite halbz.: Typus **E**: Sg. 28, 4. — Stellung 6: Nomen + verbum + pron.: Nomen und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **A¹**: HHv. 5, 3. Grp. 22, 1. Ghv. 4, 7. — Typus **E¹**: Hym. 19, 5. — Zweite halbz.: vacat.

Bei mittelstellung des verbums (stellung 1. 6) nehmen nomen und pron. die hebungen ein. In stellung 6 trägt das nomen allein die alliteration, dagegen zeigt sich bei stellung 1 ein schwanken.

Während atttributivisches verhältnis in stellung 6 allein auftritt, begegnet es nur zweimal bei stellung 1 (die zerreissung des grammatisch eng

verbundenen scheint somit nur bei nachstellung des pron. normal zu sein): Rþ. 36, 5 *sitt gaf heiti,* Gþ. 2, 9, 5 *þitt skyli hjarta.* Der zweite fall ist nach dem bisher erörterten als verstoss zu bezeichnen, da eine besserung durch umstellung zu B oder einsetzung von *þér* sich melodisch nicht empfiehlt. Dasselbe gilt von den übrigen anomalen fällen, in denen die zwischenstellung des verbums wegen der lockeren grammatischen verknüpfung angängig, z. t. geboten ist. HH. 2, 45, 9 *hvert fellr blóþugt,* Rg. 23, 1 *engr skal gumna* weisen denselben alliterationsfehler auf wie HH. 1, 7, 5 *sjalfr gekk vísi,* Gþ. 1, 8, 3 *sjǫlf skyldak hǫndla.* In den beiden anderen versen: Gþ. 1, 8, 12 *sjǫlf skyldak gǫfga, sjǫlf skyldak gǫtva* trägt *sjalfr* sicher nur die nebenalliteration (vgl. Gþ. 1, 8, 3), da der logische nachdruck auf dem nomen liegt (vgl. § 57 f.). — Dasselbe gilt von den beiden[4]) belegen der stellung 2: Br. 4, 1 f. *sumir ulf sviþu, sumir orm sniþu* (vgl. § 43, 1. 58). Dass hier nach D – C zu rhythmisieren ist, kann nicht zweifelhaft sein. — In den beispielen der stellung 5 nimmt das verb. fin. dem gesagten entsprechend (vgl. s. 58) die zweite hebung ein, und erhält sie vollkommen regelrecht, da nomen und pron. zur toneinheit verschmelzen.[5]) — Hdl. 50, 1 ist mit Hildebrand nach *skal* abzuteilen.

Am häufigsten ist die voranstellung des verbums (stellung 3. 4). Wenn nomen + pron. eine zweisilbige formel bilden, also nur éine[6]) hebung beanspruchen können, so steht das verbum (hilfsv. und vollv. gleicherweise) in der anderen (ersten) hebung (A^3-verse der stellung 4, *β*), kann diese allerdings aus rhythmischen gründen auch einer conj. überlassen (Hdl. 6, 5. 7, 5). Ist die formel dreisilbig, und vermag sie daher beide hebungen zu tragen, so steht das hilfsv. in eingangssenkung, selbst bei gleichem anlaut: Rg. 5, 7 *mun míns féar,* dagegen muss das vollv. in den D^2 von 3 in erster hebung stehen. In den anderen fällen, wo es der alliteration entbehrt, ist nach D—B, D—C zu rhythmisieren.[7]) Zweifelhaft ist dies

[4]) Od. 6, 6. 14, 8. Grp. 41, 4 würden ebenfalls hierher gehören, wenn nicht das proklitische pron. getilgt werden müsste.

[5]) Dass nom. + attributivem pron. poss., indef. weit eher zu einer formel (pronominalformel) sich vereinigen als bei umgekehrter stellung, beweist auch das auftreten des typus C in den unter 1 behandelten versen. Die differenz I *α* 3 (C3) : *β* 20 (4 C2 + 16 C1), II *α* 1 : *β* 18 (15 C2 + 3 C1) steht in keinem verhältnis zur bevorzugung der stellung *β*.

[6]) Auffällig und technisch fehlerhaft ist daher der gleiche anlaut des zweiten gliedes der formel in Hdl. 5, 7 *vilkak mar minn,* der eben weil er nicht zur geltung kommen kann (ein typus des schema $\grave{\smile} \times \acute{} \acute{}$ müsste notwendig mit A3b zusammenfallen) anstössig gewesen ist. Man beachte auch die häufung des poss.-pron. in der str. 5.

[7]) Auch bei genetivischem verhältnis: Gþ. 1, 24, 7 *rekr* [*þik*] *alda hverr,* vgl. aber F. Jónsson z. st.

in dem einzigen fall mit doppelalliteration: Hdl. 3, 1 *gefr sigr sumum,* weil da kein rectionsverhältnis vorhanden ist (vgl. oben Br. 4, 1—3 und s. 55). Für das tongewicht des pron. ist das eine A2k der stellung 5 sehr instructiv, insofern es beweist, dass nomen und pron. poss. bez. indef. auf gleicher nachdrucksstufe stehen.[8]) Die tonische einheit, zu der bei attributivem verhältnis das (normalerweise nachstehende) pron. mit dem nomen verschmilzt, ist demnach mit den der bisher erörterten formeln in dynamischer beziehung identisch. Wir können sie denselben als 'pronominalformeln' zur seite stellen.

g) Pronomen und zwei nomina.

§ 44. 1) Zwei nomina + pronomen.

Erste halbz.: Typus **A**: **A**[1]: HH. 1, 16, 7. HH. 2, 37, 3. Br. 7, 1 (= Sg. 17, 1. 45, 1). Od. 4, 7. 15, 3. — **A**[2]: Vsp. 20, 3. HH. 2, 22, 5. Grp. 17, 3. — **A**[3]: Rþ. 45, 1. Vkv. 14, 7. — Typus **B**: **B**[1]: Sg. 58, 9. — **B**[2]: Vsp. 7, 3. Hym. 3, 7. — Typus **C**: **C**[1]: HH. 2, 1, 5. 42, 3. Grp. 32, 7. Sg. 18, 9. Gþ. 2, 35, 5. — **C**[2]: Gþ. 1, 2, 3. 6, 5. — Typus **E**[1]: HHv. 34, 3. — Zweite halbz.: Typus **A**: Hym. 16, 8. Hdl. 41, 8. Vkv. 39, 2. HH. 2, 30, 2. Grp. 4, 8. 23, 8. 41, 8. 46, 2. Rg. 11, 8. Sg. 8, 10. Od. 19, 6. Gþ. 2, 22, 2. 35, 2. 40, 8. — Typus **C**: Grt. 11, 1. Gþ. 2, 25, 4. — Typus **D**: Hdl. 20, 4. Sg. 48, 2. — Typus **E**: Hym. 3, 6. 24, 6. 26, 2. Vkv. 3, 2. Grp. 23, 2. 42, 6. 49, 2. Sg. 28, 8.

Die fälle mit pron. possessivum oder indefinitum stehen wegen der nachdrucksverhältnisse dieser pronomina auf gleicher stufe mit den versen mit drei nominibus (s. 31 f.). Wie dort, ist auch hier jeweilen die bildung einer formel erforderlich.

In dieser beziehung sind I A: HH. 2, 37, 3. Od. 4, 7 und II A: Vkv. 39, 2. Grp. 4, 8. 23, 8. Hdl. 41, 8 regelrecht gebildet, da das nomen mit dem nachfolgenden pron.-poss. (im letztgenannten vers einem indef.) zur toneinheit verschmelzen kann. Auch pron. + nomen begegnet als formel, häufiger, wie es scheint, beim indef. (Od. 19, 6. Gþ. 2, 22, 2. 35, 2) als beim poss. (Grp. 41, 8. Rg. 11, 8. Hdl. 20, 4). Der letztcitierte vers *mágr þíns fǫður* allein verstösst gegen das in § 18, 8 (s. 41) entwickelte stilprincip. Ebenso fehlerhaft sind Gþ. 1, 6, 5 *mínir sjau synir* und Gþ. 2, 25, 4 *at þinn fǫður dauþan,* in denen das pron. proklitisch steht. Im zweiten fall liegt die tilgung von *þinn* auf der hand (vgl. s. 106, anm. 4), im ersten darf man zu *synir mínir* umstellen. Gegen den satzaccent verstösst Sg. 8, 10 *kvǫn frjá sína,* insofern ein inf. normalerweise nicht zu einem nomen in enklise treten kann. Auch hier kann die unregelmässigkeit durch umstellen (zu E) beseitigt werden. Betreffs der A2k von II vgl. anm. 8.

[8]) Weitere beispiele in § 44, 1.

Die anderen tonschwachen pronomina können normaler weise nur dann eine hebung erhalten, wenn die beiden nomina eine zweisilbige formel bilden:

Z. b. Rp. 45, 1 *hann vip Rág jarl,* HHv. 34, 3 *góps verþr frá þér,* ähnl. Hym. 26, 2. Vkv. 3, 2. Grp. 42, 6. 49, 2. Vielleicht ist auch Grp. 23, 2 *lǫgþ œvi þér* trotz der prädicativischen bindung hier anzuziehen, da *œvi* das vorausgehende *hag* wider aufnimmt. Vkv. 14, 7 *es vér heil hjú* wäre als A 2 wegen des gleichen anlauts der beiden bestandteile der formel befremdlich (vgl. s. 106, anm. 6): der vers gehört vielmehr zu C, denn es ist zur vermeidung der härte die uncontrahierte sprachform *híu* (vgl. Noreen[3] § 127 b, b, 2) einzusetzen.

Ist die nominalformel dreisilbig, so steht das mindertonige pron. ohne zweifel auch bei gleichem anlaut (II Grt. 11, 1 *vér vetr níu*) in senkung.

Um so auffälliger ist deshalb die zeile II Sg. 48, 2 *hón á annan veg,* die den s. 102 citierten anomalen versen der Hym. gleichzusetzen ist. — Als erschwerendes moment kommt hinzu, dass die formel der alliteration entbehrt.

Besteht keine engere grammatische bindung zwischen den beiden nominibus, so ist das pron. natürlich proklitisch bei voranstellung, und ganz tonlos bei mittelstellung [I HH. 2, 22, 5. Grp. 17, 3. Br. 7, 1 (= Sg. 17, 1. 45, 1); II HH. 2, 30, 2. Gþ. 2, 40, 8[1])].

Hym. 3, 6 *sér fœra hver* ist wider ein beispiel skaldischer technik (vgl. s. 97 Hym. 32, 2 *mér genginn frá*). Dagegen darf Grp. 46. 2 *brúþr sú taka,* wo die verkürzung der zweiten hebung auf schweren nebenton des sonst tonlosen dem. hinweist, durch umstellung gebessert werden (vgl. s. 97).

Bemerkenswert sind noch folgende verse, in denen ein demonstrativum das folgende nomen in enklise zu sich gezwungen hat bez. mit ihm eine rhetorische formel bildet: HH. 1, 16, 7 *þá nótt fara,* Od. 15, 3 *sjá móþr konungr* (wo dem. + adj. die formel bilden). Hym. 24. 6 *sá fiskr í mar.* Direct anstössig ist hier die hervorhebung des pron. nur an der letztgenannten stelle, die abermals der Hym. zufällt, ebenso wie Hym. 16. 8 *vér þrír lifa,* wo die alliteration des pron. geradezu sinnwidrig ist (vgl. Sg. 18. 9 und s. 97 zu Sg. 18, 3. 65, 7).

Ein anderer fall, wo poss. gen. mit folgendem nomen zu dynamischer einheit verschmilzt: Sg. 28, 8 *hans kvánar vinr,* muss nach § 42. 1 als regelmässig angesehen werden. Ob zu den obigen versen mit einer dem.-formel

[1]) Der auffassung Bugges, der *tyggva* in Gþ. 2, 40, 8 als optativ nimmt, kann ich mich nicht anschliessen, da nach *bíþja* ganz gewöhnlich der inf. mit *at* folgt und es ausserdem auffallen würde, dass von den schreibern kein *ek* interpoliert wäre.

auch Vsp. 20, 3 *þrjár ór þeim sal* gestellt werden darf, bleibt einigermassen unsicher. Die rhythmisierung nach E würde dem pron. die nebenhebung anweisen (vgl. die analogen fälle unter 2).

2) Zwei nomina, verbum finitum und pronomen.

Erste halbzeile: Typus **A**: **A**^{1}: Hdl. 13, 1. Vkv. 41, 1. Sg. 63, 1. 54, 1. Ghv. 10, 5. — **A**^{2}: Hdl. 13, 7. 14, 7. 16, 11 (= 17, 5. 20, 9. 21, 7. 23, 7. 24, 9. 26, 7. 27, 9. 28, 11. 29, 9). HH. 2, 44, 5. Sg. 40, 5. — **A**^{3}: Vsp. 25, 5. Þrk. 12, 7. 20, 5. Rþ. 47, 3. Hdl. 5, 5. Vkv. 5, 3. HH. 2, 2, 3. 18, 5. 40, 1. 41, 1. 49, 1. Sg. 7, 3. Hel. 2, 5 R. Rg. 13, 7. — Typus **B**: **B**^{1}: Vsp. 32, 7. 38, 7. Bdr. 11, 3. HH. 2, 4, 1. — **B**^{2}: HH. 1, 6, 7. Gþ. 3, 1, 3. — Typus **C**: **C**^{1}: Þrk. 7, 3. Vkv. 18, 7. HHv. 40, 7. Grp. 3, 1. 7, 1. 52, 3. Rg. 17, 3. — **C**^{2}: Bdr. 10, 5. — Typus **D**: **D**^{1}: Hdl. 19, 1. — **D**^{2}: Þrk. 11, 3. Hdl. 13, 5. — Typus **E**: **E**^{1}: Hdl. 20, 5. HH. 1, 53, 1. Grp. 25, 7. — **E**^{2}: Gþ. 1, 23, 3. Sg. 15, 1. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Hdl. 28, 4. Vkv. 31, 6. Grp. 3, 4. — Typus **B**: Hym. 32, 8. Sg. 7, 6. — Typus **C**: Hdl. 30, 4. 30, 10. Grt. 19, 4. HHv. 3, 8. Sg. 15, 4.

Die eben erörterten verhältnisse kehren hier fast in gleicher gestalt wider, da es sich meist um ein tonloses hilfsv. handelt, das sich gewöhnlich an das vorangehende wort anlehnt, z. t. mit demselben völlig verschmilzt.

Pron. (dem., interrog., pers.) und verbum stehen in den genannten B- und C-versen von I. II durchgehends in eingangssenkung. Auffällig sind die beiden fälle mit vollverb Vsp. 32, 7 *sá nam Ọþins sonr,* Sg. 7, 6 *skópu oss langa þró.* Im ersten wird das periphrastisch gebrauchte verbum kaum mehr nachdruck als ein hilfsv. besessen haben, im zweiten ist wegen der engen grammatischen bindung der nomina die rhythmisierung D—B möglich. Die proklise des pron. steht in einklang mit dem bisher erörterten. Nur Hdl. 30, 10 *hans vas Skaþi dóttir* muss wegen der trennung des syntaktisch zusammengehörigen und der sonstigen behandlung des poss. gen. (vgl. Sg. 28, 8 und unten Hdl. 14, 7) sehr befremden. Vielleicht darf man an umstellung denken: *Skaþi vas dóttir hans,* vgl. Hdl. 13, 5. 19, 1, wo der poss. gen. ebenfalls die nebenhebung trägt (dazu Sievers, Beitr. 6, 340).

Das verbum steht in der mehrzahl der belege an zweiter versstelle und verschmilzt mit dem pron. Vorausstellung des verbums findet sich, abgesehen von Sg. 7, 6 (hier wäre bei der folge *oss skópu* die dreisilbige eingangssenkung anstössig gewesen und die für den vers notwendige rhythmisierung nach D—B unmöglich geworden), nur noch in Gþ. 3, 1, 3 *es þér hrygt í hug* und Rg. 17, 3 *es oss þyrr gefinn*; im ersteren fall ist sie durch die frageform des satzes hervorgerufen.

Das pron. poss. findet sich als zweites glied einer formel in I A: Hdl. 5, 5. 13, 1 (fehlerhaft, weil die formel nicht mit alliteriert). 16, 11 etc. HH. 2, 44, 5; II: Vkv. 31, 6 (in Þrk. 11, 3 ist das *þinn,* das an erster stelle einer formel erscheint, wol mit Sievers, Proben s. 34 zu streichen). Ebenso regelmässig ist die alliteration in Hdl. 14, 7 *hvarfla þóttu hans verk* (vgl. Sievers, Beitr. 6, 340). In den übrigen A- und E-versen kann das pron.

nur dann in hebung treten, wenn eine zweisilbige nominalformel vorliegt, unter der weiteren voraussetzung, dass es an erster versstelle stehe; sonst überlässt es dem verbum oder einer conj. die erste hebung (1: A: Vsp. 25, 5. Þrk. 12, 7. 20, 5.[2]) Rþ. 47, 3. Vkv. 5, 3. HH. 2, 2, 3. 18, 5. 40, 1. 41, 1. Rg. 13, 7. Hel. 2, 5. — E: HH. 1, 53, 1. Grp. 25, 7).

In den restierenden beispielen, in denen keine nominalformel vorhanden ist, steht das pron. (pers. oder dem.) in mittelsenkung, in einigen der E muss es jedoch die nebenhebung tragen: Hdl. 20, 5. Gþ. 1, 23, 3. Sg. 15, 1; einmal steht es in enklise zum zweiten nomen: Hdl. 13, 7, einmal als anomaler auftakt: Grp. 3, 4. Betreffs der alliteration dieser verse vgl. s. 4 f. Gegen das alliterationsgesetz verstossen: Hdl. 5, 5 *seinn es gǫltr þinn,* Sg. 7, 3 *kvǫn's hans Guþrún.* Dagegen ist HH. 2, 49, 1 *mál's mér at ríþa* als ausnahme berechtigt (vgl. Sievers § 23, 2).

h) Pronomen und adverbium.

§ 45. 1) Pronomen + adverbium. a) Material:

Erste halbzeile: Typus **A**: **A**[2]: Hym. 33, 3. — **A**[3]: Grt. 13, 1. Sg. 34, 3. — Typus **B**: Vsp. 2, 3. Hdl. 4, 3. Br. 3, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: **A**[1]: Sg. 60, 2. — **A**[3]: Vsp. 35, 6. — Typus **C**: Hdl. 6, 4. Gþ. 2, 30, 4.

In 1 alliteriert das adv. in verbindung mit einem pers.-pron. stets allein.

Es sind lauter 1 mit ausnahme von Hym. 33, 3 *út ór óru,* wo das adv. neben dem tonvolleren poss.-pron. nur mitalliteriert. In Grt. 13, 1 *en vit síþan,* desgl. Sg. 34, 3 *hvé's yþr snemma* steht das pron. vor dem adv. in senkung, weil es in erste hebung tretend das adv. gegen den sinn in enklise zu sich hätte zwingen müssen. Für Hdl. 6, 4 *á oss þannig* ist die hauptstabregel in anschlag zu bringen. — Ebenso auffällig ist umgekehrt die enklise des pron. indef. Gþ. 2, 30, 4 *en framast nøkkvi.* Da selbst in zweiter hebung von 11 in Vsp. 35, 6 *þeygi ór sínum* das gleich stark betonte pron. poss. allein alliteriert (vgl. Hym. 33, 3) würde der genannte vers doppelt fehlerhaft sein, wenn nicht der begriffliche nachdruck auf dem adverbialen superlativ läge. — Ein dem.-pron. findet sich nur Sg. 60, 2 *þvígit lengra,* wo es dem stilprincip gemäss voransteht und allein alliteriert (vgl. Od. 7, 2 in § 41, 1, s. 91).

b) Wenn zwei adverbia und ein pron. in einer halbzeile vereinigt sind, so können die mindertonigen pron. nur dann in hebung treten, wenn eins der adv. pro- oder enklitisch zum anderen stehen kann: Br. 17, 2 *til gǫrva þat* (vgl. s. 67).

[2]) Die merkwürdige enklise eines numerale zu einem inf. (*vit skulum aka tvár*) lässt sich nur dadurch rechtfertigen, dass der zahlbegriff bereits in der dualform des pron. enthalten ist. Betreffs der anderen formeln ist auf s. 31 f. zu verweisen.

In Gþ. 2, 38, 1 *svá mik nýl[ig]a* (vgl. Sievers, Beitr. 6, 317) steht das pron. ganz normal in senkung (betreffs der alliteration auf dem zweiten adv. vgl. s. 86).

c) Ebenso regelmässig ist Sg. 43, 2 *hveim þar sér,* wo das pron.-adv. seinem nachdruck entsprechend die senkung einnimmt. Dass das indef. allein alliteriert stimmt zu der sonst festgelegten stärkeabstufung der pronomina.

2) Pronomen, adverbium und verbum finitum. Material:

a) Vollverbum: Stellung 1: Pronomen + adv. + verbum: *α*) Adv. und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus **B**: **B**^{1}: Vkv. 16, 3 (= 30, 3). HH. 1, 10, 7. — **B**^{2}: Vsp. 26, 3. — Typus **C**^{2}: Grp. 10, 7. — Zweite halbz.: Typus **B**: Vsp. 1, 8. — Typus **C**: Vkv. 8, 4. 12, 2. 37, 2. 37, 8. Grp. 19, 6. Od. 10, 6. — *β*) Pron. + verbum: Erste halbz: vacat. — Zweite halbz.: Typus **A**: Þrk. 2, 4. — Typus **E**: Gþ. 2, 4, 4. — Stellung 2: Pron. + verbum + adv.: *α*) Pron. und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Sg. 27, 5. — Typus **E**^{2}: Sg. 39, 1. Zweite halbz.: Typus **A**: Sg. 34, 2. Gþ. 2, 44, 4. — Typus **E**: Hym. 6, 4. — *β*) Verbum und adv. in hebung: Erste halbz.: Typus **B**^{1}: Rþ. 48, 5. Vkv. 27, 1. Grp. 1, 1. Rg. 16, 1. Gþ. 1, 19, 1. — Typus **C**^{1}: Sg. 19, 1. — Zweite halbz.: Typus **B**: Grp. 36, 8. — Stellung 3: Adv. + pron. + verbum: *α*) Adv. und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Bdr. 4, 3. Vkv. 37, 9. — Zweite halbz.: vacat. — *β*) Pron. und verbum in hebung: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **C**: Sg. 57, 2. — Stellung 4: Adv. + verbum + pron.: *α*) Verbum und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **B**^{1}: HH. 2, 6, 7. Þrk. 22, 5. Grt. 15, 5. Br. 2, 5. 18, 1. Sg. 14, 9. 31, 7. Hel. 5, 5. Gþ. 2, 8, 3. Od. 9, 1. — Zweite halbz.: vacat. — *β*) Adv. und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: HH. 2, 48, 1. — Typus **E**: **E**^{1}: Hym. 13, 5. Rþ. 3, 3 (= 17, 3. 30, 3). 5, 5 (= 19, 5). 32, 1. 40, 5. 43, 5. Grp. 24, 1 (= 40, 1). 38, 1. Hel. 1, 5. Ghv. 11, 3. — **E**^{2}: Hym. 12, 3. Sg. 44, 11. — **E**^{3}: Grt. 15, 1. — Typus **F**^{1}: Vkv. 5, 7. — Zweite halbz.: Typus **E**: Rþ. 11, 2. — *γ*) Adv. und verbum in hebung: Erste halbz.: Typus **D**^{2}: Grt. 12, 5. Br. 11, 3. Od. 33, 1. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 5: Verbum + adv. + pron.: *α*) Verbum und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **E**: **E**^{1}: Grt. 7, 3. HH. 1, 20, 1. HH. 2, 18, 1. HHv. 33, 1. Sg. 17, 3. 31, 3. Hel. 3, 1. Gþ. 2, 27, 5. 34, 5. Od. 10, 1. 12, 1. 21, 5. — **E**^{2}: HHv. 7, 7. — Zweite halbz.: Typus **E**: Vsp. 33, 8 (= 41, 8. 48, 8. 62, 8. 63, 6). Fáf. 33, 2. Sg. 7, 2. — *β*) Adv. und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **B**^{1}: Rþ. 2, 1 (= 6, 3. 20, 3. 33, 7). 4, 5. 6, 5 (= 20, 5. 33, 9). 9, 1. 9, 5. 27, 1. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 6: Verbum + pron. + adv.: Erste halbz.: Typus **E**^{1}: Þrk. 30, 7. Vkv. 31, 7.

b) Hilfsverbum: Stellung 1. 3. 6: vacant. — Stellung 2: *α*) Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Sg. 14, 3. 20, 5. — Typus **E**^{2}: Sg. 37, 7. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 4: *β*) Erste halbz.: Typus

A¹: Sg. 15, 5. — A³: Grt. 6, 1. — Typus E: E¹: Rþ. 47, 5. HH. 1, 44, 1. Grp. 53, 5. Ghv. 4, 3. — E²: Rþ. 6, 1 (= 20, 1. 33, 5). — Zweite halbz.: vacat. — *γ*) Nur pron. in hebung: Erste halbz.: Typus C³: Br. 12, 3. — Stellung 5: *α*) Erste halbz.: Typus E¹: Gþ. 2, 27, 1. — Zweite halbz.: vacat. — *β*) Erste halbz.: Typus B: Þrk. 20, 3. — Zweite halbz.: vacat.

a) Die begriffliche bindung des adv. mit dem verbum, die wortstellung, die festgelegten nachdrucksunterschiede der adverbien und pronomina, aber auch rhythmische einflüsse bestimmen, welche wörter die hebungen einzunehmen haben.

Am häufigsten ist stellung 4 (I 32, II 1), die daher als normale wortfolge betrachtet werden muss. In den vier beispielen von *α* steht das verbum nach ausweis der alliteration in erster hebung, das nachfolgende pron. (pers., dem.) in zweiter, da das pron.-adv. proklitisch verwendet werden kann (s. 61). Fehlerhaft ist diese stellung jedoch für das volladverbium. HH. 2, 6, 7 *austr lystir oss* verstösst so sehr gegen das in § 24 erörterte tonverhältnis, dass man an umstellung wird denken müssen (vgl. stellung 6), trotz der schlechten technik des liedes. Dagegen stützt Þrk. 22, 5 *nú fœriþ mér* die § 31, anm. 4 (s. 75) vorgeschlagene änderung. Ob auch Od. 9, 1 *svá hjalpi þér* im einklang mit dem satzaccent steht, muss nach *β* Hym. 12, 3 *svá fœra sér* und Vkv. 5, 7 *svá beiþ hann* zweifelhaft erscheinen. Allerdings ist die begriffliche bindung zwischen adv. und verbum nicht so eng, dass das verbum unbedingt zum adv. in enklise treten müsste. Dies beweisen ganz deutlich die vereinzelten D² des schemas *γ*: Grt. 12, 5 *svá slongþum vit,* Od. 33, 1 *opt undrumk þat,* Br. 11, 3 *mjǫk mœlir þú* (das adv. gehört begrifflich zu einem adj. in II, *miklar fírnar*), in denen das nachstehende pron. nur die nebenhebung erhält, aber als tonschwächstes wort auch kaum mehr beanspruchen kann (vgl. die analoge behandlung des hilfsv. s. 58). Falls die proklise des *svá* in Od. 9, 1 *svá hjalpi þér* dem satzaccent widersprechen sollte, wäre demnach an die rhythmisierung B—D zu denken. In den belegen des schemas *β* dagegen muss, selbst wenn das adv. anomalerweise keine alliteration trägt (Grt. 15, 1 *fram heldum þrí*), das verbum zum adv. in enklise treten und das pron. die zweite hebung erhalten. Während das temp.-adv. *nú* in HH. 2, 48, 1 *nú kveþk enskis* aus rhythmischen gründen die erste hebung empfängt und regelrecht am reim nicht teil hat, ist die enklise des vollverbs zu einem pron.-adv. in Sg. 44, 11 *þá lǫtum þrí* und Grp. 38, 1 *hví gegnir þat* überaus merkwürdig (vgl. *α*: Br. 18, 1 *þá reyndi þat* und Sg. 31, 7 *hví hafnar þú*). Da es sich um lieder jüngerer technik handelt, ist es unsicher, ob man an rhetorische hervorhebung denken darf. Hinsichtlich der alliteration weisen die verse der stellung 4 (abgesehen von dem genannten N³ Grt. 15, 1) keine anomalie auf, da das pron. (meist subject zur verbalform) in den belegen von *α* und *β* durchgehends des reimes entbehrt. Der isolierte N²-vers Sg. 44, 11 *þá lǫtum þrí* ist eventuell auf das conto des rhetorischen accents zu setzen. Trotz des vorherschens von N¹ in I findet sich für stellung 4 in II nur ein beispiel. In II überwiegt vielmehr stellung 1, die trotz des abnehmens der

II-belege zahlreichere beispiele in II zeigt als in I. In dieser tatsache spiegelt sich nicht nur der rhythmische gegensatz zwischen I und II wider (abneigung des letzteren gegen typus B und E, vgl. § 56), sondern auch die völlige nachdruckslosigkeit des pron. pers.[3]) und rel. (meist subject, seltener object zur verbalform). Um so schwerer ist daher der verstoss in dem einen II (β) Þrk. 2, 4 *hvat ek nú mœli*: wahrscheinlich ist das lästig widerholte *nú* (vgl. I) zu streichen. In dem anderen β-beleg: Gþ. 2, 4, 4 *sjalfr eigi kœm* ist die alliteration des pron. berechtigt, doch ist die proklitische stellung der negation bei rhythmisierung E ebenso fehlerhaft wie es die enklise des vollverbs zu derselben bei rhythmisierung D sein würde. Letztere rhythmisierung ist auch deshalb nicht empfehlenswert, weil die verbalformel der alliteration entbehren müsste. Gegen umgestelltes *kom eigi* ist dagegen weder vom metrischen standpunkt noch von seiten des satzaccentes etwas einzuwenden. — Die folge verbum + adv. (stellung 2 und 5) ist je nach der stellung des pron. (ob nach oder vor) häufiger (stellung 5: I 22 : II 2) oder minder häufig (stellung 2: I 8 : II 4). In stellung 2 nimmt das adv. in übereinstimmung mit § 23. 24 die zweite hebung ein. Das verbum kann wegen des grösseren tongewichts des adv. normalerweise nur dann in die erste hebung einrücken, wenn dadurch nicht die enklise des adv. bedingt ist (wie in typus C). In dieser beziehung ist von den β-belegen (das pron. pers., interrog., rel. steht vor der zugehörigen verbalform regelrecht in senkung) nur Sg. 19, 1 *ek veit gǫrla* fehlerhaft, vgl. α Sg. 27, 5 *ek veit gǫrla*. Da rhetorische betonung des verbums ausgeschlossen ist, wird das reimbedürfnis den verstoss hervorgerufen haben. Andrerseits wäre in Sg. 39, 1 *þeim hétumk þá* und Hym. 6, 4 *vit gǫrvum til* die stellung des verbums in erster hebung sehr wol möglich gewesen. Während sich im ersteren fall die alliteration des dem. rhetorisch rechtfertigen lässt (vorausgesetzt, dass die allgemein angenommene ergänzung der in R fehlenden zugehörigen zweiten halbzeile richtig ist), muss der zweite als ausfluss der skaldischen technik der Hym. betrachtet werden. Was die alliteration betrifft, so darf die beständige ausschliessung des nachstehenden adv. in den B von β I nicht allein auf die rhythmische abneigung des typus B gegen doppelalliteration oder auf mangelnde beherschung der technik zurückgeführt werden, sondern auf die geringe sinnfülle der betreffenden adv. (z. t. pronominaler abkunft: *þar* Rg. 16, 1, *hér* Grp. 1, 1, *ok* Gþ. 1, 19, 1, *svá* Vkv. 27, 1). Die I-belege von α sind vollkommen regelmässig. Der eine II von α: Hym. 6, 4 ist auch in dieser beziehung anstössig. Dagegen ist die alliteration von *sjalfr* in Sg. 34, 2 *sjalfr veizt gǫrla* correct, die des dem. in Gþ. 2, 44, 4 *þat man'k gǫrva* rhetorisch verständlich.

Bei stellung 5 alliteriert in I meist das verbum (α) und bildet es die erste hebung eines E, dessen zweite vom pron. (vorwiegend einem pers.-pr., seltener einem dem. [Sg. 31, 3. Od. 10, 1]: einem interrog. nur in dem

[3]) Der oblique casus des pers.-pron. begegnet nur in versen (Vkv. 37, 8. 37, 2), in denen die streichung desselben metrisch möglich wäre, aber eine unklarheit des sinnes zur folge haben würde.

stefartigen II: Vsp. 33, 8 etc.) eingenommen wird. Selbst wenn man dem verse HHv. 7, 7 [*þigg ek*] *þikk eigi þat* wegen HH. 1, 20, 1 *uggi eigi þú* keine beweiskraft zugestehen will, kann man nicht zweifeln, dass hier nach E zu rhythmisieren ist, da es sich in den I von *α* nur um *eigi* (11 mal; vgl. s. 63) und *enn* (Od. 12, 1. 21, 5 und in dem genannten II der Vsp.), also um begrifflich farblose adverbia handelt. In den beispielen der gruppe *β* (sie gehören sämmtlich der ersten halbzeile und merkwürdigerweise alle der Rþ. an) alliteriert dagegen durchgehends das adv. allein; es würde demnach schematisch die erste hebung von B-versen bilden, deren zweite ein (vom präp. abhängiges) dem. trägt. Da aber einerseits die tonschwäche des pron. feststeht (stellung 4, *γ*), andrerseits proklise des vollverbs fehlerhaft sein würde, ist wider nach D—B zu rhythmisieren. Der gegensatz zwischen rhythmisierung von gruppe *α* und gruppe *β* muss hier bestehen bleiben, da er im satzaccent, d. h. hier in der verschiedenheit der bedeutungsfülle der adv., begründet ist. Zweifelhaft sind daher zwei II: Fáf. 33, 2 *ræþr umb viþ þik,* Sg. 7, 2 *iþrumk eptir þess.* Letzterer vers würde als D die in II verpönte doppelalliteration, ersterer andrerseits als E anomale enklise einer adv.-präp. aufweisen, die hier bei einem vergleich mit den vier fällen von *γ* auch nicht durch die annahme rhythmischer einflüsse (vgl. s. 75 f.) gerechtfertigt werden kann. Beide fälle sind also technisch mangelhaft.

Ganz unbeliebt ist die trennung des adverbiums vom verbum (stellung 3: I 2, II 1; stellung 6: I 2, II vacat).

Bei stellung 3 kann es sich nach dem gesagten normalerweise nur um pron.-adv. handeln. Dieses erhält in den zwei I aus rhythmischen gründen die erste hebung, während das zwischengestellte pers.-pron. vor der zugehörigen verbalform regelrecht in senkung steht (§ 42, 2, a, s. 98). Ebenso stimmt es zu dem in § 42, 2, b (s. 99) erörterten, wenn in II Sg. 57, 2 *hvé viþ mik fóru* der oblique casus des pers.-pron. allein alliteriert. — In den beispielen von stellung 6 ist das pron. (auch die obliquen casus des pers.-pron.: Þrk. 30, 7) von der haupthebung ausgeschlossen, da diese von dem nachstehenden adv. gefordert wird; doch ist es nicht völlig tonlos, weil es die nebenhebung eines E trägt. Die alleinige alliteration des verbums in Þrk. 30, 7 *vigiþ okkr saman* darf auf rhythmische einflüsse zurückgeführt werden. In dem zweiten fall Vkv. 31, 7 *vilnumk þess nú* ist N^1 völlig berechtigt, weil es sich da um das wenig betonte *nú* handelt.

b) In dem unter a mit aufgeführten vers Od. 12, 1 *mank enn hvat þú* ist das nebeneinander zweier pronomina nicht unverträglich mit dem satzaccent; in Gþ. 3, 8, 7 *nú verþ ek sjǫlf fyr mik* ist dagegen die folge von adv. + verbum für die eingangssenkung zu schwer; dem verse kann nur durch streichung (von *nú?*) aufgeholfen werden.

c) Aus adverb + hilfsverb + pronomen werden nur ganz vereinzelte verse gebildet; stellung 1, 3, und 6 fehlen.

Am häufigsten ist stellung 4, in der adv. und pron. die hebungen

einnehmen, während das hilfsv. in den E-versen die nebenhebung trägt. In dem öfters widerkehrenden vers Rþ. 6, 1 etc. *þar vas hann at þat* liegt sie jedoch in dem pron. pers. (das nicht getilgt werden darf, weil sonst *vas at* verschleift werden müssten); das *vas* ist mit dem adv. *þar* zu verschmelzen, ebenso wie in Br. 12, 3 *þá vas hví vetna,* wo das pron. zwei hebungen einnimmt (betreffs C^3 vgl. § 52). Hinsichtlich der alliteration bieten diese verse nur éine anomalie: Sg. 15, 5 *fyrr skalk mínu,* insofern da das Hildebrandsche gesetz verletzt ist: vgl. Grt. 6, 1 *hér skyli engi.* Doppelalliteration findet sich nur Rþ. 6, 1: vgl. Sg. 37, 7 (b, stellung 2). Das adverbium alliteriert in erster hebung allein. Bei stellung 2, in der das verbum ebenfalls von der hebung ausgeschlossen ist, alliteriert das nachstehende volladverb in den A-versen allein, das pron.-adv. in dem E-vers Sg. 37, 7 *þat mundi þá* mit. Der oben s. 193 bei stellung 5 hervorgehobene unterschied zwischen diesen beiden arten von adverbien macht sich auch hier geltend. Gþ. 2, 27, 1 *vil eigi ek* darf auch im vergleich mit Sg. 14, 3 *þat vas eigi* als normal betrachtet werden, da *vilja* hier rhetorischen nachdruck besitzt und auch anderweitig starke berührungen mit dem vollverbum aufweist. Ebenso regelmässig ist bei stellung 5, *β* Þrk. 20, 3 *munk ok með þér.*

3) Bei der stellung nomen + pronomen + adverbium tritt das pron. in enklise zum nomen, mag es nun ein pers. sein (Gþ. 2, 38, 8: zu tilgen?), oder ein poss. (Hym. 38, 8. Sg. 69, 6: beachte die verkürzung der zweiten hebung).

Steht das adv. an erster stelle des verses unmittelbar vor dem nomen, so kann es nur dann in hebung treten, wenn es mit dem nomen begrifflich gebunden ist: Hym. 8, 2 *mjǫk leiþa sér* (vgl. s. 71). In zwei anderen belegen mit gleicher wortfolge (Grp. 20, 7. Hel. 11, 3) ist das adv. (ein pron.-adv.) proklitisch, das pron. (dem., poss.) steht in zweiter hebung, ohne mit zu alliterieren. Das pron. steht vor dem adv. in senkung in Sg. 71, 3. Hel. 9, 7, alliteriert dagegen fehlerhaft in erster hebung von II in Hym. 3, 4 *hann næst viþ goþ* selbst im vorzug vor dem nomen (vgl. § 44, 1, s. 108). Zu Hel. 9, 7 *es hvergi lands* vgl. § 29 (s. 70). Zu C^2 in Sg. 71, 3 *es mér meirr mjǫtuþr* vgl. § 28 (s. 70). Zur enklise des localadverbs in Hdl. 24, 1 *þeir í Bolm austr* vgl. HH. 1, 50, 3 *þó's í Sogn út* (vgl. s. 79).

4) Nomen, pronomen, adverbium und verbum finitum. Material:

Stellung 1: Adv. + verbum + pron. + nomen: Erste halbzeile: Typus **A**: A^2: HH. 2, 47, 1. — A^3: Þrk. 15, 1. Rþ. 47, 1. Grt. 4, 5. HH. 1, 54, 5. HH. 2, 44, 11. HHv. 5, 7. 31, 5. Grp. 20, 1. Br. 8, 1. 11, 1. Gþ. 1, 1, 1, 6, 1. 12, 1 (= 17, 1. 24, 1). 18, 1. 23, 1 (= 25, 1). Sg. 1, 1. 69, 7. Hel. 8, 7. Ghv. 4, 1 (= 8, 1). — Typus B^1: Rg. 11, 7. — B^2: Hel. 13, 5. — Typus **E**: E^1: Grp. 18, 1. — E^2: Þrk. 17, 1. 22, 1 (= 25, 1. 30, 1). — E^3: Þrk. 18, 1. HH. 2, 33, 5. Br. 17, 5. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 2: Adv. + verbum + nomen + pron.: Erste halbz.: Typus A^3: Hdl. 5, 1. 10, 3. HH. 2, 9, 3. — Typus B^1: HH. 2, 7, 5. — Typus C^2: Br. 16, 9. —

Zweite halbz.: vacat. — Stellung 3: Adv. + pron. + verbum + nomen: Erste halbz.: Typus **E²**: Vkv. 29, 1. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 4: Pron. + verbum + adv. + nomen: Erste halbz.: Typus **A¹**: Sg. 60, 1. — **A³**: Grp. 32, 1 (= 48, 1). Sg. 31, 1. HH. 2, 8, 1. — Typus **B¹**: HHv. 32, 1. — Typus **C¹**: Grp. 8, 5. 12, 7 (= 14, 7). 18, 7. — Typus **C²**: Grp. 26, 7. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 5: Pron. + verbum + nomen + adv.: Erste halbz.: Typus **B¹**: Grp. 16, 5. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 6: Verbum + pron. + adv. + nomen: Erste halbz.: Typus **B²**: Sg. 38, 3. — Typus **E³**: Sg. 6, 3. Vkv. 16, 7. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 7: Nomen + verbum + adv. + pron.: Erste halbz.: Typus **A¹**: Gþ. 2, 33, 1. — Zweite halbz.: vacat.

Der zweite halbvers ist hier überhaupt nur durch ein beispiel vertreten: Gþ. 3, 9, 8 *hré sjá hverr velli,* wo pron.-adv. + pron.-dem. (zu tilgen?) regelrecht in eingangssenkung stehen.

In 1 ist stellung 1 am häufigsten, in der normalerweise das adv. (temp., loc.: vorwiegend pronominaler herkunft: 22 *þá,* 1 *þar,* 2 *nú,* 2 *ár*) und das nomen die hebungen tragen. Nur in Sg. 69, 7 *þeygi mun ór for* ist das nomen von der hebung ausgeschlossen, da es es mit dem poss.-pron. eine zweisilbige formel bildet. Adv. + verbum (hilfsv.!) tritt in eingangssenkung, wenn die pronominalformel drei silben umfasst: Rg. 11, 7 *þá mun þeirar sonr.* In den E-versen wie *þá kvaþ þat Þórr* Þrk. 17, 1 (ebenso 22, 1. 25, 1. 30, 1, desgl. *þá kvaþ þat Loki* 18, 1) ist die enklise des vollv. durch den rhetorischen accent gerechtfertigt (vgl. § 32 und § 45, 2). N³ in Þrk. 18, 1 *þá kvaþ þat Loki* entspricht dem satzaccent, denn *þá* alliteriert auch in den A-versen nirgends mit. Nur ein einziger vers mit doppelalliteration: HH. 2, 47, 1 *hér hef[i e]k Helgi* findet sich, auch dieser gewis nur zufällig. Betreffs N¹ in Grp. 18, 1 *nú es því lokit* vgl. § 31 (s. 81).

Bei den genannten beispielen handelte es sich vorwiegend um ein pron. pers. oder dem. Dagegen ist in denen der stellung 2 vorwiegend das poss. vertreten. Ist die pronominalformel zweisilbig (Hdl. 5, 1), so erhält das adv. die erste hebung, umfasst sie mehr als zwei silben, so müssen adv. und verbum (hilfsv.) die eingangssenkung füllen: HH. 2, 7, 5 *hví brynja þín,* Br. 16, 9 *svá mun qll ypur.* In den übrigen beispielen der stellung 2: Hdl. 16, 3 *nú es grjót þat,* wo ein dem., und HH. 2, 9, 3 *því vas á legi mér,* wo ein pers.-pron. in enklise zum nomen steht, hat offenbar das bestreben, ein E³ zu vermeiden, die wortstellung bestimmt. Eine gleiche stellung verbot sich in den E³ der stellung 1 aus rhythmisch-melodischen gründen.

Begrifflich mit dem verbum verbundenes adv. begegnet in stellung 3 (adv. + pron. + verbum + nomen) wie zu erwarten nicht. In Vkv. 29, 1 *vel ek, kvaþ Vǫlundr* gehört das adv. zum pron. Nachgestelltes adv. kann vom verbum durch ein pron. getrennt werden (vgl. 2, stellung 6, oben s. 114). Die unbetontheit des adv. in Vkv. 16, 7 *esa sá nú hýrr* entspricht der regel. Zu Sg. 6, 3 *nam hon svá qrt,* wie mit der Kopenhagener ausgabe zu lesen ist, vgl. § 27. 31 (s. 67. 75). Fehlerhaft ist Sg. 38, 3 *lék mér meirr í mun,*

da nach ausweis von 2, stellung 6 (oben s. 114) das verbum regelwidrig in der eingangssenkung steht. Das pron. ist zwar aus gründen der deutlichkeit beizubehalten, aber dem verbum zu suffigieren: vgl. § 31, stellung 4 (oben s. 75 f.).

Normal ist stellung 7: Gþ. 2, 33, 1 *lǫnd gefk enn þér* (vgl. § 31, stellung 1, oben s. 75), desgl. stellung 5: Grp. 16, 5 *hvat mun snót at heldr* (vgl. § 39, s. 89).

Häufiger sind die belege der stellung 4, in der das nomen wie bisher vermöge seines dynamischen übergewichtes auf alle fälle eine hebung zu beanspruchen hat. In HH. 2, 8, 1 *þat vann næst nýs* steht das nomen scheinbar in enklise zu einem nominalen adverb, aber der vers ist sicher verderbt, wie schon der gleiche anlaut der beiden schliessenden monosyllaba zeigt. Es ist offenbar zu *næst vann þat nýs* umzustellen, da das adv. vor dem verbum, das pron. vor dem abhängigen nomen seinen natürlichen platz hat (vgl. auch Sijmons z. st.). Unregelmässig ist ferner die drückung des *ok* in dem verse Sg. 60, 1 *þat mun ok verþa,* der dem in § 24 (s. 72 f.) erörterten zuwider als A gelesen werden muss (ein D¹ wäre nach § 36, s. 88 mindestens ebenso fehlerhaft), vgl. Grp. 8, 5 *hvat mun fyrst gørask,* desgl. Grp. 12, 7 (= 14, 7). 18, 7. Die alliteration des pron. ist rhetorisch verständlich (§ 41, 3, s. 95). Ebenso ist die alleinige alliteration des adv. in den eben erwähnten versen der Grp. normal (§ 24, s. 62). Die doppelalliteration in Grp. 26, 7 *hvat á sýnt Sigurþr* weist auf ausgleich zwischen vers- und satzbetonung. Ebenso hätte in HHv. 32, 1 doppelalliteration eintreten sollen. N¹ entspricht aber wenigstens dem Hildebrandschen gesetz: *mik hefr miklu glœpr | meiri sóttan.* Der gleiche anlaut des pron. wirkt insofern störend, als pron. + hilfsv. nicht verschleifbar sind. Wie bereits Sievers, Beitr. 6, 333 erkannt hat, darf man *hǫfumk* schreiben, obwol zu dem pron. ein prädicatives part. construiert ist. Was Grp. 32, 1 (= 48, 1) *hvárt's þá Grípir* und Sg. 31, 1 *hitt kvaþ þá Gunnarr* angeht, so ist auf die bemerkungen zu den A der stellung 1, oben s. 116 zu verweisen.

i) Zwei pronomina.

§ 46. 1) Zwei pronomina allein bilden folgende verse:

Erste halbzeile: Typus **A¹**: Sg. 44, 5. — **A³**: HH. 1, 30, 1. 31, 5. Gþ. 1, 8, 7. — Typus **B¹**: Vkv. 27, 7. HH. 2, 33, 3. Gþ. 2, 24, 7. — **B²**: Grp. 48, 7. — Zweite halbzeile: Typus **A**: Od. 34, 4. — Typus **B**: Grp. 44, 8. Od. 33, 8. — Typus **C**: Sg. 10, 6.

Nach dem bisher erörterten wäre in Sg. 44, 5 *þína meþ mínum,* wo sich die grammatische bindung völliger coordination nähert, doppelalliteration erforderlich gewesen, wenn die beschränkte zahl der beim pron. möglichen anlaute sie gestattet hätte. Als ersatz ist hier der reim eingetreten (vgl. s. 13). Schlecht ist dagegen die technik, wenn sich in II coordinierte pron. finden: Od. 34, 4 *mín ok þeira.*

Die übrigen oben aufgeführten belege enthalten, abgesehen von Gþ. 1, 8, 7 *svá[a]t mér mangi* (vgl. Hildebrand z. st.) alle das pron. *sjalfr.* Dieses steht in verbindung mit einem pers.-pron. (reff.: Grp. 48, 7) in I

stets voran, in II ebenfalls bis auf Sg. 10, 6 *ok mér sjalfri,* und alliteriert gewöhnlich allein. Der vereinzelte vers Grp. 48, 7 *ok á sjalfa sik* hat gewis nur zufällig doppelalliteration. Sonach ist die anomale alliteration in Sg. 10, 6 *ok mér sjalfri* offenbar durch das reimbedürfnis veranlasst. Dies erhärten namentlich die beiden I-verse: HH. I, 30, 1 *en þeim sjǫlfum,* 31, 5 *en þeir sjalfir,* in denen *sjalfr* in zweiter hebung allein alliteriert und die dem. aus rhythmischen gründen der vorausgehenden conj. die erste hebung überlassen müssen. Das bereits erwähnte I: Gþ. 1, 8, 7 würde daher als C noch weit mehr gegen den satzaccent verstossen als Sg. 10, 6, da hier ein engeres grammatisches verhältnis zwischen den pronomina nicht existiert. Ebenso wie s. 96 ein pers.-pron. selbst bei gleichem anlaut vor einem nomen (diesem steht das indef. im nachdruck gleich) in senkung treten musste, darf hier die rhythmisierung A^3 für sicher gelten.

2) Zwei pronomina und verbum finitum. Material:

Stellung 1: Pron. + pron. + verbum: Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Hym. 11, 5. Sg. 13, 7. Vkv. 18, 3. — Typus **C**^{1}: Sg. 26, 5. — Zweite halbz.: Typus **A**^{3}: Gþ. 2, 17, 1. Ghv. 19, 2. — Typus **Fa**^{3}: Gþ. 3, 11, 2. — Stellung 2: Pron. + verbum + pron.: *α*) Die beiden pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **A**: **A**^{2}: Hel. 3, 5. — **A**^{3}: Grt. 22, 5. Sg. 33, 5. 49, 5. Hel. 14, 5. — Typus **E**^{1}: Hym. 15, 1. 18, 1. Rg. 17, 8. Gþ. 2, 20, 1. Rþ. 31, 5. — Zweite halbz.: Typus **A**: HH. 1, 5, 8. — Typus **E**^{1}: Hym. 38, 2. — **E**^{2}: Hym. 9, 2. — *β*) Verbum und pron. in hebung: Erste halbz.: Typus **A**^{1}: Gþ. 1, 3, 5. — Typus **B**^{1}: Vsp. 28, 5. HH. 2, 5, 5. 5, 7. HHv. 35, 5. Grp. 29, 1. Gþ. 1, 10, 1. Sg. 13, 5. 32, 1. Gþ. 2, 18, 5. — Typus **B**^{3}: HH. 2, 11, 1. — Zweite halbz.: Typus **B**: Vkv. 40, 2. 41, 2. — Typus **C**: Fáf. 33, 4. — Stellung 3: Verbum + pron. + pron.: Erste halbz.: Typus **A**^{1}: Vkv. 17, 7. — Typus **B**^{1}: Grp. 43, 7. — Typus **E**^{1}: Rþ. 33, 3. Fáf. 35, 5. — Zweite halbz.: Typus **E**: Grp. 32, 2 (= 48, 2).

a) In den belegen der stellung 1 steht das verbum in zweiter hebung und alliteriert selbst in I allein.

Nur in Sg. 26, 5 *þeir sér hafa* entbehrt es des reimes und steht es in enklise zu einem obliquen pers.-pron. (vgl. § 42, 2, b, s. 99). Da es sich dabei um ein hilfsv. handelt, braucht man einen widerspruch gegen den satzaccent wol nicht anzunehmen, immerhin aber dürfte die alliterationsstellung von der metrischen qualität des sprachmaterials (C 3) beeinflusst sein (vgl. dagegen Sg. 13, 7 *hvat hǫnum væri,* typus A). Wenn in den A (F) das erste pron. die erste hebung erhält, so nimmt es doch nie an der alliteration teil. Fehlerhaft ist dieser ausschluss vom reim nur in Gþ. 3, 11, 2 *hverr's þat sáat,* da dem pron. indef. ein grösseres tongewicht zukommt als einem vollverbum. Es wird also das überflüssige *hverr* zu streichen sein.[1]. Das zweite pron. ist, abgesehen von Sg. 13, 7. Gþ. 3, 11, 2,

[1]) Vielleicht darf man zur beseitigung des fehlers: *es* (*þat*)? *sá eigi* lesen mit paralleler alliteration, die zugleich den schematischen alliterationsverstoss der zugehörigen ersten halbzeile abschwächen würde.

ein personalpronomen oder demonstrativum, das vor der zugehörigen verbalform regelrecht proklitisch gebraucht ist (sicher auch bei gleichem anlaut in Hym. 11, 5 *sá's vit vættum*).

Am häufigsten ist in beiden halbzeilen die mittelstellung des verbums. Das zweite pron. steht durchgehends in zweiter hebung, das erste in gruppe β in eingangssenkung, und zwar ganz correct, da es sich meist um ein pron.-pers. vor zugehöriger verbalform, z. t. um ein interrog., in den II um ein relat. handelt.

Nur Gþ. 1, 3, 5 *hver sagþi þeira* verstösst schwer gegen den satzaccent, da das indef. nicht proklitisch stehen kann.[2]) Der vers ist auch metrisch anstössig wegen des auftaktes. Hinsichtlich der alliteration stimmen die übrigen verse zu dem oben ausgeführten. Nur HH. 2, 11, 1 *hvat vissir þú* (vgl. § 42, 2, a, s. 98) ist fehlerhaft bez. verderbt (vgl. Sijmons z. st.). — In gruppe α nimmt das pron. die erste hebung ein, und das verbum rückt in senkung oder erhält in den E die nebenhebung. Die enklise des verbums in den E verstösst nach dem gesagten gegen den satzaccent, soweit das erste pron. ein personale oder interrogativum (subject zur verbalform) ist. Es ist daher sehr charakteristisch, dass diese fälle (I: Rþ. 31, 5 *hón tók at þat,* II: Hym. 9, 2 *ek vuljak ykkr* (ein B^3 wäre ebenso anstössig), 38, 2 *hverr kann um þat,* Rg. 17, 8 *hverr spyrr at því*) vorzugsweise dem zweiten halbvers und ausserdem gerade der skaldischen Hym. bez. der Rþ. (s. § 18, 2, s. 32) angehören. Rhetorische betonung des interrog. ist schwerlich anzunehmen und ist selbst in Hym. 18, 1 *þess vœntir mik* beim dem. (wo sie eher denkbar wäre) nicht gerade wahrscheinlich, weil der dichter der Hym. bei der behandlung der pronomina so willkürlich verfährt. Dagegen ist die stellung in hebung dem indefinit gebrauchten interrogativum ganz gerecht: Hym. 15, 1 *hvern létu þeir,* Gþ. 2, 20, 1 *hverr vildi mér* (vgl. § 43). Ebenso ist die stellung des ersten pron. (bis auf Grt. 22, 5 *sá mun hennar* ist es ein pron. pers. vor zugehöriger verbalform) in erster hebung der A noch als normal anzusehen, da sie durch den rhythmus bedingt ist. Stünde nämlich das verbum in erster hebung (höchstens könnte ein vollv. in betracht kommen), so hätte das nach ausweis der alliteration[3]) stärker betonte pron. (obliquer casus eines pers.: Grt. 22, 5. Sg. 33, 5. Hel. 3, 5; indef. I Sg. 49, 5, II HH. 1, 5, 8, poss. Hel. 14, 5) in die zweite hebung eines C, also in enklise treten müssen. Enklise des pron. begegnet nur in dem erwähnten II C Fáf. 33, 4 *þanns trúir hónum,* wo sie offenbar durch die form des sprachmaterials veranlasst ist. Sie darf daher in HH. 1, 5, 8 *ek veit nakkvat* nicht erst durch die annahme der alliteration von vocal auf *v* (Gering, Beitr. 13, 204) herbeigeführt werden, und wäre ein noch

[2]) Zu der vermutung von Sijmons, die die fehlerhafte proklise nicht behebt, vgl. § 45, 2 (s. 111 f.).

[3]) Nur Hel. 3, 5 *ek mun okkur* alliteriert das vocalisch anlautende erste pron. mit.

schwererer verstoss als die fehlerhafte alliteration des pers.-pron. vor dem indefinitum.

Sehr spärliche belege finden sich für die nachstellung beider pronomina.

Das vollverbum alliteriert in I und II stets allein. Die zweite hebung wird in den E von dem zweiten (von präp. abhängigen) pron. eingenommen, während das erste die nebenhebung tragen muss: in Rþ. 33, 3 *reis hann at þat,* Fáf. 35, 5 *hyggþi hann um sik* ist es ein zur verbalform gehöriges pron. personale. Ein solches erhält wol in Vkv. 17, 7 *snípiþ ér hann* die zweite hebung eines A, da das oblique pers.-pron. kein novum enthält, somit in enklise treten kann. Das hilfsv. hat zwar in Grp. 43, 7 *hefr hverr fyr því* gleichen anlaut wie das alliterierende indef., doch kann es ohne fehler gegen den satzaccent in eingangssenkung stehen.

b) Ein einziger vers weist ausser einem verbum (hilfsv.) drei pronomina auf: Grp. 28, 1 *hvat's mik at því.* Sein bau stimmt zu dem bisher erörterten.

3) Nomen und zwei pronomina. Material:

Stellung 1 (s. s. 118): Erste halbz.: Typus **A**^{3}: Gþ. 1, 23, 5. Gþ. 2, 14, 5. Ghv. 15, 3. — Typus **B**^{1}: Þrk. 8, 5 (= 11, 5). — Typus **C**^{1}: Hdl. 29, 7. — Zweite halbz.: vacat. — Stellung 2: Erste halbz.: Typus **B**^{1}: Sg. 36, 1. — Typus **C**^{1}: Vkv. 41, 7 (= 41, 9). Gþ. 2, 32, 3. Ghv. 10, 7. — Zweite halbz.: Typus **E**: Gþ. 2, 31, 4. — Stellung 3: Erste halbz.: vacat. — Zweite halbz.: Typus **E**: Sg. 37, 2.

Gehen beide pron. voraus (stellung 1), so erhält in Gþ. 1, 23, 5. Gþ. 2, 14, 5 das erste zweifelsohne aus rhythmischen gründen die erste hebung, es alliteriert aber wegen seiner tonlosigkeit nicht mit. — Ist das zweite pron. aber ein poss. oder indef., so hat dieses unbedingt die alliteration und die erste hebung zu beanspruchen. Im vergleich mit Hdl. 29, 7 *hann sins bróþur,* Þrk. 8, 5 (= 11, 5) *hann engi maþr* muss Ghv. 15, 3 *es minna barna* als fehlerhaft erscheinen und umgestellt werden: der auftakt hindert nicht, da er auch im hsl. text vorliegt. — Bei zwischenstellung des nomens ist ein vorausgehendes personale oder relativum stets proklitisch. In II Gþ. 2, 31, 4 *þær kindir mér* ist die alliteration des demonstr. und die dadurch bedingte enklise des nomens durch den rhetorischen accent zu rechtfertigen. Die zweite hebung wird stets vom zweiten pron. (einem poss. in Gþ. 2, 32, 3. Ghv. 10, 7) gebildet, an der alliteration nimmt es aber nirgends teil. — Nachstellung beider pronomina ist nur durch den vers Sg. 37, 2 *hugr minn um þat* zu belegen, in dem das poss. mit dem nomen zur formel verschmilzt, das zweite pron. also die zweite hebung einnimmt.

4) Nomen, zwei pronomina und verbum finitum.[4])

Bei der folge pron. + verbum + pron. + nomen erhält das erste pron. die erste hebung.

[4]) Material: I: **A**^{3}: Hel. 13, 1. Gþ. 3, 1, 1. 3, 1. Ghv. 16, 5. — **B**^{1}: Bdr.

Ist dies beim hilfsv. (Gþ. 3, 1, 1. Ghv. 16, 5, desgl. Gþ. 1, 26, 5) ohne weiteres klar, so kann man bei Vkv. 22, 3 *ykkr lætk þat gull* bedenken tragen, weil da enklise des verbums nicht unbedingt erforderlich ist. Wegen des logischen nachdrucks auf dem pron. und der geringen begriffsfülle des verbums ist jedoch die angenommene rhythmisierung als E³ vorzuziehen. Bei Hel. 13, 1 *því brá mér Guþrún* gilt das § 45, 4, s. 115 f. zu stellung 1 bemerkte: der auftakt ist durch die lesung *því brǫumk* zu beseitigen.

Bei der folge verbum + pron. + pron. + nomen empfängt das vollverbum die erste hebung (Ghv. 14, 5 *ól ek mér jóþ*), während vom pers.-pron. der casus rectus in senkung, der casus obliquus in nebenhebung steht.

HH. 2, 28, 6 *vas þér þat skapat,* wo das hilfsv. in erster hebung allein alliteriert, spricht wider für die mangelhaftigkeit der technik dieses liedes. — Steht ein pron. nach dem nomen, so tritt es nach einsilbigem nomen in senkung (Gþ. 3, 3, 1), nach zweisilbigem aus rhythmischen gründen in zweite hebung: Bdr. 5, 1 *hvat's manna þat,* Grp. 52, 1 *því skal hugga þik.* Da im letzten fall eine verschmelzung des pron. und hilfsv. (vgl. § 32) wegen der grösseren zahl der consonanten weniger glatt sein würde, darf das zweite pron., das für den zusammenhang überflüssig ist, getilgt und damit der vers zu A gestellt werden.

§ 47. Sonach hat sich ergeben, dass das relativum, das interrogativum und der bestimmte artikel tonlos sind und deshalb gewöhnlich in senkung stehen. Nur aus rhythmischen gründen können relat. und interrog. eine hebung erhalten. Alliterieren sie mit, so ist dies nur zufall, alliterieren sie allein, so bedeutet das einen verstoss bez. schlechte technik. — Tonlos sind gewöhnlich auch demonstrativum und personale. Doch macht sich namentlich bei letzterem ein nachdrucksunterschied zwischen casus rectus und casus obliquus geltend. Am deutlichsten ausgeprägt ist dieser unterschied beim possessiven genetiv des personale und auch des demonstrativums. Dieser tritt vorausstehend in hebung und alliteriert allein, er kann sogar das folgende nomen in enklise zu sich zwingen, wenn anderes sprachmaterial auf die zweite hebung anspruch macht. Ebenso kann das normaler weise proklitisch gebrauchte demonstrativum, wenn es rhetorisch gehoben ist, das zugehörige nomen in enklise zwingen, wie im westgermanischen. — Am stärksten betont sind von allen

---

5, 1. Grp. 52, 1. — E: E²: Ghv. 14, 5. — E³: Vkv. 22, 3. Gþ. 1, 26, 5. — II: E: HH. 2, 28, 6.

pronominibus die possessiva und indefinita (indefinit gebrauchte interrogativa, desgleichen *sjalfr* wegen seines specifischen rhetorischen accentes): sie stehen einem nomen im nachdruck gleich. Sie können normaler weise nicht proklitisch verwendet werden, sondern dominieren bei enger grammatischer bindung über das nomen. — Ebenso bildet auch das voranstehende nomen mit attributivem possessivum oder indefinitum eine toneinheit (pronominalformel).

Ein bedeutsamer unterschied zwischen den verschiedenen klassen der pronomina zeigt sich darin, dass possessivum und indefinitum auch bei nachstellung ihr normales (d. h. nominales) tongewicht behalten (d. h. auf die folgende zweite hebung verkürzend einwirken), während das demonstrativum und personale nach dem nomen tonlos sind.

Eine bemerkung erfordert noch das verhältnis der pronomina zu den präpositionen. Wie zu den nominalbetonten pron. stehen die letzteren auch zu dem personale und demonstrativum in proklise. Die vereinzelten fälle, in denen ein pers. in enklise zur präp. steht, verstossen ohne zweifel gegen den satzaccent. Dagegen ist es wol als normal zu betrachten, wenn präp. und pron. zusammen in senkung stehen. Beispiele, in denen beide die hebungen einnehmen, begegnen in der Edda nicht (vgl. Rieger s. 31. Kluge, Pauls Grundr. 1^2, 397). — Ebenso regelmässig tritt der bestimmte artikel in enklise zu einer präp., womit zugleich wider seine völlige tonlosigkeit erhärtet ist. In der behandlung der folge präposition + demonstrativum oder personale trennen sich also an. und westgermanisch. Worauf das beruht, wüsste ich nicht zu sagen.

Hinsichtlich der etwaigen tilgung metrisch entbehrlicher pronomina hat sich nur éin sicheres kriterium ergeben. Da nämlich possessiva und indefinita in der Edda nicht proklitisch stehen können (in diesem punkte gehen an. und westgerm. ebenfalls auseinander), so müssen sie in allen versen, in denen sie proklitisch gebraucht zu sein scheinen, getilgt werden, falls nicht umgestellt werden kann. — Weniger sicher liegt die sache bei pronomina (auch pronominaladverbien), die zwischen vollverbum und nomen stehen. In den versen mit der folge pronominaladverb (pron.) + vollverbum + pron. (pron.-

adv.) + nomen wäre enklise des vollverbs zu dem vorausgehenden pron.-adv. (pron.) anomal, betonung des verbums aber würde einen ebenfalls anomalen auftakt schaffen. Es liegt also nahe, hier das pron. bez. pron.-adv. zu streichen. Indessen kann hier auch doch wider eine rhetorische betonung des pron. (pron.-adv.) mit hereinspielen, welche die drückung des verbums ausreichend erklärt.

Cap. VI. Präpositionen, conjunctionen und partikeln.[1])

§ 48. Präpositionen, conjunctionen und partikeln bilden die mindestbetonte wortkategorie und konnten daher bei dem bisher behandelten versmaterial ganz ausser acht gelassen werden. Sie stehen gewöhnlich in senkung, und können nur aus rhythmischen gründen eine hebung erhalten. In zahlreichen versen finden sie sich in verbindung mit einem nomen, verbum, adverbium oder pronomen allein, und zwar diesen wörtern vorangehend.

Nachstehend begegnen in solcher verbindung nur präpositionen[2]), und zwar in vergleichsweise verschwindend geringer anzahl: I: E^1: Vsp. 38, 7. Hym. 7, 3. — II: A: Vsp. 38, 2. — Fa: Ghv. 4, 6. — E: Bdr. 2, 6. HH. 1, 13, 2. 19, 4. 47, 4. HH. 2, 50, 10. 51, 4. Sg. 45, 10. 46, 2 (= Gþ. 2, 11, 2). Gþ. 2, 41, 4. Ghv. 16, 4.

Die tonlosigkeit der in rede stehenden wörtchen zeigt sich auch darin, dass sie bei B, C, Fc auch dann in der eingangssenkung stehen dürfen, wenn sie gleichen anlaut haben wie eine hebung, und zwar sowol in I wie in II. In den wenigen (33) A von I, wo das nomen nur eine hebung (die zweite) einnimmt, ist die dem nomen vorausgehende präp. proklitisch, und trägt die an erster versstelle stehende conj. oder part. die erste hebung, und zeigt sie in einigen beispielen (I Hdl. 8, 3. HH. 2, 48, 5. Od. 28, 7. Þrk. 24, 3. Vkv. 28, 3) gleichen (meist vocalischen) anlaut wie das nomen.

Wegen der tonlosigkeit der partikeln etc. kann man allerdings fragen, ob man in solchen fällen eine 'doppelalliteration' empfunden habe. Sievers § 28 entscheidet sich dafür, dass 'ihr [d. h. der partikeln etc.] anlaut auch auf schwacher hebung für ebenso gleichgiltig gelten darf, wie der anlaut der senkungen'. Das ist mir jedoch fraglich. Rhythmisch stehen die fraglichen verse allerdings den A^3 gleich: aber ich möchte doch bezweifeln, dass der gleiche anlaut einer hebung, die, wenn auch schwach, trotz der gewöhnlichen tonlosigkeit ihres trägers doch eine hebung bleibt, von einem altgerm. ohr überhört werden konnte (vgl. § 57). — Das eine II A^2:

[1]) Rieger s. 31. Sievers § 28. 38, 4.
[2]) Pauls Grundr. 1^2, 397.

Sg. 42, 6 *ok þó ymsir* kann durch einsetzung der nebenform *ýmissir* (Noreen[3] § 418) (und streichung der conjunction?) zu einem regelrechten C 1 gemacht werden. Die umstellung, die F. Jónsson hier und in Sg. 6, 6 *epa þó svelta* vornimmt, lässt sich durch keine parallele stützen, dagegen ist sie in Ghv. 17, 10 *es til hjarta* zur beseitigung des alliterationsfehlers angängig. Denn nachstehende präpositionen erhalten durch die abweichung von der natürlichen wortfolge so viel tongewicht, dass sie unter allen umständen eine hebung empfangen müssen, selbst wenn noch anderes, normalerweise stärker betontes sprachmaterial in der halbzeile steht: vgl. die s. 97. 93 citierten verse Hym. 32, 2 *mér gengin frá,* Hdl. 40, 7 *þat vas bróþur frá.* Hym. 25, 6 ist daher als E zu nehmen: *vebrs annars til.*

Die nachstellung scheint nur auf einige präpositionen beschränkt zu sein (*til, frá, ór, á, fjarri*); beliebt ist sie nur bei *til* (10 beispiele, denen in den versen mit vorausgehender präp. und 1 nomen ebenso viel gegenüberstehen: **A**: Sg. 30, 5. — **B**: Od. 1, 4, — **C 1**: Hdl. 1, 7. Od. 29, 3. Vsp, 30, 4. — **C 2**: Vsp. 14, 8. HH. 1, 51, 2. — **C 3**: HH. 1, 51, 6. Grp. 8, 6. Sg. 67, 8). Die rhetorisch gefärbte anastrophe hängt in erster linie von der metrischen beschaffenheit des wortmaterials ab, insofern bei den B und C 3, desgl. C 2 eine umstellung ungewöhnliche E-verse ergeben haben würde. Bei den A und C 1, wo eine nachstellung möglich gewesen wäre, hat sicher die melodik der strophe oder des betreffenden liedes den ausschlag gegeben, vgl. Vsp. 30, 4 *til Goþþjóþar* mit Ghv. 16, 4 *Goþþjóþar til.* Das gleiche gilt für das ags. Man lese z. b. Beow. 18 ff. *Beowulf wæs bréme, | blæd wíde sprang || Scyldes eaferan | in Scedelandum,* und man wird sofort an dem tonsprung des letzten halbverses anstoss nehmen (weitere beispiele s. Pauls Grundr. 1[2], 397).

Betreffs des verhältnisses der präpositionen zu den pronomina vgl. § 47, s. 122.

§ 49. Von der bisherigen untersuchung sind einige verse ausgeschlossen worden, die als verderbt gelten müssen. Es sind folgende: I: **D**[2]: Vkv. 12, 3. — **E**[1]: Vkv. 5, 6. — **G**: Vkv. 9, 1. Ghv. 2, 1. Gþ. 2, 24, 3. — II: **E**: Gþ. 2, 24, 4. — **G**: Od. 4, 2. Rþ. 32, 4. Gþ. 2, 17, 4. Zum teil sind sie unvollständig, zum teil widersetzen sie sich einer sicheren interpretation. Eine befriedigende lösung der schwierigkeiten ist bis jetzt noch nicht gefunden. Ausserdem scheiden aus der betrachtung diejenigen verse aus, die von einem nomen, einem verbum finitum, einem adverbium allein gebildet werden. Im zweiten hauptteil sind dagegen alle diese fälle mit berücksichtigt.

II. hauptteil.

Das verhältnis der alliteration zu den verstypen.

Cap. VII. Die rhythmische qualität der verstypen und ihre alliterationsneigungen.[1])

Im laufe der untersuchung ist widerholt auf die kreuzenden einflüsse aufmerksam gemacht worden, die der rhythmische charakter der einzelnen verstypen auf die alliterationssetzung ausübt. Es erübrigt, diese im zusammenhang zu untersuchen. Hierbei ist es notwendig, die häufigkeit der versarten in den beiden halbzeilen oder im verhältnis zu einander mit zu erörtern.

§ 50. Typus A. 1) Typus A ist der beliebteste von allen fünf typen. Im durchschnitt entfallen auf ihn 56,25 % (= 1695 belege) der 3013 I und 53,20 % (= 1603) der II. Die einzelnen lieder schwanken etwas, jedoch ohne sichtbare tendenz. Zum teil handelt es sich dabei offenbar um individuelle neigungen, zum andern teil mag sich darin die verschiedenheit des stoffes und der darstellung widerspiegeln.

Bei der beurteilung der procentzahlen für die kürzeren lieder (in weit höherem grade gilt dies für die spärlich vertretenen typen B, D, E) ist überdies, gerade weil die zahlen nur klein sind, grosse vorsicht geboten, da jeder einzelne plus- oder minusvers auf dieser oder jener seite das verhältnis der einzelnen gruppen beträchtlich verschiebt.

Die ausgeprägte vorliebe aller lieder für den typus A ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass der regelmässige wechsel von hebung und senkung dem rhythmischen gefühl der alten Nordländer bereits mehr zusagte, sondern auch auf die freiheit der alliterationssetzung, die diesen typus vor allen anderen auszeichnet. Hinsichtlich der alliteration ist somit zwischen

---

[1]) Für das wgerm. vgl. Ph. Frucht, Metrisches und sprachliches zu Cynewulfs Elene, Juliane und Crist, Greifsw. 1887. Matth. Cremer, Metr. und sprachl. untersuchung der altengl. gedichte Andreas, Gûðlâc, Phoenix (Elene, Juliane, Crist), Bonn 1888. Sievers § 20, 2, anm. 1, 3, anm. 2. § 80 ff. M. Deutschbein, Zur entwicklung des engl. alliterationsverses, (hab.-schrift) Halle 1902.

[2]) Die beiden fehlenden II: Rp. 8, 6. 18, 2 sind als G mitgezählt, um bei der berechnung von procenten für I und II dieselbe zahl zu grunde legen zu können.

A^1, A^2, A^3 scharf zu scheiden: sie sind zwar als unterkategorien principiell gleichberechtigt, aber nicht gleich häufig.

2) Ueber den rhythmischen charakter von A^2 sei eine bemerkung vorausgeschickt. Nach den oben gegebenen darlegungen ist doppelalliteration erforderlich, sobald die hebung bildenden wörter im nachdruck einander coordiniert sind. Tatsächlich ist aber die doppelalliteration nur in einem bruchteil der unter A^2 zusammengefassten verse auch wirklich ausdruck dynamischer coordination. Die übrigen A^2, in denen ein mindertoniges wort (ob die geringere nachdrucksstärke in der traditionellen scala der wortkategorien oder in der grammatischen bindung ihren grund hat, kann im princip gleichgiltig sein) einem tonvolleren vorangeht bez. nachfolgt, sind in dynamisch-rhythmischer beziehung zu A^3 bez. A^1 zu stellen. Eine glatte scheidung in der angegebenen richtung ist jedoch nicht durchführbar, da überall mit der möglichkeit eines rhetorischen accents gerechnet werden muss. Im folgenden habe ich daher für die zuordnung zu A^2 schematisch den gleichen anlaut der hebungen ausschlaggebend sein lassen, auch deshalb, um in § 56 mit genauen zahlen für A^1 und A^3 arbeiten zu können.

3) A^1 findet sich in 505 = 29,79 % aller 1A-verse.[3]) In II entfallen der hauptstabregel wegen fast alle IIA (97,24 %) auf A^1. Das anwachsen der belege (1558) auf mehr als das dreifache der in I vorhandenen zeigt, dass A^1 ein energisch absteigender vers war (vgl. § 56).

4) A^2 begegnet in annähernd gleich hohem procentsatz: 486 = 28,67 %. Offenbar handelt es sich hier um eine kunstform, die im anschluss an die forderungen des satzaccents ausgebildet worden ist. — Beschwerung der senkungen durch nebentöne wirkt in der Edda nicht so steigernd auf die relative häufigkeit der doppelalliteration ein wie im wgerm.[4])

Von den 486 A mit doppelalliteration entfallen nämlich 199 (40,94 %) auf das beschwerte ('gesteigerte') A2, 287 (59,05 %) auf das normale (un-

[3]) Die einzelnen lieder weichen mehr oder weniger vom durchschnitt ab, ohne dass sich eine entwicklungsreihe construieren liesse. Ein gleiches gilt für die anderen typen.

[4]) Vgl. Sievers § 20, 3, auch Deutschbein § 19 und s. 32, anm. 3.

beschwerte) A 1. Bei A^1 zeigt sich dagegen ein rückgang des beschwerten A (A 2) auf 175 (= 34,65 % der A^1) und ein ebenso geringes aufsteigen des unbeschwerten A (A 1) auf 330 (= 65,34 %). In II überwiegt allerdings wie im wgerm. das unbeschwerte A ganz gewaltig (1287 A 1 = 82, 60 % : 271 A 2 = 17,39 %). Doch ist auch hier der eddische procentsatz der beschwerten A 2 in II (wie auch in I) bedeutend höher als im Beow.[5]) (dort sind es I: 1418 $A^{1, 2}$: 296 A 2 = 26,56 %; — II: 1114 A^1 : 62 A 2 = 5,56 %, dagegen in der Edda: I: 991 [$A^1 + A^2$] : 374 A 2 = 37,74 %; — II: 1558 A^1 : 271 A 2 = 17,39 %). Die vereinzelten II A^2 (Vsp. 13, 6. Þrk. 7, 6. Gþ. 1, 17, 8. Sg. 18, 8. 42, 6) sind als anomalien zu bezeichnen. Nur Þrk. 7, 6 darf als normal gelten (vgl. § 58). — Für die beurteilung der technik ist Vsp. 13, 6 als spätere interpolation, desgl. Sg. 18, 8 als schreibfehler, jedenfalls auch 42, 6 (vgl. § 48) belanglos. Gþ. 1, 17, 8 *úti né inni* entspricht dem satzaccent, verrät aber schlechte technik.

5) A^3 ist in rhythmischer beziehung von den absteigenden A^1 insofern verschieden, als es zu den aufsteigenden versen (vgl. Sievers § 9, 5) gehört. — A^3, d. h. alliteration auf zweiter hebung allein ist bei A nicht nur gestattet, sondern häufiger als A^1 oder A^2 (in der Edda stehen 699 A^3 [= 41,23 %] gegen 505 A^1 und 486 A^2).

In einzelnen liedern: Þrk. (52,23 %). HH. 1 (53,54 %). HH. 2 (55,67 %) entfallen sogar über die hälfte aller A auf A^3: eine erscheinung, die mit dem wesen des strophischen stils (Sievers § 30, 2, c) zusammenhängt.

Da ein A^3 dem decrescendo von II (vgl. § 56) zuwider ist, ist die grosse zahl von 38 A^3 in II[6]) recht auffällig, und es fragt sich, wie weit man da etwa principiell zu einer änderung der hsl. la. berechtigt ist.

Ohne zweifel sind stilistisch-rhetorische ausnahmen von der hauptregel anzuerkennen. Deutlicher parallelismus membrorum findet sich in Vsp. 48, 2 (= Þrk. 7, 2) *hvat's meþ ǫ́sum,* | *hvat's meþ ǫlfum* (vgl. § 59), etwas weniger ausgeprägt in Bdr. 6, 4 *segþumk* [hs. *segþu mér*] *ór helju,* | *ek mun or heimi.* Ebenso sind diejenigen A^3 von II zu belassen, in denen die alliterationsstellung dem satzaccent entspricht, eine umstellung aber diesem zuwider wäre (z. b. in Vsp. 6, 4 etc. *ok um þat gœttusk,* wo das pron. zur präp. hätte in enklise treten müssen), oder metrische anomalien zur folge gehabt hätte (so die auflösung der zweiten hebung in Sg. 35, 4 *riþu at garþi,* einen auftakt in Þrk. 4, 2 *þót vœri ór gulli,* desgl. Þrk. 4, 4; eine beschwerung

[5]) Die zahlen entnehme ich der tabelle bei Deutschbein s. 56, ich rechne aber auch A 2k mit ein.

[6]) Vsp. 6, 4 etc. 35, 6. Þrk. 7, 2 (= Vsp. 48, 2). 4, 2. 4, 4. Bdr. 6, 2. 6, 4. 14, 2. Grt. 9, 8. Vkv. 12, 4. 15, 2 [17, 4 málaháttr]. 34, 2. 38, 2. HH. 2, 32, 2. 32, 6. 33, 2. 42, 6, 46, 12. Sg. 3, 4. 6, 6. 7, 4. 12, 2. 35, 4. Od. 15, 4. 32, 4. Gþ. 2, 1, 4. 16, 6. 35, 4. Ghv. 3, 4. 14, 2. 17, 10. 19, 2. 19, 8.

der mittelsenkung des typus B in Bdr. 14, 2 *ok ves hrópigr*), oder eine unregelmässige wortfolge bewirkt hätte (Vsp. 35, 6 *þeygi um sínum* || [*ver vel glýjuþ*], Sg. 12, 2 *fepr í sinni* [vgl. § 60], Grt. 9, 8 *þeim erum bornar*, Sg. 6, 6 *epa þó svelta*). Vielleicht dürfen auch die verse angezogen werden, in denen ein pron. (pers. oder dem.) vor der zugehörigen verbalform in senkung steht: Vkv. 34, 2. HH. 2, 33, 2. Od. 15, 4. Gþ. 2, 16, 6. Ghv. 19, 2. In einigen versen, wo die alliteration dem satzaccent widerstreitet, hat sich der metrische factor als stärker erwiesen: Vkv. 15, 2 *borin vas Hlǫþvé*, vgl. HH. 2, 42, 6. Gþ. 2, 35, 4. In der abweichenden alliterationsstellung mag sich zugleich das bestreben zeigen, die eintönigkeit des sonst allzu beständigen decrescendo von II (vgl. § 56) etwas zu mildern. Zum teil liegt also bei den A^3 von II sicher eine beabsichtigte feinheit vor. Der alliteration des nachstehenden gen. in Bdr. 6, 2 *sonr emk Valtams* ist ferner die nhd. stärkere betonung des gen. zu vergleichen; eine umstellung würde überdies hier klappernden rhythmus erzeugen. Ueberhaupt hat offenbar auch das rhythmisch-melodische element bei der ganzen frage eine bedeutsame rolle gespielt. Bei der parenthese Od. 32, 4 *hón skyli morna* stimmen die melodie und der steigende rhythmus des verses sehr glücklich zusammen. Ebenso trägt bei Od. 15, 4 *áþr hann sylti* der (von den herausgebern richtig durch doppelpunkt angedeutete) hochschluss der zeile im verein mit dem steigenden rhythmus zur belebung und fesselung der aufmerksamkeit bei. Vgl. auch das kräftig abschliessende *sat þá eptir* von Vkv. 38, 4. Vielleicht ist auch in Vkv. 12, 4 *ok mik bundu* der hsl. text beizubehalten, da die alliteration auf zweiter hebung den melodischen typus des fragesatzes widerzuspiegeln scheint. Wo jedoch durch die abweichende stellung der alliteration metrische anomalien hervorgerufen werden (Gþ. 2, 1, 4 *unnak vel bræþrum*, desgl. Ghv. 14, 2), wo gar verstösse gegen den satzaccent vorliegen (HH. 2, 46, 12 *hjá oss líþnum*), wo ferner die satzmelodie die beibehaltung der hsl. la. nicht fordert, wird man umstellen dürfen: Sg. 7, 4 *en ek Gunnars*, vgl. Ghv. 19, 8. — Betreffs der verse mit paralleler alliteration (Þrk. 4, 2. 4, 4. 7, 2 [= Vsp. 48, 2]), oder mit gekreuzter (Bdr. 14, 2. Sg. 12, 2) vgl. § 57 f.

§ 51. Typus B. 1) Typus B ist im vergleich zu A durch sehr wenig beispiele vertreten. In I begegnen 350 (= 11,61 % der I), in II sogar nur 129 (= 4,18 %).

Das absinken der belegzahl in II hängt offenbar mit der rhythmischen eigenart des typus B zusammen, der als rein steigender typus dem üblichen decrescendo von II nicht entsprach und daher gemieden wurde. Um so geeigneter wäre er an sich für I gewesen. Wenn trotzdem auch dort die B nur spärlich auftreten, so wird sich das aus der schwierigkeit ergeben haben, jedesmal die zweite hebung mit einem einsilbigen (nicht einmal einem zweisilbig verschleifbaren) wort zu besetzen.

2) Trotz des steigenden rhythmus beider hälften des typus B ist die betonung des ganzen verses nicht aufsteigend gewesen. B^1 nimmt im durchschnitt nicht weniger als 80 % aller B in anspruch, in einigen liedern noch mehr (Þrk. und Od.

95,23 %, Sg. 92,1 %, Grp. 86,48 %). Folglich stand die zweite hebung von B hinter der ersten an nachdruck bedeutend zurück.

B^2 durch 62 belege (= 17,71 %) vertreten, kann somit kaum wie A^3 als besondere kunstform angesehen werden: eher ist die doppelalliteration hier nur das resultat eines compromisses zwischen vers- und satzbetonung.

Die mehrzahl der verse mit doppelalliteration enthalten nämlich in erster hebung ein mindertoniges wort. Während dieses aus rhythmischen gründen die alliteration tragen muss, kann das die zweite hebung bildende stärker betonte wort der alliteration nicht entraten, wofern der satzaccent gewahrt bleiben soll. Wo vers- und satzbetonung übereinstimmen, ist doppelalliteration auf rechnung des zufalls zu setzen. Dabei ist es natürlich nicht unbedingt ausgeschlossen, dass der dichter einen sich mühelos bietenden stabreim gern zur erhöhung der formwirkung angewendet hat.

3) Zur ausbildung einer besonderen unterkategorie B^3 war bei dem absteigenden charakter des typus B kein anlass gegeben.

Die wenigen fälle, die diese anomale alliterationsstellung aufweisen (I: Vkv. 37, 5. HH. 1, 16, 5. HH. 2, 11, 1. 48, 9. Rg. 11, 3. Gþ. 1, 26, 1. Gþ. 2, 17, 9. Ghv. 19, 3. — II: Grt. 18, 6) sind mit ausnahme von HH. 2, 11, 1. Grt. 18, 6 durch den satzaccent bedingt, da das stärker betonte wort in zweiter hebung steht. Dass hier das metrisch-rhythmische element des verses im kampfe mit dem satzaccent unterlegen ist, kann nicht wunder nehmen, da ja in II auch A^3 auftritt (oben s. 127). Doch zeigen die unter 2 erörterten B-verse mit doppelalliteration deutlich, dass durch die versbetonung doppelalliteration gefordert wurde. Das fehlen der doppelalliteration ist also ein zeichen schlechter technik. Die beiden eben erwähnten B^3 (HH. 2, 11, 1 und Grt. 18, 6), die der vers- und satzbetonung zuwider sind, sind daher sicher zu bessern und dürfen nicht den dichtern der beiden lieder als fehler angerechnet werden.

§ 52. Typus C. 1) Typus C ist nach A die beliebteste versart, und zwar in I wie II. Doch erhebt sich der procentsatz von II mit 27,84 % nicht unbeträchtlich über den von I mit nur 18,12 %. Das stimmt wider gut zu dem absteigenden charakter des typus C (Sievers § 15, anm. 4). Die tonische unterordnung der zweiten hebung unter die erste zeigt sich schon in der sprachlichen füllung der C, insofern die zweite hebung mit grosser vorliebe von zweiten gliedern von compositis oder schweren ableitungssilben eingenommen wird; sie wird ferner bestätigt durch das überwiegen von N^1 [1]) (I: 75,45 % = 412). C^1 ist daher als norm zu betrachten. Einzelne lieder

[1]) Vgl. die accentuierung Otfrids: Sievers, Beitr. 13, 142.

weisen z. t. einen noch höheren procentsatz auf (Grp. 96,15. Od. 85,91. HH. 1 87,80. Hdl. 85, 71. Þrk. 85,71). Ausserdem wächst das in II allein mögliche C^1 in II auf das doppelte an (in I bildet C^1 = 13,67 % aller I, in II 27,74 % = 836).

2) Doppelalliteration ist, wie schon öfter hervorgehoben wurde, im typus C als compromiss zwischen vers- und satzbetonung anzusehen. Sie begegnet in 24,17 % aller C von I. Die wenigen fälle, in denen vers- und satzbetonung zusammenstimmen, sind als zufällig zu betrachten. — Für die rhythmische eigenart des typus C ist die verteilung von N^1 und N^2 auf die untertypen C1, C2, C3 sehr charakteristisch

	C^1:	C^2:
I C1 = 200	161 (= 80,5 %)	39 (= 19,5 %)
I C2 = 46	19 (= 41,3 %)	27 (= 58,7 %)
I C3 = 294	228 (= 77,5 %)	66 (= 22,4 %).

Sonach überwiegt doppelalliteration nur in C2, dagegen ist N^1 in C1 und C3 gleich stark vertreten. Trotzdem nehmen C1 und C3 in II ab und C2 zu (II C = 822, darunter C1: 177, C2: 436: C3: 209). Ohne zweifel hat der steigende eingang von C1 und C3 den absteigenden gesammtcharakter des verstypus (s. oben 1) beeinträchtigt, dagegen nähert sich C2 $\times \breve{} \times \bar{} \times$ durch seinen zweimaligen wechsel von betont und unbetont dem typus A^1, der ja ebenfalls in II eine steigerung seiner häufigkeit erfährt (oben s. 126). Die erste silbe von C2 (sie ist in der mehrzahl der fälle ein ganz tonloses wort) wird also hier den absteigenden gesammtcharakter des typus nicht so sehr beeinflusst haben wie bei C1 und C3. Also ist auch doppelalliteration in C2 (bei der rhythmischen ähnlichkeit dieser unterform mit A) nicht befremdend.

3) Eine alliterationsstellung C^3 würde dem absteigenden charakter von C widerstreiten. Die beispiele sind daher auch sehr spärlich und z. t. zweifelhaft.

Bei Br. 12, 3 *þá vas hví vetna* ist möglicherweise an alliteration von *hv* : *v* zu denken[2]); der zweite halbvers Hym. 20, 8 *at roa lengra* (übrigens ein C²!) erklärt sich durch die satzbetonung. In fällen des schemas verbum + nomen + nomen wie Hdl. 41. 5 *varþ Loptr keipugr*, in denen schematisch die rhythmisierung C¹ eintreten müsste, ist doch wirklich nie ein C zu sta-

[2]) Vgl. Hildebrand z. st. Heyne-Socin, Beowulf⁷ (Paderborn 1903) s. 109 zu v. 2298.

tuieren. In der regel lassen sich gründe für die an sich anomale drückung eines nomens (wie des *Loptr*) in solcher stellung finden (vgl. s. 54). In Sg. 12, 1 *lǫtum son fara | (feþr í sinni)* ist die hauptalliteration demnach nicht nach II zu bestimmen.

§ 53. Typus D. Typus D ist wie E als ungleichtaktige versart wenig beliebt. In I entfallen auf ihn 143 belege (= 4,73 %), in II dagegen 228 belege (= 7,56 %). Aus diesem zahlenverhältnis ergibt sich für D absteigender charakter. Unter allen typen bevorzugt D allein die doppelalliteration (D^2). Sie tritt in 94 belegen, d. h. durchschnittlich 65,73 % aller D von I auf. Einzelne lieder zeigen sogar noch einen beträchtlich höheren procentsatz: Vsp. mit 92,88 %, Hym. mit 73,33 %. Diese ausgesprochene vorliebe ist in erster linie rhythmisch begründet. Da im D die beiden hebungen zusammentreten (wie im typus C), so kann nur die erste dynamisch ausgezeichnet sein, und sie muss es sein, weil sie allein dem langen zweiten versstück gegenübersteht.

Die zweite hebung wird gegenüber der ersten durch wechsel der tonhöhe (also durch den musikalischen accent) ausgezeichnet. Das ergibt sich zunächst für den ahd. reimvers direct durch die art der 'accentuierung' Otfrids, der bei D-versen wie bekannt fast regelmässig die zweite hebung durch einen 'accent', richtiger durch ein 'tonerhöhungszeichen' (eine neume)[1]) auszeichnet (vgl. z. b. verse wie O. 1, 5, 4 b *diurį árunti,* 6 a *wega wólkono,* 11 b *werk wírkento,* 16 b *gote zéizosto,* 21 b *magad skínenta,* 26, 8 *ebanéwigan,* 50 a *fuazfállonti,* die ohne weiteres noch alliterationsverse sein könnten (vgl. Sievers, Beitr. 13, 121 f). Indirect wird aber eine ähnliche art der auszeichnung der zweiten hebung auch für das an. durch das auftreten einiger D^3 wahrscheinlich gemacht, die sicher nicht zu dem sonst nahe verwanten C (vgl. Sievers, Beitr. 13, 142) zu stellen sind. So Vkv. 8, 7 *Vǫlundr líþandi* (mit kreuzalliteration, vgl. § 57 f.); ferner Hdl. 12, 2 *borinn Insteini,* 28, 2 *borinn Hrœreki,* Grp. 3, 6 *borinn Sigmundi,* Vkv. 39, 4 *meyna bráhvitu,* s. oben § 9, s. 21).

Die doppelalliteration in dem vereinzelten II Þrk. 25, 6 *bíta breiþara* ist natürlich fehlerhaft. Das alliterationsschema D^1 ist dagegen dynamisch durchaus gerechtfertigt. Doch tritt es nur in 48 belegen (= 33,56 %) aller D von I auf, und steht daher hinter dem 'normalen' schema D^2 beträchtlich zurück. Viele dieser D^1 verstossen überdies gegen den satzaccent, oder sind durch das auftreten alliterationserschwerender nomina

[1]) So nach den vorlesungen von Sievers, der demnächst ausführlicher über diese frage zu handeln gedenkt.

propria hervorgerufen (von den 48 belegen enthalten 14 ein npr., bei 8 andern steht ein solches in der zugehörigen halbzeile).

In II herscht natürlich allein die einfache alliteration des schemas D¹ (es erscheint in 228 belegen, = 7,56 % aller II gegen 48 belege, = 1,59 % aller I). Auch hier hat also das dynamische princip (ohne einwirkung des musikalischen) den ausschlag gegeben.

§ 54. Typus **E** nähert sich durch den namentlich auch in musikalischer beziehung stark ins ohr fallenden steigschnitt am schlusse (´ ˘ × | ´) der gruppe der aufsteigenden verse. Dem entsprechend begegnet er auch in I 223 mal (= 7,4 %), in II aber nur 137 mal (= 4,54 %). Die erste hebung ist wie bei B (s. 128) die stärkste, daher ist es auch nur ganz normal, wenn das alliterationsschema **E¹** mit 159 belegen (= 71,3 % der E) stark überwiegt. **E²** ist danach (wie B² und C²) als resultat eines compromisses zwischen vers- und satzbetonung aufzufassen (die beiden E² von II: Vsp. 36, 4 *Slíþr heitir sú,* Hym. 9, 2 *ek viljak ykkr* verraten schlechte technik). Anomales **E³** ist mit 22 belegen (= 9,86 %) im verhältnis zu dem verwanten B³ (mit 8 belegen = 2,28 %) recht stark vertreten, aber wie dort offenbar durch den satzaccent veranlasst. In Vsp. 33, 1. Þrk. 18, 1. Rþ. 26, 3. Hdl. 25, 3. Vkv. 7, 5. 16, 7. 22, 3. 32, 1. HH. 2, 19, 5. 33, 5. 51, 1. Grp. 5, 5. Br. 9, 1. 17, 5. Gþ. 1, 26, 5. Sg. 6, 3. 34, 3. 37, 3. Gþ. 3, 11, 5. Ghv. 14, 1 steht nämlich ein mindertoniges wort in erster hebung. Dass dieses nicht mitalliteriert, weist wider auf nachlässigkeit der technik.

Schwerer wiegt, dass zweimal ein schwächer betontes wort in zweiter hebung allein alliteriert: Grt. 15, 1 *fram heldum því* und Vkv. 20, 3 *vél gørþi* [*hann*] *heldr* (im letzteren verse wird die alliteration des mindertonigen wortes allerdings durch das Hildebrandsche gesetz gefordert). Eine änderung des textes ist in beiden fällen ausgeschlossen, dagegen kann man bei Sg. 37, 3 *hvárt* [*ek*] *skyldak vega* und Gþ. 3, 11, 5 *leiddu þá mey* an umstellung denken. Ausserdem ist die zugehörigkeit einiger der angeführten verse zu E nicht ganz sicher. Grp. 5, 5 *þiggþu hér, Sigurþr* und Þrk. 18, 1 *þá kvaþ þat Loki* könnten allenfalls schematisch mit tilgung des pron. als A³ genommen werden. Ghv. 14, 1 *gekk ek á beþ* und Sg. 34, 5 *varþ ek til ung* ergeben bei anwendung des bragarmál regelmässige Fa³. Bei Vkv. 22, 3 *ykkr lét* [*e*]*k þat gull* und 16, 7 *esa sá nú hýrr* kann man zwischen B³ und E³ schwanken.

§ 55. Typus **F** ist zwar schwach vertreten (in I 53 belege = 1,75 %, in II 71 belege = 2,37 %), aber andrerseits

doch auch wider zu stark, als dass man seine existenz anzweifeln dürfte. Die einzelnen lieder zeigen ihm gegenüber ein verschiedenes verhalten: kein beleg findet sich in Grt. HHv. Hel.; eine besondere vorliebe ist nur in der Rþ. (1 16 : II 19) und Sg. (1 8 : II 18) bemerkbar (vgl. Sievers, Beitr. 6, 308 f.). — Hinsichtlich der alliterationsstellung schliessen sich die F den typen an, aus denen sie durch katalexe entstanden sind. F^3 ist somit regelmässigerweise auf den typus Fa beschränkt. Von dem isolierten Fa^3 in II Gþ. 3, 11, 2 *hverr 's þat sáat* gilt das in § 50, 5 (s. 127 f.) über A^3 in II bemerkte. Beachtenswert ist, dass F in II häufiger ist als in I, und dass lieder, die in I keine F aufweisen (Hym. Bdr. Br. Gþ. 2. Gþ. 3), solche doch in II zeigen. Das hängt offenbar mit der durch die katalexe hervorgerufenen pause zusammen, die besser an den schluss der langzeile als an den der ersten halbzeile passte. Vor der cäsur wirkt sie im allgemeinen nur dann nicht störend, wenn auch der zweite halbvers ein F war. Dass das tatsächlich empfunden wurde, scheint aus der verhältnismässig grossen zahl der (7) belege für die bindung F : F hervorzugehen (Rþ. 11, 7 f. 41, 3 f. 41, 9 f. Vkv. 31, 1 f. Gþ. 1, 24, 11 f. Fáf. 36, 1 f. Od. 4, 3 f.).

Es begegnen drei zweigliedrige verse: I: Rþ. 8, 9. Gþ. 1, 26, 8. — II: Rþ. 11, 4 (vgl. Sievers, Beitr. 6, 310 und Altgerm. metrik § 45, 1). — Ausserdem sind noch einige verse zu erwähnen, die als verderbt und unbestimmbar von der discussion ausgeschlossen werden mussten: I: Gþ. 2, 24, 3. Ghv. 2, 1. — II: Rþ. 32, 4. Grp. 39, 8. Gþ. 2, 17, 4. Gþ. 3, 5, 4. Od. 4, 2. — Ferner konnten oben in § 50 und § 52 I 5 A^x (Grp. 39, 7. Gþ. 1, 4, 7. Sg. 13, 1. 50, 1. Gþ. 3, 5, 3), II 2 A^x (Gþ. 1, 4, 8. Sg. 50, 2) und I 1 C^x (Sg. 13, 2) wegen des mangels eines reimstabes nicht berücksichtigt werden.

Cap. VIII. Der rhythmische charakter der langzeile.

§ 56. 1) Wie bereits öfter hervorgehoben wurde, stellt in der Edda die langzeile im wesentlichen ein crescendo-decrescendo dar (vgl. dazu mutatis mutandis Sievers § 166). Dieser charakter prägt sich deutlich auch in der für die beiden halbzeilen verschiedenen typenwahl aus. Hier steht in I das schema A^3 mit 29,19 % voraus, es folgen C mit 18,12 %, A^1 mit 16,76 % [A^2 mit 15,79 %], B mit 11,61 %, E mit 7,40 %, D mit 4,74 %; in II dagegen erscheinen an A^1 51,70 %, an C 27,84 %, an D 7,56 %, an E 4,54 %, an B 4,18 % [an A^3 1,26 %].

Somit entfallen in I auf die aufsteigenden typen (A^3, B, E: zum letzteren vgl. § 54 eingang) 42,20 %, auf die absteigenden (C, A^1, D) 39,62 %, in II auf die aufsteigenden (E, B, A^3) nur 9,98 %, auf die absteigenden (A^1, C, D) 87,10 % aller (3013) I bez. II. Das starke hervortreten absteigender typen in I, besonders des typus C, ist darauf zurückzuführen, dass der germ. satz im eingang zwar crescendo, im fortschritt eben und auch wie der satzschluss decrescendo gebildet wurde (Sievers § 166). Von 4 zur strophe gebundenen langzeilen gehören jedoch gewöhnlich zwei erste halbzeilen dem satzfortschritt an. Auf keinen fall ist es zulässig, die häufigkeit der C in I etwa mit Fischer (Anz. fda. 23, 50 ff.) durch eine unterscheidung zwischen einem fallenden und einem steigenden C erklären zu wollen, noch viel weniger mit Deutschbein (a. a. o. § 8 und anm.) C überhaupt den aufsteigenden versen zuzurechnen. Es widerspräche das dem in § 52. 53 erörterten. Selbst wenn man für das wgerm. (Beow.) ein decrescendo-crescendo der langzeile einräumt, so kann das anwachsen[1]) der C in II (vgl. Deutschbein, tab. s. 69) nicht als zeichen aufsteigenden gesammtcharakters von C in anspruch genommen werden. Deutschbein hat offenbar zu unrecht nicht zwischen den untertypen C1, C2, C3 geschieden. Berücksichtigt man diese, so ergibt sich für den Beow. folgende tabelle:

	C1	C2	C3
Beow.: I 504 $C^{1.2}$	200 (= 39,68 %)	90 (= 17,85 %)	214 (= 42,46 %)
II 582 C^1	170 (= 29,20 %)	144 (= 24,74 %)	268 (= 46,04 %)
Edda: I 540 $C^{1.2}$	200 (= 37,03 %)	46 (= 8,51 %)	294 (= 54,44 %)
II 822 C^1	177 (= 21,53 %)	436 (= 53,04 %)	209 (= 25,42 %)

Somit erfährt nur C2, für das wir oben s. 130 specifisch absteigenden charakter annehmen mussten, in II eine merkliche steigerung. Allerdings ist nicht zu verkennen, dass im ags. wegen des starken anschwellens der eingangssenkung (bis zu fünf silben) der steigende eingang des verses sich stärker geltend macht als im altnordischen. Für den absteigenden gesammtcharakter ist dies aber ebensowenig von ausschlaggebender bedeutung wie der musikalische steigschritt im typus D

[1]) Dieses ziemlich unwesentliche steigen könnte vielleicht auch durch die von Deutschbein § 5, 6 zugegebenen ausnahmen der II erklärt werden.

(oben s. 131) und der einleitende fallschritt im typus E (oben s. 132). Ihr rhythmisches specificum scheinen die verstypen eben vom endstück aus bez. von dessen verhältnis zum vorhergehenden zu empfangen.

2) Die häufigkeit der verschiedenen typencombinationen in I + II hängt in der hauptsache nur von der häufigkeit der einzelnen typen in den einzelnen halbzeilen ab. Vgl. folgende tabelle:

		II				
		A	C	D	E	B
I	A	825	512	150	85	76
	A^3	371	170	73	42	24
	C	337	118	35	24	18
	A^1	235	186	30	11	30
	B	214	81	24	14	13
	E	137	63	7	8	7
	D	61	52	10	5	7

Abweichungen von der oben aufgestellten norm sind zwar vorhanden, doch kann es nur auf zufall beruhen, wenn z. b. die belegzahl der combination A^1 + B grösser ist als die der A^1 + E, die der E + E grösser als die der E + D, die der D + B grösser als die der D + E, oder die der E + D kleiner als die der D + D, und die der A^1 + E kleiner als die der B + E. Nur bei dem verhältnis der 186 A^1 + C : 118 C + C und sogar 170 A^3 + C, ferner bei dem der 30 A^1 + B : 18 C + B und 24 A^3 + B dürfte der abstand von der norm zu gross sein, als dass man an blossen zufall denken dürfte. Eine einleuchtende erklärung für diese sachlage weiss ich freilich nicht zu geben.

Die verbindung gleicher typen ist entschieden nicht beliebt: sie begegnet nur in 14,94 % der in der tabelle aufgeführten 2407 langzeilen; davon entfallen auf A^1 + A^1 9,76 %, auf C + C 4,90 %, auf B + B 0,54 %, auf D + D 0,41 %, auf E + E 0,33 %.

Cap. IX. Die alliteration in der langzeile.[1])

§ 57. Bei den versen mit den alliterationsschemata N^1 bez. N^3 ist bisher nur die eine, normalerweise alliterierende

[1]) Vgl. Sievers § 21, d und anm. (wo weitere literatur citiert wird), sowie § 46, 4.

hebung jeder langzeile ins auge gefasst worden. In 146 langzeilen haben aber auch die von dieser hauptalliteration ausgeschlossenen hebungen gleichen anlaut (nebenalliteration). Je nach der gegenseitigen stellung von hauptalliteration (a) und nebenalliteration (b) sind hier vier verschiedene combinationen möglich: einmal mit paralleler alliteration 1) abab; — 2) baba, sodann mit gekreuzter 3) abba und — 4) baab. Darüber ob das kreuzende zweite system gleicher anlaute als bewusste kunstform anzusehen sei, sei es im germ., sei es im westgerm.[2]), ist viel gestritten worden.[3]) Selbst darüber sind die meinungen noch geteilt, ob der gleiche anlaut dieses zweiten systems überhaupt als alliteration empfunden worden sei. Für die Edda dürfte indessen an der positiven auffassung Lachmanns (Kl. schr. 1, 430) festzuhalten sein, denn gerade bei der knappheit des fornyrðislag wäre es schwer zu verstehen, dass die so rasch auf einander folgenden gleichen anlaute der nicht an der hauptalliteration beteiligten beiden hebungen auf das ohr nicht auch gewirkt haben sollten. Wenn es sich dabei auch oft wirklich nur um sinnesschwache hebungen handelt, so handelt es sich doch immer noch um hebungen, die als solche ein gewisses tongewicht voraussetzen, durch das selbst an sich schwachbetonte wortkategorien im verse über die normale nachdrucksstärke gehoben werden konnten (vgl. Sievers, Metr. stud. 1, § 48, 2). Wie doppelalliteration in einem starken procentsatz der N^2-verse als compromiss zwischen vers- und satzbetonung angesehen werden musste, ebenso glaube ich, dass die 'nebenalliteration' als beabsichtigtes kunstmittel jedenfalls überall da anzuerkennen ist, wo die hauptalliteration dem satzaccent widerspricht, nicht minder da, wo ein verstoss gegen die allgemeinen alliterationsneigungen der einzelnen typen oder gegen das hauptstabgesetz vorliegt, kurz überall da, wo das doppelsystem als eine art von compensation für die nichtdurchführung des correcten einzelsystems angesehen werden kann.

Zu demselben schlusse wird man geführt, wenn man nach

[2]) Für das wgerm. scheiden die combinationen 2 und 3 natürlich aus, da dort das gesetz von der stellung des hauptstabes streng eingehalten wird.

[3]) S. zuletzt Emerson, Transverse alliteration in Teutonic poetry, Journal of Germanic Phil. 3, 127 f.

dem beispiel Fruchts (s. 75 f.) [vgl. Sievers § 21, d] eine wahrscheinlichkeitsrechnung anstellt. Für die Edda scheidet von 19 möglichen anlauten einer, nämlich *p*, praktisch aus, da dieser buchstabe sich nur in einem einzigen worte (*plóg* Rþ. 22, 8) vorfindet. Das zu erwartende $^1/_{17}$ der verse mit dem alliterationsschema N^1 und N^3 (d. s. 2176) wird um 18 überschritten: 146.

Auch auf die gesammtzahl der verse berechnet, bilden die Eddabeispiele einen höheren procentsatz (auf 3013 langzeilen kommen 146 fälle [= 4,84 %]) als z. b. die des Heliand, für den Ries (QF. 41, 123) 118 fälle (= rund 2 % auf 6000 langzeilen) namhaft macht.

Die oben erwähnten vier verschiedenen combinationen paralleler und gekreuzter alliteration sind nicht gleichberechtigt. Die schemata baba und abba verstossen gegen das hauptstabgesetz (vgl. s. 136, anm. 2) und sind daher nur spärlich belegt (6 bez. 3 mal). Am häufigsten ist abab (97), während baab, das dem crescendo-decrescendo-charakter der langzeile am besten entsprechen würde, nur etwa die hälfte dieser fälle (40) aufweist.

§ 58. Das schema abab begegnet in folgenden langzeilen:

Vsp. 8, 3. 10, 3. 15, 5. 19, 3. 21, 7. 28, 5. 31, 1. 35, 1. 42, 1. 42, 7. 43, 7. 48, 5. Hym. 18, 1 A; 21, 1 A. Þrk. 2, 7. 3, 7. 6, 3. 7, 5. 17, 5. 18, 7. 23, 5. Rþ. 2, 5 (= 14, 5). 4, 7. 8, 9. 11, 3. 23, 3, 31, 5, 32, 7. 41, 1. 41, 9. 43, 3. 46, 3. Hdl. 1, 7. 4, 1. 11, 9. 16, 5. 25, 7. 26, 5. 28, 5. 33, 1. 37, 1. 44, 7. Vkv. 4, 3. 7, 7. 25, 3 (= 35, 7). 27, 3. HH. 1, 10, 3. 12, 5. 27, 7. 32, 5. 48, 9. 56, 9. HH. 2, 1, 1. 17, 1. 23, 7. 24, 7. 30, 1. 37, 7. HHv. 35, 1. 38, 3. Grp. 2, 3. 4, 5. 22, 1. 25, 1. 30, 3. 43, 3. 45, 3. Rg. 14, 3. Fáf. 44, 7. Br. 3, 5. 4, 1. 15, 1 (= Sg. 50, 1). Gþ. 1, 1, 7 (= Gþ. 2, 11, 9). 17, 5, Gþ. 2, 8, 7. 11, 3. Sg. 15, 1. 27, 7. 29, 5. 44, 5. 49, 3. 67, 5. Hel. 12, 1. Od. 6, 1. 10, 1. 15, 7. 16, 1. 18, 5. Ghv. 5, 7. 10, 1. Grt. 15, 3. 19, 1.

Statt der durch völlige coordination der beiden hebungen eigentlich geforderten doppelalliteration ist abab eingetreten in Vsp. 15, 5 **D**óri **Ó**ri | **D**úfr **A**ndvari, HH. 1, 56, 9 **s**igrs ok landa. | nú's **s**ókn lokit, ferner in Vkv. 4, 3. Grp. 43, 3. Sg. 44, 5. Hel. 12, 1.

II ist regelmässig, I verstösst gegen den satzaccent in Vsp. 48, 5 **st**ynja dvergar | fyr **st**eindurum, HHv. 35, 1 **r**eiþ á vargi | es **r**ǫkviþ vas, Br. 15, 1 (= Sg. 50, 1) þǫgþu allir | víþ því orpi, Od. 18, 5 **v**asa langt af því | heldr **v**álítit. Vielleicht ist auch Hym. 21, 1 A *dró* **m**eirr Hymir | **m**ópugr hvali hierher zu stellen (doch beweist die parallelalliteration nicht gerade für die la. von A).

I ist regelmässig, II verstösst gegen den satzaccent: Þrk. 3, 8 *ef* **m***inn* h*amar* | **m***œttak* h*itta,* Rþ. 4, 8 **so***þ vas í* b*olla,* | **s***etti á* b*jóþ,* 46, 4 **kol***fi fleygþi,* | **kyr***þi* **t***ogla,* Hdl. 4, 2 *Þór mun* b*lóta,* | *þess mun* b*iþja,* desgl. HH. 1, 32, 6. Grp. 2, 4. Rg. 14, 4. Sg. 49, 4. Od. 16, 2.

Abweichende wortstellung und damit verbundene dynamische coordination ist in II sehr oft durch parallele alliteration verdeckt: nachstehender abhängiger gen. begegnet so in Vsp. 43, 8. Rþ. 11, 4. Vkv. 25, 4 (= 35, 8). Grp. 43, 4. Fáf. 44, 8. Od. 6, 2, nachgestelltes adj. in Vsp. 10, 4. Rþ. 41, 2. Gþ. 1, 1, 8 (= Gþ. 2, 11, 10). Sg. 44, 6. Hel. 12, 2.

Ferner finden sich noch belege, in denen wegen grösserer grammatischer coordination zweier nomina doppelalliteration angebracht gewesen wäre: I Vkv. 7, 7. Sg. 15, 1. 27, 7. HH. 2, 30, 1. 37, 7. Ghv. 10, 1; — II Rþ. 2, 6 (= 14, 6; auch wegen I: **i***nn nam at ganga,* | **e***ldr vas á golfi*): ferner 41, 10. Vkv. 4, 4. Sg. 29, 6. Ghv. 10, 2.

I und II verstossen zugleich gegen den satzaccent in Vsp. 42, 1 **s***at þar á* h*augi* | *ok* **s***ló* h*ǫrpu.* Nur éinmal ist das zweite alliterationssystem dem ersten gleich: Þrk. 7, 5 *illt's meþ* **ǫ***sum,* | *illt's meþ* **ǫ***lfum,* doch steht gerade hier die absichtlichkeit wegen der wortwiderholung und antithese ausser allem zweifel.

Bei ausgeprägtem parallelismus membrorum ist das schema abab zur erhöhung der wirkung eingetreten in Vsp. 28, 5 *hvers* **f***regniþ* m*ik,* | *hví* **f***reistiþ* m*ín,* Þrk. 23, 5 **t***jǫlþ ák* m*eiþma,* | **t***jǫlþ ák* m*enja,* Hdl. 37, 1 *hann* **G***jǫlp um* b*ar,* | *hann* **G***reiþ um* b*ar,* Ghv. 10, 1 *þrjá vissak* e*lda,* | *þrjá vissak* a*rna.* Weniger deutlich ist dies bei Rþ. 8, 9. 43, 3. Hdl. 11, 9. 16, 5.

Bei wortwiderholung dürfte auch gleicher anlaut von senkungen, wenigstens der beschwerten, empfunden werden. Nur unter dieser voraussetzung können wir Br. 4, 1 *sumir* **u***lf sviþu,* | *sumir* **o***rm sniþu,* Gþ. 2, 6, 1 *lengi* **h***varfaþak,* | *lengi* **h***ugir deildusk,* Hdl. 1, 1 *vaki* **m***œr* **m***eyja,* | *vaki* **m***ín* v*ina* verstehen. Hierher sind ferner Vkv. 25, 7 (= 36, 3) *sló* **b***rjóst-kringlur,* | *sendi* **B***ǫþvildi,* Ghv. 10, 1 *þrjá vissak* **e***lda,* | *þrjá vissak* **a***rna* zu stellen.

§ 59. Von den versen mit dem schema baba sind Vsp. 48, 1 (= Þrk. 7, 1) h*vat's meþ* **ǫ***sum,* | h*vat's meþ* **ǫ***lfum,* Od. 7, 5 r*íkt gól* **O***ddrún,* | r*amt gól* **O***ddrún,* Gþ. 1, 8, 1 s*jǫlf* sk*yldak* **gǫ***fga,* | s*jǫlf* sk*yldak* **gǫ***tva* rhetorisch bedingt.

Die zuordnung zu baba ist nur deshalb erfolgt, weil dem subst. der hauptnachdruck zugekommen zu sein scheint. Vielleicht wären von den in § 58 (schluss) aufgeführten fällen die verse Þrk. 23, 5 und Ghv. 10, 1 hierher zu ziehen, deren zweite halbzeilen gegen das hauptstabgesetz verstossen. Gerade mit der abweichung ist ein gut teil der dichterischen wirkung verquickt.

Die beiden anderen fälle mit dem schema baba (Þrk. 4, 1 – 4) sind durch die forderungen des satzaccents hervorgerufen worden.

§ 60. Ein ganz sicheres beispiel für das schema abba ist Sg. 12, 1 *lǫ́tum son fara | feþr í sinni.* Die beiden anderen (Bdr. 14, 1. Vkv. 33, 11) gestatten in II eine umstellung.

§ 61. Für das schema baab bieten sich folgende fälle:

Vsp. 15, 1. 23, 7. Hym. 7, 1. 14, 1. 26, 1. 28, 5. Þrk. 16, 1 (= 19, 5). 25, 3. Hdl. 26, 1. 27, 5. 27, 7. 42, 7. 47, 3. Vkv. 2, 9. 8, 7. 37, 3. HHv. 3, 5. 4, 5. HH. 1, 7, 3. 30, 1. 50, 3. 50, 5. HH. 2, 6, 3. Rg. 11, 1. 13, 7. 14, 5. Gþ. 1, 21, 3. Sg. 16, 1. 20, 1. 31, 1. 37, 1. Hel. 8, 1. 8, 7. 9, 1. Od. 2, 5. 18, 7. 25, 1. Gþ. 2, 5, 5. Grt. 2, 7.

I ist fehlerhaft: Vkv. 8, 7 *Vǫlundr líþandi | um langan veg*; — II: Þrk. 16, 2 (= 19, 6) *lǫ́tum und hǫ́num | hrynja lukla*, vgl. HHv. 4, 6 *sefr at armi*, Sg. 20, 1 *gǫrva at vígi*, Od. 18, 8 *vissi allar*. — Abweichende wortstellung in II: Vkv. 2, 10. Rg. 11, 2. Sg. 31, 2. Grt. 2, 8.

Cap. X. Resultate.

§ 62. Die abstufungen des dynamischen satzaccents sind zum teil traditionell (vgl. Sievers § 22). Entsprechend der unterscheidung von sprachlich stark- und schwachhaupttonigen, nebentonigen und unbetonten silben (ins metrische übersetzt würden diese stärkegrade denen der ersten bez. zweiten hebung, der nebenhebung und der senkung etwa des typus E entsprechen) lassen sich vier hauptgruppen oder kategorien von wortklassen aufstellen:

Der ersten kategorie gehören an das substantivum (§ 5—7), adjectivum und numerale (§ 8. 11—13) [auch adjectivisch gebrauchtes particip (§ 9. 14)], pronomen possessivum, das pronomen indefinitum und *sjalfr* (§ 43), der zweiten die verbalnomina [particip (§ 9. 14. 17) und infinitiv (§ 10. 16)], der dritten das finite vollverb (§ 19–21) und das volladverbium (§ 24—26. 28. 30. 31. 33. 34), der vierten das hilfsverbum (§ 19. 20), pronominaladverb (§ 22. 23. 26. 29. 30. 32—34), die pronomina, abgesehen von den unter der ersten kategorie aufgeführten (§ 37—42. 44—47), präpositionen, conjunctionen und partikeln (§ 48).

Ausser diesen vier hauptklassen gibt es noch zwischenstufen: so schwankt das participium zwischen erster und zweiter, das periphrastisch gebrauchte vollverb, desgleichen einige adverbia zwischen dritter und vierter stufe.

Abweichungen von der normalen tonscala ergeben sich zunächst durch den einfluss der begrifflichen bindung. In

dieser hinsicht ist namentlich die formelbildung bedeutsam. Es sind uns im ganzen fünf arten von formeln begegnet: 1) genetivformeln, = gen. + subst. (§ 5. 18, 3); — 2) adjectivformeln, = adj. + subst. (§ 8. 18, 4); — 3) verbalformeln, = adv. + verb. fin. (inf. part.) (§ 24. 26. 30); — 4) adverbialformeln, = begriffsadv. (seltener rein steigendes adv.) vor adj. (adjectivisch gebrauchtem part.) oder adv. (§ 27); — 5) pronominalformeln, = subst. + pron. poss., oder indef., oder pron. + subst. (§ 43).

Das erste glied der formel erhält wie das erste glied eines compositums einen starken hauptton (auch das adv.), das zweite gewöhnlich einen schwächeren hauptton, es kann jedoch auch bis zur stärke eines blossen nebentons herabgedrückt werden. Wörter, deren natürliches tongewicht dieser nachdrucksstufe bereits entspricht, werden nicht weiter gedrückt.

Dem germ. compositionsprincip und dem stilprincip der gesammten alliterationsdichtung gemäss steht das begrifflich näher bestimmende an erster stelle, und es verschmilzt nur in dieser stellung mit dem folgenden worte zu begrifflicher und tonischer einheit. Denn da jede abweichung von der natürlichen wortfolge auch eine begriffliche spaltung eigentlich zusammengehöriger wörter involviert, so geht mit ihr normalerweise auch eine spaltung der tonischen einheit hand in hand. Wenn bei den nominalformeln im wgerm. und an. zuweilen ein subst. im nachdruck über den nachfolgenden gen. oder das attributive nachgestellte adj. dominiert, so ist das dem einfluss des sinnesaccents zuzuschreiben. Die enklise des nachfolgenden gen. und adj. ist ohne zweifel regelrecht, wenn diese wörter dem substantivbegriff nur ein in ihm bereits enthaltenes oder wenigstens kein wesentliches, neues merkmal hinzufügen. Dies gilt in erster linie für das adj., und wird durch das besondere verhalten der pronominalformeln bestätigt, insofern das begriffsschwache pron. gewöhnlich hinter dem hauptträger des sinnes (dem subst.) steht. Nur dann kann das pron. regelrecht das subst. in enklise zu sich zwingen, wenn auf ihm der logische nachdruck ruht (z. b. bei einem gegensatze). Dazu stimmt ferner, dass das num. häufiger voransteht, wenn das nomen die zweite hebung einnehmen kann, dagegen folgt, wenn es in enklise zu ihm hätte treten müssen.

Ebenso wie die nominalformeln zerfallen bei abweichender wortstellung die adverbial- und verbalformeln. Das nachstehende adverbium kann normalerweise nirgends zu dem vorausgehenden wort in enklise treten. Die wenigen fälle, in denen es dem vorausgehenden verb. fin. das grössere tongewicht überlässt, müssen als ausnahmen betrachtet werden, die vermutlich durch den versrhythmus hervorgerufen sind. Denn das dem verb. fin. folgende adv. besitzt nachweislich den grösseren nachdruck, ohne dass deshalb das vollverbum proklitisch wäre, geschweige denn der inf. oder das part. Vielmehr erhalten diese wortkategorien ihr natürliches tongewicht. Das verbum finitum kann allerdings ohne alliteration vorausgehen, der infinitiv aber muss ebenso notwendig an der alliteration teilhaben wie das erste nomen einer aufgelösten nominalformel. Dieser umstand ist beachtenswert gegenüber der ansicht Behaghels (Pauls Grundr. 1^2, 686), dass bei der nach seiner meinung nur schematischen art der alliterationssetzung die z. b. dem nhd. geläufige und daher auch für die alte sprache anzusetzende stärkere betonung des nachstehenden gen. nicht zu erkennen sei. Wie das verhalten der verbalformeln beweist, ist die stärkere betonung des nachstehenden genetivs durch die art der alliterationssetzung nicht ausgeschlossen, um so weniger als die (bei subst. + gen. vorherschende) doppelalliteration nicht unbedingt ein ausdruck für dynamische coordination zu sein braucht. An der richtigkeit dieses schlusses könnte man wegen des specifisch wgerm. formeltypus subst. + gen. berechtigte zweifel hegen, wenn nicht einige verse [Bdr. 6, 2 *sonr emk Valtams* (siehe § 50, 5); Ghv. 4, 4 *leyfa dǫþ Hǫgna* (vgl. s. 34, anm. 8)] dem nachstehenden gen. eine stärkere ausgleichung sicherten. Bei dieser perspective gewinnt auch die s. 9 constatierte tatsache bedeutung, dass bei nachstellung des gen. die D sich mehren, die E völlig verschwinden, dagegen bei vorausstellung des gen. die zahl der E-beispiele die der D sogar um ein wenig übersteigt. Somit wird nach dem s. 131 festgestellten rhythmischen charakter des typus D die stärkere auszeichnung des nachstehenden gen. vorwiegend musikalischer natur gewesen sein. Dass dies musikalische element sonst nicht stärker zum vorschein kommt, ist fast selbstverständlich, da der dynamische satzaccent die

grundlage für versbau und alliteration bildet. Ferner ist auch hier der einfluss des logischen accents zu berücksichtigen. Der nachstehende gen. kann offenbar nur dann in höherem grade (auch dynamisch) ausgezeichnet gewesen sein, wenn der begriffliche nachdruck auf ihm ruhte, d. h. wenn das vorangehende subst. für den gedankenfortschritt kein novum enthielt. Wenn beide nomina (subst. und gen.) für den zusammenhang gleich wichtig sind, so ist nur coordination im nachdruck möglich (vgl. das nhd.), doppelalliteration also gerechtfertigt. Diese ist zweifelsohne das normale. Denn jede abweichung von der normalen wortstellung läuft auf eine begriffliche spaltung hinaus, die ihrerseits in dynamischer beziehung coordination (daher doppelalliteration), in ästhetischer hinsicht grössere anschaulichkeit bewirkt. Gerade auf anschaulichkeit kommt es jedoch dem dichter an. Wir dürfen daher die stellung subst. + gen. in der mehrzahl der fälle, in denen sie begegnet, als vom dichter gewollt ansehen. Es würde also den intentionen desselben zuwider sein, wenn der nachstehende gen. hauptträger des sinnes wäre und dementsprechend alleinige alliteration beanspruchte, weil dann nicht mehr von begrifflicher spaltung und durch diese hervorgerufener anschaulichkeit die rede sein kann. Diesem umstande, glaube ich, ist es zuzuschreiben, dass sich nur ganz vereinzelte beispiele finden, in denen der nachstehende gen. allein alliteriert. Zudem wäre es nicht einzusehen, warum der dichter gerade nachstellung des sinnesträgers bevorzugt haben sollte, da es allgemeines stilprincip ist, das sinnvollere vorauszuschicken. Die stärkere auszeichnung des nachstehenden gen. dürfte somit weniger der poetischen sprache als vielmehr der prosarede eigen gewesen sein.

Die begriffliche und tonische spaltung der bestandteile einer formel bei abweichender wortfolge geht ferner daraus hervor, dass diese bestandteile durch anderes zwischen sie tretendes sprachmaterial (auch höherer nachdrucksstufe) getrennt werden können. Dagegen dürfen sie bei normaler wortfolge normalerweise nicht durch andere als ganz enklitische wörter von einander losgerissen werden. Die wenigen fälle, in denen die zu erwartende bildung einer formel durch ein zwischenstehendes wort (geringeren nachdrucks) verhindert

ist, sind auf die einwirkung des rhetorischen accents zurückzuführen.

Bei anderer begrifflich-grammatischer bindung als der eben erörterten findet eine tonische verschmelzung nicht statt, z. b. bei abhängigem subst. mit nachfolgendem regierenden adj. (part.), weil das übergeordnete wort für den zusammenhang gleich wichtig ist wie das untergeordnete.

§ 63. Auch der rhetorische accent kann in die normale tonscala verändernd eingreifen. Seine hauptwirkung besteht darin, dass er mindertonige wortklassen aus ihrer tonlosen stellung heraus selbst bis auf die oberste nachdrucksstufe hebt. Das zeigt sich besonders bei den pronominibus, z. b. bei *sjalfr*, dessen aufgabe gerade die rhetorische hervorhebung ist. Er allein kann auch die bildung von formeln erklären, in denen minder betonte wortklassen den vorzug vor an sich stärker betonten erhalten. Dazu gehören genetivformeln aus possessivem gen. des pron. pers. oder dem. + subst., oder adjectivformeln aus attributivem demonstr. + subst., oder endlich verbalformeln aus pronominaladverb + verb. fin. (selbst inf. oder part.). — Wenn ein steigerndes adv. mit folgendem adj. oder adv. zur toneinheit verschmilzt, so muss dies auch der wirkung des rhetorischen accents zugeschrieben werden. Ferner macht er sich gern bei lebhafter schilderung geltend, insofern hier das verbum finitum selbst im vorzug vor einem nomen alliterieren kann.

§ 64. Nicht minder wichtig ist der sinnesaccent. Sein einfluss war namentlich zur erklärung einiger anomaler alliterationen auf dem zweiten nomen heranzuziehen. Auf ihn ist namentlich die stärkere betonung der obliquen casus des pers.-pron. im verhältnis zum verb. fin. zurückzuführen, im gegensatz zu der tonlosigkeit des casus rectus.

Der logische accent ermöglicht bei abweichender wortfolge die bildung von formeln, andrerseits kann er aber auch bei normaler wortstellung die bildung von solchen hintertreiben. Seinen stärksten ausdruck findet er jedoch darin, dass nomina (subst.) unter ihr normales tongewicht bis zur dritten stufe herabgedrückt werden können, wenn sie ein vorhergehendes nomen (synonymisch) wider aufnehmen, für den gedankenfortschritt also keine nova bieten. Dass dieses dem nhd. geläufige

gesetz auch für die alte sprache gegolten hat (allerdings mehr für die prosarede als für die rhetorisch gefärbte dichtersprache), verdient wegen der gegenteiligen auffassung von Behaghel besonders hervorgehoben zu werden (s. 54).

§ 65. Auch der musikalische accent (d. h. der ideelle, welcher den satz als solchen charakterisiert: Sievers, Phonetik [5] § 655) macht sich hie und da geltend, so z. b. wenn sich die steigende schlusscadenz des fragesatzes ohne fragewort in der typenwahl (in der bevorzugung von E), die steigend-fallende des fragesatzes mit fragewort in anomaler stellung der alliteration in II widerspiegelt. In anderen fällen deutet die abweichende stellung der alliteration in II auf das nichtabsinken der stimmhöhe vor directer rede hin, oder sie illustriert die conträre tonlage eines parenthetischen satzes. Hierher gehört ferner die z. t. abweichende behandlung des vocativs, der als selbständiger, eingeschobener satz gedrückt werden kann. Anderes ist zweifelhaft.

§ 66. Die wörter der ersten und zweiten nachdrucksstufe erhalten (abgesehen von den fällen mit einer formel) normalerweise eine hebung und besitzen ein von anderen factoren unabhängiges tongewicht. Dagegen hängt die hebungsfähigkeit und das gegenseitige tonverhältnis mindertoniger wortklassen sehr von der wortstellung ab, da ihr tongewicht rhythmischen einflüssen unterliegt, und eine veränderung der wortfolge auch eine verschiebung der satz- bez. versrhythmischen bedingungen nach sich zieht. So tritt z. b. das einsilbige vollverb vor dem nomen gewöhnlich in senkung und steht es in enklise zu an sich tonlosen partikeln und conjunctionen. Dagegen nimmt es nach dem nomen am versschluss stets die zweite hebung ein. Ebenso verhalten sich die normalerweise proklitisch verwendeten wortklassen (pronominaladverb, pron. in verbindung mit einem verb. fin., desgleichen präpositionen in verbindung mit einem nomen), insofern sie nachgestellt am versschluss stets eine hebung erhalten. Wie weit hier der versrhythmus den satzrhythmus widerspiegelt, ist im einzelnen nicht sicher festzustellen. Aus versrhythmischen gründen allein empfangen ohne zweifel die stets vorangehenden relativa, interrogativa, partikeln und conjunctionen eine hebung. — Von grossem einfluss ist endlich die silbenzahl. So nimmt z. b.

eine einsilbige pronominalform nach zweisilbigem unverschleifbaren nomen die zweite hebung ein, tritt dagegen in enklise zu diesem, wenn es zweisilbig verschleifbar oder einsilbig ist. Ebenso verhält es sich mit dem einem nomen nachgestellten adverbium.

§ 67. Zur technik der Eddalieder im allgemeinen. Die im vorhergehenden besprochenen regeln für den satzaccent sind sämmtlich nur nach solchen fällen formuliert, wo die für sie sprechenden beispiele etwa 75 % aller einschlägigen belege betragen. In solchen fällen darf man jedenfalls ohne bedenken von ausgeprägten neigungen sprechen. Dass sich nicht alles den aufgestellten hauptregeln fügt, ist nicht befremdlich, weil sich neben den hauptfactoren auch nebenfactoren kreuzend oder störend geltend machen können. Zu diesen factoren gehört vor allen dingen öfters auch mangelhafte beherschung der technik seitens der dichter. Spuren schlechter technik zeigen sich in allen Eddaliedern, aber in einigen häufiger als in den anderen: man kann darnach die lieder geradezu in eine gruppe guter und eine gruppe schlechter technik zerlegen. Dass der gegensatz der beiden gruppen mindestens zum teil mit der chronologie zusammenhängt, ist nach den analogien, welche der entwicklungsgang der ags. dichtung aufweist, sehr wahrscheinlich. Für beide literaturen ist doch ein gemeinsamer ausgangspunkt vorauszusetzen, und von diesem entfernen sich die lieder der zweiten gruppe mehr als die der ersten. Zur letzteren gehören ohne zweifel Þrk. Vsp. Hdl. Bdr., vermutlich auch das Brot. Ueber die nur wenig strophen umfassenden fragmente der Rg. und Fáf. lässt sich etwas sicheres nicht aussagen. Zur zweiten, schlechteren und ev. jüngeren gruppe wären HH. 1. HHv. Sg. Gþ. 1—3. Od. Ghv. zu ziehen, und jedenfalls auch die HH. 2 mit ihren zahlreichen, schweren anomalien. Dass das zweite Helgilied relativ jung sei, kann man nur insofern bezweifeln, als es sprachmelodisch nicht einheitlich ist, und daher auch ältere bestandteile neben notorisch jungen enthalten kann. Grössere schwierigkeit bereiten Hym. und Vkv. Namentlich das verhalten der Hym. lehrt deutlich, dass mit der einfachen scheidung zwischen 'älter' und 'jünger' nicht auszukommen ist. Vielmehr zeigt auch in dieser beziehung die eddische dichtung eine entwick-

lung in zwei entgegengesetzten richtungen. Die eine (kunstmässige oder skaldische) schafft tote schemata für die setzung der alliteration und hält sie mit grosser consequenz ein, gerät aber dafür oft mit dem satzaccent in collision. Die zweite (volksmässige) will in erster linie den anforderungen des satzaccents gerecht werden, leistet dabei aber den technischen regeln nicht immer genüge. Ein typischer vertreter der ersten richtung ist die Hym. (sie legt besonders in der behandlung der pron. grosse willkür an den tag), ein vertreter der zweiten die Vkv. mit ihren schweren alliterationsfehlern. — Zwischen beiden richtungen bestehen übrigens sicher auch wechselwirkungen, namentlich ist der einfluss der 'skaldischen' richtung auch auf gedichte unverkennbar, die sonst mehr der volkstümlichen richtung folgen. Als beispiel hierfür kann man HH. 1 anführen.

§ 68. Die setzung der alliteration hängt in erster linie vom satzaccent ab: ein dynamisch dominierendes wort muss zur auszeichnung vor dem mindertonigen wort, das die andere hebung bildet, alleinige alliteration erhalten, zwei dynamisch coordinierte wörter müssen beide an der alliteration teil haben. Die wahl von N^1 und N^2 hängt in zweiter linie von der versbetonung ab: N^1 wird von dieser in den typen A, B, C, E, N^2 nur im typus D gefordert. Doppelalliteration im typus A ist eine besondere kunstform, aber sie ist in der Edda im ganzen wenig beliebt und kein zeichen für dynamische coordination der beiden hebungen. N^3 ist eigentlich nur im typus A gestattet und hier zur besonderen kunstform ausgebildet.

Unter solchen verhältnissen war oft ein widerstreit zwischen vers- und satzbetonung unvermeidlich, namentlich bei versen, in denen die satzbetonung das schema N^3 forderte, die versbetonung jedoch nur N^1 zuliess (B, C, E). Bei diesem widerstreit konnte einer der beiden factoren unterliegen, es konnte aber auch eine ausgleichung zwischen ihnen stattfinden, und zwar durch das eintreten von doppelalliteration. Dieser ausgleich ist das nächstliegende, und auch das normale im gegensatz zu dem einseitigen sieg eines factors, der eben wegen seiner einseitigkeit stets eine gewisse härte involviert. Allerdings ist der verstoss bei den schemata B^3 und E^3 leichter

als bei B^1 und E^1 bei gleicher sprachlicher füllung. Im allgemeinen erweist sich der satzaccent als der stärkere factor. Wegen der unzulässigkeit des schemas C^3 muss in C-versen, deren zweite hebung ein stärker betontes wort einnimmt, stets doppelalliteration eintreten, widrigenfalls sind sie als A^3 zu nehmen. Ein überwiegen des rhythmisch-melodischen princips ist in vereinzelten versen des schemas D^3 bemerklich. — Stehen satz- und versbetonung mit einander im einklang, so muss das auftreten von doppelalliteration in B, C, E als zufällig gelten und kann höchstens als ausfluss einer besonderen freude an alliterationshäufung betrachtet werden.

Parallele und gekreuzte alliteration beruht wie doppelalliteration auf einem compromiss und ist daher im allgemeinen als beabsichtigt anzuerkennen. Einzelne beispiele mögen freilich durch blossen zufall herbeigeführt sein, bei andern mag es sich um ein streben nach erhöhung der formwirkung handeln.

§ 69. Beim vergleich mit der technik des ags. (soweit ein solcher jetzt schon möglich ist) ergeben sich zunächst einige abweichungen bezüglich der formelbildung. Subst. + gen. verschmelzen im wgerm. öfters zur toneinheit, in der Edda dagegen nur an sehr zweifelhaften stellen (s. 34). — Pronomina poss. und indef. können im ags. normalerweise proklitisch gebraucht werden, zwingen dagegen in der Edda das folgende zugehörige subst. in enklise zu sich. — Eine specifisch wgerm. formelart scheint die verbindung von abhängigem subst. mit übergeordnetem adj. (part.) zu sein, da sie in der Edda nirgends zu belegen ist. Ferner ist noch die verschiedene behandlung der präpositionen im verhältnis zum pron. pers. und dem. hervorzuheben. Während hier im an. die enklise des pron. regelwidrig ist, scheint sie dem wgerm. ganz geläufig zu sein.

Bezüglich der alliterationsneigungen der einzelnen versarten dürften die beiden sprachzweige im wesentlichen übereinstimmen. Ein directer vergleich ist noch nicht möglich, weil einerseits die vorliegenden statistischen untersuchungen über wgerm. dichtungen nicht zwischen normalversen und erweiterten versen scheiden, andrerseits für den vergleich mit dem an. nur die ersteren in betracht kommen,

da die letzteren (besonders D*, E*, vgl. Sievers § 22, 3) doppelalliteration bevorzugen. — Eine weitere, leichte differenz zwischen wgerm. und an. besteht ferner darin, dass die beschwerung der senkungen durch sprachliche nebentöne im wgerm. doppelalliteration erfordert, im an. aber für die wahl von N^1 oder N^2 belanglos ist.

[Berichtigung: S. 67, z. 2 lies 'bez. adv.']

Vita.

Ich, Adolf Herbert Wenck, evangelisch-lutherischer confession, wurde am 1. juli 1882 als sohn des prof. dr. Adolf Wenck in Borna (bez. Leipzig) geboren. Nach dreijährigem besuche der bürgerschule trat ich ostern 1892 in die sexta des realgymnasiums meiner vaterstadt ein, das ich ostern 1901 mit dem zeugnis der reife verliess. Darauf bezog ich die universität Leipzig, um neuere sprachen und germanistik zu studieren. Hier hörte ich vorlesungen bei den herren docenten v. Bahder, Birch-Hirschfeld, Deutschbein, Hasse, Heinze, Hirt, Holz, Köster, Kötzschke, Mogk, Schiller, Sievers, Sommer, Wülker, Wundt. Ich war ein semester ausserordentliches und drei semester ordentliches mitglied des Kgl. deutschen seminars (ältere abt.) unter leitung von herrn prof. dr. Sievers, mehrere semester ausserordentliches bez. ordentliches mitglied des englischen und romanischen seminars unter leitung der herren professoren Wülker und Birch-Hirschfeld, nahm ferner teil an den ahd., mhd., an. proseminarien der herren professoren v. Bahder, Mogk, Sievers und an den neusprachlichen übungen der herren lectoren Duchesne, Lake, Westlake. Allen herren spreche ich hiermit für die mannigfaltigen anregungen, die ich von ihnen erhalten habe, meinen ergebensten dank aus. Zu besonderem danke bin ich herrn geh. hofrat prof. dr. Sievers verpflichtet für das warme interesse, mit dem er die vorliegende arbeit wie meine sonstigen studien begleitet hat, nicht minder herrn prof. dr. Mogk für das wolwollen, das er mir stets entgegengebracht hat.